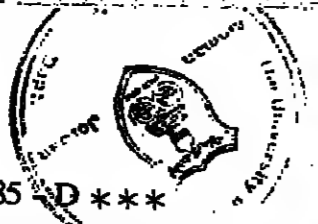


Flohmarkt  
Paris feiert  
Geburtstag



# DIE WELT

UNABHÄNGIGE TAGESZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Nr. 111 - 20. W. - Preis 1,20 DM - 1 H 7109 A

Belgien 35,00 sfr. Dänemark 8,00 skr. Frankreich 6,50 F. Griechenland 105 Dr.  
Großbritannien 65 p. Italien 1300 L. Jugoslawien 230,00 Din. Luxemburg 28,00 Fr.  
Niederlande 2,00 fl. Norwegen 7,50 skr. Österreich 12,50 S. Portugal 100 Esc.  
Schweden 6,50 skr. Schweiz 1,80 sfr. Spanien 125 Ptas. Kanarische Inseln 150 Ptas.

## TAGESSCHAU

### POLITIK

**Umdenken:** Nach dem Wahlerfolg der SPD an Rhein und Ruhr ist die Bildung einer rot-grünen Koalition in Hessen unwahrscheinlicher geworden. Der Vorsitzende der SPD-Fraktion, Ernst Weizsäcker, erklärte, man sei in der Fraktion jetzt weniger bereit, sich von den Grünen in die Kniekehlen treten zu lassen.

**Haftanstalt:** Gesprächspartnern ungewöhnlicher Art stand Bundespräsident Richard von Weizsäcker gestern gegenüber. Für den ersten Besuch eines Bundespräsidenten in einem Gefängnis hatte sich von Weizsäcker die Justizvollzugsanstalt Straubing ausgesucht, in der nur Schwermittler untergebracht sind. (S. 7)

**Südafrika:** Bei einer nicht angemeldeten Demonstration gegen die Apartheid-Politik vor der südafrikanischen Botschaft in Bonn wurden gestern vier SPD-Euroabgeordnete, darunter Katharina Focke, vorübergehend festgenommen.

**Neue Heimat:** Die Ergebnisabführungsverträge zwischen der „Neuen Heimat Nordrhein-Westfalen“ und der Muttergesellschaft sind nach einem Urteil des Bundesverwaltungsgerichts nicht zulässig. Um ein Verfahren zur Entziehung der Wohnungsgemeinnützigkeit zu vermeiden, muß die Neue Heimat ihre Organisationsstruktur ändern.

**Wahlen in Italien:** Die Neofaschisten werden künftig die stärkste Fraktion im Stadtrat von Bozen stellen. In der Hauptstadt von Südtirol erhielten sie 22,6 Prozent der Stimmen, gefolgt von der Südtiroler Volkspartei mit 20,3 und der „Democrazia Cristiana“ mit 18,4 Prozent.

**Papst-Besuch:** Die Proteste in den Niederlanden hielten auch gestern an. In Den Haag wurde eine Rauchbombe gegen den Wagen von Johannes Paul II. geschleudert. Regierungschef Ruud Lubbers erklärte dem Papst, einige Niederländer betrachteten seinen Besuch mit Mißtrauen und Unbehagen. (S. 3 und 12)

**Alkoholisierung:** Mit Freiheitsentzug und Zwangsarbeit will Moskau offenbar künftig gegen die weitverbreitete Trunksucht im Lande vorgehen. Die „Pravda“ schrieb, Alkoholisierung müsse als „Verbrechen“ betrachtet und Trinker müßten zu ihrem eigenen Schutz isoliert werden.

**Zu mild?** Vorigen hat Zaires Staatspräsident Mobutu Sese Seko gestern, dem ersten Tag seines Staatsbesuchs in Israel, alle Termine für den Vormittag abgesagt. Er sei müde und wolle schlafen. Das Flugzeug Mobutus mußte bei der Ankunft am Sonntag 15 Minuten mit der Landung warten. Israels Präsident Herzog hatte sich zur Begrüßung verspätet.

### WIRTSCHAFT

**Atomenergie:** Obwohl in den USA seit 1978 kein einziger Kernkraftwerksauftrag mehr vergeben wurde, hat sich das Atomenergiepotential der westlichen Industrieländer weiter stark erhöht. 1984 erreichte der Nuklearanteil an der gesamten Kraftwerkskapazität 12,8 Prozent, für 1986 wird mit 13,9 Prozent gerechnet. (S. 13)

**Reisland Bundesrepublik:** Die Zahl der Übernachtungen ausländischer Touristen erhöhte sich im vergangenen Jahr um zehn Prozent auf 26,1 Millionen, die Gesamtzahl der Übernachtungen dagegen nur um drei Prozent auf 208 Millionen. (S. 13)

**Standard Elektrik Lorenz:** Der Gruppenumsatz von SEL stieg 1984 um 4,6 Prozent auf 4,40 Milliarden DM, wovon 28,3 Prozent auf den Export entfielen. Für das laufende Jahr wird ein Umsatz von mehr als fünf Milliarden DM anvisiert. (S. 15)

**Börse:** Bei großen Umsätzen zogen die Aktienkurse am Montag kontinuierlich an. Der Rentenmarkt war uneinheitlich. WELT-Aktienindex 181,6 (180,3). BHF-Rentenindex 102,195 (102,087). Performance Index 102,013 (101,876). Dollarmittelkurs 3,0840 (3,1288) Mark. Goldpreis pro Feinunze 321,00 (314,50) Dollar.

### ZITAT DES TAGES



„Für uns war die Aufnahme diplomatischer Beziehungen mit Israel deshalb so wichtig, weil wir dadurch wieder voll in die Ara normaler Beziehungen zwischen Völkern und Staaten eintraten.“  
Holfried-Friedmann-Frank, der erste Botschafter der Bundesrepublik in Israel, in einem WELT-Gespräch zum 20. Jahrestag der Aufnahme der Beziehungen. (S. 3)  
FOTO: SVEN SIMON

### KULTUR

**Filmfestspiele:** Cannes feiert das größte und wichtigste Filmfest der Welt mit viel Aufwand und seltener Pracht. Es gibt in diesem Jahr mehr professionelle Festivals, mehr Filme, mehr Partys als je zuvor. Man zelebriert den 90. Geburtstag des Kinos. (S. 22)

**Auf Tournee:** Mit zwei Stücken, die sich mit Leben und Sterben im Warschauer Ghetto 1944 beschäftigen, ist das Ester-Rachel Kaminska-Theater, das Staatliche Jiddische Theater Warschau, auf Deutschland-Tournee gegangen. (S. 22)

### SPORT

**Fußball:** Aleksandar Ristic, beachtlicher Trainer des Bundesligaklubs Eintracht Braunschweig, wird in der neuen Saison möglicherweise wieder Assistenz-Trainer von Ernst Happel beim Hamburger SV.

**Europapokal:** Das Endspiel der Pokalsieger FC Everton - Rapid Wien wird vom Ersten Deutschen Fernsehen morgen ab 20.10 Uhr live aus Rotterdam übertragen. Kommentator ist Fritz von Thurn und Taxis.

### AUS ALLER WELT

**Rezeptschwindel:** Mit dem Rückgang der Einkommen von Ärzten und Apothekern wächst offenbar die Verlockung, das Heil in der Manipulation von Rezepten und Krankenschwestern zu suchen. Allein in Hamm und Umgebung sind 2430 Ermittlungsverfahren eingeleitet worden. (S. 24)

**Giftgas:** Die Katastrophe in Birteln, der eine junge Frau und ihre zwei Kinder zum Opfer fielen, ist auf den Phosphor-Wasserstoff zurückzuführen, der aus einem Getreidesilo entwichen war. (S. 24)

**Wetter:** Bewölkt mit gewittrigen Niederschlägen. 18 bis 28 Grad.

### Außerdem lesen Sie in dieser Ausgabe:

- Meinungen:** Shultz, Gromyko und drei Krisenherde - Von Jürgen Lämmler S. 2
- Südtirol-Grüne:** Die „Reales“ setzen sich auf Landesversammlung nicht durch S. 7
- Umwelt-Forschung-Technik:** Lärmabwärt - Höhere Sicherheit in kleinen Flugzeugen S. 8
- Fernsehens:** Porträt Jean Cocteau - Zu jung mit zu viel Glück begonnen - Von Egon Wolff S. 10
- Fernse:** Personalien und Leserbrief - Wort des Tages S. 10
- Fußball:** Interview mit dem italienischen Legionär Hans-Peter Briegel - „Traum erfüllt“ S. 11
- Studiemplatztausch:** 194 Tauschschwierigkeiten, 4. vorläufiges Semester S. 16
- WELT-Report:** Stahlbrückenbau: Neue Bautechnik senkt Kosten und Lärmpegel S. 20 u. 21
- Berlin:** Umjubelter „Corset“ von S. Matthias - Mit Rülke in den Tod - Von K. Geitel S. 22
- Nizza:** Mit „Acropolis“ gegen den Rest der Welt - Tempel für Kongresse - Von M. Grohne S. 24

## Regierung sucht nach besserer Darstellung ihrer Politik

### Der Bundeskanzler mahnt: Die Koalition muß nun als Ganzes erfolgreich sein

Wie p.p.hey, Bonn  
Alarmzeichen in der Union und in Regierungskreisen in Bonn hat das unerwartet schlechte Abschneiden der CDU bei der nordrhein-westfälischen Landtagswahl ausgelöst. Die Einwirkung des Faktors Bonn auf den Wahlkampf im volkreichsten Bundesland wird nicht geleugnet, entsprechend nichters sind die Schlussfolgerungen. Demgegenüber scheint sich die SPD aufgrund des vorzüglichen Abschneidens des Düsseldorf-Ministerpräsidenten Johannes Rau ein Stimmungshoch zuzubewegen. In einem Interview mit „Radio Bremen“ gab der SPD-Parteivorsitzende Willy Brandt sogar den Hinweis, Rau sei sowohl für das Amt des Parteivorsitzenden als auch für das des Kanzlerkandidaten im Bundestagswahlkampf 1987 „hoch“ angesiedelt.

Bei den Freien Demokraten, die zwar wieder in den Landtag einzuziehen werden, doch nicht mit dem erhofften kräftigen Prozentzuwachs, konzentrierte man sich auf die Bedingungen der Zusammenarbeit in Bonn. Die Grünen befinden sich, nach einhelliger Meinung aller Beobachter, im Niedergang, wie es Franz Josef Strauß noch in der Wahlnacht im Zweiten Deutschen Fernsehen formuliert.  
Bundeskanzler Kohl, eingedenk

LEITARTIKEL SEITE 2:  
Am Tag danach  
Von WILFRIED HERTZ-ECHENRODE  
SEITEN 4, 5 UND 6:  
Weitere Beiträge

ihren Erfolgen deutlich zu machen: Der Wirtschaftsaufschwung habe sich nicht beim Abbau der Arbeitslosenzahlen „sichtbar“ gemacht, bei den Renten sei die CDU einem „Verkennungszwang“ sondergleichen ausgesetzt gewesen, und schließlich habe sich gerade in den ländlichen Gemeinden, einer alten Hochburg der CDU, „Unruhe bei den Bauern“ bemerkbar gemacht. Die Notwendigkeit, „Überproduktionen in der EG abzubauen, schafft Verdruss.“ Im Vergleich zum NRW-Landtagswahlergebnis von 1980 hat die CDU am diesjährigen Wahlsonntag 800 000 Stim-

men weniger auf sich vereinen können.  
Deutlich erkennbar ist in der Union die Schlussfolgerung, daß die Leistungen der Regierungspolitik nicht ausreichend verbreitet und dargestellt worden seien. Auf diesen Umstand hatte bereits am Wahlabend CDU-Generalsekretär Geißler hingewiesen, wobei er ausdrücklich den Regierungssprecher ausnahm. Weniger spezifisch, aber in dieselbe Richtung weisend, äußerte sich der Leiter der bayerischen Staatskanzlei, Edmund Stoiber, in einem Interview mit dem Deutschlandfunk, als er kritisierte, „daß wir die Leistungen in Bonn viel zu wenig gut verkaufen.“

Aus dem Konrad-Adenauer-Haus hört man, daß vor allem ein Defizit in der Darstellung der Wirtschaftspolitik der Bundesregierung bestünde. Dieser Bereich wird nicht als die Stärke von Regierungssprecher Boenisch angesehen. Es werden daher Überlegungen laut, ob man nicht eigenen Eignen Sprecher speziell für diese Thematik heranziehen müßte.  
Bei der Beurteilung des Ergebnisses in Nordrhein-Westfalen dringt bei der Union auch die Selbsterkenntnis durch, daß das „Kuddelmuddel“ - wie es ein Nahesteher nannte - um das Programm des Besuchs von Präsident Reagan einen ungünstigen Eindruck geschaffen habe.

## CDU begründet Vorwürfe gegen Brandt

### Debatte um „Anti-Amerikanismus“ hält an / SPD-Vorsitzender soll sich entschuldigen

ms. Bonn  
Der lautstarke Zusammenprall zwischen Bundeskanzler Helmut Kohl und dem SPD-Vorsitzenden Willy Brandt, den Millionen Fernsehschauer am Wahlabend verfolgen konnten, war auch gestern noch vorrangiges Gesprächsthema in Bonn. In der Regierungszentrale hieß es, der Kanzler habe einen Aktenordner mit Erklärungen vorliegen, mit denen er seinen an die SPD gerichteten Vorwurf des Anti-Amerikanismus belegen könne. Kohl hatte in der gemeinsamen Fernsehbrunde von ZDF und ARD der SPD einen „primitiven Anti-Amerikanismus“ vorgeworfen, worauf ihm Brandt erregt entgegnete: „Sie schaden unserem Volk durch Ihre Lügen“. Kühl, mit einem kurzen Händedruck, waren die beiden Politiker, die ansonsten ein gutes persönliches Verhältnis zueinander haben, nach der Sendung auseinandergesungen. Der Bundeskanzler äußerte gestern sein Bedauern über die von Brandt erregte Auseinandersetzung und forderte den SPD-Vorsitzenden auf sich zu entschuldigen.  
Inzwischen hat der CDU-Bundesvorstand den Vorwurf des Anti-Amerikanismus gegenüber der SPD wiederholt und Brandts „unverzeihliche Ausfälle“ gegen CDU-Generalsekretär Geißler als Versuch bezeichnet, von diesen Vorgängen abzulenken.  
Mit „Ausfällen“ war die Aussage Brandts über Geißler gemeint: „Ein Hetzer ist er, seit Goebbels der schlimmste Hetzer in diesem Land“. Brandt selbst hat gestern „zwei Gründe“ für seinen impulsiven Anfall genannt. Ihm sei durch das, was Kohl gesagt habe, klar geworden, daß es ein „Zusammenspiel“ zwischen Bundesregierung und Präsident Reagan gebe, wenn es - wie beim Deutschlandbesuch des Präsidenten - darum gehe, ihn von einer Begegnung mit Reagan auszuladen. Brandt hatte sich im letzten Herbst vergeblich bemüht, den amerikanischen Präsidenten in Washington zu sehen. Das Weiße Haus hat dafür Zeitgründe genannt. Auch der Wunsch des SPD-Vorsitzenden, von Reagan während dessen Aufenthaltes in Bonn empfangen zu werden, war nicht erfüllt worden, worauf Brandt pikiert einem Abendessen zu Ehren des Präsidenten ferngeblieben war. Als zweiten Grund führte Brandt an, man habe viel erlebt, was vor 40 Jahren gewesen war. „Und da kann jemand in meinem Alter und der damals schon so engagiert war, nicht vergessen, daß mit dem Vorwurf, man sei für die Russen, Leute in die Konzentrationslager und in den Tod getrieben worden sind.“  
Als besonders markantes Beispiel für die Haltung Brandts gegenüber den USA und deren Präsidenten wird

## Geheimgehaltenes über Helmut Schmidt

GEORG SCHROEDER, Bonn  
Im Jahre 1981, als der israelische Ministerpräsident Begin Bundeskanzler Helmut Schmidt öffentlich wütend attackierte und ihn in Zusammenhang mit dem Nazi-Regime brachte, dachte Schmidt kurz daran, die Öffentlichkeit zum ersten Mal über seine teilweise jüdische Herkunft aufzuklären, bremste sich dann aber eines Besseren. Das erfahren wir aus der jetzt vom Econ-Verlag (38 Mark) in deutscher Übersetzung herausgebrachten Biographie „Helmut Schmidt“. Deren Verfasser, dem ihm sehr gut vertrauten britischen Korrespondenten der „Financial Times“ Jonathan Carr, überließ er es auch, uns mitzuteilen, daß er einen jüdischen Großvater hatte, den illegitimen Vater des Lehrers Gustav Schmidt. Seine Mutter erklärte den Befragten Schmidt darüber auf, beschwor ihn zugleich, dies für sich zu behalten.  
Welche Bedeutung dies in jenen Jahren für Schmidt und seine geistige Entwicklung haben mußte, liegt auf der Hand. Aber erfreulicherweise betätigt sich Jonathan Carr nicht als Amateur-Psychologe, und so wollen wir es auch nicht tun. Der kritische Autor, den vielleicht ein Stück Seelenverwandtschaft mit Schmidt verbindet, liebt als gelernter Journalist die Fakten und die Prägnanz. Das Sachverständnis auf dem Gebiete der Wirtschaft, nicht zuletzt der Währungs- und Finanzpolitik hatte zweifellos über die Jahre hinweg ein sehr vertrauensvolles Verhältnis zwischen Bundeskanzler und dem Bonner Korrespondenten geschaffen. So läßt sich auch nur erklären, warum Schmidt und seine früheren engen Mitarbeiter im Kanzleramt den Autor in vielen Unterhaltungen bisher

Jonathan Carr:  
Helmut Schmidt  
Econ-Verlag

die Anfälle Gedächtnisstörungen hervorgerufen hatten. Schmidt konnte sich immer noch an weit zurückliegende Ereignisse erinnern, während solche aus jüngerer Zeit aus seinem Gedächtnis verschwanden. Er mußte sich buchstäblich von neuem informieren.  
Wie sehr und wie lange Schmidt sich 1968 sträubte, als Bundesverteidigungsminister in das Kabinett Brandt einzutreten, ist allgemein bekannt. Neu aber ist die Mitteilung darüber, daß nach dem Rücktritt Schillers Schmidt in einem privaten Gespräch mit Brandt erklärte, er würde den neuen Job als Superminister für Wirtschaft und Finanzen nur für etwa vier Monate bis zu den Wahlen übernehmen, dann scheidet er aus der Regierung und gebe auch sein Mandat als Bundestagsabgeordneter zurück. „Er war Brandt vor, die SPD in

eine „Nenni-Partei“ zu verwandeln. Er, Schmidt, habe keine Lust, unter diesen Umständen sein Amt unter einer Regierung Brandt weiterhin auszuüben. Nach der Bundestagswahl, sagte Schmidt, wolle er sich um eine leitende Position in der Wirtschaft bewerben“, so der Autor, dem Helmut Schmidt dieses alles erzählt hat.  
Und eben diesem Willy Brandt überließ Schmidt dann zwei Jahre später, als er die Kanzlerschaft übernahm, den Parteivorsitz. Die Kanzlerschaft, dachte er, war völlig ausreichend ohne die Last der Führung der SPD, und so schien die Arbeitsleistung mit Brandt die beste Lösung zu sein. „Jahre später kam er zu dem Schluß, daß er sich geirrt hatte“, so Jonathan Carr aufgrund eines Gespräches mit Schmidt. Der Engländer figte hinzu, Schmidt habe sich nie um den Parteivorsitz bemüht und es sei auch gar nicht sicher, ob er bei einem Versuch Erfolg gehabt hätte. „Ich bin nicht ganz zufrieden mit meiner Partei und sie ist es nicht mit mir“, stellte Schmidt 1975 fest. „Aber ich kann keine bessere Partei finden, und sie hat keinen Ersatz für mich. Also müssen wir miteinander auskommen.“ Daß dies immer schwieriger wurde, und daß Schmidt daran nicht ganz unschuldig war, macht der Verfasser deutlich, so, wenn er darauf hinweist, daß der Kanzler auf Kabinettsitzungen einigen seiner Kollegen das Gefühl gab, ein Dummkopf zu sein, und sich so selbst in Schwierigkeiten brachte. „Das galt auch für seine Beziehungen zur Presse.“

Schlußfolgerung Carrs: Trotz einer Erfolgsbilanz werde die Geschichtsschreibung fast zwangsläufig feststellen müssen, daß die letzten Jahre der Ära Schmidt das Versprechen der früheren nicht erfüllten.



Sie gründete 1974 die Deutsche Krebshilfe

## Mildred Scheel erlag ihrem Krebsleiden

DW. Bonn

Mildred Scheel, die Frau von Altbundespräsident Walter Scheel, Initiatorin und Präsidentin der Deutschen Krebshilfe, ist gestern im Alter von 52 Jahren gestorben. Die Röntgenfachärztin erlag in den Kölner Universitätskliniken, wo sie seit einigen Wochen behandelt worden war, einem Krebsleiden. Mildred Scheel soll bereits seit 1983 von ihrer Krankheit gequält haben. Es gelang ihr jedoch, sie vor der Öffentlichkeit geheimzuhalten. Bis zuletzt gab es über Ausmaß und Schwere ihrer Erkrankung keinerlei Auskünfte. Frau Scheel hinterläßt zwei 22- und 15-Jährige Töchter und einen 15 Jahre alten Adoptivsohn. Sie hatte 1974 die Deutsche Krebshilfe gegründet, deren Präsidentin sie 1979 wurde. Sie setzte sich u. a. für die Gründung der ersten deutschen Tumorzentren und den Aufbau eines Krebsnachsondernetzes ein.  
Seite 7: Der Kampf gegen Krebs

## Schlechte Noten für Bundesregierung

Mk. Bonn

Die Selbständigen schätzen die Politik der Bundesregierung nicht mehr so günstig ein wie vor einem Jahr. Die Arbeitsgemeinschaft der Selbständigen Unternehmer (ASU) wertet das Ergebnis ihrer Umfrage bei 1300 Unternehmen, die noch vor der nordrhein-westfälischen Wahl abgeschlossen wurde, so: Aus einer „guten“ drei sei eine „schwache“ geworden. Die Noten eins und zwei für einzelne Gebiete haben von 27 auf 16 Prozent abgenommen, die Noten vier und fünf von 19 auf 31 Prozent zugenommen. Grundsätzliche Zustimmung sei zwar nach wie vor gegeben, aber sie mische sich zunehmend mit Unzufriedenheit, Ungeduld und Sorge, weil die erhoffte Erneuerung nicht vorankomme. Der Tenor der Bewertung sei unmutig. Die Regierung sei nicht konsequent genug und habe die Chance der Wende nicht genutzt; Subventionen und Bürokratie würden zu langsam abgebaut, die Steuerreform halbherzig betrieben; die Privatisierung komme nicht voran, es gebe schon wieder Wahlgeschenke.  
Seite 13: Hetzliche Steuererhöhungen

## „Bonn ist ein Versager im europäischen Motor“

Französische Minister kritisieren Kohls Wirtschaftspolitik

A. GRAF KAGENECK, Paris  
Äußerst kritische Töne über die Politik der Bundesrepublik Deutschland und ihres Regierungschefs aus dem Munde zweier französischer Minister haben politische Beobachter in Paris aufgehört lassen. Vor dem Hintergrund der Wahlniederlage in Nordrhein-Westfalen, die in Frankreich als eine persönliche Niederlage Helmut Kohls interpretiert wird, erscheinen die Äußerungen als Anzeichen einer Krise in den deutsch-französischen Beziehungen.  
Außenhandelsministerin Edith Cresson beschuldigte in den USA die Bundesrepublik, im Hinblick auf die von den USA forcierte neue Gatt-Runde „ihre Wort gebrochen und ihre Unterhandlungen“ zu haben. Die für ihre offene Sprache bekannte Ministerin bezog sich dabei offenbar auf den Beschluß des EG-Ministerrates vom 19. März in Brüssel. Damals war kein Datum für die Eröffnung der Verhandlungen genannt und eine gewisse Parallelität der Gespräche über Handelszonenabkommen und eine verbesserte internationale Währungs-

ordnung verlangt worden. In Frankreich war dem Bundeskanzler stark überlegen worden, daß er in Bonn angeblich auf Reagans Wünsche hinsichtlich einer Gatt-Runde eingegangen war, ohne sich vorher mit Präsident Mitterrand über essentielle europäische Belange zu verständigen.  
Ähnliche Kritik klang auch bei Außenminister Roland Dumas an, einem bisher eher deutsch-freundlichen und europäisch gesinnten Politiker. Bei der Eröffnung einer Messe in Limoges sagte Dumas: „In Bonn hat es einen Versager im europäischen Motor gegeben. Herr Kohl hat sich von dem europäischen gemeinsamen Weg abgewandt, um Ronald Reagan besonders freundlich zu empfangen.“ Der Minister fügte hinzu: „Frankreich ist bereits im Begriff, die Spitze des europäischen wirtschaftlichen Wiederaufschwungs zu übernehmen und wird dies, das kann ich Ihnen versprechen, in den nächsten Wochen und Monaten mit Sicherheit tun.“

## DER KOMMENTAR

### Explosion auf der Mattscheibe

HERBERT KREMP

Auch Politiker können die Fassung verlieren. Aus Erbitterung, Enttäuschung oder aus Gründen geringeren Gewichts. Willy Brandt wirkte schon ein bißchen freudentrunken, als er in der Fernseh-Runde der Parteivorsitzenden dem Bundeskanzler in die Parade fuhr („Sie sollten sich schämen... Sie schaden unserem Volk durch Ihre Lügen“) und CDU-Generalsekretär Geißler den „seit Goebbels schlimmsten Hetzer in diesem Land“ nannte. Das war hochprozentig und fand entsprechende Aufmerksamkeit.

Gemeinhin vertragen sich Kohl und Brandt persönlich besser, als beide es mit dem Kollegen Schmidt konnten, der (siehe Besprechung der ersten Schmidt-Biographie auf dieser Seite) auf seinesgleichen still herunterstarrte. Was ließ einen sonst eher melancholischen Menschen wie Brandt, der selbst gezielter Semantiker fähig ist und somit sichtlich im Glashauss sitzt, mit solcher Wucht durch die Fernseh-Scheibe fahren? War es wirklich der Vorwurf Kohls, Brandt habe „in diesen Tagen einen primitiven Antiamerikanismus“ geuhldigt?

Kohl war nicht sehr gut vorbereitet; denn ein belegendes Zitat fiel ihm nicht ein. Am Gegen-Amerikanismus Brandts gibt es allerdings nichts zu deuten: Handle es sich um Nachrüstung und Weltraumverteidigung, um Genf, die Dritte Welt und Nicaragua oder um das Verhältnis zur Sowjetunion - stets werden Reagan und seine Vereinigten Staaten schärfer getadelt als die Gorbatschows und deren Imperium. Auf dem Höhepunkt der unglücklichen Bitburg-Diskussion äußerte Brandt Zweifel an der Kalkulierbarkeit der US-Politik. In New York. Auch das war hochprozentig.

Über Afghanistan verliert Brandt hingegen kein Wort. Für solche Fälle empfiehlt er „kühlen Kopf“; primitiver Antiamerikanismus schade nur. Man beobachtet also zwei Welten: Brandt preßt Kohl die als häßlich bezeichnete Physiognomie Reagans auf. Kohl drückt Brandt in die andere Richtung, so daß ein bißchen Gorbatschow durch die Züge scheint. Das mag noch zum parteipolitischen „Schlagabtausch“ gehören - Krach der Welten, nicht Krieg der Sterne. Goebbels-Vergleiche jedoch sind „Dum-Dum“. Man könnte meinen, Brandt habe hochprozentig aus dem Gedächtnis verloren, wer der Joseph Goebbels eigentlich war.

## „Bonn ist ein Versager im europäischen Motor“

Französische Minister kritisieren Kohls Wirtschaftspolitik

Außenhandelsministerin Edith Cresson beschuldigte in den USA die Bundesrepublik, im Hinblick auf die von den USA forcierte neue Gatt-Runde „ihre Wort gebrochen und ihre Unterhandlungen“ zu haben. Die für ihre offene Sprache bekannte Ministerin bezog sich dabei offenbar auf den Beschluß des EG-Ministerrates vom 19. März in Brüssel. Damals war kein Datum für die Eröffnung der Verhandlungen genannt und eine gewisse Parallelität der Gespräche über Handelszonenabkommen und eine verbesserte internationale Währungs-

DIE WELT UNABHÄNGIGE TAGESZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Es klirrt in Limoges

Von August Graf Kageneck

Frankreichs Außenminister Roland Dumas kannte das Ergebnis der Landtagswahlen noch nicht, als er in der Porzellanstadt Limoges eine Messe mit der Zusage an das Publikum eröffnete, Frankreich werde - nach dem "Versagen" des europäischen Zuges auf dem Bonner Gipfel - noch in diesem Jahr die Führung im Wirtschaftsausschuss Europas übernehmen.

Vielleicht fühlt der Chef des Quai d'Orsay sich nach dem Wochenende in seiner kühnen Prophezeiung noch bekräftigt. Für Paris stecken Wirtschaft und Politik der Bundesrepublik zur Zeit in einem schwer erklärlichen, aber manifesten Schwächezustand, der Frankreich nicht nur autorisiert, sondern geradezu zwingt, die Führungsrolle in Europa zu übernehmen.

Aber c'est le ton qui fait la musique. Warum so schrill? Ein bischen Propaganda für die in zehn Monaten anstehenden Parlamentswahlen in Frankreich ist nicht auszuschließen. Aber man sollte auch prüfen, ob die wirtschaftlichen, monetären und sozialen Prämissen für ein solches Postulat zutreffen.

Schließlich hat die deutsche Wirtschaft durchaus ihren Aufschwung, auch wenn Bonn mehr Schwung injizieren könnte; dafür haben die Sozialisten Frankreichs Wirtschaft in zwei Jahren so gründlich ruiniert, daß nur eine spartanische Sanierungspolitik sie wieder aus dem Sumpf hervorholen kann. Ob sie sich schon wieder soweit gekräftigt hat, daß sie andere, gar den europäischen Zug, schleppen könnte, ist sehr die Frage.

Und welche politische Motivation mag hinter Dumas' Worten stehen? Der Minister hat den deutschen Bundeskanzler namentlich beschuldigt, sich in Bonn „vom europäischen Weg abgekehrt“ zu haben, um Reagan einen Gefallen zu tun. Mitterrand selbst hatte diesen oft in der Presse erhobenen Vorwurf vorher abgeschwächt. Griff Dumas ihn nur auf, um seine Regierung als den Wähler der europäischen Unabhängigkeit hinzustellen - oder macht Paris sich tatsächlich Gedanken über Kohls Führungsstil und -stärke? Eine Führung, die, so oder anders, auf die wirtschaftliche Stärke der Bundesrepublik ausstrahlt. Ob der Minister im Limoges Porzellan zerschlagen hat, wird sich noch herausstellen.

Pym's Gruppenbildung

Von Reiner Gatermann

Francis Pym (63) glaubt die Konservative Partei auf einem Weg, der von ihrer traditionellen Rolle wegführt. Die Ursachen sieht er weniger in der Person der von ihm noch nie sehr geliebten Premierministerin als in Teilen, vor allem wirtschaftspolitischen, der Regierungspolitik. Diese Unterscheidung ist paradox. Kaum ein britischer Premier hat der Regierungspolitik so seine persönlichen Prägung gegeben wie Frau Thatcher. Davon zeugt nicht zuletzt der inzwischen auch internationale übernommene Begriff des Thatcherismus.

Demgegenüber stellt sich freilich die Frage, ob Pym, der 1993 von Margaret Thatcher aus dem Kabinett geschickt wurde, mit der Bildung einer Fraktion in der Fraktion einen sehr nützlichen Weg gewählt hat. Wohl wächst unter Tory-Abgeordneten der Vorwurf, die Chefin umgebe sich nur noch mit einem ihr wohlgesonnenen Clan und dulde immer weniger Widerspruch. Dennoch müßte die Partei innerlich stark genug sein, um in einem internen Prozeß der Premierministerin ihre Sorge übermitteln zu können.

Pym muß damit rechnen, daß sein Unternehmen in der sozialdemokratisch-liberalen Allianz den Gedanken an einen Versuch wachsen läßt, sowohl in der Tory-Fraktion als auch in der konservativen Wählerschaft Einbruchversuche zu unternehmen. Vieles deutet darauf hin, daß die Allianz bei einer kommenden Wahl den Konservativen gefährlicher wird als die Labour Party. Diese leidet weiterhin unter ihrer internen Spaltung, eine Gefahr, die nun auch den Tories droht.

Francis Pym persönlich dürfte kaum eine Gefahr für Frau Thatcher darstellen. Selbst wenn sie freiwillig abträte, wären die Aussichten des früheren Nordirland-, Verteidigungs- und Außenministers auf ihr Erbe nicht gut. Zum anderen klingen seine Beteuerungen, loyal zur Partei und Regierung zu stehen, nicht sonderlich überzeugend. Die Regierungschefin freilich wird ihn und seine Gruppe nicht unbeachtet lassen, denn gerade Nichtbeachtung aktueller Vorgänge ist einer der derzeit beliebtesten Vorwürfe gegen sie.

Hohe Prozenze

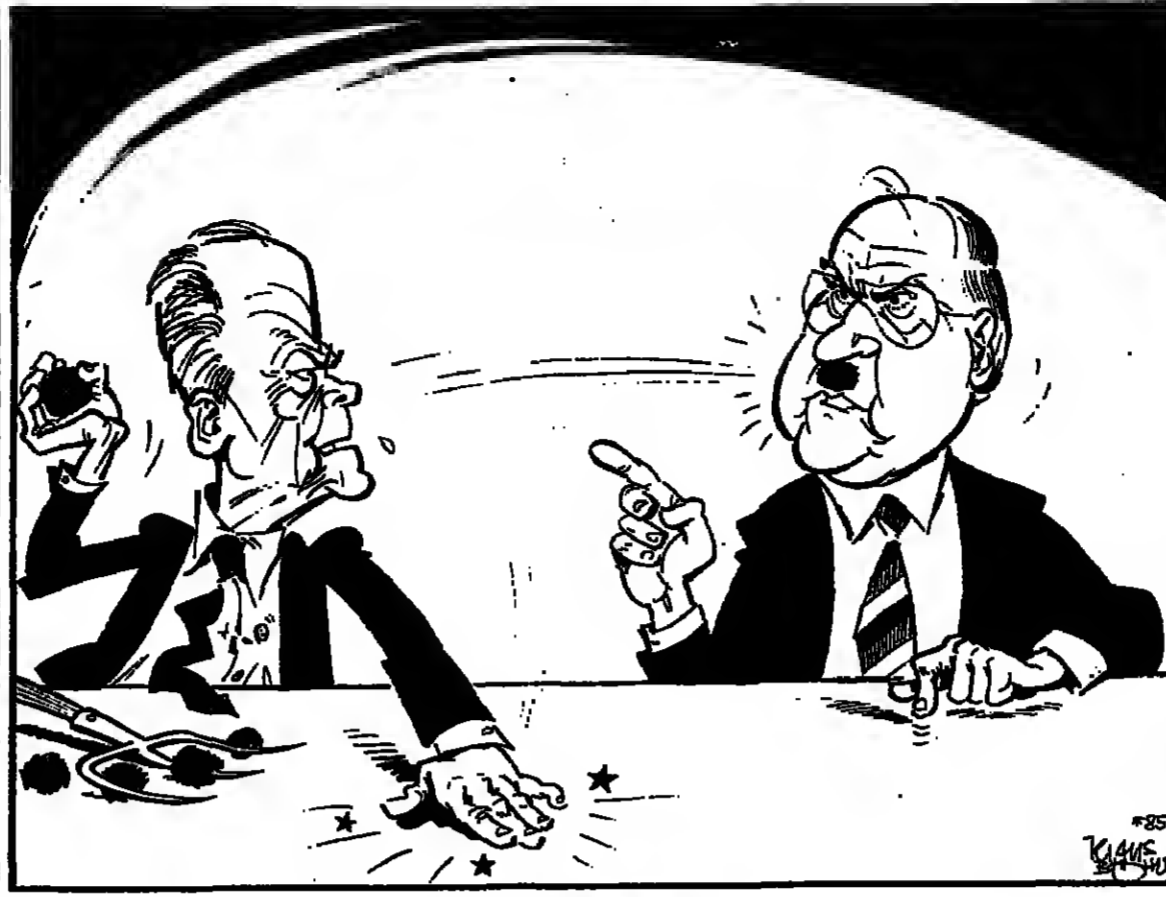
Von Enno v. Loewenstern

Vor einem halben Jahr wurden grauvolle Angaben einer Studie der Sowjetischen Akademie der Wissenschaften über die Trunksucht in der UdSSR bekannt: 95 bis 99 Prozent der Männer, Frauen und heranwachsenden Mädchen trinken regelmäßig, fast jeder sechste Einwohner ist trunksüchtig, jedes sechste Neugeborene in der UdSSR ist geistesschwach, 90 Prozent der Patienten von Entziehungskuren sind keine fünfzehn Jahre alt, der Wodka-Konsum stieg von 1952 bis 1982 von fünf auf dreißig Liter jährlich pro Einwohner.

Wenn das so weitergehe, werde die UdSSR im Jahr 2000 achtzig Millionen Trunksüchtige haben. „Dieser Trinkerwahn hat eine schrittweise Degeneration der Nation, vor allem der russischen, zufolge“, hieß in dem Bericht (eine Anspielung darauf, daß unter den sechzig Millionen Moslems das Alkoholkonsum verpönt ist). In zwölf oder fünfzehn Jahren werde die UdSSR zusammenbrechen „als Staat, dessen erwachsene Bevölkerung zu mehr als der Hälfte aus Trinkern besteht, die unfähig sind, zu arbeiten oder sich zu verteidigen“.

Wer diese Darstellung für überspitzt (oder gar für eine lancierte Fälschung) hielt, wird jetzt amtlich eines anderen belehrt. Trunksucht müsse als „Verbrechen“ behandelt werden, forderte die „Prawda“, offenbar zur Einstimmung auf Gesetze, die vom Zentralkomitee soeben beschlossen wurden und demnächst bekanntgegeben werden. Der schlimmste Ausdruck aus der Studie wurde von der Zeitschrift „Moskowskij Komsomolts“ aufgegriffen: die Gefahr, daß „wir... degenerieren und eine Nation von Geistesgeschwachen werden.“

Aber ist nicht der Sozialismus das Paradies des neuen, besseren Menschen, wird nicht der kapitalistische Westen dagegen als „degeneriert“ und Ort der Verzweiflung und der Drogensucht bezeichnet? Diese Zahlen stellen die schlimmsten Drogenberichte westlicher Länder in den Schatten. Eine ganze Nation flüchtet sich in den Alkohol, um die real existierende Trostlosigkeit vergessen zu können. Zu ihr gehört, daß dem neuen Mann nichts einfällt als Verbote und Strafen. Aber dem Samogon, dem in der Badewanne selbstgebrannten Tröster, ist damit nicht beizukommen. Der Fehlschlag ist voraussehbar. Der Zustand des Landes im Jahr 2000 auch.



„Aber ich bitte Sie, Herr Brandt!“

KLAUS BÖHLE

Am Tag danach

Von Wilfried Hertz-Eichenrode

Der Kanzler im Halbzeit-Tief - das ist die Botschaft des Wahlausgangs in Nordrhein-Westfalen. Damit ist nicht etwa eine Ausgangslage für die Bundestagswahl 1997 beschrieben. Aber an der schweren Niederlage der CDU im größten Bundesland kann niemand vorbeireden. Es gibt ein kaum durchschaubares Gemenge von Gründen; doch soviel steht fest: Das momentane Urteil der Wähler über die Bundesregierung und ihre Koalition hat eine wichtige Rolle gespielt. Jetzt gerät Helmut Kohl in seine eigentliche Bewährungsprobe. Hält er seine Wende-Politik durch oder gibt er dem Druck starker Gruppen in der Union nach, die glauben, die Wahl 1997 sei am besten zu gewinnen, wenn die Regierung rechtzeitig anfangen, Geschenke zu verteilen?

Wenn die Impulse geistiger Führung aus Bonn schwächen werden, dann fällt sich das Vakuum mit anderen Inhalten. Wie wir in Nordrhein-Westfalen und vorher im Saarland gesehen haben, sind es auf Personen bezogene, eher persönliche Inhalte. Rau hat keinen politischen Wahlkampf geführt und trotzdem hoch gewomen. Lafontaine stand und steht für eine Politik, die nicht einmal in der SPD mehrheitsfähig ist; dennoch hat er den CDU-Ministerpräsidenten Zeyer aus dem Feld geschlagen. Hier wie da wählen die Bürger nicht eine Politik, sondern einen Mann.

Stellt man die Wahlen in Nordrhein-Westfalen und im Saarland nebeneinander, so stößt man auf Sachverhalte, die auch die SPD nicht auf einen Nenner bringen kann. Rau, der nette Populist mit den milden Tönen gegenüber Amerika, und Lafontaine, der Demagoge mit dem nationalneutralistischen Kurs gegen Amerika, die beide haben das gleiche Kunststück fertig gebracht. Beide haben die traditionellen SPD-Wähler, besonders die aus dem Gewerkschaftslager, voll hinter sich gebracht und dazu die Grünen unter die Fünf-Prozent-Marke gedrückt. Rau repräsentiert eine SPD, die mit Lafontaine nichts gemein hat, und Lafontaine eifert für eine SPD, für die Rau bestenfalls ein Maskottchen ist. Der Antiamerikanismus des Lafontaine-Flügels scheidet die beiden Lager, als handele es sich um zwei verschiedene Parteien. Genau auf diesen Punkt wollte Kohl den SPD-Vorsitzenden Brandt in der Wahlnacht vor dem Millionenpublikum des Fernsehens festnageln, und

er erklärt, warum Brandt die Fassung verlor. Brandt gibt diese beiden Persönlichkeitswahlen als Beweis dafür aus, daß es eine Mehrheit „diesseits“ der Union gebe. Das Bild ändert sich allerdings sofort, nimmt man zwei weitere Persönlichkeitswahlen hinzu. Diejenigen von der CDU machte in Berlin das Rennen als der tüchtige junge Mann aus der eigenen Stadt. Und Wallmann behauptete die absolute Mehrheit in Frankfurt, weil er ein bewährter Oberbürgermeister ist.

Die Wahlsiege Raus und Lafontaines wären nicht möglich gewesen, hätten sich die Erwartungen der Grünen erfüllt. Deren Schicksal zeigt, daß die Gespensterschlacht sich überschlagender Umweltkatastrophen zu Ende geht. Nicht, daß es keine bedrohlichen Nöte des Umweltschutzes gäbe; aber die Bürger haben begriffen, woher Abhilfe kommen kann. Jedenfalls nicht von den Grünen. Folglich wenden sich die Bürger den traditionellen Parteien zu, die schon mit anderen Problemen fertig geworden sind.

Die Bonner Koalitionsparteien stehen vor der Frage, wie sie nach dem Wahlausgang in Nordrhein-Westfalen ihre Arbeitstellung aufpassen wollen. Der FDP bestätigt sich ihre Erfahrung, daß sie in jedweder Koalition als Blutsauger der jeweiligen Kanzlerpartei existiert. Auf Nordrhein-Westfalen bezogen heißt das: Rohde hat seine Partei als Garant der wirtschaftlichen Vernunft profiliert und so den Sprung in den Landtag geschafft. Die CDU hingegen muß sich



Es bleibt bei den FDP-Klimmzügen: Neben-Sieger Rohde

eingestehen, daß sie der SPD keineswegs Wähler der linken Mitte abspendigt gemacht hat, vielmehr hat sie Wähler der rechten Mitte an die SPD abgegeben.

Für die FDP könnte die Konsequenz klar sein. Je konzentrierter sie gerade wirtschaftspolitischen Kurs steuert, desto besser sind ihre Aussichten. Leider ist sie sich aber darüber nicht im klaren. Sie wird nicht davon lassen, in der Rechtspolitik und auf dem Feld der inneren Sicherheit ihre Klimmzüge zu machen. Nicht, weil das unmittelbar viel Wählerstimmen bringt, sondern weil sich die FDP mit solcher Art „liberaler Politik“ von der Kanzlerpartei abgrenzen und „eigenständiges Profil“ vorführen kann. Für Kohl ist es entscheidend, ob er in Bangemann den Partner findet, der den Freien Demokraten deutlich genug sagt, daß die FDP sich selbst torpediert, wenn sie mit ihrer radikal-demokratischen Attitüde die treuesten Unionswähler in die Partei der Nichtwähler treibt. Worms und Rohde haben das gemeinsame Ziel, in Düsseldorf die Regierung zu bilden, auch deshalb verfehlt, weil viele CDU-Wähler zu Hause bleiben.

Kanzler Kohl wird sich entscheiden müssen, auf welche Batgeber er hören will. Sein eigenes Urteil sagt ihm, daß seine Wende-Politik um so mehr an Strahlkraft verlor, je mehr Unionspolitiker die Sirenen gesungen werden zur Umverteilung anstimmen. Wenn Geißler und Blum jetzt behaupten, es sei nur Sache der Unternehmen, mehr Arbeitslose einzustellen, so zeugt das von einer Verwirrung der Geister. Die Unternehmen werden erst dann mehr Arbeitskräfte einstellen, wenn die Rahmenbedingungen stimmen. Ein Strohfleuer anzuzünden hätte ja auch keinen Sinn.

Wenn die Unternehmen zögern, dann muß der Kanzler den Schluß ziehen, daß seine Wende-Politik ihr Ziel noch nicht erreicht hat. Also darf er nicht jenen folgen, die ihm einreden wollen, eine große Volkspartei müsse für alle etwas aus dem Füllhorn übrig haben: für die Landwirte, die Arbeitslosen, die Rentner, die Frauen, die Familien. Gibt Kohl dem Drängen der Sozialwissenschaftler, der rheinischen CDU, der CSU nach, dann macht er seine eigene Politik kaputt. Am besten hält sich der Kanzler an die Börse vom Tag nach der Wahl: lebhaft und fest.

Shultz, Gromyko und drei Krisenherde

Die verworrene Entwicklung im Nahen Osten / Von Jürgen Liminski

Zu dieser Jahreszeit ist morgens die Luft mild am Roten Meer. Und gegenüber der jordanischen Hafenstadt Akaba sonnen sich im israelischen Eilat am engen Strand oder in den zahlreichen Hotels schon etliche Touristen, während andere in das klare Golfwasser hinabtauchen, um die bizarren Korallenformen zu bewundern. Von diesen Schönheiten wird der amerikanische Außenminister Shultz bei seinem Arbeitsfrühstück mit dem jordanischen König Hussein in Akaba nur wenig gesehen haben.

Ihn drückt die Sorge, wie er dem König eine Delegation ohne offene oder verdeckte PLO-Mitglieder schmackhaft machen kann. Er wird sich später auf seinem Weg nach Wien mit dem Spruch des spanischen Gesellschaftsanalytikers Ortega y Gasset, den er gerne liest, getröstet haben: „Es gibt keine Heiden mehr, es gibt nur noch den Chor.“

In Wien wird Shultz heute seinem sowjetischen Amtskollegen Gromyko vielleicht etwas von dieser Sorge zu

erkennen geben. Gromyko könnte ihm, wenn er dürfte, auch ein Liedchen davon singen. Beide werden immerhin darin übereinstimmen, daß die Dissonanzen im Raum bleiben und die Stürme in dieser Wetzerecke der Weltpolitik nicht auf andere Regionen übergreifen dürfen. Der Vorder- und Mittlere Orient gehören nach Aussagen amerikanischer Regierungssprecher zu jenen Krisengebieten, über die sich Moskau und Washington gemäß dem Vorschlag von Präsident Reagan zur Vermeidung direkter Konfrontationen von Zeit zu Zeit austauschen wollen. Auf drei Konfliktfeldern könnten die wirtschaftlichen und strategischen Interessen der Weltmächte aufeinanderprallen. Hier muß eine Eskalation vermieden werden.

Da ist zunächst die zerfallende Republik Libanon. Die Nachrichtenlage ist konflikt. Die Wahl eines neuen Chefs im christlichen Lager wird als Abwärtsschritt angesehen und gleichzeitig als Annäherung an Syrien und Abwendung von Israel interpretiert.

Die libanesischen Streitkräfte (vereinigte christliche Milizen) aber haben sich nach ihrer weißen Revolution am 12. März lediglich neu organisiert. Ein anderer Vorgang ist viel interessanter: Die Einbindung der in totalitären Strukturen denkenden Schiiten und Drusen ins pro-sowjetische Lager geht zügig voran. Direkte Kontakte Dehumbilats und Berris mit Moskau werden zur Routine. Auch Syrien unterstützt die Schiiten und hat Berris sogar den Posten des Premiers versprochen.

Libanon ist ein Konfliktfeld mit wechselnden Einflüssen von außen. Dominierend sind heute die syrischen und sowjetischen sowie die iranisch-schiitischen. Einzige Widerstandskraft gegen das Abgleiten der Republik aus dem westlichen Lager sind die Christen. Sie sind als strategischer Faktor noch unentdeckt. Ihr pluralistisches Denken und ihre jahrhundertalte Erfahrung mit dem Islam machen sie zum natürlichen Verbündeten aller bedrohten Minderheiten im Nahost und des Westens.

IM GESPRÄCH Nikolaj Tichonow

Breschnews Protegé

Von Rose-Marie Borngässer

Er wirkt wie ein Schatten der Vergangenheit hinter dem so vital auftrumpfenden Parteichef Michail Gorbatschow: Nikolaj Alexandrowitsch Tichonow, Vorsitzender des Ministerrats (Ministerpräsident) der UdSSR, Mitglied des Politbüros des ZK, protokolllarisch seit seinem Amtsantritt als Nachfolger Kossygin in der Spitzengruppe der sowjetischen Politiker aufgeführt - heute wird er achtzig Jahre alt. Er gehörte zur alten Garde; zum Clan von Dnepropetrowsk, sein Förderer und langjähriger Freund war einst Breschnew.



Mit achtzig in den Ruhestand? Tichonow

Den Deutschen von hüten und drüben ist dieser sowjetische Topmanager bestens vertraut. Als Ko-Vorsitzender in der gemeinsamen Wirtschaftskommission von Bundesrepublik und UdSSR und in der gleichen Funktion im ostdeutschen Bereich in den Jahren 1975-1980 kennt sich dieser Ost-Unterhändler in den Wirtschaftsanliegen beider deutscher Staaten recht gut aus. Tichonow wurde am 14. Mai 1905 in Charkow geboren. Der Sohn eines Angestellten war ein Jahr älter als sein einstiger Mentor Breschnew, mit dem der Ukrainer Tichonow gemeinsam im Institut für Hüttenwesen in Dnepropetrowsk studierte. Begonnen hatte er seine Laufbahn als Lokführer. Von der Karriere Breschnews profitierte er Stufe für Stufe auf seiner Karriereleiter: Er wurde Fabrikdirektor, von 1950 an bekleidete er bereits hohe Ämter als Staatsfunktionär, etwa als stellvertretender Minister des Staatsrates für Wirtschaftswissenschaften und stellvertretender Vorsitzender des Staatsplanes. Seit 1958 ist Tichonow Deputierter des Obersten Sowjet der UdSSR. Noch unter Stalin bekam er zweimal den Staatspreis der UdSSR (1943 und 1951).

wesentlichen Punkten. Er bekleidete im Parteiapparat auch auf unterer Ebene keine leitenden Posten. Seine Karriere wurde zu keiner Zeit von den wechselhaften politischen Ereignissen nach Stalin berührt. Keine offizielle Biographie Tichonows erwähnt irgendwelche „Verdienste“ im Krieg. Nie wurde Tichonow je gemacht, regelt oder kritisiert. Westliche Diplomaten rühmen seinen Sachverstand und die Informiertheit dieses weitgereisten Funktionärs, der auch Chruschtschow auf seiner Amerikareise begleitete.

Er wird in Kreisen seiner Mitarbeiter wegen einer Liebenswürdigkeit im Umgang geschätzt, die vom Auftreten anderer Spitzenfunktionäre stark absteht. Seine wichtigste Eigenschaft allerdings, darin sind sich alle einig, ist seine Angepflichtheit. Ob diese Eigenschaft derzeit noch ausreicht, muß bezweifelt werden: Schon munkelt man, daß Parteichef Gorbatschow Tichonow ablösen möchte, eventuell um auf seinen Posten Geidar Aljiew oder Witalij Wolotnikow zu hieven.

DIE MEINUNG DER ANDEREN

Die meisten Zeitungen kommentierten die Wahl in Nordrhein-Westfalen:

WESTFALEN-BLATT

Johannes Rau kommt - und geht. Von Düsseldorf nach Bonn. Als Kanzleramtsbewerber der SPD. Darauf kann man - symbolisch, versteht sich - gestrotzt den Hut wetzen, den er an diesem denkwürdigen Wahlsonntag mit sensationellem Zugewinn sichtlich in die Bundeshauptstadt mitbringen wird. (Bielefeld)

RHEINISCHE POST

Es stand zwar ziemlich fest, daß Raus SPD im Landtag die weitaus stärkste Fraktion bleiben würde, daß Raus aber zwischen seine SPD und die bisher große Gegnerin CDU mehr als 16 Prozentpunkte würde legen können, muß als eine politische Sensation gewertet werden. ... Natürlich ist die gestrige Niederlage der Union im größten Bundesland auch eine empfindliche Schlappe für den Bundeskanzler. (Düsseldorf)

Badische Zeitung

Für die Union bleibt der alarmierende Befund, daß sie in schwere Wetter gerät, wenn sie die Politik der Wende nicht durch Erfolge legitimieren kann, die für alle sichtbar sind. Sie muß überdies mit Sorge konstatieren, daß die Konsolidierung einer

neuen FDP, die gar keinen Hehl mehr aus ihrer Qualität als Wirtschaftspartei macht, voll auf ihre Kosten geht. (Freiburg)

Kölnische Rundschau

Das gestrige Wahlergebnis ist wie ein Zwischenzeugnis für Helmut Kohl, dem warnend angekündigt wird, daß seine Regierung unter den gegebenen Umständen das gesteckte Klassenziel wohl kaum erreichen kann. Für Bonn wird es nunmehr höchste Zeit, die Wende nicht immer nur zu verkünden, sondern sie endlich auch zu praktizieren.

Main-Post

Kohl war es, der innerhalb der NRW-CDU seinen „Freund“ Bernhard Worms als Spitzenkandidat durchgebort hatte, unter höchst unerfreulichen Begleitumständen und gegen beachtlichen parteiinternen Widerstand. Im Saarland hatte er ebenfalls auf den Verlierer gesetzt, auf einen weiteren „Freund“, den farblosen früheren Ministerpräsidenten Zeyer gegen viele in seiner Partei. Zweimal auf den Falschen setzen und dann schwere Wahlniederlagen kassieren - das ist etwas, was in der CDU nicht folgenlos bleibt. (Würzburg)

Hochener Volkszeitung

Die Grünen, die bis zur Entscheidung an der Saar im vergangenen März darauf abzielen waren, alle Fünf-Prozent-Hürden mit großer Selbstverständlichkeit zu überwinden, haben ihren Höhepunkt als Unsicherer der deutschen politischen Landschaft weit hinter sich.

rossen freilich plädieren für eine internationale Konferenz über die Kippe der Israelis - im doppelten Sinn des Wortes - hinweg. Hier werden Shultz und Gromyko freundlich ihre Statements austauschen und am Status quo erst einmal festhalten. Bleibt der Golfkrieg: Ihn gilt es einzudämmen, bis das Regime der Mullahs stürzt. Daran hat Moskau mit den fast 50 Millionen Muslimen in den Südpublikationen ebenso ein gewisses Interesse wie der eher an Freihandel und Seehaft denkende Westen. Wer aber das Gleichgewicht der militärischen Ohnmacht am Schatt-el-Arab mit seinen Verdun-Szenen in ein Gleichgewicht des Friedens verwandelt sehen will, der müßte logischerweise die iranische Opposition unterstützen. Nach Lage der Dinge bietet nur die Nationale Widerstandsbewegung mit dem Sozialdemokraten Bachtjar an der Spitze eine Alternative. Hier hält sich die Großen heraus und wartet einfach ab. Schließlich muß man zwar immer dabei sein, aber nicht in jedes Lied einstimmen - solange der andere nicht tief Luft holt.

Der ...  
Wau...  
und ...  
270 300  
041111

# Der Papst vor einer Mauer aus Protest und Desinteresse

Die 26. Auslandsreise von Papst Johannes Paul II. droht ihren Zweck zu verfehlen: Die Kluft in der katholischen Kirche der Niederlande scheint durch diesen Besuch eher größer zu werden.

Von F. MEICHSNER

Pfiffe, aggressive, ja beleidigende Plakate und Transparente. Zusammenstöße zwischen steinernden Demonstranten und schlagstockschwingenden Polizisten, schließlich sogar ein versuchter Bombenschlag - wenig Begeisterung, leere Bänke selbst bei kleingehaltenen Saalveranstaltungen, kritische Fragen, die ohne Antwort blieben. Gewiß, Kontestation hat es auch schon anderswo gegeben. Etwas in Nicaragua, vom marxistischen Regime gesteuert, oder in der Schweiz bei einem Treffen mit Pfarrern. Nirgendwo jedoch waren Proteste und Dissonanzen so massiv und deutlich zum Ausdruck gekommen wie jetzt in Holland.

Die Protestbewegung artikuliert sich auf zwei Ebenen - einer säkular und einer innerkirchlichen. Im weltlichen Bereich zeigt sie sowohl ausgesprochen vulgäre als auch primitiv ressentimentbestimmte Aspekte. In Utrecht beispielsweise ist ein Papst-Porträt mit einer roten Pappmasse und dem italienischen Untertitel Johannes Paul II., der Oberkloster des Weltzirkus, zu sehen.

Und unter den vielleicht 2000 Demonstranten, die am Sonntag auf dem Marienplatz zusammengekommen waren, trug einer an einer langen Stange ein mit Goldpapier umwickeltes Andreaskreuz, wie es als Warnschild vor unbekanntem Gefahrübergang steht. Nach der Symbolik dieses Zeichens gefragt, mußte sich der Kreuzträger erst bei einem seiner rosa bemalten Gay-Freunde erkundigen. Die stammeln vorbrachte Erklärung lautete dann etwa: Als die Juden mit Bahnantransporten in die KZs gebracht wurden, hat das die Kirche untätig zugelassen. Solchen Zügen müsse in Zukunft Halt geboten werden. Daß ein Andreaskreuz nicht die Züge aufhält, sondern die Autofahrer zur Vorsicht mahnen soll, hatte man bei all dem unangenehmen Protesteifer wohl nicht bedacht.

Papst und Kirche werden von den jüngsten Demonstrationen wohl nur indirekt insofern betroffen, als sich darin die Perspektivlosigkeit und Frustration einer Jugend ausdrückt, die durch Massenarbeitslosigkeit geschlagen ist. Direktor ist hier der Staat angesprochen, gegen dessen Messenaufbot an Ordnungskräften sich auch die Aggression der Demonstranten in erster Linie richtete.

Ins Herz der Kirche zielt dagegen der Dissens, der sich im Verlauf dieses Papstbesuches vor allem durch demonstrative Passivität, gelegentlich aber auch - trotz aller Manipulationsversuche einer zum Großteil auf Papstpropheten und deshalb offensichtlich wenig volksnahen Hierarchie - in kritischen Fragen und offenen Klagen äußert.

In 's-Hertogenbosch fragten wir einige der wenigen Nonnen, die an der Prozession mit dem Papst teilnahmen, wo denn viele ihrer Mitschwestern geblieben, ob sie etwa zu alt oder zu krank seien, um mitzugehen.

Die Antwort war: „Ja, manche sind wirklich zu alt und zu krank, viele sind aber auch einfach zu Hause geblieben.“

Dieses Fernbleiben ist die Quintessenz dafür, daß der designierte Kardinal und Erzbischof von Utrecht, Adrianus Simonis, die Parole „Keine Diskussion!“ ausgegeben hat. Noch einen Tag vor der Ankunft Johannes Pauls II. betonte er auf einer Pressekonferenz: „Das ist kein Diskussionsbesuch. Dafür ist der Besuch nicht gedacht. Wer diskutieren will, muß das mit den Bischöfen tun.“

Daß Papst-Besuche angesichts ihres großen Rahmens für Diskussionen wenig geeignet sind, liegt auf der Hand. Hier in Holland hätte man freilich noch am ehesten einen echten Meinungsaustausch arrangieren können. Simonis wies vor der Presse ausdrücklich auf den „kleinen Maßstab“ hin, in dem die Veranstaltungen - „vor allem aus Kostengründen“ - organisiert wurden. Während des ganzen vierstägigen Besuchs gibt es nur eine, die keinen geschlossenen Kreis hat.

Aber offensichtlich ist auch der Papst selbst nicht zum Diskutieren aufgelegt. Bei einer Gelegenheit begründete er das mit Sprachschwierigkeiten und - für viele Zuhörer wenig überzeugend - mit der mangelnden eigenen Kompetenz in Fragen, zu denen er sich sonst recht häufig zu äußern pflegt (Dienst und Sorge, Emanzipation der Frau und Solidarität). Seine Ermahnungen zum Gehorsam empfanden offensichtlich die wenigsten Katholiken Hollands als Antwort auf aufgeworfene Fragen.

## Sprachprobleme und Monologe

Daß die Sprachschwierigkeiten bei diesem Besuch für den Papst ein ausgesprochenes Handicap sind, steht außer Zweifel. Sie hindern ihn daran, den direkten Kontakt zu den Massen herzustellen, der bisher noch bei jeder Reise anfängliche Verkämpfungen löste und - wie etwa in Kanada - den innerkirchlichen Dissens zu überbrücken vermochte.

Der durch die Sprache erzwungene Verzicht auf Spontanität nimmt dem Papst sicherlich eine seiner bewährtesten Einwirkungsmöglichkeiten auf die Massen. Was bisher in Holland geschah, beschränkte sich, soweit es sprachlich Ausdruck fand, weitgehend auf Monologe, denen nicht einmal alle zuhörten. Ob das die richtige Methode ist, die tiefgehende Kirchenkrise in diesem Land zu überwinden, wird von nicht wenigen holländischen Katholiken stark bezweifelt.

„Wir leben in einer geteilten Kirche mit stark gegensätzlichen Tendenzen“, sagte Monsignore Simonis zu Beginn dieser päpstlichen Pastoralvisite. Und er fügte hinzu, daß er zwar auf einen Einigungseffekt hoffe, einen zusätzlichen Polarisierungsschub aufgrund des Besuchs kurzfristig jedoch nicht ausschließe. Trotzdem habe man es „gewagt“, den Papst einzuladen.

Auch Johannes Paul II. ist, als er dieser Einladung nachkam, ein Wagnis eingegangen. Es betrifft wohl weniger seine persönliche Unversehrtheit, die trotz aller Krawalle kaum ernstlich bedroht zu sein scheint -



Ein Lumen für den Oberhirten der Katholiken FOTO: ANP

nicht zuletzt dank des Einsatzes von einer angeblich 13 000 Mann starken Polizeistreitmacht. Aber es betrifft seine Autorität als kirchliches Oberhaupt, so wie er sie bezieht.

Diese Autorität war schon vor dem Besuch im holländischen Kirchenvolk bedenklich angeschlagen. Meinungsumfragen machten deutlich, daß sich die Mehrheit der Katholiken in diesem Land nicht an das hält oder das ablehnt, was dieser Papst in umstrittenen Fragen wie Empfängnisverhütung, Zölibat, Mischehe, Verweigerung des Priesteramtes für Frauen und so weiter sagt. Das mag in manchen anderen Ländern ähnlich sein. Nur kam in Holland dieser Dissens bisher weit offener zum Ausdruck als anderswo.

Vorläufig deutet nichts darauf hin, daß sich dies durch den Besuch ändern wird. Manches scheint sich eher noch verschärft zu haben - für die holländische Kirche ebenso wie für den Papst.

Vor dem Besuch konnte Pater Goddijn, Professor an der Universität Tilburg, noch mit einer gewissen Berechtigung Klage führen über die große Publizität, die in den internationalen Massenmedien gerade dem holländischen Dissens gegeben wurde. „Gewisse Dinge werden groß heraufgestellt, nur wenn sie aus einer unserer 1800 Pfarren kommen“, sagte er in einem Interview mit der katholischen italienischen Zeitschrift „Jesus“. „Wenn das gleiche in Deutschland oder in der Schweiz passiert (was der Fall ist), wird das von den Medien gar nicht wahrgenommen.“

Heute läßt sich die Argumentation wohl kaum noch aufrechterhalten. Weder in Deutschland noch in der Schweiz hat man dem Papst ein Transparent mit der Frage entgegengehalten, ob er selbst an den „Papstkäse“ glaube. Weder in Deutschland noch in der Schweiz wurde er auf einem Homosexuellen-

Happening zotig attackiert und teilweise ausgesprochen vulgär beschimpft. Weder in Deutschland noch in der Schweiz wurde auch von gläubigen Katholiken soviel Desinteresse am Papstbesuch bekundet.

„Wir sind eben offener als viele andere“, wird einem in Holland auf solche Hinweise geantwortet. „Wir sind es gewohnt, daß sowohl die gesellschaftlichen Randgruppen als auch die innerkirchlichen Dissidenten frei ihre Meinung zum Ausdruck bringen können.“ Wenn dem so ist, bleibt nur der Schluß, daß der Papstbesuch kirchlich und gesellschaftlich die bestehenden Spannungen eher noch mehr artikuliert als überbrückt hat.

## Hoffnung auf die nächsten Etappen

Sollte sich dieser Eindruck erhärten, wäre nicht auszuschließen, daß diese 26. Auslandsreise Johannes Pauls II. als der erste eklatante Mißerfolg in die Annalen der päpstlichen Reise-Seelsorge eingeht. Dabei hatten die Organisatoren dieser Reise aus gutem Grund nicht einmal die beiden größten holländischen Städte - Amsterdam und Rotterdam - in das Programm aufgenommen. Wie die „Stiftung Papstbesuch“, von der die Reise vorbereitet wurde, in einer Dokumentation eingesteht, wurden sie „aus Sicherheits Erwägungen außer Betracht gelassen“.

Bleibt für den Papst und sein Gefolge die Hoffnung, daß sich wenigstens auf den nächsten beiden Reise-Etappen - in Luxemburg und Belgien - das Klima bessern wird. Im luxemburgischen Echternach ist man zumindest traditionell mit dem vertraut, was viele holländische Katholiken für den Rhythmus päpstlicher Kirchenpolitik halten: Bei der Echternacher Springprozession hüpfte man im Mittelalter drei Schritte vor und zwei wieder zurück.

# „Es war ein schwieriger, es war ein steiniger Weg“

Vor zwanzig Jahren, am 12. Mai 1965, nahmen die Bundesrepublik Deutschland und Israel die diplomatischen Beziehungen auf. Die WELT befragte den ersten Botschafter Bonn, Rolf Friedemann Pauls, nach der Bedeutung der damaligen Entscheidung und nach seinen persönlichen Erlebnissen. Das Gespräch führte Herbert Kremp.

WELT: Herr Botschafter, Sie waren der erste Botschafter der Bundesrepublik Deutschland in Israel. Golda Meir hat in Ihren Memoiren die Situation geschildert. Sie waren deutscher Offizier und Ritterkreuzträger. Sie waren schwer verwundet. Golda Meir hatte ursprünglich Bedenken gegen Ihre Akkreditierung. Als Sie dann nach Ihren Dienstjahren das Land verließen, wurde Ihnen freundschaftliches Lob gezollt. Welchen Weg hatten Sie zurückzulegen?

Pauls: Es war ein Weg, der zu Anfang natürlich sehr schwierig und im wahren Sinne des Wortes steinig war - denn es flogen Steine, als ich mein Beglaubigungsschreiben überreichte. Und dieser Anfang war eine sehr ernervende Zeit. Ich erinnere mich sehr wohl, daß ich mit meinen vorzüglichen Mitarbeitern jeden Abend zusammengesessen habe, um zu überlegen, was wir richtig, was wir falsch gemacht und was wir gar nicht gemacht haben. Und ich bin damals manchmal etwas verzweifelt gewesen, ob das überhaupt gelingen würde, wobei ich glaube, daß jeder erste deutsche Botschafter in erhebliche Schwierigkeiten hineingeraten wäre.

Denn unabhängig von meiner Akkreditierung darf ich daran erinnern, daß es bei der Bekanntgabe des Entschlusses, diplomatische Beziehungen aufzunehmen, in Israel Demonstrationen gegen diesen Entschluß gegeben hat. Aber es ist dann in der Folge so gewesen, daß wir viel Ermunterung aus der israelischen Bevölkerung bekommen haben.

Ich erinnere mich an ein Ereignis, das mich damals sehr bewegt hat. Da war eine Demonstration von Tausenden von Menschen vor dem Sheraton-Hotel, in dem wir saßen, und bei der der spätere Ministerpräsident Begin - ein sehr begabter Redner - scharf gegen die Anwesenheit einer deutschen Botschaft und eines deutschen Botschafters Stellung nahm. Eine Stunde später wurde mir ein

Blumenstrauß gebracht mit einem Zettel daran: „Gute Wünsche von den Nachbarn des Sheraton-Hotels.“

Besonders geholfen hat Moshe Dajan, den ich bald kennenlernte. Zwischen uns hat sich eine sehr persönliche Beziehung entwickelt, die bis zu seinem Tode erhalten blieb. Sehr geholfen hat David Hachoben, der damalige Vorsitzende des Auswärtigen und Verteidigungs-Ausschusses (die Israelis haben aus begreiflichen Gründen dafür einen einzigen Ausschuß). Und ich vergesse auch nicht meinen dritten Freund, Sev Shek, der damals Abteilungsleiter im Außenministerium war und später als Botschafter in Rom früh gestorben ist. Ich nenne diese drei, und es gibt viele, viele andere. Das hat uns vorangebracht, so daß drei Jahre später das Urteil dann ganz anders ausfiel und daß auch Golda Meir dies in ihren Erinnerungen schreiben konnte.

WELT: Nach dem historischen Gespräch, das Konrad Adenauer mit Ben Gurion 1960 im Waldorf Astoria Hotel in New York geführt hatte, war die Aufnahme diplomatischer Beziehungen zu Israel für die Regierung Bundeskanzler Erhard nicht nur ein Vollzug, sondern auch ein Wagnis. Wie stellte sich die Situation zwischen den Ländern damals dar?

Pauls: Daß irgendwann diplomatische Beziehungen aufgenommen werden würden, zeichnete sich nach Abschluß des sogenannten Luxemburger Vertrages 1953 ab. In den 50er Jahren war die Zeit dafür noch nicht reif. Die innere Situation Israels hätte das nicht ertragen und hat es ja 1965 auch nur unter großen Schwierigkeiten ertragen. Für uns war die Aufnahme diplomatischer Beziehungen mit Israel deshalb so wichtig, weil wir dadurch wieder voll in die Ära normaler Beziehungen zwischen Völkern und Staaten eintraten. Der Ausgleich mit den Juden und mit Israel hat auch ganz wesentlich dazu beigetragen, daß wir in den Vereinigten Staaten Grund gewinnen konnten. Wie mühsam das ist, haben gerade die letzten Wochen wieder gezeigt.

Es war für uns auch ein Wagnis - das hat sich dann bei Aufnahme der Beziehungen gezeigt - mit Blick auf unsere ja teils guten, teils normalen Beziehungen zu der großen Anzahl arabischer Staaten. Wenn man heute

sagt, man habe, nachdem die Waffenlieferungen der Bundesrepublik an Israel bekanntgeworden seien, ja gar nichts anderes tun können, als die Beziehungen mit Israel aufzunehmen, so kann ich dem nicht zustimmen. Sicher hätte man den Schaden, der uns daraus in den arabischen Staaten durch die Waffenhilfe erwachsen war, irgendwie anders heilen können. Aber es war im Kern eben ein genuin politischer, starker Entschluß der damaligen Bundesregierung - des Kanzlers persönlich, der ja allein eine solche Entscheidung dann treffen kann -, die Beziehungen aufzunehmen und die Verhandlungen darüber hic et nunc führen zu lassen.

WELT: Herr Pauls, wie schätzen Sie die deutsch-israelischen Beziehungen heute ein?

Pauls: Trotz mancher Irritationen, die es in den 20 Jahren gegeben hat, schätze ich sie als gut entwickelt ein. Und das, obwohl heute die wirtschaftliche Lage, in der das eine und das andere Land sich befinden, schwieriger geworden ist. Die allgemeine Zustimmung zu Israel und zur israelischen Politik ist in unserem Land nicht mehr so breit gelagert wie damals, sondern aus Gründen, die wir beide kennen und schon erörtert haben, brüchiger und fragwürdiger geworden.

Trotzdem haben sich die Beziehungen ganz gut entwickelt. Sie sind eben nicht mehr nur Reparations-Beziehungen, sondern inzwischen echte außenpolitische Beziehungen. Das heißt, wir schauen nicht nur rückwärts, sondern wir schauen nach vorn. Und das werden wir auch in Zukunft schaffen, wenn wir wissen und uns stets erinnern, daß wir nicht vergessen dürfen und voll verstehen, daß Juden und Israelis nicht vergessen können. Wenn wir uns so einstellen, werden wir auch in der Lage sein, die Praxis zu bewältigen, indem wir den Blick nach vorne richten, aber die düstere Vergangenheit nicht aus dem Auge verlieren und die Konsequenzen, die sie für uns bedeutet.

Aus dieser Schau, meine ich, sollten wir auch die Gesamtlage im Nahen Osten betrachten. Wir sollten da, wo wir Israel nicht helfen können, alles vermeiden, was die sehr neutrale Position dieses Landes erschweren könnte.



Staatspräsident Scheer und Außenminister Golda Meir begrüßen den ersten deutschen Botschafter in Israel, Rolf Friedemann Pauls FOTO: DPA

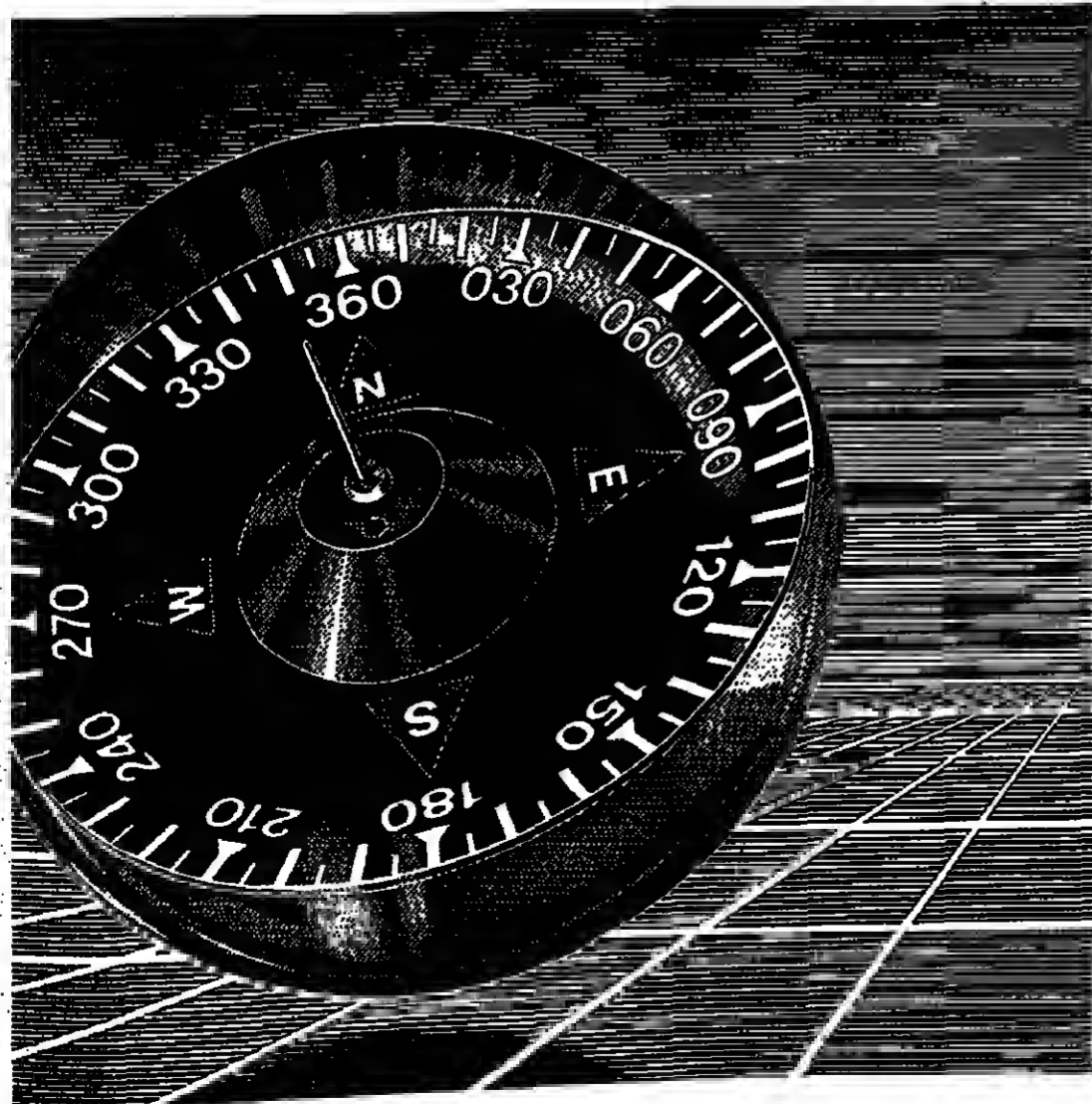
## Ihr Kurs auf dem Aktienmarkt sollte von Ihrem persönlichen Anlageziel gesteuert werden.

Die Aktie ist ein wesentlicher Bestandteil der qualifizierten Vermögensanlage. Denn sie bietet die Möglichkeit, sich - entsprechend Ihren persönlichen Bedürfnissen und Zielen - an ausgewählten Unternehmen zu beteiligen. Sei es auf dem Gebiet der Großchemie und der Banken sowie in anderen führenden Bereichen der deutschen Wirtschaft. Die richtige Einschätzung eines Unternehmens ist die entscheidende Basis für eine erfolgreiche Anlage in Aktien. Sie setzt detaillierte Markt- und Unternehmenskenntnisse voraus.

Sprechen Sie darüber mit unserem Anlageberater. Nutzen Sie die Kompetenz und Marktkenntnis der Deutschen Bank, einer der führenden Großbanken der Welt. Mit ihrem weltweiten und präzisen Informationssystem. Und der Erfahrung aus vielen Jahren der erfolgreichen partnerschaftlichen Tätigkeit im Auftrag des Kunden.

Sprechen Sie mit uns. Denn unser Service ist es wert.

Deutsche Bank



# Rau ist der neue Hoffnungsträger der Partei. Wie lange bleibt er in Düsseldorf?

Von WILM HERLYN

Ein überwältigender Sieg - ein strahlender Gewinner - eine Ivor Kraft strotzende Partei. Aber auch die 52,1 Prozent eines Wahlsonntages werden nicht darüber hinwegtäuschen können, welche Probleme diese SPD-Landesregierung lösen muß. Eine sätige Mehrheit von 125 Sitzen im Landtag gegen 88 von der CDU und 14 von der FDP spielt ihr alle Möglichkeiten in die Hand. „Der Wähler hat“, so urteilt Johannes Rau, „der SPD die Kompetenz zutraut bei Ökologie und Ökonomie.“

Und in der Tat sind das die beiden Themenkreise, die dem Land in den kommenden fünf Jahren schwer zu schaffen machen werden. Es sind die Themen, die (trotz oder wegen der absoluten Mehrheit) die SPD schon in der vergangenen Legislaturperiode nicht offen und schonungslos analysiert und entsprechend kaum Lösungsansätze anbieten konnte.

## Schlechtes Klima für Unternehmer

Aber auch die Gewerkschaften und Arbeitnehmer erwarten jetzt von der Sozialdemokratie dringend, daß Johannes Rau das bevölkerungsreichste Bundesland energisch aus seiner Haushalts- und Finanzkrise herausführt und die offensichtlichen Strukturrisiken behebt.

Dabei wird es ihm nicht helfen, die Schuldenzuweisungen allein nach Bonn zu schieben. Auch Rau ist eine Unternehmer-Umfrage bekannt, aus der eindeutig die Präferenzen für Investitionen hervorgehen: Trotz der hervorragenden Infrastruktur des Landes zwischen Rhein und Weser vermissen die Unternehmer ein geeignetes Klima und entsprechende Rahmenbedingungen - sie geben mehrheitlich Investitionen in CDU/CSU-regierten Bundesländern den Vorrang.

Eine Klimaverschlechterung zwischen der SPD und dem Unternehmerlager kennzeichnet die Antwort des Paderborner Computerherstellers Heinz Nixdorf auf die Frage: „Hätten Sie Ratschläge an Johannes Rau, was er machen sollte, was er besser machen könnte?“ Nixdorf entgegnete: „Wir liegen so weit auseinander, daß ich keine Ratschläge geben möchte.“ Diese Funkstille muß Rau ändern und wieder auf Empfang und

Sendung gehen. Viel Zeit dafür hat er nicht.

Zwei Jahre, heißt es in Düsseldorf nach dem Triumph. Denn nun ist er Hoffnungsträger der Sozialdemokraten, auch in Bonn wieder die Macht übernehmen zu können. Selbst Hans-Jochen Vogel, der Fraktionschef der SPD im Bundestag, gibt unumwunden zu: „Wenn wir Ende dieses Jahres den Kanzlerkandidaten für die Bundestagswahl 1987 bestimmen werden, spielt sicher auch ein solches Wahlergebnis eine Rolle. Und wenn die Wahl zwischen Herrn Rau und mir liegt, werden wir wohl etwa zehn Minuten brauchen, uns zu entscheiden.“

So war es auch 1982 auf dem Münchner SPD-Parteitag, als die beiden im „Bayerischen Hof“ eine halbe Stunde lang brachten, um zu klären, wer als Stellvertreter von Willy Brandt aufdrücken soll und wer später eine mögliche Kanzlerkandidatur übernimmt. Johannes Rau sagt zu jedem, er sei für das Amt des Ministerpräsidenten angetreten und wolle es auch fünf Jahre lang bis 1990 ausüben. Aber er wird sich dem Ruf der Partei nicht entziehen können, wenn die Entscheidung drängt.

Gewiß - bei allem Ehrgeiz hat Rau seine Vorbehalte gegenüber der Bundespolitik, weiß er doch, daß in Bonn ihm nicht alle in der SPD-Baracke lieben. Aber dennoch ließ er sich willig von Willy Brandt, seinem Förderer, in die „große Politik“ einweisen. Das begann mit Auslandsreisen für die Friedrich-Ebert-Stiftung und en-

det nicht mit offiziellen Besuchen in Moskau und Washington.

Welche Gruppierung der SPD dann in Nordrhein-Westfalen das Heft in die Hand nimmt, ist heute nicht abzusehen. Eine gewichtige Rolle wird Klaus Matthies spielen, der jetzige Landwirtschaftsminister, der - noch ist es nicht offiziell - die Umweltschutzabteilung des Arbeitsministeriums erhält und damit die Fragen der Ökologie in seinem Bereich bündelt. Der „rechte“ Flügel wird sich wohl für den erfolgreichen Kultusminister Hans Schwier aussprechen, und Christoph Zöpel, das Enfant terrible der Linken, wird seine Ansprüche anmelden. Aber nichts wird laufen ohne den Königsmaier im Hintergrund, den mächtigen Bezirkschef von Westfalen, Hermann Heinemann. Der Wechsel in der SPD kann auch eine Chance für die CDU sein.

Sicher wird Bernhard Worms, der die schwerste Niederlage der Union in Nordrhein-Westfalen einstecken muß, heute nachmittags wieder als Vorsitzender der Fraktion kandidieren. Die Solidarität in der SPD wird auch jetzt noch keine Gegenkandidatur zulassen.

Aber schon im Sommer ist Parteitag von Westfalen-Lippe, auf dem Kurt Biedenkopf als Vorsitzender wiedergewählt werden will. Und im Herbst tagen die Rheinländer, ebenfalls mit Neuwahlen auf dem Programm. Vielleicht sind es die letzten getrennten Versammlungen. Nicht nur CDU-Generalsekretär Heiner Geißler denkt über neue Organisa-

tionsformen nach. Auch in den eigenen Reihen mehrte sich Unzufriedenheit.

Peter Jungen, der Vorsitzende der CDU-Wirtschaftsvereinigung Rheinland, drängt auf einen Zusammenschluß der beiden Landesverbände. Vielfach wird in den offenen und verdeckten Streitereien zwischen Westfalen und Rheinländern eine der entscheidenden Schwächen der Union analysiert. Da steht der „Kölische Klügel“ gegen die „Westfälische Riege“, und eine Gruppierung neidet der anderen Pötschen, Einfluß und Pfunde.

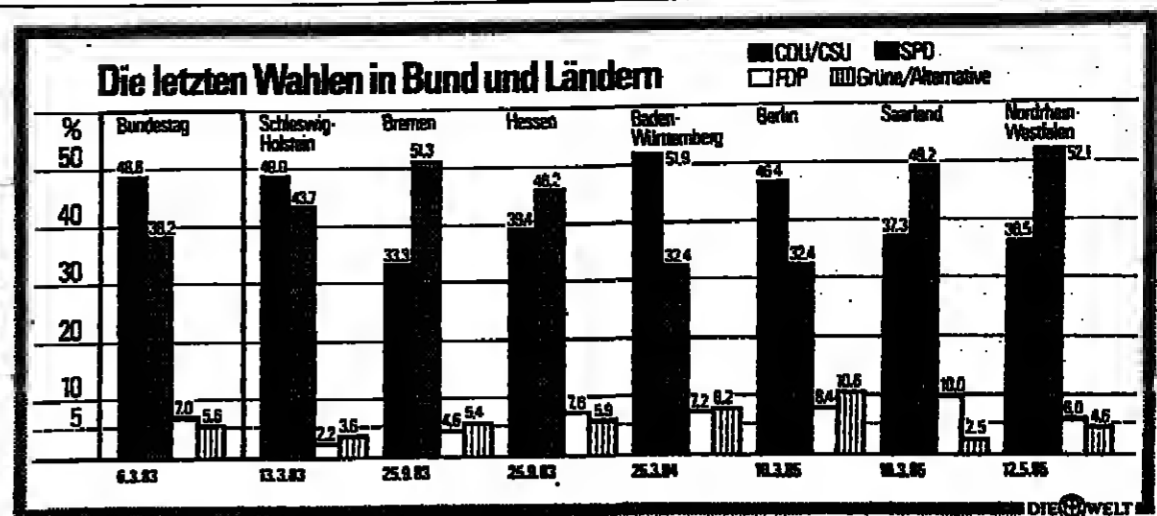
Das überraschende Ergebnis des Sonntags führt zu einer radikalen Verjüngung der Fraktion, unbekannt und unverbrauchte Kräfte werden - wenn sie richtig eingesetzt sind - auch der Arbeit im Landtag eine neue Prägung geben können.

## Freie Demokraten als belebendes Element

Und die dritte Chance liegt auch in der Möglichkeit, zur Hälfte der Legislaturperiode - wenn der Gegenpartei Johannes Rau, nach Bonn geht - eventuell einen neuen Kandidaten aufzunehmen. Erste Kontakte werden - wieder einmal, wo Werner Remmers nicht an Ernst Albrecht vorbeikommt und nur in seiner westfälischen Heimat in Düsseldorf reisefähig ist - hergestellt.

Als belebendes Element in dem häufig eintönigen Zwei-Parteien-Landtag werden sich nun die Freien Demokraten sehen. Bei aller Freude über ihre sechs Prozent, „bin ich doch ein wenig traurig und an das Saarland erinnert“, meint der Spitzenkandidat Achim Rohde zur WELT. Auch dort hatte die FDP mit Horst Rehberger einen glänzenden Erfolg errungen und doch nicht mit der CDU die Regierung stellen können.

An Profilierungen wird es nicht mangeln. „Die Themen des Wahlkampfes sind die Themen der Oppositionsarbeit“, sagt Rohde: „Zukunftssicherung durch Technologie, Forschung, Umweltschutz, Förderung der kleinen und mittleren Betriebe.“ Auch in der Opposition, so hofft er, kann man die Angst und die Abwehrhaltung der SPD gegen die neuen Technologien so an den Frager stellen, „daß die Sozialdemokraten einfach umdenken müssen“.



# Das eindeutige Ergebnis ist keine Präjudizierung der Bundestagswahl

Von W. KALTEFLEITER

Je ausgeprägter der Trend bei einer Wahl ist, desto größer ist die Versuchung, dieses Ergebnis durch ein herausragendes Ereignis erklären zu wollen. Aber gerade die erderschütternde Wählerbewegung in Nordrhein-Westfalen zeigt wieder einmal, daß bei jeder Wahl verschiedene Faktoren zusammen und in die gleiche Richtung wirken. Geringfügige Verschiebungen zwischen zwei Wahlen sind häufig das Ergebnis geringfügiger, sich zum Teil kompensierender Trends, während solche Ausschläge, wie sie in Nordrhein-Westfalen zu beobachten sind, dadurch zustandekommen, daß mehrere Faktoren zusammen und in die gleiche Richtung wirken.

Dies ist verbunden mit einer breiten Enttäuschung darüber, daß die eingeschlagene wirtschaftspolitische Kurskorrektur als halbherzig und nicht konsequent und dementsprechend als nur bedingt wirksam empfunden werden. Es sind nicht die sozialen Einschnitte, deren Notwendigkeit man 1982 und 1983 einsehend, sondern die kaum erkennbaren oder als nicht ausreichend empfundenen Erfolge dieser Opfer, die diese Enttäuschung bewirkt haben. Dies wird dadurch verstärkt, daß die Regierungstätigkeit in Bonn mehr durch interne Auseinandersetzungen der Koalitionsparteien als durch entschlossene Führung gekennzeichnet empfunden wird. Hier geht es nicht um die Frage, ob dies der Realität entspricht, für das Wahlverhalten sind die Perzeptionen entscheidend.

## Stabilisierung der FDP weniger eindrucksvoll

Für diese Interpretation spricht auch die deutlich gesunkene Wahlbeteiligung. Es ist eine alte Erfahrung, daß enttäuschte Anhänger einer Regierungspartei sich in der Stimmhaltung flüchten.

Insofern hat sich in Nordrhein-Westfalen mit anderen Vorzeichen wiederholt, was die zum Teil triumphalen Wahlerfolge der CDU in einigen Landtagswahlen Anfang der siebziger Jahre erklärt hat: Ein populärer Ministerpräsident der Bonner Oppositionspartei profitiert von Unzufriedenheit gegenüber der Bonner Regierung und der Umstrukturierung des Parteiensystems. Bei einer solchen Konstellation haben 1971 die damaligen Ministerpräsidenten Kohl und Stoltenberg erstmals ihre Partei in Rheinland-Pfalz und Schleswig-Holstein zur absoluten Mehrheit der Stimmen geführt. Die gleiche Konstellation hat jetzt dem Ministerpräsidenten Rau seinen Triumph gebracht.

Die Stabilisierung der FDP ist weniger eindrucksvoll als in anderen vorausgegangenen Landtagswahlen. Dennoch gibt es auch hier deutliche Parallelen. Die FDP gewinnt grundsätzlich nicht mit einzelnen Themen oder Personen, sondern aus ihrer Position im Parteiensystem. Heute, als potentieller Koalitionspartner der CDU, spricht sie traditionelle CDU-Wähler erfolgreich an. Dabei sind zwei Motivationen zu unterscheiden: Einerseits kann die FDP, indem sie konsequent die Prinzipien marktwirtschaftlicher Politik vertritt, jene Wählerschaften ansprechen bzw. zurückgewinnen, die nach dem Regierungswechsel von 1969 die CDU immer nur als das kleinere Übel gewählt haben, weil sie dem Sozialpopulismus der CDU als Volkspartei mißtrauen.

Andererseits gibt es jene taktisch abwägenden Wählerschichten, die sicherstellen wollen, daß die FDP auf jeden Fall über die 5-Prozent-Hürde kommt, weil sie davon ausgehen, daß die CDU alleine ohnehin die Mehrheit nicht schafft. Da jedoch in Nordrhein-Westfalen die Erwartungen auf einen CDU/FDP-Erfolg gering waren, ist diese zweite Komponente kleiner ausgefallen als etwa zuvor im Saarland oder in Berlin. Dies erklärt das relativ schlechte Abschneiden der FDP, bedeutet jedoch zugleich auch, daß die in Nordrhein-Westfalen gewonnenen 6 Prozent wahrscheinlich stabiler sind als die deutlich höheren Prozentsätze in den vorausgegangenen Wahlen.

Daß die Stimmengewinne der SPD geringer sind als die Verluste der CDU, ist natürlich aus dem Anstieg des Stimmempotentials der Grünen zu erklären. Sie haben in zu Kohls eigenen geworden sind.

## Personelle Konstellation 1987 anders als jetzt

So eindeutig das Ergebnis in Nordrhein-Westfalen ist, eine Präjudizierung der Bundestagswahl 1987 bedeutet es nicht. Die personelle Konstellation wird 1987 immer anders sein als jetzt in Nordrhein-Westfalen. Auch ein Kanzlerkandidat Rau wird dann der Amtsbonus des Bundeskanzlers entgegenstehen, der - und auch dies ist keine neue Erfahrung - in Landtagswahlen generell wenig bedeutet und in Nordrhein-Westfalen nichts bewirkt hat, der aber in Bundestagswahlen von fast ausschlaggebender Bedeutung sein kann. Auch wird die SPD zur Bundestagswahl 1987 dem Dilemma nicht entgehen können, da sie nicht gleichzeitig Wähler der grünen Handbereiche und der politischen Mitte ansprechen kann. Noch bedeutungsvoller aber ist die Entwicklung der wirtschaftlichen Situation. Auch nach ihrem Debakel von Düsseldorf gilt für die Bonner Koalition, daß sie unschlagbar sein wird, wenn sie mit deutlich erkennbaren Erfolgen in der Wirtschaftspolitik antritt.

Der Wahlforscher Professor Werner Kaltefleiter ist Direktor des Instituts für Politische Wissenschaften an der Universität Kiel.

## So wählte Nordrhein-Westfalen

Vorläufiges amtliches Endergebnis

	Landtagswahl 1985	Landtagswahl 1980	Bundestagswahl 1985 (in NRW)
Wahlberechtigte	12 694 985	12 342 282	12 576 604
Abgegeb. Stimmen	9 565 102	9 874 427	11 254 374
Wahlbeteiligung	75,3%	80,0%	89,5%
Gültige Stimmen	9 479 745	9 616 516	11 176 337

Partei	Stimmen % Mand.	Stimmen % Mand.	Zweitstim. %
SPD	4 942 255 52,1 125	4 756 103 48,4 106	4 782 220 42,8
CDU	3 444 053 36,5 88	4 240 885 43,2 95	5 046 612 45,2
FDP	545 378 6,0 14	489 225 4,9 8	716 412 6,4
Grüne	431 464 4,6 -	291 379 3,0 -	581 350 5,2
Sonstige	76 621 0,8 -	40 926 0,4 -	49 543 0,4

# Viele bekannte Namen der CDU sind auf der Reserveliste nicht abgesichert

Von GÜNTHER BADING

Es gibt eine Fülle eigener Fehler. Das Eingeständnis noch in der Nacht der Niederlage stammt nicht etwa, wie die Wortwahl vermuten ließe, von einem Christdemokraten, sondern von „wagrobleren“ Abgeordneten der Grünen, Eckhard Stratmann. Die eigenen Fehler werden allerdings in der Diskussion nicht nur in seiner zum zweiten Mal in Nordrhein-Westfalen an der Fünf-Prozent-Hürde gescheiterten Partei noch lange Zeit beschäftigen.

Auch in der CDU setzte die Diskussion über die Hintergründe des Debakels schon in der Nacht zum Montag ein. Der vernichtend geschlagene Spitzenkandidat Bernhard Worms deutete vorsichtig an, daß die Zweiteilung in starke Landesverbände - hier Rheinland, dort Westfalen - innerhalb eines einzigen Bundeslandes doch möglicherweise nicht der Weisheit letzter Schluß sei.

## Mehr westfälische als rheinische Abgeordnete

Und die westfälischen Wahlkämpfer - nicht Kurt Biedenkopf, der die Gemeinsamkeit der Niederlage beschwor und auch den Bundesvorsitzenden und Kanzler mit einbezogen schien - rechneten beim Umtrunk ohne Jubelfelder vor, daß man in der neuen Fraktion immerhin mehr westfälische als rheinische Abgeordnete haben werde.

Die Erbsenzählerei kann das durch das gesamte Bundesland schlechte Ergebnis nicht wegweisen. Verloren hat die CDU allerorten, auch in den angestammten Hochburgen im Westfälischen. Selbst in Kreisen wie Coesfeld, wo die Union in der Vergangenheit stolze und sichere 61,8 Prozent, und in Paderborn, wo man gar 68,9 Prozent bei der letzten Landtagswahl vor fünf Jahren hatte, rutschten die Zahlen der CDU auf 53,1 und (für Paderborn „magere“) 60,2 Prozent ab. Der als Schatten-Finanzminister geltende Theo Schwefer war sich der absoluten Mehrheit der CDU im Hochsauerlandkreis so sicher - bei 52,4 Prozent vor fünf Jahren -, daß er sich nicht einmal über die Landesliste absichern ließ. Das Ergebnis: Die SPD kletterte zwar „nur“ um fünf Punkte von 40,3 auf 45,4 Prozent, wurde damit aber stärkste Partei im Wahlkreis, denn die Union rutschte auf 44,5 Prozent hinunter. Schwefer wird dem nächsten Landtag also nicht mehr angehören.

Namen nicht in den Düsseldorf Landtag zurückkehrender Abgeordneter, deren Sachverstand der neuen Fraktion sicher fehlen wird. Sie umfaßt Politiker wie den Landwirtschaftsexperten Eckard Uhlenberg aus Soest, den profilierten Leiter des Untersuchungsausschusses zum Aachener Klinikum, Rolf Klein aus Münster, den schulpolitischen Sprecher der Fraktion, Peter Olaf Hoffmann, aber auch Dietmar Katzy aus dem als „sicher“ geltenden Wahlkreis Aachen I, wo die CDU von 48,2 Prozent auf 39,2 absackte und die Sozialdemokraten mit 46,1 Prozent erstmals stärkste Partei wurden.

Die Zusammensetzung der neuen CDU-Landtagsfraktion wird weitgehend von den Bewerbern auf der Landesreserveliste bestimmt. Nur 26 Mandate holte die CDU direkt. Deshalb werden die Listenbewerber bis Platz 64 in den Landtag einziehen. Prominentester Listenplatzbewerber ohne eigenen Wahlkreis war der westfälische Landesvorsitzende Kurt Biedenkopf. Auch Fraktionschef Bernhard Worms zog - erwartungsgemäß angesichts der seit Jahren eindeutigen SPD-Mehrheiten im Erbkreis - nur über die Landesliste in das Parlament ein. „Wir werden auf viele gute Leute verzichten müssen“, kommentierte Kurt Biedenkopf den Reservelisten-Aspekt der Wahlniederlage.

Viele der Landeslistenbewerber hatten nicht im Ernst mit der Möglichkeit eines Einrückens in den Landtag gerechnet. So die Düsseldorf Hausfrau Anne Hanne Siepenko-

then (CDU). Sie erlebte die Wahlparty im Düsseldorfer Rathaus mit, sah, wie ihr SPD-Gegenkandidat, der DGB-Kreisvorsitzende Hans Reymann unaufhaltsam gewann und schließlich 58,2 Prozent für seine Partei einheimste und kommentierte dann die 31,0 (1980: 36,6) Prozent der Union mit der Bemerkung, sie habe von allen Kandidaten „am wenigsten verloren“, weil sie sich niemals irgendwelche Hoffnungen gemacht habe. Sprach's, verließ den Raum und bekam deshalb erst am Montag morgen mit, daß sie mit Listenplatz 63 ebenfalls dem Landparlament angehören wird.

Die Ergebnisse der Landeshauptstadt Düsseldorf sind symptomatisch für den landesweiten Trend. So hat die siegreiche SPD bei der letzten Landtagswahl in den sechs Düsseldorfer Wahlkreisen zusammen 161 992 Stimmen auf sich gezogen. Das langte damals bei einer Wahlbeteiligung von landesweit 80 Prozent auf 47,6 Prozent an Stimmenanteil. Die absolute Stimmzahl hat sich für die SPD in Düsseldorf kaum geändert: 161 929 Berechnete gaben ihr am Sonntag die Stimme. Dennoch war der relative Stimmenanteil aufgrund der geringeren Wahlbeteiligung (75,2 Prozent) auf 50,9 Prozent geklettert. Die CDU verlor in der Landeshauptstadt auch kräftig an Stimmen: von 144 992 vor fünf Jahren auf 112 584 jetzt. Die FDP legte von 19 850 (6,9 Prozent) auf 24 526 (7,7) abgegebene Stimmen zu.

Die Sozialdemokraten erscheinen in der vom Landeswahlleiter am Montag veröffentlichten Ergebnisbrochüre vor der langen Landesliste der CDU mit nur einem Satz: „Kein Anspruch auf Landesreserveliste, da alle Sitze in Wahlkreisen errungen wurden.“ Keine ganze Reihe führender SPD-Kandidaten, darunter auch mehrere Minister, waren nicht einmal über die Landesliste „abgesichert“ worden - so sicher war man sich bei der SPD, daß der Genosse Trend in Richtung absoluter Mehrheit laufen werde.

## Gutes Ergebnis für Riemer

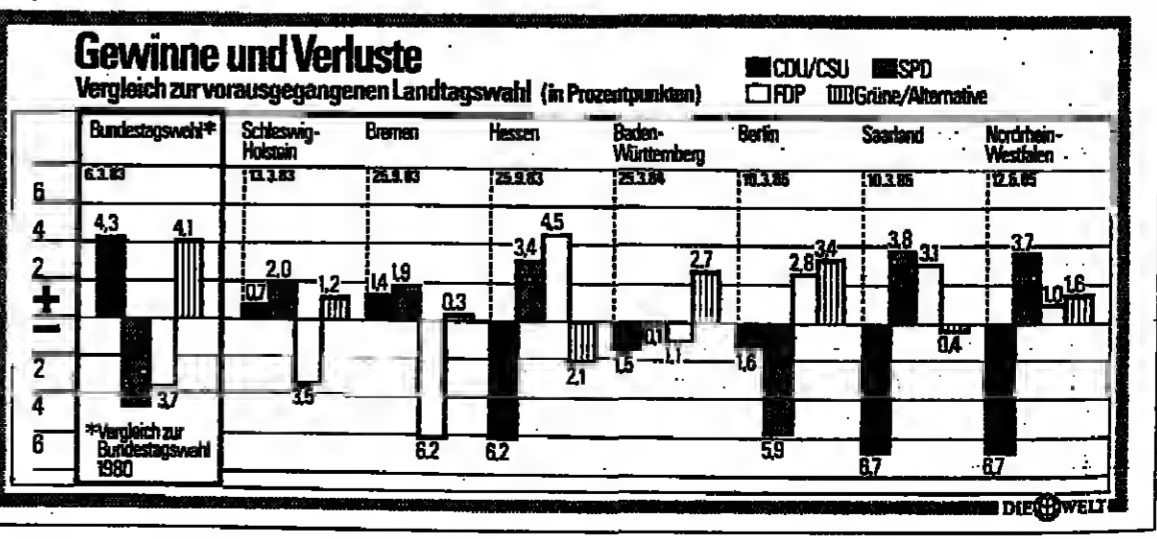
Und Wissenschaftsminister Rolf Krummick trat im Wahlkreis 110 Menden-Lübbecke sogar aus der Verliererposition von 1980 an. Damals hatte die SPD 48,2 Prozent gegen 48,6 Prozent der CDU in diesem Wahlkreis. Dennoch verzichtete Krummick auf Listenabsicherung und behielt recht 49,1 Prozent für seine Partei gegen nur noch 41,4 Prozent der Union. Der langsam zum Wortführer des innerhalb der SPD als „rechts“ bezeichneten Flügels werdende Hans Schwier holte 48,3 Prozent für die SPD (1980: 44,0) und verries die in Gütersloh III früher siegreiche CDU (1980: 46,3) auf Platz zwei mit 38,9 Prozent.

Johannes Rau, Listenplatz eins der SPD, holte in seinem Wahlkreis Wuppertal III 56,2 Prozent (52,0) und degradierte die CDU zur 30,0-Prozent-Partei.

Bei den Freidemokraten zogen alle 14 Abgeordneten über die Landesliste ein. Spitzenkandidat Achim Rohde, der sich in seinen Kommentaren strikt an die offenkundig mit der Bundespartei abgesprochene Sprachregelung hielt, „Keine Schuldenzuweisungen an die Union“, hatte in Düsseldorf II deutlichen Erfolg von 6,8 Prozent 1980 auf 9,3 Prozent. Ein ähnlich gutes Ergebnis bekam der innerparteilich nach wie vor als Gegenspieler Rohdes und Anhänger der früheren sozialliberalen Koalition geltende Horst-Ludwig Riemer. Auch er kandidierte in einem der Düsseldorf Wahlkreise und zog von 8,0 Prozent 1980 diesmal 9,1 Prozent der Wählerstimmen auf sich und die FDP.



Die Schlecht ist geschlagen. Bernhard Worms und Kurt Biedenkopf, der gemeinsamen Verlierer, steht die Enttäuschung im Gesicht. FOTO: AP



# CDU verlor die Hälfte ihrer Direktmandate

**DW, Bonn**  
51 der insgesamt 57 Wahlkreise, in denen die CDU vor fünf Jahren das Direktmandat erungen hatte, wurden diesmal von der SPD erobert. 26 Wahlkreise konnte die CDU halten, erlitt aber auch dort starke Verluste.

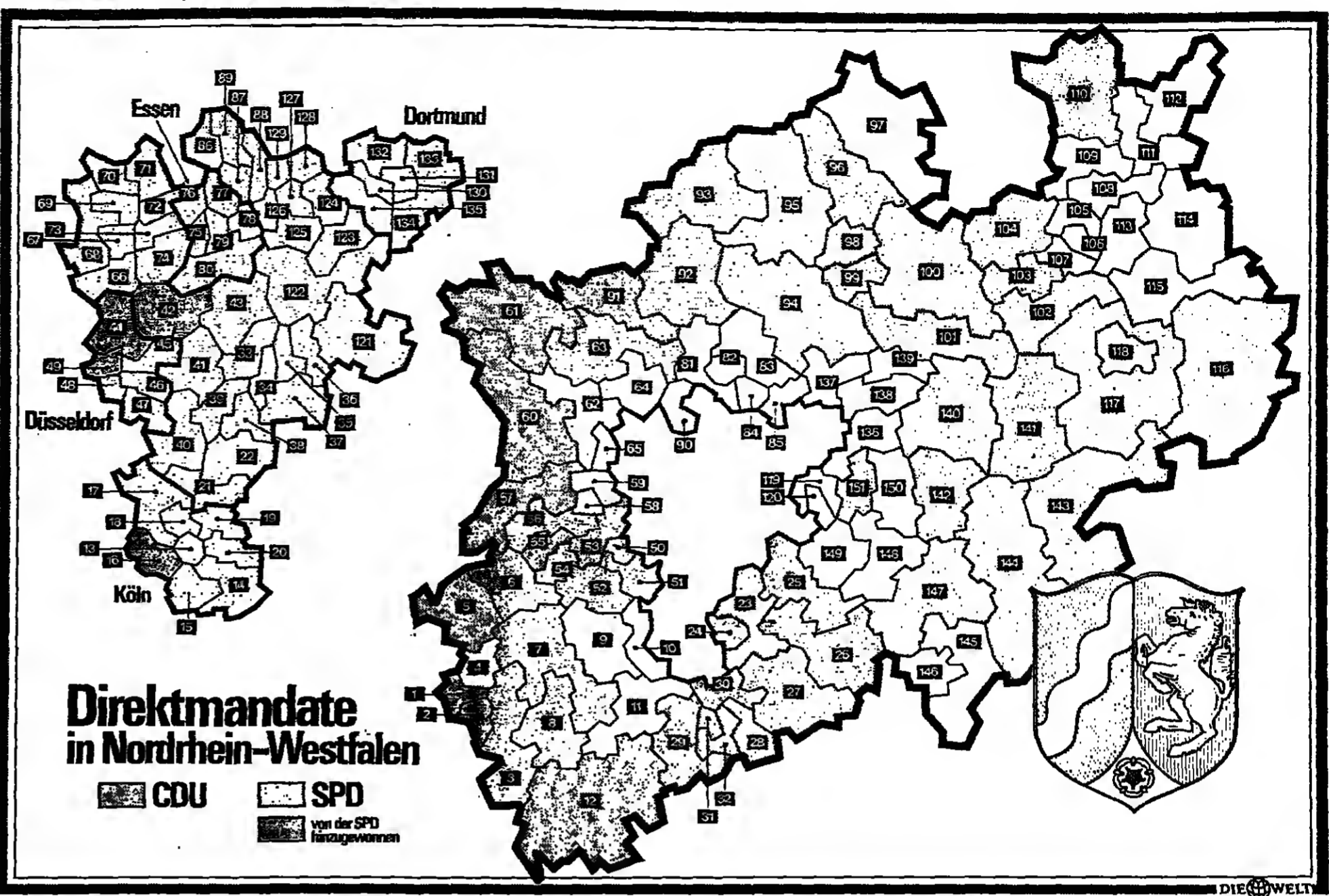
## Verlorene Wahlkreise

- 1 Aachen I: Beteilig. 73,5 Prozent (79,3) SPD 40,1 (41,9) CDU 39,2 (48,2) FDP 7,0 (5,2) Grüne 7,0 (4,4)
- 2 Aachen II: Beteilig. 73,7 Prozent (78,6) SPD 47,3 (43,9) CDU 40,2 (47,5) FDP 5,7 (4,8) Grüne 5,9 (3,9)
- 3 Kreis Aachen I: Beteilig. 77,9 Prozent (81,7) SPD 49,8 (45,8) CDU 41,2 (47,5) FDP 4,9 (4,0) Grüne 3,9 (2,4)
- 4 Heinsberg II: Beteilig. 77,3 Prozent (82,1) SPD 45,1 (39,0) CDU 44,8 (54,8) FDP 5,9 (3,5) Grüne 3,5 (2,6)
- 7 Düren I: Beteilig. 81,9 Prozent (85,1) SPD 49,0 (43,2) CDU 42,4 (51,4) FDP 5,2 (3,4) Grüne 2,6 (1,9)
- 8 Düren II: Beteilig. 74,3 Prozent (77,8) SPD 48,0 (41,9) CDU 43,0 (52,6) FDP 7,0 (5,9) Grüne 2,5 (1,9)
- 16 Köln IV: Beteilig. 73,6 Prozent (77,7) SPD 42,4 (38,4) CDU 38,7 (47,5) FDP 11,1 (8,9) Grüne 8,9 (4,4)
- 34 Rheinisch-Bergischer Kreis III: Beteilig. 78,1 Prozent (80,6) SPD 44,1 (40,5) CDU 38,7 (48,3) FDP 9,8 (7,5) Grüne 5,4 (3,4)
- 35 Oberbergischer Kreis I: Beteilig. 75,7 Prozent (80,0) SPD 45,8 (41,8) CDU 42,5 (48,8) FDP 6,8 (6,1) Grüne 4,3 (3,0)
- 36 Oberbergischer Kreis II: Beteilig. 75,2 Prozent (80,1) SPD 48,4 (44,2) CDU 40,9 (47,6) FDP 6,5 (5,2) Grüne 3,9 (2,7)
- 37 Rheinisch-Bergischer Kreis I: Beteilig. 75,0 Prozent (80,2) SPD 45,0 (41,1) CDU 41,7 (49,1) FDP 8,1 (7,0) Grüne 4,5 (2,7)
- 39 Rheinisch-Bergischer Kreis IV: Beteilig. 75,1 Prozent (80,0) SPD 48,3 (45,9) CDU 40,0 (48,8) FDP 6,2 (5,0) Grüne 3,7 (2,4)
- 42 Mettmann III: Beteilig. 76,0 Prozent (80,9) SPD 38,5 (44,9) CDU 37,8 (44,0) FDP 8,7 (7,1) Grüne 4,5 (2,9)
- 44 Düsseldorf I: Beteilig. 76,4 Prozent (79,8) SPD 47,3 (44,9) CDU 38,6 (46,0) FDP 9,1 (6,0) Grüne 4,4 (2,9)
- 49 Düsseldorf VI: Beteilig. 72,2 Prozent (77,1) SPD 45,5 (42,8) CDU 37,4 (45,8) FDP 9,7 (7,5) Grüne 5,6 (3,5)
- 50 Neuss I: Beteilig. 73,3 Prozent (77,6) SPD 44,4 (41,1) CDU 43,9 (50,7) FDP 6,8 (4,7) Grüne 3,9 (2,9)
- 51 Neuss II: Beteilig. 74,0 Prozent (78,6) SPD 47,8 (45,2) CDU 41,3 (48,9) FDP 5,9 (4,2) Grüne 3,5 (2,6)
- 52 Neuss III: Beteilig. 76,1 Prozent (80,7) SPD 48,8 (44,6) CDU 42,2 (48,8) FDP 5,9 (4,9) Grüne 3,7 (2,9)
- 54 Märkischer Kreis I: Beteilig. 87,7 Prozent (87,3) SPD 48,9 (43,2) CDU 39,3 (47,9) FDP 7,7 (5,5) Grüne 4,3 (2,7)
- 56 Wiersen I: Beteilig. 71,1 Prozent (76,4) SPD 44,2 (40,5) CDU 43,4 (51,3) FDP 7,3 (4,4) Grüne 4,5 (3,1)
- 63 Wesel II: Beteilig. 74,9 Prozent (78,6) SPD 46,7 (41,1) CDU 42,6 (49,2) FDP 6,3 (5,8) Grüne 3,9 (2,6)
- 96 Steinfurt II: Beteilig. 73,7 Prozent (79,9) SPD 44,9 (40,9) CDU 44,0 (52,2) FDP 5,9 (3,7) Grüne 4,4 (3,2)
- 99 Münster II: Beteilig. 76,4 Prozent

- (80,6) SPD 42,7 (39,7) CDU 40,0 (48,5) FDP 7,8 (4,5) Grüne 3,8 (4,4)
- 101 Warendorf II: Beteilig. 78,0 Prozent (83,2) SPD 48,7 (42,9) CDU 42,1 (50,2) FDP 4,4 (3,4) Grüne 3,8 (2,8)
- 103 Gütersloh II: Beteilig. 74,6 Prozent (80,0) SPD 45,8 (42,3) CDU 40,7 (46,8) FDP 7,2 (7,0) Grüne 5,7 (3,3)
- 104 Gütersloh III: Beteilig. 78,3 Prozent (81,3) SPD 48,3 (44,0) CDU 38,9 (46,3) FDP 6,9 (5,5) Grüne 5,2 (3,8)
- 118 Minden-Lübbecke I: Beteilig. 76,1 Prozent (80,2) SPD 49,1 (44,2) CDU 41,4 (46,6) FDP 5,8 (4,5) Grüne 3,5 (2,6)
- 140 Coesfeld I: Beteilig. 78,0 Prozent (82,1) SPD 44,5 (38,9) CDU 44,3 (51,2) FDP 6,3 (5,4) Grüne 4,2 (3,0)
- 141 Soest II: Beteilig. 77,0 Prozent (82,0) SPD 45,3 (41,0) CDU 44,2 (51,9) FDP 5,4 (4,7) Grüne 4,5 (3,7)
- 142 Hochsauerlandkreis I: Beteilig. 78,7 Prozent (83,6) SPD 45,4 (40,3) CDU 44,5 (52,4) FDP 5,7 (4,8) Grüne 3,9 (2,3)
- 151 Märkischer Kreis IV: Beteilig. 73,8 Prozent (80,8) SPD 48,4 (45,0) CDU 44,2 (50,0) FDP 5,1 (4,3) Grüne 3,8 (2,7)

## Weitere hohe Verluste

- 5 Heinsberg I: Beteilig. 79,9 Prozent (83,6) SPD 36,1 (30,8) CDU 54,5 (63,8) FDP 5,3 (2,6) Grüne 3,4 (2,6)
- 12 Bielefeld II: Beteilig. 75,9 Prozent (81,1) SPD 38,4 (32,5) CDU 49,7 (59,9) FDP 8,1 (6,1) Grüne 3,5 (2,6)
- 28 Rheinisch-Bergischer Kreis II: Beteilig. 75,0 Prozent (79,7) SPD 36,4 (36,9) CDU 44,7 (52,9) FDP 10,7 (7,1) Grüne 3,9 (3,9)
- 29 Rheinisch-Bergischer Kreis III: Beteilig. 76,8 Prozent (81,5) SPD 35,5 (32,0) CDU 48,9 (58,3) FDP 10,7 (6,9) Grüne 4,4 (3,4)
- 31 Bielefeld I: Beteilig. 72,1 Prozent (77,1) SPD 38,1 (35,9) CDU 41,8 (51,2) FDP 11,1 (7,9) Grüne 8,2 (4,7)
- 32 Bonn III: Beteilig. 75,6 Prozent (80,5) SPD 38,1 (34,1) CDU 44,9 (53,3) FDP 11,0 (8,7) Grüne 5,3 (3,7)
- 33 Bonn IV: Beteilig. 77,2 Prozent (81,6) SPD 38,6 (37,1) CDU 44,8 (52,2) FDP 10,3 (7,1) Grüne 4,6 (2,3)
- 35 Rheinisch-Bergischer Kreis I: Beteilig. 80,7 Prozent (82,2) SPD 41,8 (37,3) CDU 44,2 (54,6) FDP 6,2 (4,6) Grüne 4,4 (2,9)
- 39 Kleve I: Beteilig. 77,0 Prozent (82,3) SPD 37,0 (32,6) CDU 52,9 (59,9) FDP 8,8 (8,9) Grüne 3,7 (3,1)
- 51 Borken I: Beteilig. 77,5 Prozent (82,5) SPD 40,5 (36,4) CDU 51,9 (59,1) FDP 3,7 (2,9) Grüne 3,2 (2,3)
- 90 Steinfurt I-Coesfeld II: Beteilig. 79,8 Prozent (84,1) SPD 36,9 (32,4) CDU 51,4 (60,4) FDP 5,7 (3,8) Grüne 4,5 (3,0)
- 98 Münster I: Beteilig. 77,2 Prozent (81,3) SPD 39,7 (36,3) CDU 40,7 (50,4) FDP 6,6 (7,0) Grüne 3,9 (3,9)
- 100 Warendorf I: Beteilig. 79,6 Prozent (84,4) SPD 36,1 (33,5) CDU 48,8 (56,8) FDP 6,7 (4,3) Grüne 4,7 (4,9)
- 116 Bielefeld I: Beteilig. 74,7 Prozent (82,7) SPD 34,9 (30,7) CDU 53,2 (63,9) FDP 5,3 (3,3) Grüne 4,0 (3,0)
- 118 Paderborn II: Beteilig. 70,7 Prozent (78,2) SPD 34,8 (29,6) CDU 52,3 (60,0) FDP 4,9 (3,5) Grüne 3,4 (3,4)
- 145 Hochsauerlandkreis II: Beteilig. 75,5 Prozent (85,1) SPD 37,5 (32,0) CDU 52,9 (62,1) FDP 5,3 (2,6) Grüne 3,7 (2,7)
- 144 Hochsauerlandkreis III - Siegen-Wittgenstein I: Beteilig. 79,0 Prozent (83,8) SPD 42,6 (38,0) CDU 47,2 (54,1) FDP 4,1 (4,3) Grüne 3,6 (2,8)



1: Aachen I	23: Rheinisch-Bergischer Kreis II	44: Düsseldorf I	67: Duisburg II	96: Bottrop	113: Lippe I	136: Unna I
2: Aachen II	24: Rheinisch-Bergischer Kreis III	45: Düsseldorf II <td>68: Duisburg III <td>97: Borken I <td>114: Lippe II <td>137: Unna II</td> </td></td></td>	68: Duisburg III <td>97: Borken I <td>114: Lippe II <td>137: Unna II</td> </td></td>	97: Borken I <td>114: Lippe II <td>137: Unna II</td> </td>	114: Lippe II <td>137: Unna II</td>	137: Unna II
3: Kreis Aachen I	25: Oberbergischer Kreis I	46: Düsseldorf III <td>69: Duisburg IV <td>98: Borken II <td>115: Lippe III <td>138: Unna III - Hamm I</td> </td></td></td>	69: Duisburg IV <td>98: Borken II <td>115: Lippe III <td>138: Unna III - Hamm I</td> </td></td>	98: Borken II <td>115: Lippe III <td>138: Unna III - Hamm I</td> </td>	115: Lippe III <td>138: Unna III - Hamm I</td>	138: Unna III - Hamm I
4: Kreis Aachen II	26: Oberbergischer Kreis II	47: Düsseldorf IV <td>70: Duisburg V <td>99: Borken III <td>116: Hüter <td>139: Hamm II</td> </td></td></td>	70: Duisburg V <td>99: Borken III <td>116: Hüter <td>139: Hamm II</td> </td></td>	99: Borken III <td>116: Hüter <td>139: Hamm II</td> </td>	116: Hüter <td>139: Hamm II</td>	139: Hamm II
5: Heinsberg I	27: Rheinisch-Bergischer Kreis I	48: Düsseldorf V <td>71: Oberhausen I <td>100: Coesfeld I <td>117: Paderborn I <td>140: Soest I</td> </td></td></td>	71: Oberhausen I <td>100: Coesfeld I <td>117: Paderborn I <td>140: Soest I</td> </td></td>	100: Coesfeld I <td>117: Paderborn I <td>140: Soest I</td> </td>	117: Paderborn I <td>140: Soest I</td>	140: Soest I
6: Heinsberg II	28: Rheinisch-Bergischer Kreis II	49: Düsseldorf VI <td>72: Oberhausen II <td>101: Warendorf I <td>118: Paderborn II <td>141: Soest II</td> </td></td></td>	72: Oberhausen II <td>101: Warendorf I <td>118: Paderborn II <td>141: Soest II</td> </td></td>	101: Warendorf I <td>118: Paderborn II <td>141: Soest II</td> </td>	118: Paderborn II <td>141: Soest II</td>	141: Soest II
7: Düren I	29: Rheinisch-Bergischer Kreis III	50: Neuss I <td>73: Mülheim I <td>102: Steinfurt I - Coesfeld II <td>119: Lagen I <td>142: Hochsauerlandkreis I</td> </td></td></td>	73: Mülheim I <td>102: Steinfurt I - Coesfeld II <td>119: Lagen I <td>142: Hochsauerlandkreis I</td> </td></td>	102: Steinfurt I - Coesfeld II <td>119: Lagen I <td>142: Hochsauerlandkreis I</td> </td>	119: Lagen I <td>142: Hochsauerlandkreis I</td>	142: Hochsauerlandkreis I
8: Düren II	30: Rheinisch-Bergischer Kreis IV	51: Neuss II <td>74: Mülheim II <td>103: Steinfurt II <td>120: Hagen I <td>143: Hochsauerlandkreis II</td> </td></td></td>	74: Mülheim II <td>103: Steinfurt II <td>120: Hagen I <td>143: Hochsauerlandkreis II</td> </td></td>	103: Steinfurt II <td>120: Hagen I <td>143: Hochsauerlandkreis II</td> </td>	120: Hagen I <td>143: Hochsauerlandkreis II</td>	143: Hochsauerlandkreis II
9: Erftkreis I	31: Bonn I	52: Neuss III <td>75: Essen I <td>104: Steinfurt III <td>121: Ennepe-Ruhr-Kreis I <td>144: Hochsauerlandkreis III - Siegen-Wittgenstein I</td> </td></td></td>	75: Essen I <td>104: Steinfurt III <td>121: Ennepe-Ruhr-Kreis I <td>144: Hochsauerlandkreis III - Siegen-Wittgenstein I</td> </td></td>	104: Steinfurt III <td>121: Ennepe-Ruhr-Kreis I <td>144: Hochsauerlandkreis III - Siegen-Wittgenstein I</td> </td>	121: Ennepe-Ruhr-Kreis I <td>144: Hochsauerlandkreis III - Siegen-Wittgenstein I</td>	144: Hochsauerlandkreis III - Siegen-Wittgenstein I
10: Erftkreis II	32: Bonn II	53: Neuss IV <td>76: Essen II <td>105: Münster I <td>122: Ennepe-Ruhr-Kreis II <td>145: Siegen-Wittgenstein II</td> </td></td></td>	76: Essen II <td>105: Münster I <td>122: Ennepe-Ruhr-Kreis II <td>145: Siegen-Wittgenstein II</td> </td></td>	105: Münster I <td>122: Ennepe-Ruhr-Kreis II <td>145: Siegen-Wittgenstein II</td> </td>	122: Ennepe-Ruhr-Kreis II <td>145: Siegen-Wittgenstein II</td>	145: Siegen-Wittgenstein II
11: Erftkreis III - Euskirchen I	33: Bonn III	54: Mönchengladbach I <td>77: Essen III <td>106: Münster II <td>123: Ennepe-Ruhr-Kreis III <td>146: Siegen-Wittgenstein III</td> </td></td></td>	77: Essen III <td>106: Münster II <td>123: Ennepe-Ruhr-Kreis III <td>146: Siegen-Wittgenstein III</td> </td></td>	106: Münster II <td>123: Ennepe-Ruhr-Kreis III <td>146: Siegen-Wittgenstein III</td> </td>	123: Ennepe-Ruhr-Kreis III <td>146: Siegen-Wittgenstein III</td>	146: Siegen-Wittgenstein III
12: Euskirchen II	34: Wuppertal I	55: Mönchengladbach II <td>78: Essen IV <td>107: Münster III <td>124: Bochum I <td>147: Olpe</td> </td></td></td>	78: Essen IV <td>107: Münster III <td>124: Bochum I <td>147: Olpe</td> </td></td>	107: Münster III <td>124: Bochum I <td>147: Olpe</td> </td>	124: Bochum I <td>147: Olpe</td>	147: Olpe
13: Köln I	35: Wuppertal II <td>56: Viersen I <td>79: Essen V <td>108: Gütersloh I <td>125: Bochum II <td>148: Märkischer Kreis I </td></td></td></td></td>	56: Viersen I <td>79: Essen V <td>108: Gütersloh I <td>125: Bochum II <td>148: Märkischer Kreis I </td></td></td></td>	79: Essen V <td>108: Gütersloh I <td>125: Bochum II <td>148: Märkischer Kreis I </td></td></td>	108: Gütersloh I <td>125: Bochum II <td>148: Märkischer Kreis I </td></td>	125: Bochum II <td>148: Märkischer Kreis I </td>	148: Märkischer Kreis I
14: Köln II	36: Wuppertal III <td>57: Viersen II <td>80: Essen VI <td>109: Gütersloh II <td>126: Bochum III <td>149: Märkischer Kreis II </td></td></td></td></td>	57: Viersen II <td>80: Essen VI <td>109: Gütersloh II <td>126: Bochum III <td>149: Märkischer Kreis II </td></td></td></td>	80: Essen VI <td>109: Gütersloh II <td>126: Bochum III <td>149: Märkischer Kreis II </td></td></td>	109: Gütersloh II <td>126: Bochum III <td>149: Märkischer Kreis II </td></td>	126: Bochum III <td>149: Märkischer Kreis II </td>	149: Märkischer Kreis II
15: Köln III	37: Wuppertal IV <td>58: Kleve I <td>81: Recklinghausen I <td>110: Gütersloh III <td>127: Bochum IV <td>150: Märkischer Kreis III </td></td></td></td></td>	58: Kleve I <td>81: Recklinghausen I <td>110: Gütersloh III <td>127: Bochum IV <td>150: Märkischer Kreis III </td></td></td></td>	81: Recklinghausen I <td>110: Gütersloh III <td>127: Bochum IV <td>150: Märkischer Kreis III </td></td></td>	110: Gütersloh III <td>127: Bochum IV <td>150: Märkischer Kreis III </td></td>	127: Bochum IV <td>150: Märkischer Kreis III </td>	150: Märkischer Kreis III
16: Köln IV	38: Solingen I <td>59: Kleve II <td>82: Recklinghausen II <td>111: Menden-Lübbecke I <td>128: Herne I <td>151: Märkischer Kreis IV </td></td></td></td></td>	59: Kleve II <td>82: Recklinghausen II <td>111: Menden-Lübbecke I <td>128: Herne I <td>151: Märkischer Kreis IV </td></td></td></td>	82: Recklinghausen II <td>111: Menden-Lübbecke I <td>128: Herne I <td>151: Märkischer Kreis IV </td></td></td>	111: Menden-Lübbecke I <td>128: Herne I <td>151: Märkischer Kreis IV </td></td>	128: Herne I <td>151: Märkischer Kreis IV </td>	151: Märkischer Kreis IV
17: Köln V	39: Solingen II <td>60: Wesel I <td>83: Recklinghausen III <td>112: Menden-Lübbecke II <td>129: Herne II <td></td> </td></td></td></td>	60: Wesel I <td>83: Recklinghausen III <td>112: Menden-Lübbecke II <td>129: Herne II <td></td> </td></td></td>	83: Recklinghausen III <td>112: Menden-Lübbecke II <td>129: Herne II <td></td> </td></td>	112: Menden-Lübbecke II <td>129: Herne II <td></td> </td>	129: Herne II <td></td>	
18: Köln VI	40: Mettmann I <td>61: Kleve III <td>84: Recklinghausen IV <td>113: Menden-Lübbecke III <td>130: Dortmund I <td></td> </td></td></td></td>	61: Kleve III <td>84: Recklinghausen IV <td>113: Menden-Lübbecke III <td>130: Dortmund I <td></td> </td></td></td>	84: Recklinghausen IV <td>113: Menden-Lübbecke III <td>130: Dortmund I <td></td> </td></td>	113: Menden-Lübbecke III <td>130: Dortmund I <td></td> </td>	130: Dortmund I <td></td>	
19: Köln VII	41: Mettmann II <td>62: Wesel II <td>85: Recklinghausen V <td>114: Dortmund II <td>131: Dortmund II <td></td> </td></td></td></td>	62: Wesel II <td>85: Recklinghausen V <td>114: Dortmund II <td>131: Dortmund II <td></td> </td></td></td>	85: Recklinghausen V <td>114: Dortmund II <td>131: Dortmund II <td></td> </td></td>	114: Dortmund II <td>131: Dortmund II <td></td> </td>	131: Dortmund II <td></td>	
20: Köln VIII	42: Mettmann III <td>63: Wesel III <td>86: Recklinghausen VI <td>115: Dortmund III <td>132: Dortmund III <td></td> </td></td></td></td>	63: Wesel III <td>86: Recklinghausen VI <td>115: Dortmund III <td>132: Dortmund III <td></td> </td></td></td>	86: Recklinghausen VI <td>115: Dortmund III <td>132: Dortmund III <td></td> </td></td>	115: Dortmund III <td>132: Dortmund III <td></td> </td>	132: Dortmund III <td></td>	
21: Leverkusen I	43: Mettmann IV <td>64: Wesel IV <td>87: Gelsenkirchen I <td>116: Dortmund IV <td>133: Dortmund IV <td></td> </td></td></td></td>	64: Wesel IV <td>87: Gelsenkirchen I <td>116: Dortmund IV <td>133: Dortmund IV <td></td> </td></td></td>	87: Gelsenkirchen I <td>116: Dortmund IV <td>133: Dortmund IV <td></td> </td></td>	116: Dortmund IV <td>133: Dortmund IV <td></td> </td>	133: Dortmund IV <td></td>	
22: Leverkusen II - Rheinisch-Bergischer Kreis I		65: Duisburg I <td>88: Gelsenkirchen II <td>117: Dortmund V <td>134: Dortmund V <td></td> </td></td></td>	88: Gelsenkirchen II <td>117: Dortmund V <td>134: Dortmund V <td></td> </td></td>	117: Dortmund V <td>134: Dortmund V <td></td> </td>	134: Dortmund V <td></td>	
			89: Gelsenkirchen III <td>118: Dortmund VI <td>135: Dortmund VI <td></td> </td></td>	118: Dortmund VI <td>135: Dortmund VI <td></td> </td>	135: Dortmund VI <td></td>	



**Sie wollen selbständig Ihre Ideen verwirklichen. Wir kümmern uns um die richtige Finanzierung.**

Eine unserer vielen Finanzierungsmöglichkeiten ist das BfG-Gewerbedarlehen. Damit wird der Schritt in die Selbständigkeit leichter. Die Konditionen passen wir Ihren persönlichen Möglichkeiten an. Sprechen Sie mit uns. Gute Bankberatung ist Maßarbeit.

**BfG: Ihre Bank**

# Kohl: Über diese schwere Niederlage kann man nicht hinwegreden

THOMAS KIELINGER, Bonn  
„Die größte Pein, die ich in Nordrhein-Westfalen erlebt habe“, nannte es der ehemalige Bundestagspräsident Eugen Gerstenmaier gestern nach der Sitzung des CDU-Vorstandes. Seiner Einschätzung wollte an diesem Wochenbeginn niemand widersprechen, am wenigsten Bundeskanzler Helmut Kohl selber, der vor der Presse in Bonn von einer „schweren Wahlniederlage“ sprach, über die man „nicht hinwegreden“ dürfe. Die Analyse des Debakels in Düsseldorf paarte sich mit Prognosen über das, was jetzt für die Partei zu tun sei, in den Worten Arbeitsminister Billius zu der lapidaren Erkenntnis: „Die Wende ist keine Kaffeefahrt“.

Rau, Kurt Biedenkopf sprach darüber hinaus von einer „Entpolitisierung“ der Landschaft.  
4. Auf Nordrhein-Westfalen spezifisch gemünzt, wird die Trennung in zwei große Landesverbände - Rheinland und Westfalen-Lippe - zunehmend als störend, wenn nicht ausgesprochen schädlich angesehen. Die Trennung führt leicht, wie die Profilierung in zwei so unterschiedliche Spitzenpersönlichkeiten wie Worms und Biedenkopf gezeigt hat, zu einer ungewollten innerparteilichen Polarisierung. Damit gewinnt man keine Wahlen.

Das Ausbleiben traditioneller CDU-Wählergruppen wird als überragendes Faktum des Düsseldorfer Wahlergebnisses noch lange die Analytiker beschäftigen. Während Helmut Kohl die Nordrhein-Westfalen-CDU-Wähler mit dem gestrigen Wahlergebnis verglich (3,46 Millionen, also ein Defizit von 800 000 Stimmen), machte Kurt Biedenkopf vor der Presse einen noch vernichtenderen Vergleich auf, indem er die Zahlen vom 12. Mai 1985 an die Seite des Nordrhein-Westfalen-Ergebnisses bei der Bundestagswahl vom 6. März 1983 stellte. Damals gewann die CDU im volkreichsten Bundesland 5,2 Millionen Wähler, so daß sich demnach in nur zwei Jahren seitdem 1,7 Millionen Menschen nicht mehr zur CDU bekannt haben. Biedenkopf schenkte nicht vor der Erkenntnis zurück: „Wir müssen bis 1987 50 Prozent über der gestrigen Wählerquote wieder hinzugewinnen.“

Daß die Mobilisierung nicht gelang, führen der Kanzler und seine Parteikollegen vor allem auf den Einbruch der Verschwommenheit zurück, den die Rentendebatte hinterlassen hat, des weiteren auf die vor allem unter den Bauern spürbare Verärgerung über die Versuche, im EG-

Haushalt die Preissubventionen langsam abzubauen. Schließlich und endlich aber darauf, daß, in den Worten Helmut Kohls, „Aufschwung und Abbau der Arbeitslosigkeit nicht parallel laufen“ und daher das Hauptproblem, die Arbeitslosigkeit, trotz positiver Wirtschaftsdaten (siehe die volle Auftragsbücher der Industrie auf der Hannover-Frühjahrmesse) unverändert hart bestehen bleibe.

### Erwartung an Wirtschaft

Zusammenfassend sagte Baden-Württemberg Ministerpräsident Spöth: „Schulden abbauen, mit den Steuern runterfahren, die Wirtschaft sanieren wollen und die Zukunftsinvestitionen wahrnehmen - das ist eine Konsolidierung, die uns Wähler wegnimmt.“ Deutlich bleibt nach den Montag-Sitzungen der CDU-Gremien die gestiegene Erwartung an die deutsche Wirtschaft, die Chancen der neuen Politik - Beschäftigungsförderungsmaßnahmen, etc. - wahrzunehmen und wieder mehr Arbeitskräfte einzustellen.

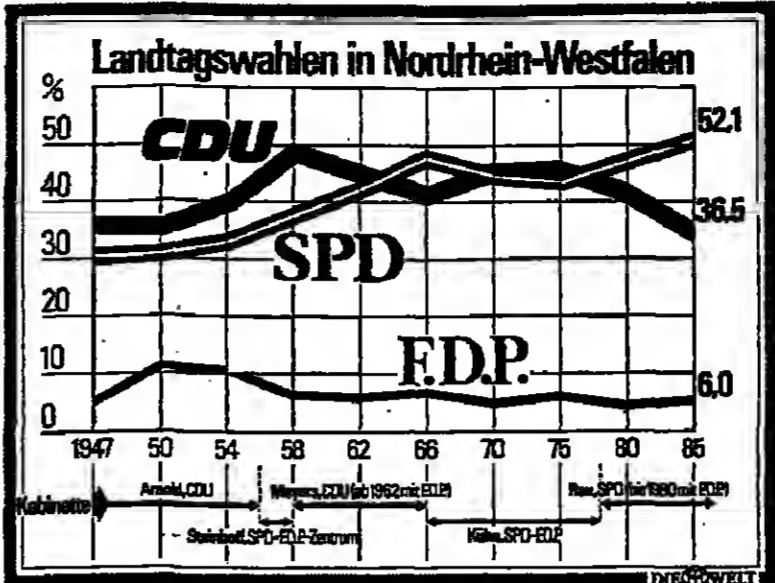
Was die Personalisierung oder - wie Biedenkopf es ausdrückte - „Entpolitisierung“ des zurückliegenden Wahlkampfes angeht, so vertritt sich die CDU einen Bonus aufgrund des gleichen Effekts in den Landtagswahlkämpfen des kommenden Jahres in Niedersachsen und Bayern. Kohl wies geradezu auf diese mögliche Umkehrung dieses Personalisierungseffekts, 1986 zugunsten seiner Partei, hin. Was heute Rau für die SPD bedeutete, werden 1986 Albrecht und F. J. Strauß für die Union bewirken. Die „Entpolitisierung“ der Landschaft war von der Union in Nordrhein-Westfalen so stark empfunden worden, daß viele Spitzenpolitiker aufgrund ihres Wahlsinns resignierten: „Es wurde zunehmend unmöglich, politische Themen rüberzubringen.“

### „Opfer, die schmerzen“

2. Die Konsolidierungspolitik der Bundesregierung hat sich noch nicht in Wähleranerkennung umsetzen lassen. Baden-Württemberg Ministerpräsident Lothar Spöth formulierte pointiert: „Konsolidierung nimmt uns Wähler weg.“ Der Bundeskanzler sprach von den „Opfern, die schmerzen“.

3. Der Landtagswahlkampf ist stark personalisiert geführt worden, zugeschnitten auf die populäre Figur des Ministerpräsidenten, Johannes

gar deutlich an Stimmen verloren habe, meinte Rosenberg.  
In einer ersten Wahlanalyse nannte der Leiter der Bayerischen Staatskanzlei, Edmund Stoiber, als Grund für das schlechte Abschneiden der Union deren Rücksicht auf die FDP in Fragen der Rechts- und Sicherheitspolitik, beim Ehescheidungsrecht und der „Abtreibung auf Krankenschein“. In diesen „Identitätsträgern der Union“ habe sich in den letzten zwei Jahren nichts bewegt.  
Der designierte Spitzenkandidat der SPD für die Landtagswahl im Herbst 1986 in Bayern, Karl-Heinz Hiersemann, wertete den Ausgang der Wahl an Rhein und Ruhr als ein Signal für den Freistaat. Auch in Bayern bekämen die Menschen die Folgen der „unsozialen Bonner Politik unter der Verantwortung von CDU, CSU und FDP zu spüren“.



## Die FDP will nicht die Muskeln spielen lassen

STEFAN HEYDECK, Bonn

Einen Tag nach ihrer Rückkehr in den Düsseldorfer Landtag hat die FDP-Führung sich klar zur Fortsetzung der Bonner Koalition mit der CDU/CSU bekannt. FDP-Chef Bangemann meinte nach Beratungen der Parteispitze, die Liberalen würden das Wahlergebnis „nicht so verstehen, daß wir jetzt in der Koalition die Muskeln spielen lassen“. Es gebe auch keinen Anlaß, die Zusammenarbeit zu ändern. Am Rande der Beratungen hatte der Vorsitzende der Bundestagsfraktion, Wolfgang Mißbach, erklärt, die FDP habe sich jetzt mit der Union über Sachfragen zu einigen. Sein Vertreter Hans-Günter Hoppe betonte dazu, es werde dabei „keine Schwierigkeiten“ geben.

Allerdings befristete Generalsekretär Helmut Haussmann erneut eine Steuerreform „in einem Schritt“. Es könne „durchaus sein, daß die Chancen“ durch den Wahlausgang dafür gestiegen seien. Haussmann setzt dabei vor allem auf die Unterstützung durch die Ministerpräsidenten Franz Josef Strauß (CSU) und Lothar Spöth (CDU).

In ihrer Analyse stellt die FDP zufrieden und erleichtert fest, sie hätten zwei ihrer drei Ziele erreicht: Sie haben die Rückkehr in den Landtag geschafft und sind in Nordrhein-Westfalen wieder drittstärkste politische Kraft geworden.

Das neu gewonnene Selbstbewußtsein machte Bangemann mit dem Hinweis darauf deutlich, daß es der FDP gelungen sei, trotz einer niedrigeren Wahlbeteiligung das eigene Wählerreservoir zu mobilisieren. Dies sei eine gute Ausgangsbasis für die nächsten Landtagswahlen und die Bundestagswahlen 1987. Dabei wird die FDP laut Haussmann wieder auf die Liberalen Freundschaft setzen und weiter Zielgruppenwahlkämpfe führen. Sie soll der SPD frühere Wähler des ehemaligen Bundeskanzlers Helmut Schmidt abjagen. Ein Schwerpunktthema soll die Verbindung von marktwirtschaftlicher Wirtschaftspolitik und internationaler Entspannungspolitik werden.

## SPD steuert 1987 jetzt optimistischer entgegen

PETER PHILIPPS, Bonn

Hat der Genosse Trend wieder das Mitgliedsbuch der SPD? Hoffungsfroh wird diese Frage in der Bonner SPD-Führung nach dem zweiten erdichteten Sieg in diesem Jahr gestellt. Übermäßige Euphorie wird gedämpft, noch niemand spricht von der großen Woge, die 1987 wieder an die Macht trage - aber Aufbruchstimmung, Optimismus ist so stark zu spüren, wie seit vielen Jahren nicht mehr. Das Tal der Tränen, das ja lange vor der verheerenden Niederlage des 6. März 1983 begonnen hatte, ist durchschritten. An Herbert Wehners düstere Prognose von den langen Oppositionsjahren, von den „babylonischen Zeiträumen“ (Brandt) will heute niemand erinnert werden.

Ein selbstbewußter Willy Brandt brachte am Wahlabend sein - inzwischen wieder - Lieblingswort von der „Volksparität“ und den Begriff von der „Mehrheit dieses Landes der Union“ auf, zum ersten Mal nach der hessischen Landtagswahl vor zwei Jahren gesprochen und in den Monaten danach am liebsten wieder verschluckt. Seine spätere heftige Auseinandersetzung mit Bundeskanzler Kohl vor den Fernsehkameras wurde unter dem Parteivorstands-Mitgliedern durchaus unterschiedlich bewertet, während die Telefonanrufe von draußen fast einstimmig Zustimmung, das neue „Wir-Gefühl“ der SPD signalisierten.

Natürlich weiß die SPD, daß vor der Wahl 1987 noch zwei wichtige Dinge anstehen: die Entscheidung über den Kanzlerkandidaten und die Lösung des strategischen Problems, nicht über genügend Wirtschaftskompetenz in den Augen der Wähler zu verfügen. Sicher hat Johannes Rau nach seinem Sieg eine verbesserte Ausgangsposition in der Frage der Kanzlerkandidatur. Aber auf mehr als die Flockel, Rau sei sowohl in der Frage der Kanzlerkandidatur als auch als Nachfolger im Parteivorsitz „hoch angesiedelt“ ließ sich Brandt selbst

bei aller Euphorie nicht ein. In den kommenden Monaten wird die öffentliche Resonanz auf Rau wie auf den ihm freundschaftlich verbundenen Kontrahenten Vogel genau registriert, muß überprüft werden, ob gegen den Bundestagskohl ein Kontrastprogramm Vogel oder ein kommensurabler Rau erfolgversprechender antritt. Und es ist auch kein Geheimnis, daß Rau mehr auf die Ämter als Ministerpräsident und Brandt-Nachfolger reflektiert als auf das Joch des Kanzlerkandidaten.

In der Wirtschaftskompetenz hat die SPD offenbar einen großen Schritt nach vorne getan, ohne allerdings das personelle Glaubwürdigkeitsdefizit bisher beheben zu können. Das von der Bundestagsfraktion erarbeitete und vor ihrem Vorsitzenden Vogel über viele Monate mit geringer Resonanz immer wieder propagierte „Programm Arbeit und Umwelt“ scheint Bewegung gebracht zu haben. Der Dortmunder Parteikongreß zu diesem Thema im März hat, wie sich im Nachhinein zeigt, für die SPD ähnliche Bedeutung gehabt, wie etwa der Dortmunder Wahlparteitag. Mit dieser Verbindung von Arbeitsbeschaffungs- und Umweltschutzplänen scheint es den Sozialdemokraten gelungen zu sein, das Bewußtsein vieler Bürger anzusprechen.

Die Niedersachsen-Wahl im Frühjahr 1986 wird nun zum entscheidenden Datum aller anstehenden SPD-Planungen werden. Hier soll das erreicht werden, was im umgekehrten Fall Wehner einmal als „harten Staatsstreich“ bezeichnete, eine Gemeinmehrheit im Bundesrat. Zugleich setzt man auf interne Unions-Auseinandersetzungen. Aber führende Sozialdemokraten erzählen auch, daß sie nicht an einen Kanzlersturz glauben: Sie zitieren Strauß- und Spöth-Außerungen, daß Kohl zwar die CDU erhebe, „berunterwirtschaftet“, aber zugleich die Koalition gestärkt werde und der Kanzler deshalb innerhalb der Union „unangreifbar“ sei.

## CSU zweifelt am Kanzlerbonus Kohls

AP, München

Die CSU sieht nach den Worten ihres Parteisprechers Godel Rosenberg „mit besonderem großem Interesse“ den Analysen der CDU-Führung in Bonn entgegen, warum bei der Wahl in Nordrhein-Westfalen „Erwartung und Ergebnis weit auseinanderklaffen“. Die CSU hoffte auch, daß dabei „eventuelle Zusammenhänge zwischen Wahlverweigerung bei der CDU und dem Umwerben der FDP geklärt werden“, sagte Rosenberg gestern in München.

Erst nach dem Vorliegen der CDU-eigenen Analyse wolle die CSU „ihre Anregungen in angemessener Weise vorbringen“. Rosenberg erklärte, er hoffe aber, daß „manch gute Rat-schläge der CSU, die in der Vergangenheit als Querschnitte aus München abgelesen wurden, künftig etwas ernster genommen werden“.

CSU-Generalsekretär Gerold Tandler habe zudem, wie zuvor schon der Parteivorsitzende Franz Josef Strauß, darauf hingewiesen, daß die CDU selbst ihr unbefriedigendes Wahlergebnis in Nordrhein-Westfalen von 1980 mit 43,2 Prozent mit der Kanzlerkandidatur von Strauß sowie mit dem Fehlen des Kanzlerbonus begründet habe.

Nach Voraussagen aus dem Bonner Konrad-Adenauer-Haus, die auf den „sechskundigen Informationen des Instituts für Demoskopie Allensbach und insbesondere von Frau Professor Elisabeth Noelle-Neumann fußen“, wäre am vergangenen Sonntag mit einem harten Kopf-an-Kopf-Rennen zwischen CDU und FDP zu rechnen gewesen. Deshalb sei es „schon überraschend“, daß die CDU nicht nur nicht zugelegt, sondern so-

gar deutlich an Stimmen verloren habe, meinte Rosenberg.  
In einer ersten Wahlanalyse nannte der Leiter der Bayerischen Staatskanzlei, Edmund Stoiber, als Grund für das schlechte Abschneiden der Union deren Rücksicht auf die FDP in Fragen der Rechts- und Sicherheitspolitik, beim Ehescheidungsrecht und der „Abtreibung auf Krankenschein“. In diesen „Identitätsträgern der Union“ habe sich in den letzten zwei Jahren nichts bewegt.  
Der designierte Spitzenkandidat der SPD für die Landtagswahl im Herbst 1986 in Bayern, Karl-Heinz Hiersemann, wertete den Ausgang der Wahl an Rhein und Ruhr als ein Signal für den Freistaat. Auch in Bayern bekämen die Menschen die Folgen der „unsozialen Bonner Politik unter der Verantwortung von CDU, CSU und FDP zu spüren“.

## Selbstkritik und Betroffenheit bei den Grünen

STEFAN HEYDECK, Bonn

Die Parteisitze der Grünen und deren Bundestagsfraktion haben gestern mit heftiger Selbstkritik und Betroffenheit auf die klare Wahlschlappe bei den nordrhein-westfälischen Landtagswahlen reagiert. Gleichzeitig machten sie Wähler des linken Flügels für ihr Scheitern an der „Fünf-Prozent-Hürde“ verantwortlich. Ähnlich wie der Noch-Bundestagsabgeordnete Otto Schily forderten auch zwei der elf Vorstandsmitglieder personelle Konsequenzen.

Grünen-Sprecher Balzer Trampert stellte zwei Punkte für die Schlappe heraus: Vor allem Bürger, „die auf die hohe Moral setzen“, hätte sich wegen des Sympathiebriets an inhaftierten Terroristen und des erst nach heftiger öffentlicher Kritik zurückgezogenen Pöderstenbeschlusses abgewandt. In Nordrhein-Westfalen hätte nach

dem Sieg des SPD-Spitzenkandidaten Oskar Lafontaine an der Saar jetzt die „Kanalarbeiter-Politik“ der SPD gewonnen. Trampert räumte ungeschminkt erneut ein, daß auf die Grünen jetzt eine „Zerreißprobe“ zukomme. Einen „Zerriß“ werde es jedoch nicht geben.

Sein Sprecherkollege Lukas Beckmann meinte ähnlich offen, daß die Grünen in einem „Stimmungstief“ seien und eine „bittere Enttäuschung“ sowie einen „Rückschlag“ hätten hinnehmen müssen. Die bisherigen Ergebnisse hätten einen „Vertrauensverlust“ beinhaltet, den die Partei „durch programmatische und organisatorische Defizite und durch Auseinandersetzungen auf Nebenschauplätzen teilweise verspielt“ habe.

Sie erklärten, daß nunmehr mit Blick auf die Bundestagswahl 1987

programmatische Schwerpunkte gesetzt und die „Motivierung des eigenen Potentials“ sehr schnell „angegangen werden“ müsse. Trampert: „Die Lethargie zu einem Wahlnotmaterialismus muß aufgebrochen werden.“ Er versuchte, seiner Partei Mut zu machen: „Wir sollten nicht verrückt spielen und nicht in Panik ausbrechen.“

Dagegen meinte Schily, die Grünen müßten „endlich zur Besinnung kommen“. Dem „Express“ erklärte er: „Sie müssen einsehen, daß die Leute nicht mehr bereit sind, jede ihrer Eskapaden mitzumachen.“ Er müsse jetzt überdenken, „ob ich noch rotiere“. Seiner Forderung nach einem Rücktritt der gesamten Parteispitze als Konsequenz aus der Wahlniederlage widersprach neben den drei Parteisprechern auch der Sprecher der Bundestagsfraktion,

Christian Schmidt. Vor einer Sitzung der Abgeordneten erklärte er, daß „viele“ bei den Grünen „reformbedürftig“ sei. Auch er schloß nicht aus, daß es zu Fraktions- und Flügelkämpfen kommt.

Die Parteiführung erwartet, daß es jetzt auf dem nächsten Parteitag Ende Juni in Hagen zu einer mehrstündigen Diskussion über die Situation und Perspektiven der Grünen kommen wird. Beckmann meinte bereits, daß objektiv mit dem Ausgang am Sonntag „einer Diskussion über die Form der Zusammenarbeit mit anderen Parteien neuer Raum eröffnet werden“ sei. Die Frage von Tolerierungen oder einem Bündnis mit der SPD auf Bundesebene müsse, offensichtlich und ohne ideologische Barrieren“ angegangen werden. Allerdings solle der Hamburger Parteitagsbescheid dazu vorerst nicht revidiert werden.

## Neues Kabinett in zwei Wochen

WILM HERLYN, Düsseldorf

Der Wahlsieger von Düsseldorf, Johannes Rau, hat gestern erklärt, das Ergebnis der Entscheidung von Nordrhein-Westfalen strahle weit über die Landesgrenzen hinaus. Die Bundesregierung muß jetzt Korrekturen machen. Eine Regierung kann auf Dauer nicht eine Politik gegen die Mehrheit machen.

Rau steckte - um allen personellen Spekulationen zu begegnen - von vornherein ab: „Niemand ist autorisiert, sich in der Öffentlichkeit meinen Kopf zu zerbrechen.“ Er werde in etwa zwei Wochen sein neues Kabinett vorstellen. Auch über die Grundstrukturen der Politik der kommenden fünf Jahre wolle er sich nicht äußern, das „bleibt der Regierungserklärung vorbehalten“.

Er erinnerte daran, daß das Ergebnis das beste sei, das die SPD je in Nordrhein-Westfalen bei allen Wahlen erzielt habe. Seine Überzeugung sei, daß die Wähler den Sozialdemokraten in allen Bereichen die höchste Kompetenz zuschreiben. Als „kleine Sensation“ empfand er die Kompetenzzuweisung im Umweltschutz, wo die SPD nach Umfragen 39 Punkte, die CDU 23 und die Grünen nur 18 erreichten.

„Die CDU ist als Volkspartei nicht erdemütlich.“ Vielmehr habe die SPD jetzt Rentner, Frauen, Landwirte „und viele, viele junge Menschen“ als Wähler hinzugewonnen. Es könne nun darauf an, diesem Potential eine neue politische Heimat zu geben.

Mitentscheidend sei auch gewesen, daß die CDU, die vor drei Jahren noch die Forderung postuliert hatte, im Ruhrgebiet an die 40-Prozent-Marke zu kommen, dort jetzt sogar deutlich unter 30 Prozent gefallen sei. Die Hoffnung der Union habe getroffen, mit dem Weltwirtschaftspiegel in Bonn, dem Staatsbesuch von US-Präsident Ronald Reagan und ihrer Interpretation des 8. Mai zusätzliche Stimmen zu gewinnen.

Zu der Frage einer möglichen Kanzlerkandidatur, die ihm von seiner Partei angetragen werden könnte, meinte er: „Darüber sprechen wir im Vorstand um Weihnachten herum.“

## Schily liest den Grünen die Leviten

DW, Bonn

Für eine Strukturreform der Grünen „an Haupt und Gliedern“ plädierte der Bundestagsabgeordnete Otto Schily am Wahlabend. Schily erklärte unter anderem:

„Für uns ist das (Wahlergebnis) ein politisches Unvermögen... Ich denke, es hat damit zu tun, daß die Grünen ihre Programmatik nicht genügend in der Öffentlichkeit darstellen konnten. Es hat etwas damit zu tun, daß leider in der Öffentlichkeit meine Gruppen sind, die sich teilweise sehr viel Öffentlichkeit verschaffen haben. Sie wissen: die unselige Diskussion um den Kindesexzess. Das hat uns eine Menge Glaubwürdigkeit gekostet. Es hat die mühselige Arbeit, die wir geleistet haben, die hervorragende Arbeit in Kommunalparlamenten, in Landtagen und nicht zuletzt im Bundestag in den Schatten gestellt. Das ist leider die Quittung. Wir müssen daraus die notwendigen Konsequenzen ziehen.“

Ich halte es für notwendig, daß es so etwas gibt bei den Grünen wie eine Strukturreform an Haupt und Gliedern. Wir müssen auch ganz offen sagen, manche Verantwortlichen in der Partei haben die Zügel schlaffen lassen. Es hat nicht gegeben eine intensive Mitgliederwerbung. Wir sind eine zu mitgliederarme Partei. Die programmatische Diskussion ist nicht genügend organisiert worden. Und auch von den Verantwortlichen auch - das muß man ganz deutlich aussprechen - beim Bundesvorstand, ist die Integrationsfähigkeit weniger entwickelt als eine Polarisierungsgabe. Ich glaube, daß der innerparteiliche Konsens erst einmal hergestellt werden muß, damit künftig solche Unfälle, wie sie hier in Nordrhein-Westfalen jetzt vorgekommen sind, vermieden werden...“

Diese Art von Waschmittelreklame, die zum Teil betrieben worden ist, ist sehr ernüchternd und eigentlich etwas deprimierend, daß etwa eine Partei, wie die FDP, mit einer solchen Waschmittelreklame, belastet mit den Korruptionsakademien der Vergangenheit, gleichwohl in den Landtag zurückkehrt.“

# Kindersex bleibt bei Südwest-Grünen Thema

## 'Realos' setzen sich auf Landesversammlung nicht durch

KING-HU KUO, Blamieren Enttäuschung nicht nur bei den strapazierten Journalisten in Blamieren: Das für die Grünen so schädliche Thema Kindersex (mit ein Grund für das Scheitern der Ökologen in Nordrhein-Westfalen) wurde entgegen der Terminplanung am späten Sonntagnachmittag nicht durch eine klare Entscheidung vom Tisch gefegt, wie vor allem Landesvorstand und Landtagsfraktion der baden-württembergischen Grünen durch ihren Gegenantrag erhofften.

Im Gegenteil: Durch eine geschickte Verschleppungstaktik der Anhänger des ungezogenen und von gesetzlichen Regelungen total freien Sex zwischen Erwachsenen und Kindern sowie unter Minderjährigen wurde um 17.30 Uhr die "Beschlussunfähigkeit" des dreitägigen zermürbenden Landesparteitages der baden-württembergischen Grünen festgestellt. Damit sind die Weichen gestellt, daß über dieses Thema noch jahrelang uferlos "diskutiert" werden wird, wie einst bei den Dauerthemen Rotation, Professionalisierung oder Dotation.

Vergleichlich die Liebesnähde der "Realos", allen voran Fraktionschef Fritz Kuhn aus Tübingen, der um 15 Uhr endlich den Beginn der Debatte zu diesem Thema erzwingen. Eindrücklich warnte der Sprachwissenschaftler die Delegierten, von denen nur etwas mehr als 200 im Saal geblieben waren: "Ihr wißt gar nicht, was für ein Schaden für die Grünen durch diese Debatte entstanden ist." Vor allem Vertreter des Arbeitskreises Frauen lehnten ebenfalls die beantragte sexuelle Freizügigkeit ab. Eine Delegierte: "Ihr habt wohl vergessen, daß 90 Prozent der sexuell mißbrauchten Frauen und Mädchen sind."

Für den unstrittigen Antrag forderte Jörg Sommer, unbedrückt von der scharfen Kritik aus den eigenen Reihen, auch Kinder sollten ohne jegliche Beschränkungen "alles ausprobieren dürfen". Der Vertreter des Arbeitskreises Kinder und Jugendliche attackierte ferner die "etablierte" Schule, die nur "willige Arbeitskräfte" erzeuge. Auch hier konterte Fraktionschef Kuhn, der, wie bereits in dem Papier des Landesvorstandes geschrieben steht, eine Abschaffung der Schulpflicht strikt ablehnt: Schließlich sei das allgemeine Recht auf Bildung, das in diesem obligatorischen

# Der Präsident im Gefängnis

PETER SCHMALZ, Straubing

Die Gesprächspartner des Bundespräsidenten waren ungewöhnlicher Art: Der eine sitzt lebenslanglich und verbringt schon acht Jahre hinter Gittern, ein anderer ist unter dem Namen Dieter Zoff berühmt geworden als Ozean-Entführer. Auch der Ort der Begegnung war von besonderer Art: hinter den mechanisch und elektronisch gesicherten Mauern der Justizvollzugsanstalt im niederbayerischen Straubing, wo jene Straftäter eingesperrt werden, die zu mehr als fünf Jahren Haft verurteilt sind. 150 der über 1000 Gefangenen verbüßen eine lebenslange Strafe.

Richard von Weizsäcker war selbst überrascht, als ihm Bayerns Justizminister August Lang verkündete, daß dies der erste Besuch eines deutschen Staatspräsidenten in einem Gefängnis sei. "Das habe ich gar nicht gewußt", meinte der Bundespräsident. Schon bei seiner Antrittsrede im Juli vergangenen Jahres hatte von Weizsäcker im Bundestag erklärt, der Strafvollzug bedürfe dringend der Zuwendung. Der bayerische Justizminister reagierte prompt und lud den Bundespräsidenten nach Straubing ein. Nicht dem Zufall, sondern eigenen Einblößen und Erkenntnissen folgend, so Richard von Weizsäcker bei seinem Stufenaufgang im vergrößerten Musiksaal der Anstalt, wolle er sich um diesen Bereich kümmern, denn es sei die wichtigste Aufgabe einer freien Gesellschaft, daß gesehen und verstanden wird, was zum Schutz dieser Freiheit geschieht. Gerade jungen Menschen würde nicht immer ohne weiteres einleuchten, warum das Recht in einer freiheitlichen Gesellschaft eine so große Rolle spielt. Ein Recht, das das Fundament dieser Gesellschaft sei und das eine wohlthätige wie eine strenge Seite habe.

## Angenehm überrascht

Diesem Recht im Strafvollzug Geltung zu verschaffen, bezeichnete der hohe Besucher als eine Gratwanderung, die er zu erklären versuchte mit dem Hinweis auf die widerstrebenden menschlichen Gefühle: da werde erschrocken über Brutalität und Heimtücke nach rigoroser Strafe gerufen, da weiß man aber selbst, wie schnell man die Nerven verlieren und in eine Sackgasse geraten könne, in der anderer Hilfe nötig ist. Schon vor seinem Rundgang wur-

de der Bundespräsident vom Anstaltsleiter Wilhelm Stärk gewarnt, er werde hier, in dem bayerischen Sammelgefängnis schwerster Kriminalität, nicht nur "aufgeschlossene", nicht nur freundliche Gesichter sehen; wohl seien viele guten Willens, aber einige der Gefangenen würden ihr Versagen einzig und allein der Gesellschaft anlasten und diese deshalb ablehnen.

Am Ende war Richard von Weizsäcker angenehm überrascht. "Diese Prognose hat sich nicht erfüllt." Im Gegenteil, das Staatshaupt zeigte sich erstaunt darüber, wie nichtfingern, verantwortungsvoll und unbefangenen am Arbeitsplatz wie mit den Interessensvertretern der Inhaftierten abgehandelt sind. "Sie waren gut vorbereitet und hatten sich sinnvoll abgestimmt", lobte er seine Gesprächspartner.

Da wurde das Problem jugendlicher Straftäter angesprochen. "Wir müssen", meinte der Bundespräsident, "das Menschensögliche tun, um ihnen aus dem erstmaligen jugendlichen Irrtum heraus in ein normales Leben zu helfen." Über Ehemalige wurde diskutiert, damit Inhaftierte kurz vor der Freilassung leichter wieder in ihre familiäre Umgebung finden. "Die Frau stiftet uns am meisten im Leben", sagte der Besucher, da wurde aber auch über die Schwierigkeiten gesprochen, wenn mehrere Nationen Wand an Wand wohnen und von der Freizeitgestaltung völlig unterschiedliche Auffassungen haben.

Straubing war von den Bayern geschickt gewählt, denn hier, im ältesten Gefängnis des Freistaates, konnte Richard von Weizsäcker den Wandel im Strafvollzug beispielhaft erleben. Sechs der acht Trakte sind bereits renoviert, zwei aber geben noch ein anschauliches Bild des früheren Gefängnisalters: kleine, nur 1,40 Meter breite Zellen ohne fließendes Wasser, doch immerhin schon mit einem Wasserklo, das beim Bau der Anstalt im vorigen Jahrhundert als kleine Sensation galt.

Die Mittel für die Renovierung dieser Trakte sind bereits genehmigt, 3 Millionen Mark wird jeder Flügel kosten. Dann werden auch dort wie in den sechs anderen zwei der Kleinzellen zusammengefaßt, so zu einem achteinhalb Quadratmeter großen Raum, dessen Ausgestaltung der Phantasie der Insassen

# Kampf gegen den Krebs bestimmte ihr Leben

## Mildred Scheel ist gestern im Alter von 52 Jahren gestorben

EVIKEIL/DW, Bonn

Beim Empfang für die Teilnehmer des Weltwirtschaftsgipfels auf Schloss Augustsburg in Brühl meinte Walter Scheel noch, es gebe wieder etwas Hoffnung für seine an Krebs erkrankte Frau Mildred. Die Hoffnung trug, Mildred Scheel, Gründerin und Präsidentin der Deutschen Krebshilfe, starb gestern morgen in der Kölner Uni-Klinik an Krebs. Sie war nur 52 Jahre alt geworden. Das größte Unglück sei, jung zu sterben, und ihr Traum vom Glück der Sieg über den Krebs, hatte Mildred Scheel 1981 bei der Beantwortung eines unterhaltsamen Fragebogens geschrieben.

1983 erkrankte sie zum ersten Mal schwer. Diagnose: Darmkrebs. Mildred Scheel ließ sich operieren. Vor kurzem ging sie in die Kölner Uni-Klinik. Im Preudenkreis sickerte durch, wie schlecht es um sie stand. Man sprach bereits von Metastasen, die auch die Leber erreicht hatten.

Die Röntgenärztin, die ungemein energisch und resolut in den vergangenen zehn Jahren ihre wissenschaftlichen Programme durchzog, Krebskranke in ganz Deutschland finanziell unter die Arme griff und ihnen Trost spendete, wurde nun selbst ein Opfer der Krankheit.

Der Kampf gegen den Krebs bestimmte für Mildred Scheel schon ihren Werdegang als Ärztin. Nach ihrem Studium in München, Innsbruck und Regensburg ließ sie sich zur Röntgenärztin ausbilden.

## Klare Entscheidung

"X-mal am Tag mußte ich auf dem Röntgenbild hoffnungslos fortgeschrittenen Krebs diagnostizieren, wo einfach nichts mehr zu machen war, weil die Patienten keine Vorsorge getroffen hatten", sagte Frau Scheel einmal in einem Interview. Noch nach der Hochzeit mit Walter Scheel, der damals - 1969 - FDP-Vorsitzender war und bald darauf Außenminister wurde, spezialisierte sie sich in Mammographie, einer röntgenologischen Methode zur Erkennung von Brustkrebs im Frühstadium.

Als sie dabei nach der Wahl Walter Scheels zum Bundespräsidenten wie andere "First Ladies" für ihr eine öffentliche Aufgabe übernahm, war die Entscheidung für Mildred Scheel

klar: Auf ihre Initiative konstituierte sich am 28. September 1974 in Bonn der Verein "Deutsche Krebshilfe" mit einem Kuratorium aus Prominenten des öffentlichen Lebens. "So etwas hat mir schon immer vorgeschwebt", erklärte die "First Lady" einer Journalistin und betonte: "Ich mache das aktiv mit, nicht nur in Form von Spendenaufrufen, sondern als intensive Arbeit."

Ihr Engagement war von Anfang an beispielhaft: Mildred Scheel ging auf zahllose Fußballplätze, um Spenden zu sammeln. Sie setzte sich mit dem Fernsehen und mit Künstlern in Verbindung, um für ihre neue Aufgabe zu werben.

## Hilfe und Forschung

In den ersten zehn Jahren ihres Bestehens nahm die Organisation 21,4 Millionen Mark ein aus Spenden, Sonderaktionen und Erbschaften. 21,2 Millionen Mark davon wurden nach Angaben der Präsidentin einem Tumorzentrum zur Verfügung gestellt, 36,8 Millionen Mark gingen in die Verbesserung der Forschung. Für die seelisch-soziale Betreuung von Krebskranken wurden 16,7 Millionen Mark aufgewandt und für Aufklärung weitere 15,2 Millionen Mark.

Die Tumorzentren pflegen die interdisziplinäre Zusammenarbeit untereinander, mit Wissenschaftlern und mit der niedergelassenen Ärzteschaft der Region. An die Tumorzentren angeschlossen wurden später die Zentren für Rehabilitation Krebskranker.

1976 wurde der "Mildred Scheel Förderkreis" ins Leben gerufen. Dem Mildred-Scheel-Kreis flossen Gelder für langfristige Forschungsprojekte zu, die an deutsche Krebswissenschaftler gingen. Ein Teil der Gelder stammt aus "Erbschaften". Denn immer häufiger stellten Familien ihr Erbe für die Erforschung dieser Krankheit zur Verfügung.

Einen bedeutenden Teil ihrer Initiativen schließlich widmete Frau Scheel auch den Krebsvorsorgeprogrammen. Die Präsidentin der Deutschen Krebshilfe fand internationale Anerkennung. Sie erhielt unter anderem den "Lifetime-Preis" der "American Health Foundation".

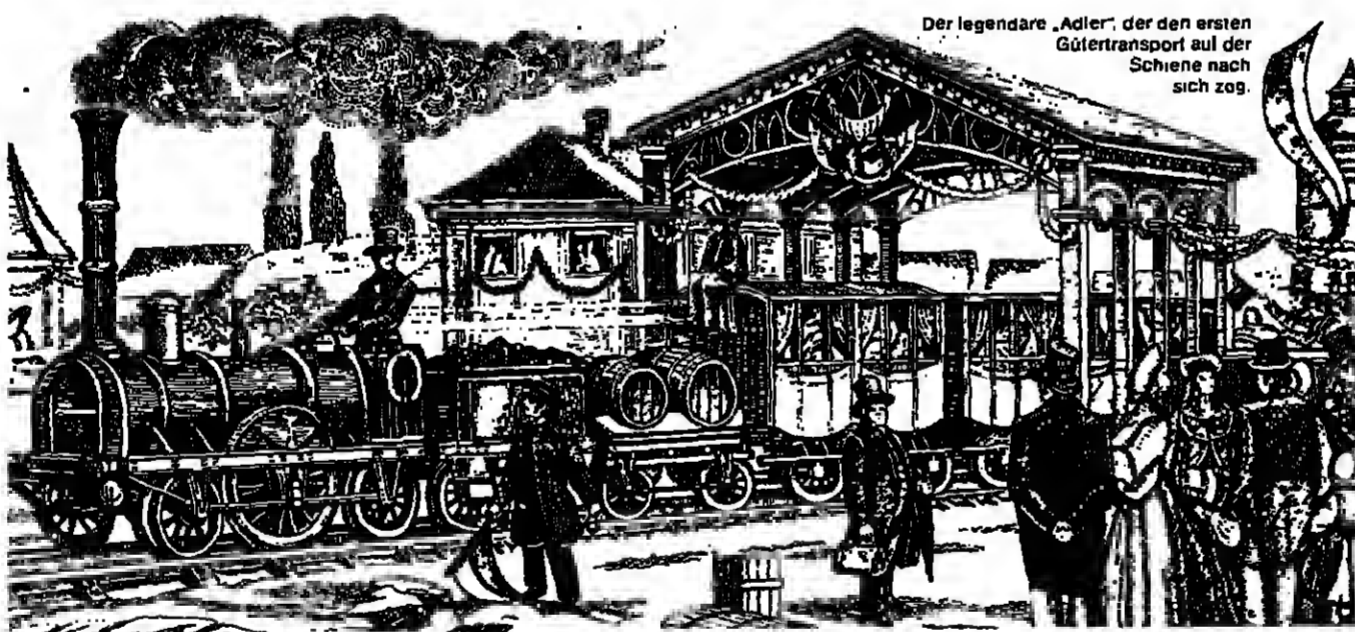
# rünen

ils liest den men die Leit

Die neue Bahn

# Wie zwei kleine Fäßchen Bier vor 150 Jahren die Güterbahn ins Rollen brachten.

Als sich am 7. Dezember 1835 die erste deutsche Eisenbahn auf den Weg von Nürnberg nach Fürth machte, erregten sich allerorts die Gemüter. Einer der wenigen, die einen kühlen Kopf bewahrten, war Georg Lederer, der Sohn einer Nürnberger Brauerfamilie. Er überlegte sich, daß dieses neue Transportmittel durchaus auch für Güter gut sei. Vor allem für das Bier der Lederer-Brauerei, die einen Abnehmer direkt am



Der legendäre "Adler", der den ersten Gütertransport auf der Schiene nach sich zog.

positiv auf die Entwicklung der Eisenbahn auswirken würde. Also bekam Georg Lederer die "Erlaubnis, 2 Fäßchen Bier gegen eine Vergütung von je 6 Kreuzern" an den Wirt zu senden.

### Wie sich die Güterbahn mit den Jahren entwickelte

Nach dem gelungenen Einstieg ins Transportgeschäft ging es bei der Güterbahn - ganz wie erwartet - äußerst zügig voran. Und wir können wohl davon ausgehen, daß sich die Herren, die vor 150 Jahren mit der Güterbahn an den Start gingen, keine Vorstellung von deren heutiger Bedeutung ma-

chen konnten. Denn allein im letzten Jahr transportierte sie rund 306 Millionen Tonnen Güter. Das ist nicht nur ein Drittel aller transportierten Güter, sondern auch der mit Abstand größte Anteil am Umsatz der Deutschen Bundesbahn. Und ganz einfach dadurch zu erklären, daß die Güterbahn heute

Mit dem Container kommt die Güterbahn auf Schiene und Straße ans Ziel.



viel mehr ist als nur ein reines Transportunternehmen.

### Warum die Güterbahn immer besser ankommt

Das liegt in erster Linie an den Spezialisten in den 50 Generalvertretungen. Die Logistiker und Kundenberater dort haben nämlich für so gut wie jedes Transportproblem eine passende Lösung. Egal, ob es um kleine oder große Sendungen geht und ob sie auf der Schiene oder auf der Straße ans Ziel kommen sollen. Die Güterbahn sorgt eben dafür, daß kein Wunsch auf der Strecke bleibt. Nicht nur mit so bewährten

Angeboten wie dem IC-Kurierdienst, dem Expreßdienst oder der Stückkraft, sondern auch mit vielen neuen Ideen.



Das neue Computer-System FIV sorgt dafür, daß die Güterbahn immer besser ankommt.

Dazu zählt der superpünktliche Termindienst genauso wie die schnelle Partiefracht, auf die immer mehr neue Kunden umsteigen. Und natürlich das neue Transportsystem Inter-Cargo, das von heute auf morgen zum absoluten Renner wurde. Mit einer Zuverlässigkeit, die inzwischen schon zu garantierten Beförderungszeiten geführt hat. Daran hat natürlich auch die Technik einen hohen Anteil. Vor allem FIV, das neue Computer-System, das die Standorte, Ziele und Ladungen aller Güterwagen speichert. Und bei Bedarf auf Knopfdruck alle gewünschten Daten herausrückt. So gesehen, ist die enorme Zuverlässigkeit der Güterbahn also beileibe keine Hexerei. Sondern das Ergebnis eines technisch perfekten Systems.

### Warum auch Sie auf die Güterbahn umsteigen sollten

Das ist ganz offensichtlich: Auch Ihr Unternehmen wird mit der Güterbahn bestens fahren. Sie brauchen nur einmal mit dem Kundenberater bei Ihrer DB-Generalvertretung zu sprechen. Wenn er die Chance hat, sich einmal mit Ihrem Transportproblem zu befassen, hat



Maschinen, der größte Rangierbahnhof Europas, verschaft der Güterbahn die besten Auslandsverbindungen.

er auch bald eine passende Lösung dafür. Auch wenn Sie Kunden im Ausland haben. Schließlich hat die Güterbahn ausgezeichnete Verbindungen in ganz Europa. Und - was nicht zu unterschätzen ist - 150 Jahre Erfahrung im Transport von Gütern aller Art.

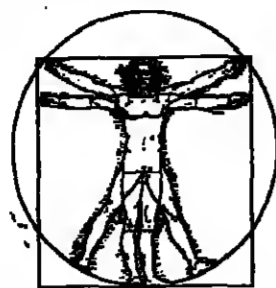
Gut fährt besser mit der Güterbahn. **DB Die Bahn**

NOTIZEN AUS LABORS UND INSTITUTEN

Hoffnung bei Kinderkrebs

München (dpa) - Die Behandlungsergebnisse bei Krebskrankheiten im Kindesalter haben sich in den letzten 15 Jahren stark verbessert. Damals war die Heilungschance bis auf wenige Ausnahmen gleich Null, während heute rund 65 Prozent aller krebserkrankten Kinder dauerhaft geheilt werden können. Bei der häufigsten Form der Leukämie bei Kindern, der akuten lymphatischen Leukämie, betrage die Heilungsrate sogar mehr als 70 Prozent, wie jetzt die Bayerische Krebsgesellschaft mitteilte.

Synchrotrons (DESY). Die Anlage wird 1990 in Betrieb gehen und bis dahin mindestens 650 Millionen Mark kosten. Der Tunnel mit einem Durchmesser von 5,2 Meter wird un-



terdisch im Schildvortriebverfahren gebohrt.

Baubeginn für HERA

Hamburg (DW) - Am 8. Mai wurde in Hamburg mit dem Bau des 6,3 Kilometer langen Ringtunnels für die sogenannte Hadron-Elektronen-Ring-Anlage (HERA) begonnen. Dieser Beschleuniger ist das jüngste Projekt des Deutschen Elektronen-

Falsche Hilfe für Sahel

Berlin (dpa) - Die Lieferung europäischer Nahrungsmittel in die von Dürrekatastrophen heimgesuchte Sahelzone wird von Wissenschaft-

lern entschieden abgelehnt. Mit den Lebensmitteln werden die Ernährungswohnheiten der dortigen Bevölkerung umfunktioniert, hieß es in der letzten Woche auf einem Sahel-Symposium an der Freien Universität Berlin. Die Folge sei, daß sich die Menschen von ihren Grundnahrungsmitteln wie Hirse und Sorghum abwenden und vergeblich den Weizenanbau versuchen.

Leih-Satellit

Paris (dpa) - Einen ihrer im Weltall stationierten Wettersatelliten wird das amerikanische Amt für Ozeanographie der Europäischen Raumfahrt-Agentur (ESA) leihweise zur Verfügung stellen. Der Satellit soll den alten Meteosat-1 der Europäer ersetzen, der seit seiner Stationierung 1977 bereits viel länger als vorgesehen Dienst getan hat und vermutlich im Juli aus der Reichweite der Bodenstationen abdriftet.

Schon viele Fluggäste, die einen Platz in der Nähe der Triebwerke hatten, haben sich beim Start von dem Geräuschpegel belästigt gefühlt. Er ist oft so hoch, daß ein Gespräch

mit dem Nachbarn unmöglich wird. Ähnlich lautstark geht es aber oft auch im Cockpit zu. Davon werden die Konzentrationsfähigkeit und die Verständigung der Besatzung beeinträchtigt. Dies verstößt gegen die strengen Richtlinien zur Unfallverhütung. Untersuchungen beschreiben, wie es dazu kommt und wie Abhilfe geschaffen werden kann.

Höhere Sicherheit in leisen Flugzeugen

Von H. MASSMANN

Besonders unangenehm für die Passagiere ist die Lärmbelastung im Heckbereich der Flugzeugtypen DC 9, B 737 und B 737. Hier sind die Triebwerke nahe am Flugzeugrumpf montiert, so daß sie Vibrationen und Schallwellen besonders stark auf den Rumpf übertragen. Diese relativ kurzfristig auftretende Lärmbelastung für den Passagier bleibt jedoch weit hinter dem aerodynamisch bedingten Geräuschpegel im Cockpit zurück, der naturgemäß an der Flugzeugspitze am größten ist.

Im Juli 1984 wurde eine Untersuchung „Schallpegelmessung Cockpit“ abgeschlossen, die in Zusammenarbeit der Berufsgenossenschaft für Fahrzeughaltung und der Deutschen Luftwaffe erarbeitet wurde und teilweise betrübende Ergebnisse beinhaltet.

Als Lärmpegel wird gewöhnlich der Schalldruck gemessen, ausgedrückt in Dezibel (dB). Da dies ein logarithmischer Maßstab ist, bedeuten drei Dezibel Lärmsteigerung bereits eine Verdoppelung des Schalldruckpegels. Das menschliche Gehör weist einige typische physiologische Charakteristika auf: So werden zum Beispiel bestimmte Frequenzen bei gleichem Schalldruckpegel lauter, andere leiser empfunden. Darum wird das Meßergebnis entsprechend gewichtet und das so erzielte Ergebnis nun mit dem Index „A“ versehen (dB(A)).

Um die gesundheitsschädigende Wirkung eines Geräusches beurteilen zu können, ist es wichtig, den Mittelwert eines in seiner Intensität schwankenden Pegels festzustellen und die Zeit der Einwirkung auf den Menschen zu messen. Eine Besonderheit des menschlichen Gehörs besteht darin, in bestimmtem Umfang die aufgenommene Schallenergie zu „speichern“. Zum Beispiel liegt die gleiche Schallbelastung vor, wenn das menschliche Gehör nur halb so lange, dafür aber einem um drei Dezibel höheren Schalldruck ausgesetzt ist.

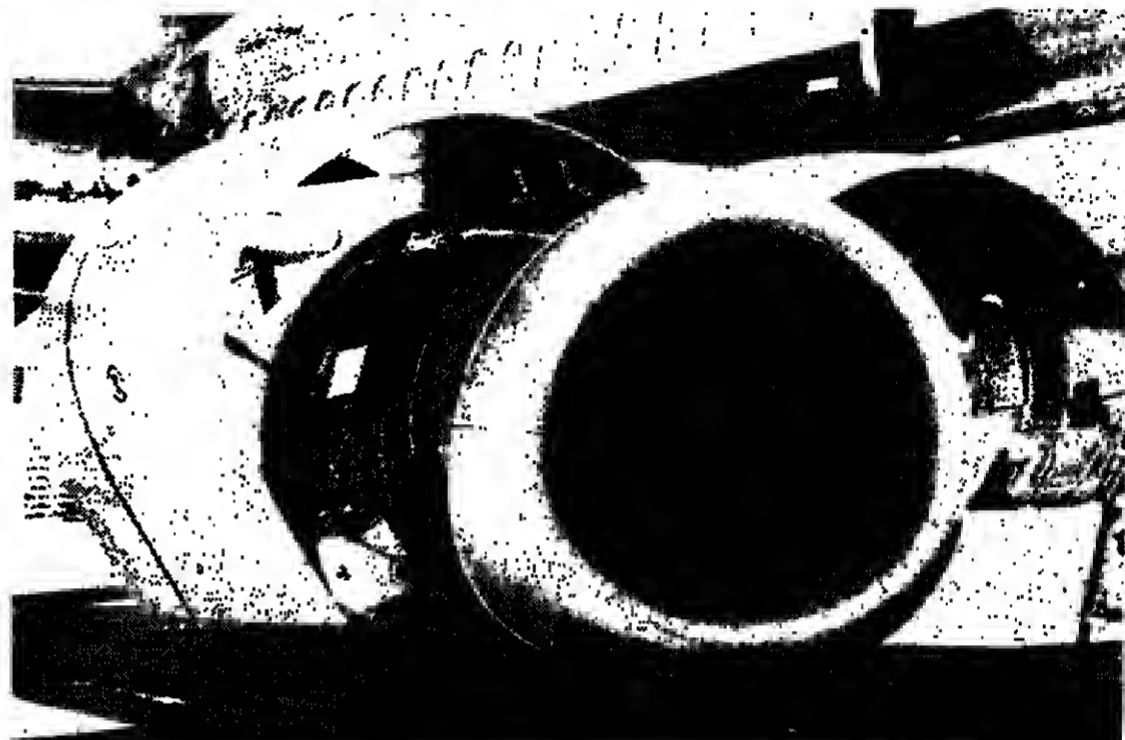
Das größte Problem besteht in den aerodynamisch erzeugten Fluggeräuschen. Dieses Umgebungsgeräusch erreicht in Jetflugzeugen einen Pegel von 76 bis 86 dB(A). Als besonders laut erweisen sich hierbei die Boeing 747 (Jumbo Jet) und die B 737 (City Jet). Bessere Werte wurden auf der DC 10 oder dem Airbus A 300 gemessen. Diese Verbesserungen wurden durch gezielte Geräuschdämmung und bessere aerodynamische Gestaltung des Rumpfes erzielt.

Zum Umgebungsgeräusch kommt aber für den Piloten nun ein zweites und damit entscheidendes Problem hinzu: Um eine Sprachverständlichkeit des Sprechfunkverkehrs zu ermöglichen, muß ein bestimmter Abstand (5-10 dB(A)) zum Umgebungsgeräusch eingehalten, also die Lautstärke in den Köpfen um diesen Wert gesteigert werden. Häufig ist dieser Geräuschabstand aber auch nicht ausreichend. Bei schlechter Empfangsqualität, auf der Kurzwelle zum Beispiel, oder wenn eine Boden-

kontrollstelle im Verhältnis zu den anderen Stationen relativ leise sendet, ist das Besatzungsmitglied gezwungen, die Lautstärke im Kopfhörer zu erhöhen, um die Bodenstelle einwandfrei verstehen zu können. Jeder Funkspruch einer stärkeren Station belastet dann aber das Gehör bis an die Schmerzschwelle. Spitzenpegel bis zu 102 dB(A) wurden gemessen.

Der Durchschnitt des Lärmpegels liegt nach dieser Untersuchung bei 86 bis 97 dB(A) pro Flug. Nach den zur Zeit gültigen Unfallverhütungsvorschriften ist damit der Arbeitsplatz im Cockpit bei bestimmten Flugphasen ein Lärmarbeitsplatz, dessen Grenzwert bei 90 dB(A) und darüber liegt, aber wie schon erwähnt, gesenkt werden soll. Damit ist ein Risiko für einen dauernden Gehörschaden für Besatzungsmitglieder gegeben, d.h. statistisch, daß es Besatzungsmitglieder geben wird, die aufgrund eines Gehörschadens ihre Fluglizenz verlieren werden. Für die bereits in Betrieb befindlichen Flugzeugtypen verspricht eine wissenschaftliche Neuentwicklung des Frankfurter Battelle-Instituts Abhilfe, die auch nachträglich noch installiert werden kann. Hierbei handelt es sich um die Nutzung von „destruktiven Interferenzen“. Bei diesem Verfahren wird jeder im Cockpit auftretenden Schwingung eine ausgleichende Gegen-schwingung überlagert (invertiertes Schallfeld).

Die bisher erzielten Ergebnisse sind so erfolgversprechend, daß sich auch namhafte Fluggesellschaften finanziell an der Entwicklung dieses Systems beteiligen.



Trotz neuer Triebwerke, hier die Boeing 737, ist der Lärm im Flugzeug noch zu groß. FOTO: CFM

Kommt das AIDS-Virus aus Afrika?

Eine ähnliche Krankheit bei Affen dient als Modell für die Entwicklung eines Impfstoffs

Von LUDWIG KÜRTE

Das Virus, das für die erworbene Immunschwäche (AIDS) verantwortlich ist, wurde möglicherweise von Affen durch Ansteckung auf den Menschen übertragen. Wie Max Essex von der Harvard Universität jetzt auf einer internationalen Konferenz über AIDS in Atlanta (US-Bundesstaat Georgia) berichtete, zeigen Grüne Meerkatzen (Cercopithecus aethiops) eine starke Antikörper-Reaktion, wenn sie mit dem sogenannten STLV-III-Erreger (Simian T-lymphotropic retrovirus) infiziert werden. Dieser löst bei den Affen eine Krankheit aus, die der beim Menschen auftretenden Immunschwäche ähnelt.

Dieser Fund bei den afrikanischen Affen deckt sich mit der Beobachtung, daß der AIDS-Erreger (HTLV-III-Virus) wahrscheinlich schon vor 1973 bei Menschen in Zentralafrika vorkam. Bei nachträglichen Untersuchungen in Uganda fand man ihn in Blutproben, die über längere Zeit aufbewahrt worden waren.

Die Ähnlichkeit der beiden Viren ist jedoch noch bei weitem kein Beweis dafür, daß diese Immunkrankheit sich ursprünglich bei Affen ausgebildete. Angesichts der völlig offenen Frage, wie das Virus von den Tieren

auf den Menschen übertragen worden sein soll, muß diese Möglichkeit noch mit großer Zurückhaltung betrachtet werden, wie Professor K.-O. Habermehl vom Virologischen Institut der Freien Universität Berlin in einem Gespräch mit der WELT berichtete.

Nach seiner Auffassung hätten die Menschen sich mit dem Blut der Affen infizieren müssen, was äußerst unwahrscheinlich ist. Man werde, so Habermehl, bei der nun einsetzenden intensiven Suche wohl auch bei anderen Tieren ähnliche Erreger finden. Bei einigen Arten sind sie schon bekannt und führen auch zu ähnlichen Symptomen wie beim Menschen.

Auf der Konferenz, an der 2000 Forscher aus 26 Ländern teilnahmen, wurde auch deutlich, daß nicht damit gerechnet werden kann, sobald sie einmal bei einem Patienten ausgebrochen ist. Alle Hoffnungen richten sich daher auf die Entwicklung eines Impfstoffes. Habermehl sieht dabei schon einige Fortschritte.

Daß AIDS auch bei Primaten untersucht werden kann, könnte sich beschleunigend auf diese Suche auswirken. Bislang war man darauf angewiesen, die Tiere mit dem menschl-

chen Virus zu infizieren. Dies war jedoch nur bei Menschenaffen, etwa Schimpansen, möglich und brachte zahlreiche Probleme mit sich. Man hofft nun darauf, im Erbgut des AIDS-Virus jene „konservativen“ Regionen zu finden, die nicht die übliche Variabilität besitzen und damit auch beim menschlichen Virus noch vorhanden sind.

Wenn man diese Abschnitte mit gentechnischen Verfahren in einem synthetischen Impfstoff imitierten könnte, wäre man beim Kampf gegen die heimtückische Krankheit einen großen Schritt weiter gekommen. Bei der Erprobung eines solchen Impfstoffes wird der Vergleich mit den Affen allerdings, so Habermehl, nur wenig aussagekräftig sein.

Wenn in einigen Jahren eine Vakzine zur Verfügung steht, wird die gesamte Bevölkerung der Vereinigten Staaten damit geimpft werden, beginnend mit den sogenannten Risikogruppen. Dies machten Vertreter der amerikanischen Gesundheitsbehörden auf der Tagung deutlich. Angesichts von inzwischen fast 10 000 Krankheitsfällen, von denen die Hälfte tödlich verlief, sehen sie in der Bekämpfung von AIDS eine vorrangige Gesundheitsaufgabe.

Die Häuser, Straßen, Brücken, Plätze, Tunnel, Türme dieser Welt sind zum großen Teil aus Wasser, Sand, Stein und Zement geblut. Das ist die einfache Formel für Beton. Der Baustoff, dem die Welt vertraut. Beton - Es kommt drauf an, was man draus macht. Beton ist preiswert und dabei durch Zement und seine natürlichen Grundstoffe so haltbar wie solide. Es gibt ihn in jeder geforderten Ausführung überall. Kein anderer Baustoff

ist so unendlich vielseitig: Beton schützt vor Hitze, Kälte, Lärm und vor Naturgewalten, und er ist formbar wie der Lehm, aus dem wir unsere ersten Hütten bauten. Aber er nimmt nur die Gestalt an, die der Mensch ihm gibt. Mit Beton kann man alles bauen: Das Große und Kleine, das Leichte und Schwere, das Übliche und Kühne, das Alltägliche und Außergewöhnliche. Kann's sein, daß manche seine Möglichkeiten nicht erkannten? Die deutschen Zementhersteller





### „Systemfeinde sind in der Offensive“

Die schwere Wirtschaftskrise Jugoslawiens nutzt nach Ansicht des Innenministers Dobroslav Culfic „Feinde des Gesellschaftssystems“, um dem Land schweren Schaden zuzufügen. In einem Interview mit der Zeitung „Politika“ sagte Culfic, besonders die Nationalisten versuchten, das Vertrauen der Bevölkerung in das System zu erschüttern. Außerdem schüre die „reaktionäre Teil“ der katholischen, orthodoxen und islamischen Glaubensgemeinschaften die Politisierung der Kirche und des Glaubens. Auch die „feindliche Emigration“, die von „gewissen reaktionären Kreisen im Ausland“ unterstützt wird, setzten ihre Aktionen in Jugoslawien unvermindert fort. So beschlagnahmten die Behörden bei „Terroristen“ im Lande jährlich hunderte Kilogramm Sprengstoff.

### Exkommunikation nach Abtreibung

Die Abtreibung von Frauen, die bewußt ihre Schwangerschaft abbrechen, unterliegen nach geltendem Kirchenrecht automatisch der Exkommunikation, erklärte der spanische Episkopat am Wochenende in Madrid. In einem von den Bischöfen veröffentlichten Dokument zur Teilfreigabe der Abtreibungen in Spanien betonen sie, daß ihre Stellungnahme nicht in die spanische Gerichtsbarkeit eingreife. Jedoch wolle man klarstellen, daß nach Auffassung der Kirche das ungeborene Leben Schutz benötige. Auch die nach Korrekturen der gesetzlichen Bestimmungen mögliche Teilfreigabe des Schwangerschaftsabbruchs ändere nichts am moralischen Standpunkt der Kirche. Allerdings wolle man sich jedoch erneut mit diesem Thema beschäftigen, wenn das spanische Parlament ein neues Gesetz zur Abtreibung beschließen sollte.

### Atomare Zeitzunder illegal nach Israel

Die Schmuggelaffäre droht das Verhältnis zwischen Israel und den Vereinigten Staaten zu trüben. Ermittlungen in Kalifornien haben ergeben, daß eine größere Anzahl von „Crytrone“-Zeitzündern für Sprengsätze und Bomben, die sich auch zur Auslösung atomarer Explosionen eignen, auf illegalem Wege nach Israel gelangt ist. Die Affäre könnte sich nachteilig auf das Verhältnis zu den USA auswirken, da der Kongreß zur Zeit eine Gesetzesvorlage diskutiert, mit der jedem Staat, der sich des „unerlaubten Waffenhandels“ schuldig macht, jegliche materielle Hilfe entzogen werden soll. Obwohl sich die Vorlage in erster Linie auf den Schmuggel strategischer Waffen an kommunistische Länder bezieht, schließen politische Beobachter nicht aus, daß der Kongreß auch verbündeten Ländern mit Streichung von Mitteln drohen könnte. Das Verteidigungsministerium in Tel Aviv erklärte dazu, daß eine Anzahl von „Crytrone“-Zeitzündern zwischen 1979 und 1983 nach Israel gebracht worden sei. Jedoch wurde ausdrücklich versichert, daß die Zeitzündern ausschließlich zur Forschung und Entwicklung von konventionellen Waffensystemen verwendet würden. Aufgrund eines Ersuchens der USA wolle man jetzt das gesamte Informationsmaterial Washington zur Verfügung stellen.

### Streichungen machen MX-Rakete teurer

Der amtierende amerikanische Luftwaffenminister E. C. Aldridge hat nach Informationen der Fachzeitschrift „Defense Weekly“ dem Kongreß mitgeteilt, daß die Luftwaffe ihre Kostenrechnung für die Interkontinentalrakete MX um 50 Prozent höher ansetzen müsse. Aldridge begründete die Verteuerung mit der Entscheidung des Kongresses, im Haushaltsjahr 1985 statt 40 nur 21 MX-Raketen in Auftrag zu geben. Die Luftwaffe müsse daher die Kosten für eine MX jetzt mit 119 Millionen Dollar ansetzen, statt wie bisher mit 79 Millionen. Auch die Raketen, die im Haushaltsjahr 1986 gebaut werden sollen, kosten nach der Rechnung der Luftwaffe zwölf Prozent mehr. Jede der vorgesehenen 48 Raketen werde dadurch 68,2 Millionen Dollar kosten. Damit wäre der Preis für eine MX jedoch niedriger, weil mit größerer Stückzahl die Produktionskosten erheblich sinken. Der Preis werde allerdings weiter steigen, falls der Kongreß die von der Regierung gewünschte Stückzahl von 48 MX-Raketen wie erwartet auf eine Zahl zwischen 12 und 21 begrenze.

DIE WELT (USPS 405-670) is published daily except Sundays and holidays. The subscription price for the USA is US-Dollar 345,00 per annum. Distributed by German Language Publications, Inc., 540 Sylvan Avenue, Englewood Cliffs, NJ 07632. Second class postage is paid at Englewood, NJ 07632 and at additional mailing offices. Postmaster: send address changes to: DIE WELT, GERMAN LANGUAGE PUBLICATIONS, INC., 540 Sylvan Avenue, Englewood Cliffs, NJ 07632.

### „Mittelstürmer“ treten gegen Frau Thatcher an

Konservative um Pym bilden Fraktion in der Fraktion

REINER GATERMANN, London Die wachsende Unzufriedenheit in der Konservativen Partei, vor allem mit der Arbeitsmarktpolitik von Premierministerin Margaret Thatcher, organisiert sich. Der frühere Außenminister Francis Pym wird heute in Oxford die Bildung einer „Fraktion in der Fraktion“ bekanntgeben. Die unter dem Namen „Konservative Mittelstürmer“ firmierende Gruppe, der sich bisher 32 konservative Parlamentarier angeschlossen haben sollen, sieht sich selbst nicht als Rebell und Francis Pym will nicht als Herausforderer Margaret Thatchers auftreten, man wolle nur größeren Einfluß auf bestimmte wirtschaftspolitische Aspekte der Regierungspolitik bekommen. Diese neue Fraktion ist jedoch ein weiteres Zeichen der Unruhe in der Partei, die vor allem nach dem schwachen Abschneiden bei den Grafschaftswahlen stark zugenommen hat. Die „Mittelstürmer“ betrachten den traditionellen Konservatismus als ihren Leisten und dazu zähle das Bild einer Partei für die gesamte Nation. Frau Thatcher werde dem nicht gerecht, deutlichste Hinweise seien die hohe Arbeitslosigkeit sowie ihre auf die Regierung konzentrierten Zentralisierungsbestrebungen, die vor allem die Gemeinden betreffen. Deswegen sieht sich die Gruppe auch als lokaler und regionaler Widerstand gegen diese Politik. Zwar betonte er Francis Pym, loyal zu Partei und Regierung zu stehen und die meisten politischen Beschlüsse zu stützen, er macht aber gleichzeitig klar, daß sich die neue Fraktion nicht scheuen werde, geschlossen gegen Kabinettsvorlagen zu stimmen.

### Mit Gelassenheit

Die Etablierung der Pym-Gruppe wird vor allem bei der sozialdemokratischen liberalen Allianz positive Resonanz finden. Die Allianz sieht ihre große Chance darin, daß bei einer kommenden Wahl keine der beiden Hauptparteien eine eigene Mehrheit bekommt, womit sie zum Zünglein an der Waage würde und in diesem Fall eher zu einer Zusammenarbeit mit dem Tories als mit Labour hinterzöge, allerdings nicht unter Frau Thatcher. Die Erklärungen Pym, daß die Gruppe nicht die Führung der Partei angreife, sondern versu-

che, deren Politik zu ändern, werden von anderen Tory-Abgeordneten als Augenwischerei und Francis Pym als Störenfried bezeichnet. Der am rechten Flügel der Partei beheimatete George Gardner erklärte, die Gruppe sei „die selbe alte Gang, die weder Margaret als Führer, noch ihre Reformpolitik richtig akzeptiert hat“. Andere Abgeordnete forderten Francis Pym auf, beim nächsten Kongreß gegen Margaret Thatcher zu kandidieren. Sie sind davon überzeugt, daß jeder Gegenkandidat eine „erniedrigende Niederlage“ erleben würde. Aus Regierungskreisen verlautet, daß Frau Thatcher die „Mittelstürmer“ mit Gelassenheit betrachte.

### Anderer Ton erwünscht

Dennoch wird die Partei nach neuen Wegen suchen müssen, falls sie ihre Führungsposition behalten will. Vor allem auf unteren Parteiebenen wächst der Vorwurf, daß sich die Regierungschefin immer mehr von der Basis entferne. Diese Sorge wurde auch auf dem Kongreß der schottischen Konservativen deutlich, dort noch gemischt mit der heftigen Kritik an der von der Regierung verordneten Gemeindesteuerpolitik. Die teilweise erhitzten Gemüter konnten nur durch eine zusätzliche Finanzspritze aus London in Höhe von umgerechnet rund 150 Millionen DM beruhigt werden.

Es ist zudem bekannt, daß innerhalb der konservativen Unterhausfraktion immer häufiger der Wunsch vorgetragen wird, die Regierung möge sich ein „weicherer Image“ zulegen, ihre „Brechstangenmethode“ schreibe die Wähler ab und ihre Kompromißlosigkeit treffe häufiger ungerechtere diejenigen, die es bereits schwer hätten. Ein Tenor aus den Reihen der Unterhaus-Hinterbänker, die in der britischen Politik eine weitaus größere Rolle spielen als in den meisten anderen Parlamenten lautet: Wir stützen die politischen Ziele der Regierung voll und ganz, sie sollte jedoch geschickter vorgehen und den Ton ändern. Nun wartet man innerhalb und außerhalb der konservativen Partei auf Zeichen eines „neuen Tones“. Eine verminderte Aggressivität würde nach Auffassung vieler ihrer Anhänger der positiven Seite ihres Ansehens als „Eiserne Lady“ keinen Abbruch tun.

### Kirchschläger: Freiheit fordert auch Opfer

cs. Wien

Der österreichische Bundespräsident Rudolf Kirchschläger hat zum 30. Jahrestag des Staatsvertrages die politischen Parteien und die Bevölkerung seines Landes davor gewarnt, Fragen der Sicherheit, des Staates und der Verteidigung zu vernachlässigen. Allein aus der Tatsache, daß in Wien seit elf Jahren erfolgreiche Verhandlungen über eine ausgewogene Verminderung des Militärpotentials in Mitteleuropa stattfinden, müsse man erkennen, daß - wie Kirchschläger sagte - „die Situation in Mitteleuropa ernst ist“, sonst wäre man längst zu einer Lösung gekommen. Wenn aber die Situation ernst sei, so sagte Kirchschläger in einem Interview der Wiener Wochenzeitung „Die Furche“, sei es notwendig, die Unabhängigkeit und die Unabhängigkeit sicherzustellen, daß Österreich kein politisches und militärisches Vakuum werde. „Wir müssen sagen, daß Unabhängigkeit und Freiheit auch ihre Opfer fordern“, erklärte Kirchschläger. Die Österreicher seien „sehr wehrlos“, geworben und glaubten, daß für sie andere Lebensgesetze gälten. Das sei ein Irrtum.

Kirchschläger meinte, ein Teil der Bevölkerung sei voll verteidigungsbereit, bei einem anderen Teil aber sei diese Bereitschaft in der Zufriedenheit über das Erreichte vorerlangung. Manche Menschen glaubten, daß man mit guten Worten den Frieden für das eigene Land bewahren könne. Er würde „als einer, der den Krieg erlebt hat“, diesen Weg geben, wenn er auch nur annähernd einen Anhaltspunkt hätte, daß er zum Ziele führe.

Zur Diskussion um die Anschaffung moderner Überschall-Abfangjäger für das österreichische Heer meinte das Staatsoberhaupt, sie könne zu einer Gefahr werden, wenn das Ausland den Glauben daran verliert, daß die Österreicher bereit sind, für Unabhängigkeit, Freiheit und Frieden unserer Republik auch Opfer zu bringen. Offenbar im Blick auf Kreise der österreichischen Volkspartei und kirchliche Organisationen, die auf einer pazifistischen Welle schwimmen wollen, warnte Kirchschläger - der selber praktizierender Katholik ist - vor der Meinung, „daß mit der Lautstärke (der pazifistischen Kampagne) auch schon die Mehrheit bei künftigen Wahlen verbunden sei“.

### London baut Stellungen auf Falkland-Inseln aus

Landebahn für alle Flugzeugtypen / Engere Bindungen

REINER GATERMANN, London Drei Jahre nach dem argentinischen Überfall auf die Falkland-Inseln hat Großbritannien am Wochenende den neuen, mit enormem Kostenaufwand gebauten internationalen Flugplatz der Südatlantikinsel offiziell in Betrieb genommen. Auch wenn die Regierung in London unermüdlich die zivile Bedeutung der 2400 Meter langen Start- und Landebahn für die wirtschaftliche Entwicklung und den Tourismus betont, muß dieser entscheidende Schritt zum Ausbau der Falkland-Inseln zu einer Festung doch mehr aus militärisch-wirtschaftsstrategischer Sicht gesehen werden und nicht zuletzt als Bestätigung der festen Absicht der britischen Premierministerin Margaret Thatcher, die 1800 Bewohner der Inselgruppe um jeden Preis vor einem weiteren Angriff zu schützen und sie so lange unter den Fittichen des vereinigten Königreiches zu behalten, wie diese es wünschen. Geht man von der heutigen Stimmung aus, dann dürfte dies wohl für immer sein. Prinz Andrew, Königin Elisabeth' zweitältester Sohn, weihte den Flugplatz am Mount Pleasant ein, knapp 50 Kilometer von der Hauptstadt Port Stanley entfernt. Er war als Hubschrauberpilot Mitte 1982 aktiv an der Wiedereroberung der Inselgruppe beteiligt und ist auch derzeit im Südatlantik stationiert. Der neue Flugplatz kann sämtliche Flugzeugtypen aufnehmen und wird Anfang 1986, wenn der Krieg erlosch, diesen Weg geben, wenn er auch nur annähernd einen Anhaltspunkt hätte, daß er zum Ziele führe.

Zur Diskussion um die Anschaffung moderner Überschall-Abfangjäger für das österreichische Heer meinte das Staatsoberhaupt, sie könne zu einer Gefahr werden, wenn das Ausland den Glauben daran verliert, daß die Österreicher bereit sind, für Unabhängigkeit, Freiheit und Frieden unserer Republik auch Opfer zu bringen. Offenbar im Blick auf Kreise der österreichischen Volkspartei und kirchliche Organisationen, die auf einer pazifistischen Welle schwimmen wollen, warnte Kirchschläger - der selber praktizierender Katholik ist - vor der Meinung, „daß mit der Lautstärke (der pazifistischen Kampagne) auch schon die Mehrheit bei künftigen Wahlen verbunden sei“.

### Auch British Airways

Bisher mußten Personal und Güter zunächst zur Südatlantikinsel Ascension geflogen und dort auf Militärtransportern vom Typ Hercules umgeladen werden. Dann starteten diese zu einem 13-Stunden-Flug nach Port Stanley, bei dem sie in der Luft aufgetankt werden mußten. Von nun an starten die Großraumflugzeuge vom Typ Tri-Star in Großbritannien, machen einen andertalbstündigen Zwischenstopp in Ascension und erreichen 19 Stunden nach Verlassen Englands die 13 000 Kilometer

### Mubarak: Neue Chancen für Dialog mit USA

DW. Kairo

Washington akzeptiert nach Einschätzung des ägyptischen Präsidenten Mubarak jetzt eher als in der jüngsten Vergangenheit die Möglichkeit eines Dialogs mit einer jordanisch-palästinensischen Delegation zur Lösung des schwebenden Nahost-Konflikts. Diese Auffassung vertrat der Präsident vor dem Parlamentsauschuß der Regierungspartei in Kairo, nachdem er mit US-Außenminister Shultz konferiert hatte. Mubarak: „Die USA verstehen jetzt besser die Auffassung, daß man die Palästinenser nicht in Mitglieder und Nichtmitglieder der Palästinensischen Befreiungsfront (PLO) aufteilen kann.“ Washington sei nun bereit, Mitglieder des Palästinensischen Nationalrates (PNC) in einer gemeinsamen jordanisch-palästinensischen Delegation zu akzeptieren. Der israelische Außenminister Shamir hatte eine solche Möglichkeit bei einem vorausgegangen Treffen mit Shultz in Jerusalem entschieden mit dem Hinweis abgelehnt, dieser Nationalrat sei mit der PLO gleichzusetzen. Der amerikanische Außenminister setzte gestern seine Konsultationen fort, um palästinensische Politiker für eine gemeinsame jordanisch-palästinensische Delegation zu finden, die dann Vorgespräche mit den USA über spätere Nahost-Verhandlungen führen soll. Nachdem Shultz mit dem ägyptischen Premierminister Kamal Hassan Ali gesprochen hatte, traf er mit dem jordanischen König Hussein zusammen. Diese Kontakte dürften auch Thema der Gespräche sein, die heute PLO-Chef Arafat mit Hussein in Amman führt. Arafat hat am Sonntag Abend einen vierstägigen Aufenthalt in China beendet. Dort war ihm von Ministerpräsident Zhao versichert worden, er werde sich bei seinen bevorstehenden Besuchen in der Bundesrepublik Deutschland, in Großbritannien und in den Niederlanden dafür einsetzen, daß zur Lösung der Krise in Nahost die PLO einbezogen werden müsse.

Wie gestern in Kairo bekannt wurde, wollen die USA Ägypten noch bis zum Herbst eine finanzielle Hilfe in Höhe von 200 Millionen Dollar zu kommen lassen. Dies wäre die erste Rate der vorgesehenen finanziellen Unterstützung in Höhe von insgesamt 500 Millionen Dollar, die der US-Kongreß erst jüngst für Ägypten bewilligt hatte.

### Das Verhältnis zu den USA soll enger werden

WERNER THOMAS, San José

Energisch mußte sich Costa Ricas Präsident Luis Alberto Monge gegen provokative Fragen von Journalisten wehren, unter ihnen die Korrespondenten der sowjetischen und kubanischen Nachrichtenagenturen. Nein, Costa Rica wolle sich keine Armee zulegen, sondern lediglich auf einige Eventualitäten vorbereiten, sei es Terrorismus, Subversion oder Aggression von außen. Informationsminister Armando Vargas sagte später der WELT: „Das Thema wird von interessierten Kreisen hochgespielt.“ Das einzige Land Latein- und Mittelamerikas ohne Streitkräfte hat die USA um die Entsendung von 24 Militärberatern gebeten. Die Amerikaner sollen auf einer früheren Farm des nicaraguanischen Diktators Anastasio Somoza 400 Mitglieder costaricanischer Polizeieinheiten ausbilden. Ausbildungsprogramme dieser Art

verteidigen ließ, besitzt das marxistische Nicaragua den größten Militärapparat der Region: 120 000 Soldaten und Milizen, mit sowjetischen Waffen ausgerüstet, darunter 300 Panzer und Panzerfahrzeuge. Nach amerikanischen Schätzungen halten sich 3000 bis 3500 kubanische Militärberater in Nicaragua auf. Costa Rica unterhält dagegen keine Streitkräfte - sie wurden 1949 abgeschafft - und verfügt über keinen Panzer. Zwei Polizeiverbände mit 8000 Mann sollen die Sicherheit des Landes garantieren.

Die Sandinisten haben ein gewaltiges „Einschnüderungspotential“, betont Bernd Niehaus, ehemaliger Außenminister Costa Ricas. Bei Grenzwissenfällen können sich die Costaricaner selten verteidigen. Schließlich grassiert die Furcht vor subversiver Wühlarbeit. Die Regierung in Washington berichtete, daß 200 junge „Ticos“ mit der sandinistischen Volksarmee gegen die „Contras“ kämpfen und daß andere Staatsbürger des Landes in Nicaragua und Kuba eine militärische Ausbildung erhalten.

### COSTA RICA

sind nichts Neues. Seit 1981 kommen US-Spezialisten nach Costa Rica, wenn auch nicht so viele wie diesmal, und costaricanische Sicherheitsbeamte besuchen die letzte Jahr geschlossene US-Militärschule Fort Gulick in der Panamakanal-Zone.

Die bevölkerungsmäßig kleinste (2,5 Millionen Menschen), wirtschaftlich am besten gestellte und demokratischste Nation Mittelamerikas versucht sich von den Konflikten der Krisenregion abzuschotten. Oft ist ihr das gelungen, oft aber auch nicht. Das meistdiskutierte Problem betrifft die Flüchtlinge. 250 000 Menschen aus anderen Ländern, das sind zehn Prozent der Gesamtbevölkerung Costa Ricas, haben hier Zuflucht gesucht. Etwa 150 000 stammen aus Nicaragua. Täglich fliehen 100 weitere Nicaraguaner über die unkontrollierbare Grenze, vorwiegend Bauernfamilien, aber auch viele Wehrdienstverweigerer. „Es kann noch schlimmer kommen“, sagt Armando Vargas. „Wir wissen jedoch schon heute nicht mehr, wie wir die Mittel aufbringen sollen.“

Kein anderes Volk Mittelamerikas ist so schlecht auf die sandinistischen Commandantes zu sprechen wie die „Ticos“. Vargas meint: „90 Prozent der Bevölkerung sind Antisandinisten.“ Costa Rica hatte die Revolution gegen die Somoza-Diktatur tatkräftig unterstützt, weil die Sandinisten ein demokratisches System in Aussicht stellten - wie in Costa Rica. Statt dessen marschierten sie in Richtung Marxismus. Während Somoza sein Regime lediglich von 10 000 Nationalgardisten

Costa Rica ist von allen Staaten der Region noch in der besten Verfassung. Seit der pragmatische Sozialdemokrat Luis Alberto Monge vor drei Jahren das Präsidentenamt übernahm, ging es wirtschaftlich aufwärts. 1984 erreichte das Land mit 6,6 Prozent die höchste Wachstumsrate in Lateinamerika. Die Inflation sank von 80 (1982) auf elf Prozent. Informationsminister Vargas nannte stolze eine Arbeitslosenquote von 4,6 Prozent. Diplomatische Beobachter sind skeptisch: Die 15 bis 20 Prozent der Unterbeschäftigten werden vergessen.

Die Costaricaner sind stolz auf ihre Demokratie, die so „perfekt“ funktioniert, daß alle vier Jahre eine Wahlabstimmung stattfindet. 1988 droht den Sozialdemokraten trotz Monges Popularität möglicherweise eine Niederlage. Der Christdemokrat Rafael Angel Calderon (37), der Sohn eines früheren Präsidenten, liegt nach letzten Meinungsurfragen in Führung vor seinem sozialdemokratischen Rivalen Oscar Arias (44).

Das Urteil der Kandidaten über das sandinistische Nicaragua geht nicht weit auseinander. Sie halten die Entscheidung der Monge-Regierung für vernünftig, sich nicht dem US-Embargo anzuschließen. Niehaus: „Ein Land der Dritten Welt kann schwer wirtschaftliche Sanktionen begründen.“ Der Neutralitätskurs soll dagegen aufgegeben und ein noch engeres Verhältnis zu den USA geknüpft werden. Die Beziehungen gediehen bereits so gut, daß sich die Sozialdemokraten den Vorwurf gefallen lassen müssen, blinde Vasallen der Amerikaner zu sein. (SAD)



### Tiere schützen, Menschen retten

Tiere schützen, Menschen retten - klingt das nicht wie eine Provokation aus dem Munde eines Wissenschaftlers, der Tierversuche durchführt? Daß der tierexperimentell forschende Wissenschaftler Menschenleben retten will, werden auch strikte Gegner von Tierversuchen zugestehen. Aber wird er dabei seiner Verantwortung gegenüber den Versuchstieren gerecht?

Rund 90 Prozent aller Tierversuche in der Grundlagen- und Wirkstoffforschung werden unter Narkose durchgeführt. Sie sind für die Versuchstiere schmerzfrei. Seit Jahren werden Tierversuche eingeschränkt. Das läßt sich durch Zahlen belegen: Seit 1977 hat sich die Zahl der Versuche in der pharmazeutischen Industrie - über 90 Prozent sind Ratten und Mäuse - von 4,2 auf 2,8 Millionen im Jahre 1984 verringert.

Dabei wird großer Wert auf die optimale Haltung und Betreuung der Versuchstiere gelegt. Begrüßt wird die Einsetzung eines Tierschutzbeauftragten, einer Einrichtung, die in der pharmazeutischen Industrie bereits vor Jahren eingeführt worden ist. Auch die Einsetzung fachkundiger Tierschutzkommissionen, die die Behörden bei den Genehmigungsverfahren für Versuchsvorhaben beraten sollen, wird begrüßt. Die Wissenschaftler in der bio-medizinischen Forschung haben nichts zu verbergen.

Vor kurzem haben Wissenschaftler der pharmazeutischen Industrie zusammen mit Vertretern der Hochschulen und des Bundesgesundheitsamtes durchgesetzt, daß im Rahmen der Arzneimittelprüfung der klassische LD<sub>50</sub>-Wert nicht mehr gefordert ist. Dadurch konnte die Zahl der Versuchstiere für diese Prüfung um 75 Prozent verringert werden. Inzwischen haben deutsche EG-Vertreter erreicht, daß dieses Verfahren auch von der Europäischen Gemeinschaft akzeptiert wird.

Und noch eines: Der Tierversuch ist eine sehr teure Methode der bio-medizinischen Forschung. Die Prüfung einer Substanz auf mögliche krebszerzeugende Wirkung mit Ratten beispielsweise kostet heute über eine Million DM.

Wissenschaftler können mit gutem Gewissen behaupten, daß ihnen das Wohl der Versuchstiere genauso am Herzen liegt wie den einschlägigen Tierschutzorganisationen. Ob an Universitäten oder in der pharmazeutischen Industrie: Ärzte, Tierärzte, Pharmakologen und Toxikologen - sie alle sind ethisch verpflichtet, kranken und leidenden Menschen und Tieren zu helfen. Das ist heute wie früher in vielen Fällen nur mit der Hilfe von Versuchstieren möglich. Dabei sind sich die Wissenschaftler ihrer hohen Verantwortung gegenüber den Versuchstieren bewußt. Diese ist in der Formel enthalten: So wenig Tierversuche wie möglich, so viele Tierversuche wie nötig - und selbstverständlich so schmerzfrei wie möglich.

Heute gibt es eine Vielzahl von Ersatz- und Ergänzungsmethoden. Dennoch kann man auf Tierversuche nicht ganz verzichten. Untersuchungen über die Verteilung eines Arzneistoffes im Körper, seine Wirkung auf Organsysteme oder unerwünschte Nebenwirkungen lassen sich nur am lebenden Organismus erkennen. Dies gilt auch für die Erprobung neuer Operationstechniken und neuer Methoden zur Krankheitserkennung. Auch Tiere profitieren in großem Maße von Tierversuchen, denn die Veterinärmedizin benötigt Arzneimittel für kranke Haus- und Nutztiere. Das Arzneimittelgesetz umfaßt Human- und Tierarzneimittel.

Unsere Gesetzestexte tragen eine große Verantwortung. Bei der Novellierung des Tierschutzgesetzes müssen sowohl das Anliegen eines wohlverstandenen Tierschutzes wie auch die Möglichkeit weiterer bio-medizinischer Forschung zum Wohle von Mensch und Tier angemessen berücksichtigt werden. Das nächste Thema dieser Anzeigenseite ist: - Beispiele für den Einsatz von Versuchstieren in der bio-medizinischen Forschung

Eine Information des Bundesverbandes der Pharmazeutischen Industrie e. V. Coupon Möchten Sie mehr über die Bedeutung der bio-medizinischen Forschung in der Bundesrepublik Deutschland erfahren? Kostenloses Informationsmaterial bei: Bundesverband der Pharmazeutischen Industrie e. V., Karlstraße 21, 6000 Frankfurt am Main 1

Porträt Jean Cocteau

Zu jung mit zu viel Glück begonnen

Er ist im deutschen Fernsehen bisher eigentlich ein wenig zu kurz gekommen, auch wenn ihn und wieder mal ein Film von ihm läuft, etwa "Orphée" oder "La belle et la bête".



Zuhause in vielen künstlerischen Gefilden: Jean Cocteau

Der Film "Jean Cocteau erzählt aus seinem Leben", eine französische Produktion, ist erst 1984 entstanden, zwanzig Jahre nach dem Tod des Universalgencies. Edgar Cozinsky hat im wesentlichen Archivmaterial, größtenteils in Schwarzweiß, für seine Hommage neu zusammengestellt.

Kulturwelt - ARD, 25.50 Uhr

Spielfilmausschnitte, Zeichnungen und Interviewantworten des Künstlers.

Jean Cocteau, der Mitglied der Académie Française und Kommandant der Ehrenlegion war, berichtet fast poetisch und mit eleganten Bonmots von seinen Erfolgen und Skandalen, seinen Neigungen und seinen Fehlern.

"Ich habe sehr jung mit zu viel Glück angefangen, und zwar in einem Milieu, das keinen Geschmack an jenen Dingen fand, die mir später heilig waren."

Theater und Musik faszinierten ihn besonders. Er stattete "Pelléas et Mélisande" aus, er arbeitete für die "Baltes Russes" mit Nijinsky, er übersetzte die griechische Tragödie "Antigone" in den "Rhythmus unserer Zeit".

Seine Arbeit für den Film begann 1930 mit "Das Blut eines Dichters", einem surrealistischen Werk, das damals in Paris Proteststürme auslöste.

Als Maler hat Cocteau vor allem mit der von ihm ausgemalten Kapelle in Villefranche-sur-Mer an der Côte d'Azur für Aufsehen gesorgt.

Als Jean Cocteau im Oktober 1963 starb, war erst einige Stunden vorher im Radio die Nachricht vom Tode der Edith Piaf verbreitet worden.

KRITIK

Eine verzweifelte Kreatur

Sagen wir es ganz einfach so: Stanislaw Barabas hat ein meisterhaftes Fernsehstück abgeliefert: Die Komplotzen (ARD). Er hat als Drehbuchautor und Regisseur den psychologisch angesetzten Roman von Georges Simenon zu einer in klassischen Sinne dramatischen Geschichte entwickelt.

Der Mann hat fahrhässig den Tod von 21 Schulkindern verursacht. Er drückt sich aus Feigheit und Selbsterhaltungstrieb vor dem Geständnis, gerät in die Nähe der aufgetragenen Bürger, die den Täter auf eigene Faust suchen und einen Unschuldigen lynchen; schließlich tötet er sich selbst.

Dies ist indes nur der Aktionsablauf des Films, die eigentliche Geschichte entwickelt sich in dem Mann selber - in seiner fortschreitenden Selbstauflösung auf dem Wege von Gedankenlosigkeit, Trotz und Verstocktheit zur endlichen, viel zu späten Katharsis.

Barabas hat in dieser Geschichte viel Handlung auf die Beine gebracht, jedoch der inneren Tragödie den Vorrang gegeben.

VALENTIN POLCUCH

„Keine Gefährdung“

„Den Leben oder das Sterben verleiht“: WELT vom 28. April

Sehr geehrte Damen und Herren, Professor Schettler schreibt, das Leben des Menschen werde durch einen natürlichen Tod begrenzt; mit Hilfe der modernen Medizin sei es gelungen, das Leben zu verlängern.

Sind wir aber tatsächlich in der Lage, unser Leben zu verlängern? Ist die Verzögerung des Todes nicht in Wirklichkeit eine scheinbare, von unserem Schöpfer bereits vorgesehene, der doch letztlich uns aus unserem irdischen Leben abrufft?

Wenn wir die Ergebnisse der Sterbeforschung in unsere Überlegungen einbeziehen, müßten wir den Begriff "Leben" von der Beschränkung auf unser irdisches Leben befreien.

FAZIT trotz alledem: Das Fernsehspiel der ersten Jahreshälfte, wenn nicht noch mehr.

VALENTIN POLCUCH

Briefe an DIE WELT

DIE WELT, Godesberger Allee 99, Postfach 200 866, 5300 Bonn 2, Tel. 0228/30 41, Telex 8 85 714

„Keine Gefährdung“

„Den Leben oder das Sterben verleiht“: WELT vom 28. April

Sehr geehrte Damen und Herren, Professor Schettler schreibt, das Leben des Menschen werde durch einen natürlichen Tod begrenzt; mit Hilfe der modernen Medizin sei es gelungen, das Leben zu verlängern.

Sind wir aber tatsächlich in der Lage, unser Leben zu verlängern? Ist die Verzögerung des Todes nicht in Wirklichkeit eine scheinbare, von unserem Schöpfer bereits vorgesehene, der doch letztlich uns aus unserem irdischen Leben abrufft?

Wenn wir die Ergebnisse der Sterbeforschung in unsere Überlegungen einbeziehen, müßten wir den Begriff "Leben" von der Beschränkung auf unser irdisches Leben befreien.

FAZIT trotz alledem: Das Fernsehspiel der ersten Jahreshälfte, wenn nicht noch mehr.

VALENTIN POLCUCH

„Keine Gefährdung“

„Den Leben oder das Sterben verleiht“: WELT vom 28. April

Sehr geehrte Damen und Herren, Professor Schettler schreibt, das Leben des Menschen werde durch einen natürlichen Tod begrenzt; mit Hilfe der modernen Medizin sei es gelungen, das Leben zu verlängern.

Sind wir aber tatsächlich in der Lage, unser Leben zu verlängern? Ist die Verzögerung des Todes nicht in Wirklichkeit eine scheinbare, von unserem Schöpfer bereits vorgesehene, der doch letztlich uns aus unserem irdischen Leben abrufft?

Wenn wir die Ergebnisse der Sterbeforschung in unsere Überlegungen einbeziehen, müßten wir den Begriff "Leben" von der Beschränkung auf unser irdisches Leben befreien.

FAZIT trotz alledem: Das Fernsehspiel der ersten Jahreshälfte, wenn nicht noch mehr.

VALENTIN POLCUCH

ARD/ZDF-VORMITTAGSPROGRAMM. Ab 11.10 Uhr nur über die ARD. 11.40 Kontraste, 12.10 Kassenkassendebüt, 12.55 Prosechschau, 13.00 Tagesschau.

STUDIO

Ab dem 1. Dezember 1985 wird die ARD vierteljährlich ein Magazin kostenlos herausgeben. Sitz der Redaktion ist Stuttgart, als Herausgeber fungiert der Intendant des Süddeutschen Rundfunks, Hans Bansch.

Großbritanniens kommerzieller Fernsehsender ITV, der häufig höhere Einschaltquoten erreicht als die BBC-Konkurrenz, soll als Satellitenprogramm für ganz Europa ausgestrahlt werden.

Die ARD wird mit Beginn der Funkausstellung 1985 den Mehrkanalton im Fernsehen einführen. Alle musikalischen Sendungen von der Funkausstellung werden in der Mehrkanaltontechnik ausgestrahlt.

STUDIO

zünftig, so daß Ende des Jahres bereits über 50 Prozent der Fernsehschwerer die Mehrkanaltonsendungen empfangen können.

Großbritanniens kommerzieller Fernsehsender ITV, der häufig höhere Einschaltquoten erreicht als die BBC-Konkurrenz, soll als Satellitenprogramm für ganz Europa ausgestrahlt werden.

Die ARD wird mit Beginn der Funkausstellung 1985 den Mehrkanalton im Fernsehen einführen. Alle musikalischen Sendungen von der Funkausstellung werden in der Mehrkanaltontechnik ausgestrahlt.

Rechnung ohne Wirt

„Dornier handelt bei Daimler-Benz“: WELT vom 28. April

Sehr geehrte Redaktion, da ist für rechtlich und rechtsstaatlich normal denkende Leute etwas Unbegreifliches passiert: Eine Verhandlungsrunde sitzt 20 Stunden zusammen und meldet am Ende dieser „Nacht der langen Sätze“ stolz über Rundfunk und alle Medien, daß nun Daimler-Benz sich am Grundkapital der Luft- und Raumfahrtkonzern Dornier in Friedrichshafen mit 68 Prozent beteiligen wird - und drei Tage später kommt heraus, daß diese Verhandlungsrunde die Rechnung offenbar ohne den Wirt gemacht hat.

Es haben Leute aus ganz verschiedenen „Welten“ an einem Tisch gesessen, nämlich solche aus der privaten und marktoffenen Wirtschaft, die Verträge abschließen und sie auch halten und halten müssen oder halten müßten, weil sie für die Vertragserfüllung auch haften - sie haben einen Gebietsmächtigen an ihren Tisch genommen, um sich gegen Vertragspartner durchzusetzen, einen solchen aus der gebiets- und kompetenzbegrenzten öffentlichen Verwaltung, der es gewohnt ist, Befehle zu geben in der Form von Gesetzen und Verordnungen, denen niemand widersprechen darf, denen jeder gehorchen muß.

Rechnung ohne Wirt

„Dornier handelt bei Daimler-Benz“: WELT vom 28. April

Sehr geehrte Redaktion, da ist für rechtlich und rechtsstaatlich normal denkende Leute etwas Unbegreifliches passiert: Eine Verhandlungsrunde sitzt 20 Stunden zusammen und meldet am Ende dieser „Nacht der langen Sätze“ stolz über Rundfunk und alle Medien, daß nun Daimler-Benz sich am Grundkapital der Luft- und Raumfahrtkonzern Dornier in Friedrichshafen mit 68 Prozent beteiligen wird - und drei Tage später kommt heraus, daß diese Verhandlungsrunde die Rechnung offenbar ohne den Wirt gemacht hat.

Es haben Leute aus ganz verschiedenen „Welten“ an einem Tisch gesessen, nämlich solche aus der privaten und marktoffenen Wirtschaft, die Verträge abschließen und sie auch halten und halten müssen oder halten müßten, weil sie für die Vertragserfüllung auch haften - sie haben einen Gebietsmächtigen an ihren Tisch genommen, um sich gegen Vertragspartner durchzusetzen, einen solchen aus der gebiets- und kompetenzbegrenzten öffentlichen Verwaltung, der es gewohnt ist, Befehle zu geben in der Form von Gesetzen und Verordnungen, denen niemand widersprechen darf, denen jeder gehorchen muß.

ARD/ZDF-VORMITTAGSPROGRAMM. Ab 11.10 Uhr nur über die ARD. 11.40 Kontraste, 12.10 Kassenkassendebüt, 12.55 Prosechschau, 13.00 Tagesschau.

III. WEST 18.00 Telekolleg II, 18.30 Seemannstraße, 19.00 Aktuelle Stunde, 20.00 Tagesschau, 20.15 Auslandssportler, Vietnam - Die Wunden brennen noch immer.

SAT 1 13.30 Solid Gold, 14.00 Welches Haus, 15.00 Infection River, 16.00 Die Leute von der Sillock Beach, 17.00 Verfolgungsjagd nach El Rita, 18.00 Hoppali Lucy, 18.50 APF bild, 19.00 Nachrichten und Quiz, 19.15 Amerikanischer Spielfilm (1951), 20.00 Tagesschau, 20.15 Sat-Report, 21.00 APF bild, 21.15 Melrose Place, 21.30 Offense, 21.45 Sat-Report, 22.00 APF bild, 22.15 Melrose Place, 22.30 Offense, 22.45 Sat-Report, 23.00 APF bild, 23.15 Melrose Place, 23.30 Offense, 23.45 Sat-Report, 24.00 APF bild, 24.15 Melrose Place, 24.30 Offense, 24.45 Sat-Report, 25.00 APF bild, 25.15 Melrose Place, 25.30 Offense, 25.45 Sat-Report, 26.00 APF bild, 26.15 Melrose Place, 26.30 Offense, 26.45 Sat-Report, 27.00 APF bild, 27.15 Melrose Place, 27.30 Offense, 27.45 Sat-Report, 28.00 APF bild, 28.15 Melrose Place, 28.30 Offense, 28.45 Sat-Report, 29.00 APF bild, 29.15 Melrose Place, 29.30 Offense, 29.45 Sat-Report, 30.00 APF bild, 30.15 Melrose Place, 30.30 Offense, 30.45 Sat-Report, 31.00 APF bild, 31.15 Melrose Place, 31.30 Offense, 31.45 Sat-Report, 32.00 APF bild, 32.15 Melrose Place, 32.30 Offense, 32.45 Sat-Report, 33.00 APF bild, 33.15 Melrose Place, 33.30 Offense, 33.45 Sat-Report, 34.00 APF bild, 34.15 Melrose Place, 34.30 Offense, 34.45 Sat-Report, 35.00 APF bild, 35.15 Melrose Place, 35.30 Offense, 35.45 Sat-Report, 36.00 APF bild, 36.15 Melrose Place, 36.30 Offense, 36.45 Sat-Report, 37.00 APF bild, 37.15 Melrose Place, 37.30 Offense, 37.45 Sat-Report, 38.00 APF bild, 38.15 Melrose Place, 38.30 Offense, 38.45 Sat-Report, 39.00 APF bild, 39.15 Melrose Place, 39.30 Offense, 39.45 Sat-Report, 40.00 APF bild, 40.15 Melrose Place, 40.30 Offense, 40.45 Sat-Report, 41.00 APF bild, 41.15 Melrose Place, 41.30 Offense, 41.45 Sat-Report, 42.00 APF bild, 42.15 Melrose Place, 42.30 Offense, 42.45 Sat-Report, 43.00 APF bild, 43.15 Melrose Place, 43.30 Offense, 43.45 Sat-Report, 44.00 APF bild, 44.15 Melrose Place, 44.30 Offense, 44.45 Sat-Report, 45.00 APF bild, 45.15 Melrose Place, 45.30 Offense, 45.45 Sat-Report, 46.00 APF bild, 46.15 Melrose Place, 46.30 Offense, 46.45 Sat-Report, 47.00 APF bild, 47.15 Melrose Place, 47.30 Offense, 47.45 Sat-Report, 48.00 APF bild, 48.15 Melrose Place, 48.30 Offense, 48.45 Sat-Report, 49.00 APF bild, 49.15 Melrose Place, 49.30 Offense, 49.45 Sat-Report, 50.00 APF bild, 50.15 Melrose Place, 50.30 Offense, 50.45 Sat-Report, 51.00 APF bild, 51.15 Melrose Place, 51.30 Offense, 51.45 Sat-Report, 52.00 APF bild, 52.15 Melrose Place, 52.30 Offense, 52.45 Sat-Report, 53.00 APF bild, 53.15 Melrose Place, 53.30 Offense, 53.45 Sat-Report, 54.00 APF bild, 54.15 Melrose Place, 54.30 Offense, 54.45 Sat-Report, 55.00 APF bild, 55.15 Melrose Place, 55.30 Offense, 55.45 Sat-Report, 56.00 APF bild, 56.15 Melrose Place, 56.30 Offense, 56.45 Sat-Report, 57.00 APF bild, 57.15 Melrose Place, 57.30 Offense, 57.45 Sat-Report, 58.00 APF bild, 58.15 Melrose Place, 58.30 Offense, 58.45 Sat-Report, 59.00 APF bild, 59.15 Melrose Place, 59.30 Offense, 59.45 Sat-Report, 60.00 APF bild, 60.15 Melrose Place, 60.30 Offense, 60.45 Sat-Report, 61.00 APF bild, 61.15 Melrose Place, 61.30 Offense, 61.45 Sat-Report, 62.00 APF bild, 62.15 Melrose Place, 62.30 Offense, 62.45 Sat-Report, 63.00 APF bild, 63.15 Melrose Place, 63.30 Offense, 63.45 Sat-Report, 64.00 APF bild, 64.15 Melrose Place, 64.30 Offense, 64.45 Sat-Report, 65.00 APF bild, 65.15 Melrose Place, 65.30 Offense, 65.45 Sat-Report, 66.00 APF bild, 66.15 Melrose Place, 66.30 Offense, 66.45 Sat-Report, 67.00 APF bild, 67.15 Melrose Place, 67.30 Offense, 67.45 Sat-Report, 68.00 APF bild, 68.15 Melrose Place, 68.30 Offense, 68.45 Sat-Report, 69.00 APF bild, 69.15 Melrose Place, 69.30 Offense, 69.45 Sat-Report, 70.00 APF bild, 70.15 Melrose Place, 70.30 Offense, 70.45 Sat-Report, 71.00 APF bild, 71.15 Melrose Place, 71.30 Offense, 71.45 Sat-Report, 72.00 APF bild, 72.15 Melrose Place, 72.30 Offense, 72.45 Sat-Report, 73.00 APF bild, 73.15 Melrose Place, 73.30 Offense, 73.45 Sat-Report, 74.00 APF bild, 74.15 Melrose Place, 74.30 Offense, 74.45 Sat-Report, 75.00 APF bild, 75.15 Melrose Place, 75.30 Offense, 75.45 Sat-Report, 76.00 APF bild, 76.15 Melrose Place, 76.30 Offense, 76.45 Sat-Report, 77.00 APF bild, 77.15 Melrose Place, 77.30 Offense, 77.45 Sat-Report, 78.00 APF bild, 78.15 Melrose Place, 78.30 Offense, 78.45 Sat-Report, 79.00 APF bild, 79.15 Melrose Place, 79.30 Offense, 79.45 Sat-Report, 80.00 APF bild, 80.15 Melrose Place, 80.30 Offense, 80.45 Sat-Report, 81.00 APF bild, 81.15 Melrose Place, 81.30 Offense, 81.45 Sat-Report, 82.00 APF bild, 82.15 Melrose Place, 82.30 Offense, 82.45 Sat-Report, 83.00 APF bild, 83.15 Melrose Place, 83.30 Offense, 83.45 Sat-Report, 84.00 APF bild, 84.15 Melrose Place, 84.30 Offense, 84.45 Sat-Report, 85.00 APF bild, 85.15 Melrose Place, 85.30 Offense, 85.45 Sat-Report, 86.00 APF bild, 86.15 Melrose Place, 86.30 Offense, 86.45 Sat-Report, 87.00 APF bild, 87.15 Melrose Place, 87.30 Offense, 87.45 Sat-Report, 88.00 APF bild, 88.15 Melrose Place, 88.30 Offense, 88.45 Sat-Report, 89.00 APF bild, 89.15 Melrose Place, 89.30 Offense, 89.45 Sat-Report, 90.00 APF bild, 90.15 Melrose Place, 90.30 Offense, 90.45 Sat-Report, 91.00 APF bild, 91.15 Melrose Place, 91.30 Offense, 91.45 Sat-Report, 92.00 APF bild, 92.15 Melrose Place, 92.30 Offense, 92.45 Sat-Report, 93.00 APF bild, 93.15 Melrose Place, 93.30 Offense, 93.45 Sat-Report, 94.00 APF bild, 94.15 Melrose Place, 94.30 Offense, 94.45 Sat-Report, 95.00 APF bild, 95.15 Melrose Place, 95.30 Offense, 95.45 Sat-Report, 96.00 APF bild, 96.15 Melrose Place, 96.30 Offense, 96.45 Sat-Report, 97.00 APF bild, 97.15 Melrose Place, 97.30 Offense, 97.45 Sat-Report, 98.00 APF bild, 98.15 Melrose Place, 98.30 Offense, 98.45 Sat-Report, 99.00 APF bild, 99.15 Melrose Place, 99.30 Offense, 99.45 Sat-Report, 100.00 APF bild, 100.15 Melrose Place, 100.30 Offense, 100.45 Sat-Report.

Wort des Tages. „Unsere Kraft ist ja immer nur ein Gefühl, das sich aus der Schwäche der anderen ergibt.“ Josef Conrad, brit.-pohl. Autor (1857-1924)

PERSONALIEN

GEBURTSTAG

Der frühere Direktor des Seminars für Mittlere und Neuere Kirchengeschichte im Fachbereich Katholische Theologie der Universität Münster, Professor Dr. Erwin Iserloh, feiert am Mittwoch seinen 70. Geburtstag.

MILITÄR

Brigadegeneral Peter Klätte, gegenwärtig noch Leiter des Materialamtes der Luftwaffe in Köln, wird am 1. Oktober 1985 Chef des Stabes im Führungsstab der Luftwaffe im Bundesministerium der Verteidigung in Bonn.

AUSWÄRTIGES AMT

In das Südseekönigreich Tonga geht Dr. Horst Becker als neuer deutscher Botschafter. Der Diplomat, 1924 in Köln geboren, ist Jurist. 1954 trat er in den Auswärtigen Dienst ein.

KIRCHENAUSSTRIIT

„Warum schneidet die Kirche den Makel aus wenig Gehör?“: WELT vom 28. April

Sehr geehrte Redaktion, zu dem Problem Kirchenaustritt ist es allerdings dringend notwendig, journalistisch gegenzusteuern.

VERANSTALTUNG

Barbara Genseher, Frau des Bonner Außenministers, und Werner Graf von der Schulenburg, Protokollchef der Bundesregierung, gehören mit zu den vielen hundert Gratulanten, die Gerhard Günnewig, Düsseldorf, in der Bad Godesberger Redoute seinen 80. Geburtstag feiern.

PERSONALIEN

„Brauchtum katholischer Studentenverbindungen in Deutschland“ zusammengestellt. Zur Eröffnung der ersten Ausstellung dieser Art in der Bundesrepublik Deutschland waren unter anderem die Parlamentarische Staatssekretärin von Rheinland-Pfalz, Elisabeth Bielow, und der Zweite Vorsitzende des CV-Älthererbundes, Professor Dr. Siegfried Keller, von der Technischen Hochschule Darmstadt gekommen.

MILITÄR

Brigadegeneral Peter Klätte, gegenwärtig noch Leiter des Materialamtes der Luftwaffe in Köln, wird am 1. Oktober 1985 Chef des Stabes im Führungsstab der Luftwaffe im Bundesministerium der Verteidigung in Bonn.

AUSWÄRTIGES AMT

In das Südseekönigreich Tonga geht Dr. Horst Becker als neuer deutscher Botschafter. Der Diplomat, 1924 in Köln geboren, ist Jurist. 1954 trat er in den Auswärtigen Dienst ein.

Für Ferdinand (Helmut Gries) ist seine Geliebte Lucetta (Cornelia Froboese) nur noch „Ein Klotz am Bein“ (ZDF, 22.05 Uhr)

Foto: KINDERMANN

Foto: KINDERMANN

Foto: KINDERMANN

Foto: KINDERMANN

STANDPUNKT

Hauch von Jet-set

Der Prinz ließ sich nicht lumpen. Knapp eine halbe Million Mark dürfte Albert von Monaco der Einzige in die Sportseiten der Zeitungen gekostet haben. Seine Schwestern Caroline und Stephanie sind ihm in den Gesellschaftsspalten aber noch ein wenig voraus. Daß die Zuschauer beim Vierländerkampf Frankreich, Italien, Deutschland und USA im neuen Stadion „Louis II“ in Monaco fehlten, spielte kaum eine Rolle. Hauptsache, sie hatten die Leichtathletik-Premiere im Fürstentum an der Côte d'Azur mit ihrem Einsatz an den Spieltischen im Casino von Monte Carlo unterstützt.

Fürst Rainier servierte bei der Einführung seines Sohnes in die Welt der Leichtathletik nur vom Feinsten. War Alwin Wagner, Mannschaftsführer der siegreichen deutschen Mannschaft, schon beim Händedruck der Höhen bei der Übergabe des überdimensionalen Siegespokals „überwältigt“, so liefen seinen Mannschaftskameraden beim „Diner de Gala“ die Augen über. Kaum einer konnte sich an so einen prachvollen Rahmen beim Abschlussspektakel erinnern. Kein Zweifel: Das Abschlussspektakel nach nur wenigen herausragenden Leistungen auf der sportlichen Bühne der Höhepunkte des Länderkampfes.

Prinz Albert, Präsident des gerade in die Europäische Leichtathletik-Union aufgenommenen monégaschischen Verbandes, will künftig dafür sorgen, daß auch die Leistungen stimmen. Er plant für Juni 1986 einen Acht-Nationen-Cup für europäische Teams. Auch denkt er an ein Europacup-Finale. Am Geld wird es nicht liegen.

Schon diesmal übernahm der Prinz für die beteiligten Mannschaften alle Kosten. Doch bis die Leichtathletik-Welt in Monaco heimisch wird, werden noch viele Spieler entschuldigt und um einiges Geld erleichtert das Casino von Monte Carlo verlassen. Im kleinen Steuerparadies am Mittelmeer dreht sich noch alles um den Motorsport.

Schön wäre nur, wenn bei allem Hauch von Jet-set und High-Society der Sport nicht zu kurz käme. Denn wichtiger als aller Glanz und Glitter sind und bleiben die Leistungen der Athleten.

HANS-HERMANN MÄDLER

GALOPP / Kaum Leistungsunterschiede bei den drei besten Pferden

Ordos war bei den Experten schon abgeschrieben - nun siegt er wieder

KLAUS GÖNTZSCHE, Köln. Es gab nicht wenige Fachleute des deutschen Turfs, die den Derby-Sieger von 1983, den Hengst Ordos aus dem Gestüt Zoppenbroich, abgeschrieben hatten. Am 12. August 1984 verlor er im Gelsenkirchener Aral-Pokal gegen die Stute Las Vegas, dann verschwand er von der Grand-Prix-Bühne. Am Sonntag sattelte ihn sein Trainer Sven von Mitzlaff (70) erstmals wieder - mit Jockey Peter Alafi (49). Nach einer reiferlichen Meisterleistung von Peter Alafi gewann Ordos den 50. Kölner Gerling-Preis (90 000 DM dem Sieger, 2400 Meter) vor Abary, den Lutz Mädler (34) für den am Samstag in Düsseldorf beim Aufgalopp gestürzten Georg Bocksal (25) ritt. Bocksal hatte sich mit einer Schulterprellung überraschend krank gemeldet.

Von einem Zwischenfall 600 Meter vor dem Ziel war der drittplazierte Damm aus dem Gestüt Röttgen wohl noch am meisten negativ betroffen. Aber auch Abary kam auf dem durch den Regen glatt gewordenen Kurs ins Straucheln. Auf der Ziellinie waren die vier Erstplatzierten nur um Zentimeter voneinander getrennt. Selbst der Vierte, Bocksal, endete nicht weit geschlagen hinter den drei derzeit besten deutschen Grand-Prix-Pferden.

Geschwollene Fesseln waren die Ursachen dafür, daß der als extrem vorsichtig geltende Trainer Sven von Mitzlaff Ordos nach dem Aral-Pokal einpackte. Bleibt die Gesundheit stabil, wird es sicherlich

noch einige Male zum Duell gegen Abary und Damm kommen. Insgesamt hat Ordos seine Gesamtgewinnsumme jetzt auf 614 995 DM gesteigert und in der eigenen Bestenliste des deutschen Turfs damit Platz 16 erreicht.

Abary-Trainer Heinz Jentsch, dessen Pferde, von Ausnahmen abgesehen (Schwarz-Gold-Rennen), in den letzten Wochen von einem Sieg zum anderen eilten, haderte mit den Unwägbarkeiten des Wetters. 20 Minuten vor dem Start des Gerling-Preises öffnete sich ein Unwetter über die Weidenpescher Rennbahn. Der anschließende Regen verringerte die Chancen für den Schlenderhauer Hengst Anatas, der trockenen Boden liebt. Dessen Jockey, Andreas Tybicki, zweiter Mann am Stall von Trainer Jentsch hinter Georg Bocksal, mußte Lutz Mädler den erheblichen ansichtsreicheren Abary-Ritt überlassen, denn ein Umsteigen auf Abary war nach der Rennordnung nicht möglich.

Anatas ganz aus dem Rennen zu nehmen, um den Reiterwechsel zu ermöglichen, wollte man in Anbetracht des ohnehin kleinen Feldes den Veranstaltern nicht zumuten. Schlenderhans Gestütsleiter Ewald Mayer zu Dite rechnete sich unter normalen Witterungsverhältnissen auch keine Chance aus. Trainer Jentsch resignierend: „Mir hat das Gewitter eben alles kaputtgemacht.“ Bedauerlich für Jentsch, aber gegen das Wetter gibt es nun einmal keine

Absicherungen. Damit müssen alle leben.

In zukünftigen Duellen der drei Erstplatzierten des Gerling-Preises werden Rennverlauf und Tagesform immer eine entscheidende Rolle spielen. Leistungsunterschiede sind kaum vorhanden.

Wenig positiv war die Toto-Umsatzbilanz des Kölner Rennvereins. Es wurde nach 10 Rennen mit Mühe der Sprung über die Millionengrenze geschafft. Es erscheint deshalb wenig sinnvoll, wenn langfristig gleichzeitig (wie am Sonntag) Benntage in Köln und Frankfurt/Main stattfinden. Früher wurde die Frankfurter Konkurrenz kaum ernstgenommen, mit dem Tribünenneubau hat sich das gründlich geändert. Während der Bauphase profitierten die Kölner wohl auch von der Frankfurter Pause. Ausfälle nach Köln haben die wettreudigen Hessen jetzt nicht mehr nötig. Kölns Manager Hans-Jürgen Braun meinte zu der Situation: „Wir müssen die Frankfurter einfach noch ernst nehmen. Sportlich konnten wir doch einfach kaum mehr hieten - und der Regen hat auch nicht mehr als 100 000 DM Umsatz gekostet.“

Derby-Favorit Kamros wird am Donnerstag im Dortmundener Preis von Hoppegarten antreten. Von ursprünglich vorgesehenen Start im klassischen Henckel-Rennen hat man Abstand genommen. Trainer Sven von Mitzlaff zu der Entscheidung: „Wir wollen es erst noch einmal in einem leichteren Rennen versuchen.“

IM BLICKPUNKT / Hans-Peter Briegel, ein Judoka und die Turnerinnen

„Traum erfüllt“

BERND WEBER, Verona. In Deutschland wurde Hans-Peter Briegel oft mitleidig belächelt, in Italien wird er jetzt als Superstar gefeiert. Der Provinzklub Hellas Verona wurde zum ersten Mal dank Briegel italienischer Fußballmeister. Die WELT sprach mit dem deutschen Nationalspieler, der in der Bundesliga beim 1. FC Kaiserslautern spielt.

WELT: Ist der Titel nicht eine persönliche Gemütung für Sie? Briegel: Insofern sicherlich, als ich den Gewinn dieser Meisterschaft in meiner Bilanz noch vor den Europameisterschafts-Titel stelle, den ich 1980 mit der deutschen Nationalmannschaft geholt habe. Verona ist allenfalls mit UEFA-Cup-Ambitionen in diese Saison gestartet. Das wir jetzt Meister sind, ist eine Riesensensation. Mehr noch, es ist die Erfüllung eines Traumes, den ich am Anfang nie zu träumen gewagt hätte. Ich habe besser abgeschnitten als der große Rummenigge.

WELT: Worin liegt das Geheimnis des Erfolges? Briegel: Da gibt es wohl nur eine plausible Erklärung. Wir sind die italienische Mannschaft, die am ausgeglichendsten besetzt ist. Jeder ordnet sich unter. Wir haben keinen im Team, der den großen Star und Individualisten spielen will.

WELT: Im Gegensatz zu Neapel mit Maradona, zu Turin mit Platini und auch zu Mailand mit Rummenigge - das haben Sie doch wohl gemeint? Briegel: Ich habe selbstverständlich gegen keinen der drei etwas. Aber ich finde es trotzdem gut, daß sich am Beispiel Verona wieder einmal bewährt hat, daß der Einzelne nicht zählt, sondern daß nur Geschlossenheit und Harmonie den Erfolg garantieren.

WELT: In Ihrer Bundesliga-Zeit sind Sie häufig als Antidicker verböhnt worden. Die Italiener feiern Sie geradezu frenetisch... Briegel: Das tut mir, ehrlich gesagt, unheimlich gut. Ich finde nämlich schon, daß ich früher oftmals Prügel bezogen habe, die ich wirklich nicht verdient hatte.

WELT: 78 000 Mark netto hat jeder Spieler von Hellas für den Titelgewinn kassiert. Sie wollen mehr... Briegel: Unser Präsident Ferdinando Zuppan hat mir einen Sportwagen für den Fall versprochen, daß ich zehn Saisontore schaffe. Neunmal habe ich bisher getroffen, nächsten Sonntag beim letzten Spiel gegen Avellino werde ich mir das Fahrzeug holen.

Ehrlicher Meister

sid/dpa, Hamar. Er hat das Gesicht eines 17-jährigen und kann sich noch wie ein Kind über Erfolge freuen. Alexander von der Groeben, Judoka des VfL Wolfsburg, wird im Oktober aber schon 30 Jahre alt - ein Judo-Spätstarter. Bei den Europameisterschaften im norwegischen Hamar gewann der Jurastudent den Titel in der offenen Klasse gegen den Sowjetrussen Khabil Bikaschew, nachdem er schon Silber im Schwergewicht geholt hatte. In Europa haben die deutschen Kämpfer damit die zweite Position hinter der UdSSR eingenommen - eine Überraschung selbst für die größten Optimisten.

Alexander von der Groeben galt lange als Talent, dem der Durchbruch zur Elite nicht glücken wollte. Der 120 Kilogramm schwere Athlet schaffte erst im fortgeschrittenen Alter die großen Erfolge: 1984 in Lüttich wurde er Europameister im Schwergewicht, nun der Sieg in der All-Kategorie.

„Dieser Titel zählt für mich mehr als der in Lüttich“, urteilte von der Groeben, „diesmal habe ich doch viel größere Konkurrenz gehabt und im Finale den Favoriten geschlagen.“ Kaum jemand in der deutschen Mannschaft hatte mit diesem Erfolg gerechnet. Nachdem von der Groeben im Schwergewicht Zweiter geworden war, wurde über den Start des Wiltener Ersatzmannes Jochen Plate in der offenen Klasse diskutiert. Doch von der Groeben bestand auf seinem zweiten Start, trotz des deutlichen Substanzverlustes.

In seinen Vorrundenkämpfen gegen den Halbschwergewichts-Europameister van der Walle aus Belgien, gegen den Zwei-Meter-Mann Jehle aus der Schweiz und den Polen Basik habe er tatsächlich versucht, mit Kunstpausen ein wenig zu mögeln, stand der Meister hinterher. Im Finale gelang dann ein knapper Sieg über einen Gegner, gegen den von der Groeben bislang immer verloren hatte.

Betrachtet er sich nun als Favorit für die Weltmeisterschaften im September in Seoul? „Ich werde versuchen, mich bis dahin klein zu machen“, meint von der Groeben. Das wird ihm kaum gelingen. Auch im außereuropäischen Ausland besitzt der Europameister einen Namen. Die Japaner hätten ein Videoteam in Hamar, das auch die Kämpfe von der Groeben aufzeichnete. Auch die Erfinder des Judo-sports haben Respekt vor dem Mann mit dem jugendlichen Gesicht.

„Dicke raus“

dpa, Helsinki. Nach der sportlichen Pleite mit dem Absturz in die Drittklassigkeit sagte der Cheftrainer seinen Schützlingen den Kampf an - den Kampf gegen Pünktchen und gegen die Disziplinlosigkeit. Die deutschen Teilnehmerinnen waren bei der Europameisterschaft im Kür-Vierkampf in Helsinki nur durch Patzer, Stürze und Übergewicht aufgefallen. Das Gerätefinale erreichte niemand. Elke Heine wurde 17., Anja Wilhelm 23. und Christine Wetzel gar 42. der 62 Starterinnen.

„Wer nicht mitziehen will, soll zu Hause bleiben“, herrschte Wladimir Prorok seine Turnerinnen noch in Helsinki an und ließ durchblicken, daß er notfalls sogar auf die Weltmeisterschaft im November in Montreal verzichten werde. Prorok sah sich plötzlich selbst in der Schußlinie von Kollegen, Fachleuten und Kampfrichtern. Selbst sein Hinweis auf den drastischen Unterschied bei der Zahl der Trainingsstunden in Ost und West zog nicht mehr. Die Spanierin Isabel Soria war als 16. beste Westeuropäerin und selbst die Österreicherin Sandra Bösch lag noch zwei Plätze vor der deutschen Meisterin Anja Wilhelm.

„Alle Dicken raus“, heißt die Devise, mit der Prorok im Schnellverfahren deutsche Kunstturnerinnen rettet will. Für morgen ist ein Gespräch mit der Berlinerin Brigitta Lehmann geplant, die nicht für die EM nominiert worden war. In einem Interview griff die 18-jährige den Cheftrainer daraufhin schwer an. Doch Prorok läßt Zahlen sprechen: Anja Wilhelm wog bei einer Größe von 1,56 Meter 44,1 Kilogramm, Elke Heine bei 1,65 Meter 52,8 Kilogramm. Die mit 1,59 Meter kleinere Brigitta Lehmann wog immer noch 54,5 Kilo. „Ich habe von ihr 52 Kilo gefordert, aber sie hat es nicht geschafft“, meinte Prorok. Mit einem Gewicht von 50 Kilo könne Brigitta mit ihren Übungen sogar ganz oben in der Weltspitze turnen.

Jackie Fie, bei der EM als Oberkampfrichterin tätig, zeigte sich „entsetzt über die dicken Deutschen“. Dasselbe Problem gäbe es auch mit Olympiasiegerin Mary Lou Retton und ihren Riegenkolleginnen. „Wir werden nach Montreal mit einer neuen Mannschaft kommen“, verspricht die Amerikanerin und empfahl das auch dem Deutschen Turner-Bund.

Die Weichen werden bei der DTB-Präsidiumssitzung am Wochenende in Frankfurt gestellt - so oder so. Wladimir Prorok: „Entweder Leistungssport oder nur Körperbewegung - aber dann nicht mit mir.“

NACHRICHTEN

Fußball: Bundesliga heute

Düsseldorf (sid) - In einem Nachholspiel des 27. Spieltages der Fußball-Bundesliga trifft Bayer Uerdingen heute abend (20 Uhr) auf den Hamburger SV.

München Schach-Meister

München (dpa) - Bayern München heißt der neue deutsche Schach-Mannschaftsmeister. In der Schlussrunde gelangen den Münchnern zwei Siege über Erdingen und Bamberg.

Bellmann auf Rang zwei

Poitiers (dpa) - Der Leverkusener Achim Bellmann belegte beim vorletzten Weltcup-Turnier der Degen-Fechter in Poitiers den zweiten Platz. Im Finale unterlag der frühere Modedesigner dem Italiener Roberto Manzi mit 11:12. Bellmann verbesserte sich damit auf Rang zwei in der Welt Rangliste hinter den Polen Robert Felsiak.

Dritter Platz für Groß

Rom (sid) - Doppel-Olympiasieger Michael Groß aus Offenbach belegte beim Sieben-Hügel-Schwimmfest in Rom über 100 Meter Freistil in 52,38 Sekunden den dritten Platz hinter den Schweizer Stefan Volari (52,25) und Dano Halsall (52,26).

Gute Ausgangsposition

Madrid (sid) - Real Madrid, Klub des ehemaligen deutschen Fußball-Nationalspielers Uli Stielike, hat nach einem 2:1 im Hinspiel beim spanischen Meister FC Barcelona beste Aussichten, das Halbfinale im spanischen Liga-Pokal zu erreichen.

ZAHLEN

TENNIS: Turnier in Forest Hills, Herren-Finale: Lendl (CSSR) - McEnroe (USA) 6:3, 6:3.

MOTORSPORT: 1000-km-Rennen in Silverstone, dritter Lauf zur Endurance-Weltmeisterschaft: 1. Mass/Leck (Monaco/Belgien) zur Werks-Porsche 962, 2. Stuck/Bell (Deutschland/England) Werks-Porsche 962, 3. Patrese/Nannini (Italien) Lancia, 4. Winkelhock/Surer (Deutschland/Schweiz) Kremer-Porsche 962. - Stand der Fahrer-WM: 1. Mass, 16,5 Punkte, 2. Winkelhock, Surer je 45, 3. Stuck, Bell je 30.

LEICHTATHLETIK: Sportfest in São Paulo: Dreisprung: 1. Prozenko (UdSSR) 17,84 m (Europarekord), 2. Banks (USA) 17,55, 3. Hofman (Polen) 17,46.

GEWINNZAHLEN: Auswahlwette „8 aus 45“: 11, 12, 25, 30, 31, 33. Zusatzspiel: 26. (Ohne Gewähr).

GRUND ZUM UMSTEIFEN: MEHR GELD FÜRS AUTO BEIM VERKAUF IHRES GEBRAUCHTEN, MEHR AUTO FÜRS GELD BEIM KAUF DES VOLVO 740 GL. [Image of Volvo 740 GL car] Mehr Geld fürs Auto heißt, daß die Volvo-Händler Ihnen jetzt beim Kauf eines Volvo 740 GL einen besonders guten Preis für Ihren jetzigen Wagen zahlen. Egot, welche Marke. Mehr Auto fürs Geld heißt, daß der Volvo 740 GL für seinen Preis von DM 28.990,- (unverbindliche Preisempfehlung ob Importeurloger) vollständig ausgestattet ist. Zum Beispiel mit höhenverstellbarem Fahrersitz, verstellbaren Kreuzrückenstützen vorn, 5 Gang-Getriebe, Scheinwerfer-Wisch-Waschanlage und Servolenkung. Dazu kommt der 84 kW/114 PS-Motor, der durch sein hohes Drehmoment (192 Nm bei 2500 U/min) besonders wirtschaftlich ist und viel Fahrkomfort bietet. Zur modernen Technik dieses Triebwerks gehören Schuboberschaltung, mikroprozessorgesteuerte Zündanlage, Klopfsensor und die Möglichkeit, mit umweltfreundlichem Dreiwege-Katalysator nachzurüsten. Mehr Auto fürs Geld heißt aber auch, daß wir Ihnen jetzt besonders günstige Leasingraten anbieten können. Mehr Auto fürs Geld heißt außerdem, daß Sie einen echten Volvo bekommen. Mit hochwirksamen Knautschzonen, starken Stoßstangen und mit einer stabilen Sicherheitszelle für die Passagiere. Apropos Passagiere: Mehr Auto fürs Geld heißt schließlich, daß die Passagiere im Volvo 740 GL mehr Platz haben als in den meisten anderen Limousinen dieser Klasse. Strecken Sie doch mal die Beine aus - am besten bei einer Probefahrt. VOLVO. EIN VORBILD AN SICHERHEIT, ZUVERLÄSSIGKEIT UND LANGLEBIGKEIT. VOLVO

# Bonn besteht auf voller SDI-Partizipation

### Außen- und sicherheitspolitische Aspekte haben Vorrang

**RÜDIGER MONIAC, Bonn**  
Die Äußerungen des amerikanischen Generals James A. Abrahamson über eine „allenfalls begrenzte europäische Mitwirkung am Forschungsprogramm“ zur strategischen Raketenabwehr (SDI) sind in Bonn mit großer Verstimmung aufgenommen worden. Abrahamson, der im US-Verteidigungsministerium als SDI-Projektleiter fungiert, hatte gegenüber einer Brüsseler Zeitung erklärt, eine europäische Beteiligung an der SDI-Forschung sei nur für den nichtgeheimen Teil denkbar. In den USA wachse die Sorge, die Sowjetunion könnte indirekt wegen eines möglichen unkontrollierten Informationsflusses an den Ergebnissen partizipieren. Die Erklärung des Generals belastete das Gespräch, das Kanzleramtsminister Schäuble am gestrigen Abend mit Vertretern der deutschen Industrie und unabhängiger Forschungsinstitute über die Möglichkeiten einer deutschen Beteiligung führen wollte.

An der Unterredung im Kanzleramt nahmen neben Schäuble weitere Minister und Staatssekretäre aus den Ministerien für Auswärtiges, Verteidigung, Forschung und Technologie sowie Vertreter der Wirtschaft teil. Nach Angaben von Regierungssprecher Sudhoff diene das Treffen dazu, die Voraussetzungen dafür zu definieren, unter denen eine deutsche Delegation, gemischt aus Vertretern der Regierung, der Industrie und einiger Forschungsinstitute, in den USA die Beteiligungsmöglichkeiten am SDI-Forschungsvorhaben ergründen soll. Von Regierungssprecher Sudhoff hinaus zu erfahren, Bonn wende sich auf eine Beteiligung nur einlassen, wenn die deutsche Seite nicht auf „Blechschnearbeiten“ begrenzt werde oder lediglich als Zulieferer für die US-Industrie auftreten könne. Garantiert müsse sein, daß zwischen beiden Seiten ein „fairer Technologieaustausch“ stattfinde.

In der Bundesregierung herrscht inzwischen völlige Klarheit darüber, daß nicht der Technologie-Aspekt für eine deutsche Beteiligung ausschlaggebend sein könne. Wie aus dem Hause von Forschungsminister Riesenhuber zu hören war, haben die außen- und sicherheitspolitischen Aspekte in der deutschen Beurteilung von

# Portugals Stellung in der NATO wird stärker

### Lissabon profitiert von der unkalkulierbaren Verteidigungspolitik Madrids / Reagan unterstützt „Atlantiker“ Soares

**ROLF GÖRTZ, Lissabon**  
Die Unsicherheit, die von der spanischen Verteidigungspolitik ausgeht, stärkt die portugiesische Position innerhalb der Atlantischen Gemeinschaft. Bei seinem Besuch auf der Iberischen Halbinsel vermeldet amerikanische Präsident Ronald Reagan, in Madrid die Schwierigkeiten der spanischen Regierung in Verteidigungsfragen anzusprechen. Ein anderes Verhalten hätte das Pro-NATO-Lager der in dieser Frage gespaltenen sozialistischen Regierung unnötig geschwächt.

In Portugal steckt die regierende Sozialisten der diktatorische Machtanspruch der Kommunisten aus der Zeit der roten Militärrregierungen von 1974/75 immer noch als eine heilsame Erfahrung in den Knochen. Sozialistischer Chef Mario Soares - seit 1983 zum zweiten Mal an der Regierung - fand damals nur bei dem amerikanischen Botschafter Carucci Unterstützung im Kampf gegen die von der KP gelenkten Militärs. Aber weder die Europäer noch die Amerikaner wußten, daß die Sowjetunion an Portugal nur als einem Unruheherd interessiert war, nicht aber an einem kommunistisch regierten Land. Dem Krenn gelangte der Einfluß auf die ihm von den roten Militärs zugeflossenen ehemaligen portugiesischen Kolonien in Afrika für seine Flottenpolitik und den revolutionären Druck auf die benachbarten Staaten.

Diese Vorgeschichte erklärt die besondere Aufmerksamkeit, die Präsident Reagan bei seinem Staatsbesuch in Lissabon seinem „Amigo“, Ministerpräsident Soares, widmete. Er gab ihm damit eine deutliche Starthilfe für seine Kandidatur bei den Präsidentschaftswahlen Ende 1985. Staatspräsident Eanes und Regierungschef Soares unterscheiden sich im Hinblick auf ihre außen- und wirtschaftlichen Orientierungen. General Eanes, der gerade von einer Reise nach Mozambique zurückgekehrt war, berichtete dem amerikanischen Präsidenten von der Bitte des Marschalls Zamora Machal, seine Armee durch portugiesische Offiziere ausbilden zu lassen.

## Die SPD kündigt Dokumentation an

### DW, Bonn

Nach der Auseinandersetzung zwischen dem SPD-Vorsitzenden Willy Brandt und Bundeskanzler Helmut Kohl am Sonntagabend hat die SPD gestern angekündigt, sie wolle eine Dokumentation erarbeiten und der Öffentlichkeit vorlegen, in der „die ständigen Versuche“ des CDU-Generalsekretärs Heiner Geißler belegt würden, „die Bevölkerung aufzuheizen“. SPD-Vorstandssprecher Wolfgang Clement sagte gestern, nach dem Eklat vor den Fernsehkameras sei in der Bonner Parteizentrale eine Fülle von Telefonanrufen und Telegrammen eingegangen. Die Absender hätten sich ausschließlich positiv darüber geäußert, daß sich die SPD „die ununterbrochenen Beleidigungen“ durch die CDU nicht mehr bieten lasse. Geißler dazu: „Das fällt auf Herrn Brandt zurück.“

Mozambique erheblich toleranter gegenüber als die Politik Eanes'.

Während die Spanier die amerikanische Militärpräsenz in ihrem Lande verringern möchte, sieht die sozialistische Regierung Portugals keinen Grund, den weiteren Ausbau der amerikanischen Stützpunkte innerhalb und außerhalb der NATO zu beschränken. Für alle den Amerikanern zur Verfügung gestellten Stützpunkte erhält Portugal von den USA in sieben Jahren rund eine Milliarde Dollar. Darüber hinaus wurde im vergangenen Jahr eine portugiesisch-amerikanische Stiftung gegründet, die sich in den letzten Wochen konstituierte und der Reagan eine besondere Bedeutung beimißt. Der Stiftung, die mit einem Grundkapital von 49 Millionen Dollar ausgestattet wurde, gehören von beiden Seiten Vertreter der Privatwirtschaft und der Behörden an. Mit Hilfe des Geldes sollen qualifizierte Fachkräfte für moderne Technologie ausgebildet werden. Außerdem soll die Stiftung die Lancierung amerikanischer Investitionen in Portugal fördern. Amerikanische Großunternehmen sorgten bereits im vergangenen Jahr dafür, daß die Auslandsinvestitionen um 73 Prozent anstiegen.

Die Weigerung der Madrider Regierung, die spanischen Streitkräfte in

# CDU begründet Vorwürfe gegen Brandt

### Fortsetzung von Seite 1

organisiert worden war. In dem Aufruf hatte es geheißen: „Auf Hambach kann sich deshalb niemand berufen, der durch eine forcierte Politik des Wettrüstens die Kriegsgefahr erhöht, der in Lateinamerika souveräne Nationen bedroht, der mit seiner Weltwirtschaftspolitik das Elend der Dritten Welt vergrößert“. Der SPD-Abgeordnete Kuhlwein hatte im Presseamt der Partei geschrieben, wenn Reagan mit seinen „gewohnten platzen Sprüchen“ komme, könne er sich seine Rede an die deutsche Jugend schenken. Inzwischen ist bekannt, daß mehrere tausend Jugendliche dem amerikanischen Präsidenten in Hambach einen großartigen Empfang geboten haben.

schaffter in Brüssel einen Brief überreicht, in dem schwere Vorwürfe gegen die Politik der USA erhoben worden waren. Erklärungen Brandts zu Mittelamerika und speziell zur Situation in Nicaragua waren schon früher auf ein kritisches Echo gestoßen. So hatte Brandt nach einem Besuch in Nicaragua und auf Kuba im vergangenen Oktober erklärt, die sowjetische Rolle in dieser Region werde überschätzt. Von Kubas Staatschef Castro erhalte man eher vernünftige als unvernünftige Ratschläge.

Heftige Kontroversen hatte auch das am 30. April verabschiedete „Nürnberger Manifest“ der SPD ausgelöst. CDU-Generalsekretär Heiner Geißler hatte der SPD in diesem Zusammenhang eine Verfälschung der Geschichte, eine Verharmlosung der Rolle der Sowjetunion und den Versuch einer Kriminalisierung der USA

die militärische Struktur der NATO einzugliedern, erhebt Portugiesien und Amerikamer eine Sorge, die aus der historischen Furcht der Portugiesen vor einer spanischen Hegemonialstellung auf der Iberischen Halbinsel resultiert. Eine offenbar nicht zufällig veröffentlichte Betrachtung in der portugiesischen regierungsnahen Zeitung „Diário de Notícias“ erinnert daran, daß Spanien nicht nur während der Zeit Philipps II., sondern auch in der jüngeren Geschichte auf eine Vormachtstellung aus war. Aus jetzt veröffentlichten Akten des Londoner Foreign Office geht hervor, daß die spanische Regierung unter Alfonso XIII. während des Ersten Weltkrieges sowohl in London als auch in Paris Interesse an „freier Hand in Portugal“ bekundete. Offensichtlich waren die Spanier weniger an einer Annexion interessiert als vielmehr an einem „Vertrag oder einer Allianz, die die spanische Autorität in den portugiesischen Entscheidungszentren sicherstellt“. Zur Untermauerung seiner Vorstellungen schickte Madrid vorübergehend drei Kreuzer nach Lissabon.

Und genau diese Furcht mag die Portugiesen heute beherrschen, wenn sie ein gemeinsames spanisch-portugiesisches NATO-Kommando ablehnen.

Die Weigerung der Madrider Regierung, die spanischen Streitkräfte in

# Lubbers spricht von Vorbehalten gegen den Papst

### DW, Den Haag

Papst Johannes Paul II. hat sich für die Herausbildung eines weltweiten Jurisdiktionssystems mit effektiver Justizgewalt ausgesprochen. Vor dem Internationalen Gerichtshof in Den Haag nannte er als Voraussetzung dafür die Anerkennung des Rechts eines jeden Volkes zur Selbstbestimmung und Unabhängigkeit sowie auf einen gerechten Anteil am Reichtum der Erde. Weiter dürfe kein System der Rassentrennung oder irgendeiner Diskriminierung als Modell für die Beziehungen zwischen den Völkern akzeptiert werden. „Friede entsteht nicht aus der Angst vor der Bombe oder der Macht des einen über den anderen“, sagte das Oberhaupt der Katholischen Kirche. Friede sei nur erreichbar, wenn die Menschen in ihren Beziehungen untereinander nach Wahrheit und Liebe strebten.

Der niederländische Ministerpräsident Ruud Lubbers machte dem Papst gestern die Vorbehalte vieler seiner Landsleute gegenüber der katholischen Kirchenführung in Rom deutlich. Beim Regierungsempfang für Johannes Paul II. in Den Haag sagte Lubbers: „Rom scheint doch sehr weit weg zu sein, und das Wort Rom - ich möchte das nicht verbalisieren - ruft bei vielen von uns herabsetzende eine reservierte Haltung, ja manchmal sogar Mißtrauen, wach.“

Die Proteste gegen den Papstbesuch hielten auch gestern an. In Den Haag wurden zwei Männer festgenommen, die eine Rauchbombe gegen seinen Wagen schleuderten. Am Sonntag hatte es bei einer Demonstration mit 10 000 Teilnehmern in Utrecht Krawalle gegeben, bei denen sechs Personen verletzt und 14 festgenommen wurden. In Den Haag hatte man vor einer Polizeiwache eine Bombe gefunden, die rechtzeitig entschärft werden konnte. Ob zwischen dem geplanten Anschlag und dem Papstbesuch ein Zusammenhang besteht, ist jedoch unklar.

Auf dem weiteren Programm Johannes Pauls II. standen gestern eine Audienz bei Königin Beatrix und ein ökumenisches Treffen in Utrecht. Der Papst wird bis morgen in den Niederlanden bleiben und seine elftägige Reise in Luxemburg und Belgien fortsetzen.

**PHILIPS**

WER BRINGT PHILIPS DAS ROASTBEEF ZUM TISCH?

Tiefgefroren am Anfang. Aber nach dem Auftauen mit feinen Prinzeßbohnen, Stangenweißbrot und einem Speisenthermometer. Das sorgt dafür, daß das Roastbeef dann fertig ist, wenn's dem Gaumen paßt. Und nicht blutig statt rosa: im Mikrowellengerät von Philips.  
Die Liebe zum Detail steckt, oft unbemerkt, in allen Hausgeräten von Philips: Auftau-Intervallautomatik,

Mikrochip und rotierende Antenne im Mikrowellengerät. Stufenlos regelbare Schleuderdrehzahl in der Waschmaschine. Aluminium statt Plastik im Kühlschranks. Kälteakkus für den Stromausfall in der Gefriertruhe.  
Interessiert Sie das? Dann sollten Sie MIT PHILIPS ÜBER HAUSGERÄTE REDEN: 0911 - 3 60 32 70

Die Liebe zum Detail ist typisch für alles von Philips: Anrufbeantworter mit Eurosignal. Leuchtstoffröhren, die nicht flackern. Bahnhofsautsprecher, die man versteht. Fernsehgeräte, die Videotext drucken. Computer, die Deutsch können: Philips.

Vertical text on the right edge of the page, including a large 'Gesp' and other illegible characters.

## Am eigenen Schopf

Wahrscheinlich mit dem Ziel, das Image Nordhessens zu ergründen, dürfte bei den meisten Adressaten schlechtes Schultzeucken erzeugt werden: Entweder hat man von der Region gar keine Vorstellung oder gerät durch die überreichliche Berichterstattung über „Wirtschaftskatastrophen“ (letzter Fall: Enka) - keine gute. Eigentlich ist es erstaunlich, daß aus dem blühenden Industrieviertel der Nachkriegsjahre heute fast so etwas wie ein wirtschaftliches Niemandsland geworden ist. Über die Ursachen läßt sich nur spekulieren: eine gewisse Schwäche des ortsansässigen Unternehmertums, das die Firmenstruktur immer mehr in Richtung der Betriebsfilialen ferngelegener Konzerne abdriftet ließ, das über lange Jahre hinweg geringe Interesse einer SPD-Landesregierung (im südheßischen Wiesbaden) an dem eher konservativen Landestheil und auch die Zonenrandabläufe, die eine Rolle gespielt haben. Der schlechteste Niedergang jedenfalls dürfte schon ziemlich lange.

Um so erfreulicher, daß eine Initiative, den Trend zu brechen, jetzt aus der Region selbst gekommen ist. Christian Decken, Präsident der Kasseler Industrie- und Handelskammer, hat die Aktion „pro Nordhessen“ ausgerufen. Konkrete Maßnahmen zur Aus- und Weiterbildung, zur Innovationsförderung

und zum verbesserten Technologietransfer zwischen Hochschulen und Wirtschaft soll auch ein imageförderndes Informationsprogramm folgen. Decken: „Wenn wir selbst nicht sagen, daß es hier zu leben und zu arbeiten lohnt - wer soll es dann draußen wissen?“ Solchem Leitsatz zum Regionalmarketing ist wenig hinzuzufügen.

## Falsches Klavier?

Was nicht sein kann, das darf nicht sein - dieses für Einzelhandelsfunktionäre und Gewerkschafter sakrosankte Prinzip haben einige Berliner Händler jetzt unbekümmert verletzt, als sie die Ergebnisse des „Jungen Freitags“ lobten, an dem sie laut Senatsbeschluss ihre Geschäfte bis 21 Uhr offenhalten durften. Und es kommt noch schlimmer: Sie erwarten sogar, daß die nächsten „Jungen Freitage“ erheblich besser werden. Ja, wie ist denn das möglich? Dank des unerwartlichen Einsetzes ihrer Verbände sollten sie wissen, daß jede „Anhebung“ unserer Ladenschließensetze alle Beteiligten zur Nachteil bringt. Der Verbraucher müßte zum Beispiel selbst überlegen, ob er nach halb sieben lieber vor dem Fernseher sitzen oder einkaufen gehen möchte. Dem Handel werde eine längere Öffnungszeit „keine Mark Mehrumkehr“ bringen, sagen die Verbände. Ob sich die Berliner Händler da verrechnet haben? Oder spielt hier jemand auf dem falschen Klavier? Denn das kann doch einfach nicht sein - oder?

## SELBSTÄNDIGE UNTERNEHMER / Wirtschaftslage wird etwas besser beurteilt

### Bonn soll heimliche Steuererhöhungen schnell in einem Schritt zurückgeben

Die Unternehmen schätzen die Zukunftsaussichten der Wirtschaft eine Spur günstiger ein als vor einem Jahr. Dies hat eine Umfrage der Arbeitsgemeinschaft Selbständiger Unternehmer (ASU) ergeben. Allerdings: Je kleiner die Unternehmen, desto zurückhaltender die Erwartungen. Der ASU-Vorsitzende Martin Leicht fordert das Vorziehen der zweiten Stufe des Steuerpakets. Überdies plädiert er für mehr Differenzierung in der Tarifpolitik und mehr Flexibilität in den Tarifverträgen.

Die ASU führt in jedem Frühjahr eine Mitgliederumfrage durch, an der sich diesmal rund 1300 Unternehmen beteiligt haben. Der Maßstab ist bei dieser Umfrage eine Notenskala wie in der Schule von eins bis fünf. In den Antworten schlagen sich auch Stimmungen nieder.

Die Zukunftsaussichten der Wirtschaft werden von 21 Prozent der befragten Unternehmen mit den Noten eins und zwei versehen (im Vorjahr 19 Prozent). 67 (89) Prozent haben die Note drei vergeben. Bei unverändert zwölf Prozent reicht es nur zur Note vier und fünf. Große Unternehmen mit mehr als tausend Beschäftigten sind besonders optimistisch.

Bei der Beurteilung der Zukunftsaussichten der eigenen Branche zeigt sich ein uneinheitliches Bild. Während Industrie und Dienstleistungen bei den guten Noten deutlich zugelegt haben, gibt es bei Handel und Handwerk gegenüber dem Vorjahr einen klaren Einbruch.

Was die Zukunftschancen des eigenen Unternehmens angeht, so zeigt die Umfrage, ähnlich wie im Vorjahr, einen stark ausgeprägten Optimismus. Dieser hat nach der Interpretation der ASU allerdings einen kleinen

Dämpfer erhalten. Am stärksten ist die Zahl der „Pessimisten“ im Handel gestiegen. Besonders optimistisch im Hinblick auf die eigene Firma sind die Dienstleistungsunternehmen und noch stärker die Unternehmen mit mehr als tausend Beschäftigten. Den Umstand, daß die Zukunftsaussichten des eigenen Unternehmens deutlich positiver gesehen werden als die der Branche und der Gesamtwirtschaft, wertet die ASU als Ausdruck für das Selbstbewußtsein der Selbständigen.

Auf der Problemliste rangieren Lohnkosten, Steuer- und Abgabenlast, Absatzprobleme, bürokratische Hemmnisse und die Zunahme des unternehmerischen Risikos nach wie vor auf den ersten Plätzen. Die Kreditkosten, die 1982 noch auf dem fünften Rang lagen, sind weiter vom achten auf den zehnten Platz zurückgestuft worden. Diese Einschätzung wird jedoch nicht von kleineren Unternehmen geteilt.

Der ASU-Vorsitzende Martin Leicht hat noch einmal die Steuerreform in einem Schritt zum 1. Januar 1986 gefordert: „Wenn der Finanzminister die ihm weiter zuwachsenden heimlichen Steuererhöhungen nicht

möglichst bald zurückgibt, dann ergibt sich, verstärkt durch den Bundesbankgewinn, ein eher kosmetischer Konsolidierungserfolg, der den Zwang zum wirklichen Sparen lockert.“ Als Zeichen für die neue „Spenderlaune“ wertet Leicht das Erziehungsgeld der CDU. Überdies sei es möglich, „daß sich die Konjunktur nicht so hält, wie wir das im Augenblick hoffen“. Statt neuer Konjunkturprogramme wäre das Vorziehen der zweiten Stufe der Steuerreform der eindeutig bessere Weg. Notwendig wäre nur eine Zwischenfinanzierung von zweimal neun Milliarden, die zu einem guten Teil über einen Subventionsabbau beschafft werden könnten. Mittelfristig favorisiert die ASU einen nachhaltig gesenkten, durchgehend progressiven Steuertarif mit einem Spitzensteuersatz von unter 50 Prozent.

„Die Tarifautonomie steht außerhalb der Diskussion“, betont Leicht. Er kritisiert jedoch die große Unformität in der Tarifpolitik. Benötigt würde künftig eine stärkere Differenzierung nach Branchen, Regionen und Qualifikationen. Auch der Tarifvertrag sei in seiner Bindungswirkung zu stark. Ein Stück Regelungszeitverkürzung an die betriebliche Ebene weitergegeben werden. Entweder sollten Bandbreiten vereinbart werden oder dem Betrieb sollte es erlaubt werden, auch nach unten von der Vereinbarung abzuweichen.

## OECD-PROGNOSE

### Ausbau der Kernenergie kommt langsamer voran

JOACHIM SCHAUFUSS, Paris  
Obwohl in den USA seit 1978 kein einziger Kernkraftwerksauftrag mehr vergeben wurde, hat sich das nukleare Potential der westlichen Industriestaaten (OECD) weiter stark erhöht. Ende 1984 erreichte es nach den Erhebungen der OECD-Kernenergieagentur (NEA) eine Jahreskapazität von 182 Gigawatt (GW), gegenüber 158 GW Ende 1983. Der Nuklearanteil an der gesamten Kraftwerkskapazität der OECD erhöhte sich damit auf 12,8 (11,4) Prozent.

Für dieses Jahr erwartet die NEA einen Anteil von 13,9 Prozent und für 1990 von 17,2 Prozent. Dann geht es langsamer: 18,1 Prozent 1995 und 18,8 Prozent im Jahre 2000 mit 368 GW. Diese Prognose kürzte die NEA gegenüber der vor einem Jahr veröffentlichten wegen der zwischenzeitlich reduzierten Kernenergieprogramme um fünf Prozent.

Im vergangenen Jahr waren in der OECD 24 Kernkraftwerke neu in Betrieb genommen worden, wodurch sich deren Bestand auf 284 Einheiten erhöhte. Im Bau befanden sich für diesen Zeitpunkt 112 Kernkraftwerke mit 116 GW-Leistung. Projektiert waren aber nur noch 27 Einheiten mit 28 GW. Gleichwohl werde sich die Kernkraftwerkskapazität der OECD bis zum Ende dieses Jahrhunderts mehr als verdoppeln.

Das gleiche gilt für die Erzeugung von Nuklearstrom, die von 958 Terawattstunden (TWh) im letzten Jahr (nach 897 TWh 1983) bis zum Jahre

2000 auf 2139 TWh zunehmen soll. Das wären 26,5 Prozent der gesamten Stromerzeugung der OECD gegenüber 17,9 Prozent 1984 und 15,8 Prozent 1983. In sämtlichen Mitgliedsstaaten mit Ausnahme Hollands war die Kernstromproduktion 1984 gestiegen, dabei um mehr als jeweils 30 Prozent in der Bundesrepublik, Spanien, Frankreich und Schweden.

Gemessen an ihrem Kraftwerkspotential und ihrer Gesamtstromerzeugung besitzt die Kernenergie in der Bundesrepublik international überdurchschnittliche Anteile mit 17,6 und 23,6 Prozent 1984. Gegenüber dem Spitzenreiter Frankreich, der Anteile von 33,2 und 58,7 Prozent vorzuweisen hatte, bleibt sie aber erheblich zurück. Die 19 deutsche Kernkraftwerke leisten 62,5 GW, darüber hinaus sieben weitere, aber darüber werden geplant ist zur Zeit kein einziges.

Dennzuletzt dürfte der Anteil der Kernenergie am deutschen Stromverbrauch - 37,9 TWh oder 23,6 Prozent im 1984 - nach seinem Anstieg auf 34,4 Prozent im 1980 auf 32,5 Prozent 1985 abfallen und dann im Jahre 2000 gerade wieder 34,7 Prozent erreichen. Die Bundesrepublik stünde dann in der OECD (dem nuklearen Verbrauchsanteil nach) an achter Stelle nach Frankreich (78,4), Belgien (53,3), Schweden (44,6), Großbritannien (34,0) und der Schweiz (41,3) Prozent. Die USA blieben mit 19 Prozent allerdings immer noch der absolut größte Kernstromproduzent (897 TWh).

## Gespaltene Konjunktur

Von HANS-JÜRGEN MAHNKE

Wahlentscheidungen hängen in erheblichem Umfang von der wirtschaftlichen Lage ab, vor allem jedoch von dem Urteil, das sich die breite Öffentlichkeit von ihr macht. Und so bemühte am Wahlabend der Spitzenkandidat der CDU, Bernhard Worms, auch die im Winter stark gestiegene Arbeitslosigkeit, um die Wahlniederlage seiner Partei in Nordrhein-Westfalen zu erklären.

Kann das aber überzeugen? Immerhin hat die Frühjahrsrunde im April auch den Arbeitsmarkt belebt. Verglichen mit dem Vormonat sank die Zahl der Arbeitslosen kräftig, allerdings lag sie noch um rund 50 000 höher als ein Jahr zuvor. Keine Überraschung, denn hier wirkt sich in erheblichem Maße die Talfrucht der Bauwirtschaft aus, die nun keineswegs nur witterungsbedingt ist.

Überhaupt: Die konjunkturelle Situation ist gegenwärtig gespaltenere als in den letzten Jahren. Dieses spiegeln auch die Zahlen über die Entwicklung der Industrieproduktion wider, selbst wenn die März-Daten wie üblich nach oben korrigiert werden müssen. Danach meldete das Bauhauptgewerbe im Februar/März einen Rückgang der Aktivitäten gegenüber der gleichen Zeit des Vorjahres um 23 Prozent. Gleichzeitig kamen die Hersteller von Investitionsgütern auf ein Plus von 7,5 Prozent. Insgesamt konnte das Produzierende Gewerbe einen Zuwachs von zwei Prozent erreichen.

Eine Entwicklung, die sich auch in der mittelfristigen Betrachtung zeigt. Der saisonbereinigte Index der Nettoproduktion, wobei 1980 gleich 100 gesetzt ist, lag im März für das Produzierende Gewerbe bei 99,9. Die Investitionsgüterbranche notierte bei 109,2, das Bauhauptgewerbe bei 71,7. Gespalten verlief auch die Entwicklung beim Auftragsingang. Der Einbruch bei diesem konjunkturellen Frühindikator im März sollte nicht überbewertet werden. Immerhin lag das Großereignis der deutschen Wirtschaft, die Hannover-Messe, erst im April, also einige Wochen später. Das, was von der Messe bekannt wurde, deutet darauf hin, daß sich viele Unternehmen mit ihren Aufträgen zurückgehalten haben.

Unabhängig davon konnten die Produzenten von Investitionsgütern bereits im Februar/März volumemäßig

5,5 Prozent mehr Aufträge hereinholen als in der gleichen Zeit des Vorjahres, während das Verbrauchsgütergewerbe ein Minus von fünf Prozent hinnehmen mußte. Noch eine Diskrepanz: Aus dem Ausland kamen acht Prozent mehr Aufträge, während sie aus dem Inland um drei Prozent zurückgingen.

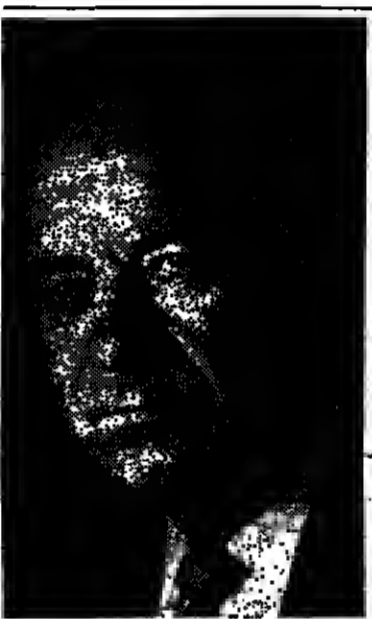
Diese Fakten deuten darauf hin, daß die Konjunktur in etwa in den Bahnen verläuft, die in den Prognosen für dieses Jahr erwartet worden waren. Einer kräftigen Zunahme der Exporte, sie legten im ersten Quartal um elf Prozent zu, und der Investitionen der Unternehmen steht eine Schwäche der Bauwirtschaft, einschließlich der von ihr abhängigen Zulieferbereiche und des privaten Verbrauchs gegenüber, der zudem noch unter den Irritationen um das abgasarme Auto gelitten hat.

Die zurückhaltenden Lohnabschlüsse, die zudem noch durch die vereinbarten Arbeitszeitverkürzungen gedrückt wurden, die geringfügigen Rentenanhebungen und die nach wie vor hohe Arbeitslosigkeit sind die Ursachen dafür, daß der Funke, der vom Export und von den Investitionen ausgegangen ist, bisher kaum auf andere Bereiche übersprungen ist. Immerhin entfällt auf den privaten Konsum mehr als die Hälfte des Bruttoinlandsprodukts.

Trotzdem ist die Stimmung in den Unternehmen kaum anders als vor einem Jahr, wofür die Umfrage der Arbeitsgemeinschaft Selbständiger Unternehmer (ASU) nur ein Beleg ist. Bei den größeren Unternehmen hat sich ausweislich der jüngsten Geschäftsberichte die Ertragslage weiter stabilisiert. Allerdings hat dieses bisher nicht auf den Arbeitsmarkt durchgeschlagen. Aber es bleibt eine wesentliche Voraussetzung dafür, daß sich auch hier die erwarteten langsamen Besserungstendenzen durchsetzen.

Allen in allem ist die jüngste Entwicklung nicht dazu angetan, daß die Prognosen für dieses Jahr revidiert werden müssen, ein Wachstum von um die 2,5 Prozent ist erreichbar. Die Börse hat sich jedenfalls nicht von dem Wahlergebnis aus der Fassung bringen lassen. Auch ein Signal für Politiker, nicht in hektische Betriebsamkeit zu verfallen.

## AUF EIN WORT



„Mangelnde Objektivität des Managements bei der Beurteilung eines Auslandsprojektes ist zu oft Ursache von später folgenden Unternehmenskrise in Maschinen- und Anlagenbau.“  
Dr. Horst Grefkes, Unternehmensberater, Viersen  
FOTO: WESS-HENSEL

## USA für neue Gatt-Runde

Zü. Genf  
Es ist kaum zu erwarten, daß beim Treffen der 18er-Gruppe des Allgemeinen Zoll- und Handelsabkommens Gatt in dieser Woche schon ein Datum vereinbart wird, für die Vorbereitung einer neuen Gatt-Runde, erklärte Peter Murphy, amerikanischer Botschafter für Handelsfragen. Die USA werden sich jedoch für eine baldige Terminfestsetzung stark machen.

Die Grundlagen für die Tagungspunkte müßte das Arbeitsprogramm der Gatt-Ministerkonferenz sein. Die Zwei-Phasen-Theorie, wonach High-Technology und Dienstleistungen erst in einer zweiten Periode verhandelt werden sollen, lehnt Murphy als unrealistisch ab.

## BANKENVERBAND

### Die strukturellen Schwächen bremsen den Aufwärtstrend

LEO FISCHER, Köln  
Ein differenziertes Bild bietet nach Ansicht des Bundesverbandes deutscher Banken, Köln, die konjunkturelle Lage in der Bundesrepublik. Auf der einen Seite registrieren die Banken kräftige Wachstumsimpulse von Seiten des Exports und der Investitionen. Auf der anderen Seite werde die Aufwärtsentwicklung durch die strukturellen Schwächen vor allem in der Bauindustrie und durch die verhaltene Entwicklung des privaten Verbrauchsgütersektors gebremst.

Auf Grund des strengen Winters, von dem besonders die Banndindustrie getroffen wurde, gewonnen die Bremsfaktoren trotz der weiterhin günstigen Exportentwicklung die Oberhand. So kam es, wie es im Konjunkturbericht für Mai des Bankenverbandes heißt, daß die Industrieproduktion im ersten Quartal gegen

über dem letzten Vierteljahr 1984 leicht zurückging. Die differenzierte Konjunkturlage spiegelte sich auch am Arbeitsmarkt wider. In der Investitionsgüterindustrie nehme die Beschäftigung zu, im Bauhauptgewerbe seien sieben Prozent weniger Arbeitnehmer beschäftigt als im Jahr zuvor.

Trotzdem bestehen die grundlegenden positiven Bedingungen für eine Fortsetzung des Aufschwungs (verbesserte Kosten- und Ertragslage der Unternehmen) fort. Jedemfalls bedeute die Wachstumsüberholung keine konjunkturelle Wende. Deshalb seien auch kurzfristige wirtschaftspolitische Reaktionen unangebracht. Aufgabe der Wirtschaftspolitik sei es, „im Rahmen einer langfristig orientierten marktwirtschaftlichen Konzeption“ die Wachstumsbedingungen zu verbessern und die Struktur-schwächen abzubauen.

## TOURISMUS

### Ausländer gaben 1984 mehr Geld in Deutschland aus

SABINE SCHUCHART, Hamburg  
Eine positive Bilanz des Ausländerreiseverkehrs in der Bundesrepublik Deutschland hat der Leiter der Deutschen Zentrale für Tourismus (DZT), Günther Späner, gestern anlässlich des „11. Germany Travel Mart“ vom 12. bis 15. Mai in Hamburg gezogen. So sei die Zahl der Übernachtungen ausländischer Touristen in der Bundesrepublik im vergangenen Jahr um zehn Prozent auf 26,1 Mill. gestiegen. Die Gesamtzahl der Übernachtungen in der Bundesrepublik verzeichnete nur eine Zunahme von drei Prozent auf 208 Mill.

Durch den überdurchschnittlichen Zuwachs des Ausländertourismus hat sich die Spanne zwischen Deviseneinnahmen und -ausgaben in der deutschen Reisebilanz 1984 leicht vermindert. Sie ging von 24,5 (1983) auf 24 Mrd. DM zurück. In die Kassen der Bundesbank flossen Reisedevisen

von 15,6 Mrd. DM (plus 11,9 Prozent), während deutsche Touristen im Ausland 99,6 Mrd. DM (plus 2,4 Prozent) ausgaben. Wiederum fast zwei Drittel aller Reisen führten deutsche Urlauber in dieser Zeit ins Ausland.

Von besonderer Bedeutung für den Ausländertourismus in der Bundesrepublik sind die Vereinigten Staaten. In den vergangenen zwei Jahren stieg die Zahl der Übernachtungen von Amerikanern in der Bundesrepublik um jeweils rund 25 Prozent. Größere Zuwächse im Reiseverkehr mit der Bundesrepublik gab es 1984 außerdem bei den Ländern Schweden (plus 16 Prozent), Frankreich und Japan (jeweils plus zehn Prozent) sowie der Schweiz (plus acht Prozent) und Italien, Großbritannien, und Niederlande (jeweils plus sieben Prozent). Einen Rückgang um ein Prozent gab es bei den Übernachtungen von Gästen aus Österreich.

## WIRTSCHAFTS JOURNAL

### Räumungskosten sind absetzbar

München (dpa) - Wird eine eigen genutzte Eigentumswohnung wegen umfangreicher Reparatur für einen Monat vollständig geräumt, sind die Räumungskosten uneingeschränkt abzugsfähig. Auf dieses Urteil des Bundesfinanzhofs (Az.: IX R 43/82) vom Februar dieses Jahres machte gestern die Bayerische Landesbausparkasse aufmerksam.

### Diskontsatz angehoben

Stockholm (AFP) - Die schwedische Staatsbank hat gestern den Diskontsatz um zwei auf 11,5 Prozent angehoben. Zuletzt war er im Juni 1984 um ein Prozent erhöht worden. Gleichzeitig wurde der Leitzins im Verkehr mit den Geschäftsbanken von 13,5 auf 16 Prozent angehoben.

### Zinsenkung in Frankreich

Paris (J.Sch.) - Die französische Notenbank hat zum zweiten Mal innerhalb von zwei Wochen ihren Interventionsatz am Geldmarkt ermäßigt. Nachdem er Ende April von zehn auf neun Prozent gesenkt worden war, beträgt er ab heute zehneinhalb Prozent. Obwohl die gestern beschlossene Zinsenkung verhältnismäßig bescheiden ausgefallen ist, erwartet man jetzt, daß die französischen Banken ihren Basiszins (Prime Rate), der seit Januar unverändert 11,5 Prozent beträgt, ermäßigen werden.

### Mehr Öl gefördert

London (fu) - Die Produktion von Öl aus der Nordsee hat im April zum ersten Mal die Ölproduktion von Saudi-Arabien übertrafen. Die Nordsee-Produzenten förderten im vergangenen Monat 3,6 Mill. Barrel pro Tag (ein Barrel = 159 Liter) gegenüber 3,4 Mill. Barrel in Saudi-Arabien. Von den 3,6 Mill. Barrel entfielen 2,7 Mill. auf den britischen Nordsektor. Inzwischen sind die Spotmarkt-Preise für Nordseeöl scharf gefallen. Nachdem die staatliche britische Ölgesellschaft BNOOC den offiziellen Ölpreis

erst in der vergangenen Woche auf 27,90 Dollar je Barrel Brent-Öl herabgesetzt hat, sind die Spotmarktpreise für Juni-Lieferung inzwischen auf unter 25 Dollar gefallen.

### Aktien überzeichnet

London (fu) - Das Angebot zur Zeichnung der restlichen 48 Prozent der Aktien an dem 1981 teilprivatisierten Luft- und Raumfahrtkonzern British Aerospace zum Preis von 375 Pence je Aktie wurde fünfmal überzeichnet. Einem Zuteilungsschlüssel zufolge werden nur zwischen 100 und maximal 725 Aktien zugeteilt, um eine möglichst breite Streuung bei Kleinanlegern zu gewährleisten.

### Autoexport gut behauptet

Paris (J.Sch.) - Der französische Pkw-Export lag im ersten Quartal um 0,5 Prozent unter dem Vorjahresstand, obwohl die Nachfrage in Europa (ohne Frankreich) um fünf Prozent zurückgegangen war, teil der Automobilverband mit. Die Produktion mußte aber wegen des schlechten Inlandsgeschäfts um 6,9 Prozent reduziert werden.

### Interhospital erfolgreich

Düsseldorf (Py.) - Die Internationale Krankenhausfachmesse „Interhospital '85“, die am Wochenende in Düsseldorf zu Ende ging, wartete mit einem neuen Rekord auf. Mit über 85 000 Fachbesuchern aus 59 Ländern wurde gegenüber der Veranstaltung vor zwei Jahren ein Besucherzuwachs von fast 10 Prozent erzielt. Überdurchschnittlich zugenommen hat mit 17 000 auch der Besuch aus dem Ausland.

### Kritik an Genussscheinen

Düsseldorf (Py.) - Die von einigen Großbanken vorgesehene Ausgabe von Genussscheinen betrachtet die Deutsche Schutzvereinigung für Wertpapierbesitz (DSW) mit äußerster Zurückhaltung. Die DSW sei zwar nicht grundsätzlich gegen die juristisch zulässigen Genussscheine, befürchte jedoch ungünstige Entwicklungen für den Kapitalmarkt.

Timmendorfer Strand		Harzburger Sommerseminare 1985		Bad Harzburg	
Auskünfte und Seminaranmeldungen: AFW · Amsbergstraße 22 · 3388 Bad Harzburg 1 · Tel. Anmeldung möglich · Tel. (0 53 22) 7 30 · Telex 957 623 dvj					
Rhetorik und Kinesik Redegewandtheit und Körpersprache (2 1/2 Tage, DM 1650,-) Dozent: Dipl.-Kfm. Rolf H. Ruhleder	Timmend. Strand Bad Harzburg	11. 7. - 13. 7. 85 8. 9. - 10. 9. 85	Führungsverhaltenstraining mit gruppenspezifischen Methoden - Grundseminar (3 1/2 Tage, DM 1550,-) Dozenten: Dr. Christian G. Freilinger, Ingo Lanzdorf	Timmend. Strand Bad Harzburg	14. 8. - 17. 8. 85 27. 11. - 30. 11. 85
Rhetorik leicht gemacht Der sichere Weg zur Beherrschung von Atem, Stimme und Sprache (2 1/2 Tage, DM 1650,-) Dozent: Prof. Dr. Horst Coblentz	Timmend. Strand Bad Harzburg	12. 8. - 14. 8. 85 18. 9. - 18. 9. 85	Transaktionsanalyse für Manager Kommunikationstraining auf der Grundlage der Transaktionsanalyse (3 Tage, DM 1490,-) Dozent: Karl Heinz Hahne	Timmend. Strand Bad Harzburg	14. 8. - 17. 8. 85 25. 11. - 27. 11. 85
Was Manager von Mikrocomputern wissen müssen (2 1/2 Tage, DM 1300,-) Dozent: Hilmar Kruse	Timmend. Strand Bad Harzburg	12. 8. - 14. 8. 85 3. 10. - 5. 10. 85	Der erfolgreiche Verkaufsförderer Möglichkeiten zur Steigerung der Effizienz (3 Tage, DM 1290,-) Dozent: Walter H. Braun	Timmend. Strand Bad Harzburg	19. 8. - 21. 8. 85 28. 10. - 30. 10. 85
Angewandte Rhetorik für Führungskräfte Ein Intensiv-Seminar (2 1/2 Tage, DM 1090,-) Dozent: Stegfried W. Kartmann	Timmend. Strand Bad Harzburg	12. 8. - 14. 8. 85 19. 9. - 21. 9. 85	Autogenes Training für Manager - Entspannung und Konzentration - Intensivseminar (2 Tage, DM 1050,-) Dozent: Prof. Dr. med. Hellmuth Kleinsorge	Timmend. Strand Bad Harzburg	23. 8. - 24. 8. 85 4. 10. - 5. 10. 85
Verhaltenspsychologie für das Management (2 1/2 Tage, DM 1090,-) Dozent: J. Stephan Osbelt	Timmend. Strand Bad Harzburg	12. 8. - 14. 8. 85 11. 11. - 13. 11. 85	Apfeltechniken und Time-Management (2 1/2 Tage, DM 1390,-) Dozent: Walter H. Braun	Timmend. Strand Bad Harzburg	25. 8. - 27. 8. 85 26. 9. - 28. 9. 85

Harzburg-Kolleg der deutschen Wirtschaft - Zahn-Wochen-Lehrgang für Unternehmensführung mit Vorbereitung auf die IHK-Prüfung als Management-Assistent - Nächster Termin: 16. 9. - 23. 11. 85

GOLFSTAATEN / Rezession belastet Arbeitsmarkt

Ausländer werden entlassen

PETER M. RANKE, Riad
Die wirtschaftliche Rezession in den arabischen Golfstaaten, die vor allem eine Folge der gesunkenen Erdöl-Einnahmen ist, schlägt nicht nur auf die verringerten Staatsausgaben durch, sondern auch auf die Beschäftigungszahlen ausländischer Arbeitskräfte. In den Golfstaaten einschließlich Saudi-Arabien, aber mit Ausnahme von Oman, wurden 1984 von insgesamt vier Millionen ausländischen Arbeitskräften über 700 000 entlassen; dieses Jahr folgt noch einmal eine halbe Million.

Es sind vor allem Bauarbeiter aus Südkorea, den Philippinen und Pakistan, die nach Hause geschickt werden, wo sie die Heere der Arbeitslosen und Unterbeschäftigten vergrößern und entsprechende soziale Spannungen schaffen. Aber auch Angestellte von Fuhrunternehmen, Banken, Handwerksbetrieben und selbst Hausangestellte verlieren ihre Stellen und müssen abreisen. Unter ihnen sind Inder, Ceylonesen und Bangladescher, während Araber wie Jemeniten und Ägypter noch gehalten werden. Allein in Kuwait hat sich die Zahl der neuen Arbeitsgenehmigungen um mehr als sechzig Prozent verringert.

Auf den Flugplätzen Saudi-Arabiens, Kuwaits, Qatars und der Emirate sammeln sich die Abreisenden in dicken Menschenströmen, während ankommende Maschinen aus Südasien praktisch leer sind. Früher war es umgekehrt. In den Städten stehen Wohnlager und Wohnungen leer, Wohnbaracken sind in Mengen zu verkaufen. Die Massenabwanderung der Ausländer verringert auch die Umsätze der heimischen Geschäftswelt, deshalb werden allein in Saudi-Arabien nach amtlichen Schätzungen dieses Jahr 330 Firmen schließen müssen.

In Saudi-Arabien und Kuwait schränken sich auch die Vertretungen westlicher Firmen ein. Allerdings wäre in den Golfstaaten auch ohne Rezession und zunehmende Kreditaufnahme der Bau-Boom zu Ende gegangen, da die 16 neuen Werke der Petrochemie in Saudi-Arabien, die Infrastruktur und die neuen Städte weitgehend fertiggestellt sind. Dazu kommt die fortschreitende Ausbildung einheimischer Kräfte zu Facharbeitern. Saudi-Arabien will im neuen Fünfjahresplan allein 600 000 Arbeitskräfte schulen, die Ausländer ersetzen sollen.

Während Qatar nichtarabischen Ausländern verbietet, Besitz in Landwirtschaft, Handels- oder Industrieunternehmen zu erwerben, hat Saudi-Arabien jede Einstellung in den Staatsdienst gestoppt. Das macht Blut unter den zahlreichen Hochschul-Absolventen, die aus dem westlichen Ausland heimkehren. Wegen der Rezession fürchten zahlreiche Banken im Golfgebiet um ausgeleihe Gelder.

Saudi-Arabien, das größte und reichste Öl-Exportland am Golf, förderte im April gerade noch 3,2 Millionen Barrel (Faß) am Tag. Davon gehen noch 800 000 Barrel in den Eigenverbrauch. Möglich ist die Förderung von 12,5 Millionen Barrel. Notwendig, um die Staatsausgaben auszugleichen und den bisherigen Wirtschaftsaufbau fortzusetzen, wären aber 8,5 Millionen Barrel am Tag.

Die saudischen Öl-Einnahmen sind mit 27 bis 29 Mrd. Dollar 1985 nur noch ein Viertel so hoch wie die Einnahmen vor fünf Jahren. Dafür hoffen die Saudis auf beträchtliche neue Deviseneinnahmen durch ihre in acht Jahren für zehn Milliarden Dollar aufgebaute Petrochemie in Jubail und Yanbu, darunter sind drei neue Groß-Raffinerien.

NAMEN

Walter Kruehen, Königswinter, Vorstandsmitglied des Industrie-Pensions-Vereins E. V., Varel, ist am 31. März in den Ruhestand getreten. Sein Nachfolger wurde Eberhard Bänmer.

Dr. Michael Goebel (45) ist vom stellvertretenden zum ordentlichen Vorstandsmitglied der Horten AG, Düsseldorf, ernannt worden. Generalbevollmächtigte wurden Wolfgang

Krans (41) und Wolfgang Wittenburg (50).

Karl Heinz Eickenberg, Vorstandsmitglied der Dierig Holding AG, Augsburg, wurde als Nachfolger von Eberhard von Rosenberg in den Aufsichtsrat der Kottm Textil GmbH, Kempten, und in den Beirat der Riedinger Textil GmbH, Augsburg, gewählt.

VEBA / Verschmelzung von NWK und Preußenelektra bringt Steuervorteile

„Großzügiges Abfindungsangebot“

JAN BRECH, Hamburg
In der deutschen Elektrizitätswirtschaft steht eine bedeutsame strukturelle Veränderung bevor. Im Konzernbereich der Vebs soll die Zusammenarbeit der Preussischen Elektrizitäts-AG (Preußenelektra), Hannover, und deren Tochtergesellschaft Nordwestdeutsche Kraftwerke AG (NWK), Hamburg, durch eine Verschmelzung beider Unternehmen unter einheitlicher Leitung verstärkt werden. Wie der Vorstandsvorsitzende der Vebs, Rudolf von Bennigsen-Forster, in Hamburg betonte, eröffne eine solche Zusammenfassung Möglichkeiten der Optimierung in der laufenden Stromerzeugung und in der Kapazitätserweiterung. Durch die ferner geplante Einbringung der beiden verschmolzenen Unternehmen in den Organbereich der Vebs entstehen zudem steuerliche Vorteile. So können bei der Vebs die mit steigender Tendenz anfallenden steuerfreien Außenbeiträge im Inland zurechniert werden.

Aus den zusammengeführten Unternehmen entsteht eine Gruppe mit rund 50 Mrd. kWh Produktionsleistung und einem Liefergebiet von einem Drittel der Bundesrepublik mit 12 Mill. Einwohnern. Der Anteil an

der öffentlichen Stromerzeugung beträgt 15 Prozent. Die Gruppe verfügt über eine Kapazität von 11 000 MW, davon 5000 MW Kernenergie. Der Umsatz einschließlich Tochtergesellschaften dürfte 8 Mrd. DM erreichen. Sitz des neuen Unternehmens soll Hannover am Platz der aufzunehmenden Preußenelektra sein. Die Verwaltung der NWK in Hamburg mit 350 Angestellten wird schrittweise nach Hannover verlagert. Vorstandssprecher wird Hermann Krämer, der bislang Vorstandsvorsitzender der NWK und Vorstandsmitglied bei der Preußenelektra ist. Ulrich Segatz scheidet auf eigenen Wunsch bei der Preußenelektra aus.

Die gesellschaftsrechtliche Umstrukturierung steht in einer ersten Phase vor, daß Vebs den freien Stamm- und Vorzugsaktionären der NWK (86 Prozent hält die Preußenelektra) einen Umtausch ihrer Aktien in Vebs-Aktien im Verhältnis 1 zu 1 und eine zusätzliche Barzahlung von 45 DM je 50-DM-Aktie vorschlägt. Durch die Barzahlung sollen die umtauschwilligen NWK-Aktionäre besser gestellt werden. Das durch ein Gutachten festgestellte Umtauschverhältnis beträgt 1 zu 0,8. Der Umtausch ist erst nach der Vebs-Hauptversammlung am 22. August möglich, weil die HV das dazu nötige bedingte Kapital schaffen muß. Falls alle freien Aktionäre zustimmen, müßte das bedingte Kapital 275 Mill. DM betragen.

Das schließt die 13,6 Prozent freien Aktionäre der Preußenelektra mit ein, denen ebenfalls ein Umtauschangebot von 1 zu 1 und 45 DM Barzahlung gemacht wird. Neben der Vebs sind die Stadt Frankfurt, das Land Hessen und andere Kommunen beteiligt. Das Angebot an die freien NWK- und Preußenelektra-Aktionäre, durch Umtausch an Vebs-Konzern beteiligt zu werden, bezeichnet von Bennigsen-Forster als „großzügig“.

Die Vebs sei an einer Realisierung der Schritte noch in diesem Jahr interessiert. Nach dem Ergebnis des Umtauschangebots werde sich entscheiden, welche Maßnahmen zur Verschmelzung beider Unternehmen ergriffen werden und wie die erweiterte Preußenelektra in den Vebs-Verband eingegliedert wird. Parallel wird Vebs die Eingliederung der Chemie-Verwaltungs-AG in den Organbereich vollziehen. Den rund 5 Prozent freien Aktionären wird ein Umtauschangebot von 1 zu 1 gemacht.

TANKERMARKT / Belegung läßt auf sich warten

Die Raten bleiben gedrückt

WILHELM FURLER, London
Die Hoffnungen in der internationalen Schifffahrt, daß sich die Lage am Welt-Tankermarkt nach Ostern verbessern würde, haben sich nicht erfüllt. Auch die relativ ruhige Periode im Golfkrieg, die in letzter Zeit zu beobachten war, hat sich auf eine Belegung der Tankerfahrt so gut wie nicht ausgewirkt, erklärt das Londoner Schifffahrts-Brokerhaus E. A. Gibson.

Im Gegenteil: Die Region Persischer Golf war den Angaben von Gibson zufolge besonders ruhig. Zwar wurde in der vergangenen Woche ein 225 000-Tonnen-Tanker zu einer Rate von Worldscale 23 für die Reise nach Taiwan gechartert. Doch ansonsten handelte es sich um Reisen von Tankern kleiner bis mittlerer Größe zu gedrückten Raten.

Aus Indonesien wurden nur sehr geringe Olladungen gemeldet, und im mediterranen Raum gab es Gibson zufolge überhaupt keinen Markt. Westafrikanisches Rohöl wurde zwar weiterhin verladen, aber in deutlich geringeren Umfang als in den Wochen zuvor. Der Übergang an Überschuss-Tonnage in diesem Gebiet ist so groß, daß ein Anziehen der Tankerraten nicht eingetreten ist und in ab-

sehbarer Zeit auch nicht erwartet wird.

Auch eine zunehmende Charter-Aktivität im Nordsee-Raum aufgrund des jüngsten Preisrückgangs für Nordseeöl - die Spotmarktpreise für Juni-Ablieferung sind inzwischen auf unter 26 Dollar je Barrel (ein Barrel = 159 Liter) gefallen - hat zu keiner allgemeinen Verbesserung des Ratenniveaus in diesem Bereich geführt.

Abwarten bleibt, so ein anderer Schifffahrtsbroker, Galbraith's, ob sich die US-Administration tatsächlich entschließen wird, bestehende Beschränkungen bei der Verschiffung von Alaska-Öl aufzuheben und auch moderne Tanker sich an diesem lukrativen Markt beteiligen zu lassen. In der amerikanischen Presse wird ein solcher Schritt in der nächsten Zeit erwartet. Dies könnte zu einer gewissen Entspannung am Welt-Tankermarkt führen, auch wenn die Auswirkungen relativ gering bleiben dürften.

Auch in der Trockenfahrt hat sich das Rateniveau in letzter Zeit nicht verbessert. Dem Brokerhaus Denholm Coates zufolge - so berichtet ebenfalls die Londoner „Financial Times“ - bewegen sich die Raten in der Atlantik-Fahrt sogar nach unten.

ÖSTERREICH / Kreditwesengesetz wird novelliert - Strengere Eigenkapitalvorschriften

Rücklage für die Auslandsrisiken

WOLFGANG FREISLEBEN, Wien
In einer vielbeachteten Rede vor dem Bankenverband in Wien hatte der österreichische Finanzminister Franz Vranitzky kürzlich weitgehende Maßnahmen anvisiert, um die Kreditwirtschaft künftig vor nachteiligen Schäden zu bewahren.

Der Grund dafür liegt in einem seit Jahren ausufernden Wettbewerb, der zum Teil bereits ruinöse Formen annimmt. Dies führte dazu, daß Österreichs Geldinstitute unter einer stark nachlassenden Ertragskraft leiden wie auch unter einer im internationalen Vergleich äußerst dürftigen Eigenkapitalausstattung.

Angesichts der bedrohlichen Entwicklung hatten Finanzminister und Notenbank ein „freiwilliges“ Wettbewerbsabkommen der Institute erzwungen, das im März 1985 in Kraft getreten ist und in erster Linie die

Konditionen im Aktiv- wie im Passivgeschäft regelt.

Aber damit nicht genug: der Minister kündigte eine Novellierung des aus dem Jahre 1979 stammenden Kreditwesengesetzes (KWG) an. Die gravierendste Änderung wird die Eigenkapitalvorschriften betreffen: Bisher gelten vier Prozent der Einlagen als Minimum. Künftig sollen es vier Prozent der (konsolidierten) Bilanzsumme (abzüglich einiger spezifischer Positionen) sein.

Als Bedingung für Bilanzsummenwachstum gilt somit dem auch eine entsprechende Stärkung der Eigenmittel über die Erträge. Als Prämisse für das anzurechnende Eigenkapital habe zu gelten, daß es voll einbezahlt sei, dauerhaft zur Verfügung stehe und am laufenden Verlust teilnehme, so Vranitzky.

Gegen das in letzter Zeit in Österreich von einzelnen Instituten favorisierte „Eigenkapitalsurrogat“ in

Form von stillen Einlagen und aufgenommenem nachrangigem Kapital meldete Finanzminister Vranitzky Bedenken an, was entsprechende Definitionsänderungen erwarten läßt.

Ebenfalls neu definiert wird die bisherige Sammelwertberichtigung als künftige Haft-Rücklage mit Auf Lösungsmöglichkeit im Verlustfall. In diese Rücklage soll auch das Auslandsgeschäft miteinbezogen werden. Letzteres will Vranitzky aber künftig in seinem zuletzt bei manchen Instituten gleichsam ziellosen Wachstum begrenzt wissen; außerdem soll das Währungsrisiko täglich am haftenden Eigenkapital gemessen werden.

Auch die Großkredite sollen in Proportion zum haftenden Eigenkapital begrenzt werden. Die im Augenblick geltende Grenze liegt bei 7,5 Prozent der Verpflichtungen.

GROSSBRITANNIEN / Börse für Währungsoptionen

Kooperation mit Philadelphia

WILHELM FURLER, London
An der Londoner Börse wird am Donnerstag der Handel mit Währungsoptionen aufgenommen. Zum ersten Mal in der Geschichte der London Stock Exchange wird damit Nichtmitgliedern der Börse der Zugang zum Börsenparkett geöffnet. Banken, Rohstoffhändler, Broker und Optionspezialisten werden gemeinsam mit Börsenhändlern und Jobbern diese neue Art von Optionshandel betreiben. Nur elf Tage später wird die London International Financial Futures Exchange (Liffe) eine konkurrierende Börse für Währungsoptionen ins Leben rufen.

Für die spezielle Teilnahme am Handel mit Währungsoptionen an der Londoner Börse liegen inzwischen etliche Anträge vor, unter anderem von der Standard Chartered Bank und von führenden Rohstoff-Brokerhaus Rudolf Wolf. Zunächst wird der Optionshandel mit Dollar-Sterling-Kontrakten zu jeweils 12 500 Pfund Ster-

ling aufgenommen. Wenig später werden Dollar-D-Mark-Kontrakte zu 62 500 DM folgen.

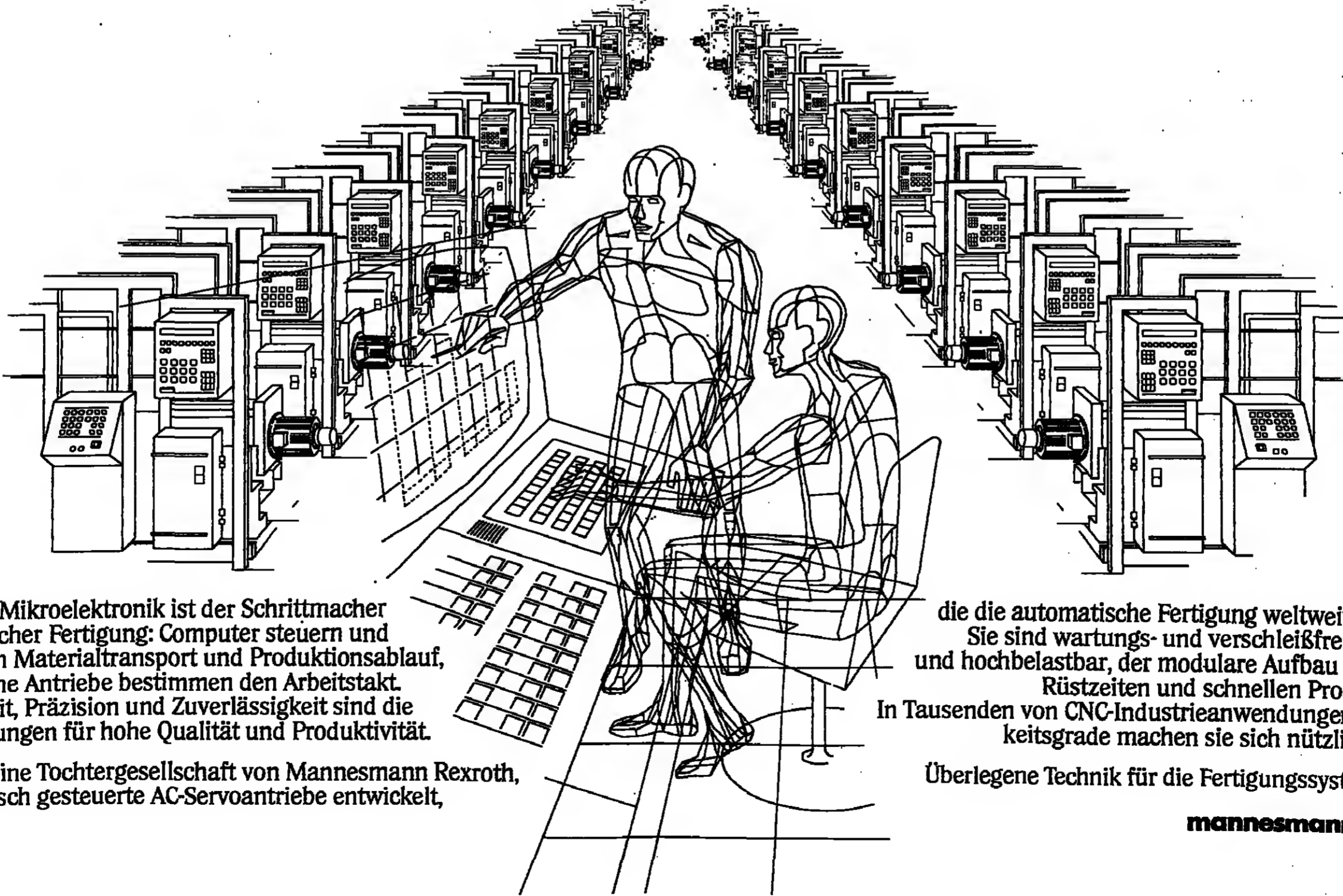
Der Handel mit Währungsoptionen in London wird offiziell vom Präsidenten der Börse in Philadelphia eröffnet. Die Londoner Stock Exchange will mit dieser amerikanischen Börse gemeinsame Optionskontrakte etablieren. Dies ermöglicht einen umfassenden Optionshandel mit Währungskontrakten, der in London öffnet und in Philadelphia schließt. Die Clearing-Organisationen beider Börsen werden morgen Gespräche über die Modalitäten aufnehmen.

Inzwischen hat die Liffe mitgeteilt, daß ihr Handel mit Währungsoptionen von der Mehrwert-Steuer ausgenommen wird. Ursprünglich beabsichtigten die Steuerbehörden, den Währungsoptionshandel an der London International Financial Futures Exchange steuerlich auf eine Stufe mit Spielkasinos und dem Totospiel zu stellen.

MANNESMANN

Servosysteme der neuen Generation

TRANS 01 steuert neue Ziele an



Die Mikroelektronik ist der Schrittmacher wirtschaftlicher Fertigung: Computer steuern und überwachen Materialtransport und Produktionsablauf, elektronische Antriebe bestimmen den Arbeitstakt. Schnelligkeit, Präzision und Zuverlässigkeit sind die Voraussetzungen für hohe Qualität und Produktivität.

Indramat, eine Tochtergesellschaft von Mannesmann Rexroth, hat numerisch gesteuerte AC-Servoantriebe entwickelt,

die die automatische Fertigung weltweit revolutionieren. Sie sind wartungs- und verschleißfrei, energiesparend und hochbelastbar, der modulare Aufbau ermöglicht kurze Rüstzeiten und schnellen Produktionswechsel. In Tausenden von CNC-Industrieanwendungen aller Schwierigkeitsgrade machen sie sich nützlich - und bezahlt.

Überlegene Technik für die Fertigungssysteme der Zukunft.

mannesmann technologie



GROS KONZENTRI

DEUTSCHE GIROZENTRALE / Im Endspurt Wachstum

Ertrag zufriedenstellend

CLAUS DERTINGER, Frankfurt
Sollte eine Neuordnung der öffentlichen Bankenstruktur in Baden-Württemberg den Anstoß zu einer regionalen Konzentration der Landesbanken geben, würde wohl auch die Deutsche Girozentrale - Deutsche Kommunalbank - (DGZ) bei einem solchen Zusammenschluß am Platz Frankfurt eine Rolle spielen, glaubt Vorstandsvorsitzender Ernst-Otto Sandvoß. Denn als Zentralinstitut der Landesbanken habe die DGZ keine Zukunft, da einige Landesbanken erheblich größer sind als die DGZ.

gen vorgenommen wurden. Aus dem Jahresüberschuß von 28,5 (23,5) Mill. DM werden nach Ausschüttung von wieder sechs Prozent auf das erhöhte Kapital abermals 5 Mill. DM in die offenen Rücklagen gesteckt.
Nach einer Flaute in den ersten drei Quartalen verzeichnete die DGZ zum Schluß doch noch Wachstum, das vom Kommunalkreditgeschäft (15,6 nach 14,4 Mrd. DM) und der Aufstockung des Wertpapierbestandes von 5,0 auf 5,6 Mrd. DM getragen wurde. Auch das langfristige Industriekreditgeschäft konnte ausgeweitet werden. Das gesamte Kreditvolumen wuchs um gut vier Prozent auf knapp 21 Mrd. DM. Die Bilanzsumme erhöhte sich um 4,6 Prozent auf 30,6 Mrd. DM.

SEL / Weg in die Hochtechnologie konsequent fortgesetzt - Schwarze Zahlen auch in der Unterhaltungselektronik

Der Export sorgt für kräftigen Rückenwind

WERNER NEITZEL, Pforzheim
Die Standard Elektrik Lorenz AG (SEL), Stuttgart, die nach Einschätzung ihres Vorstandsvorsitzenden Helmut Lohr den Weg in die Hochtechnologie konsequent fortgesetzt habe, beschleunigt ihr Wachstumstempo. Für das laufende Jahr 1985 rechnet Lohr mit einer Steigerung des Gruppenumsatzes um 12 Prozent auf über 5 Milliarden DM sowie mit einer nicht unbeträchtlichen Verbesserung des Ergebnisses. Grundlage für dieses Wachstum ist vor allem der kräftige Rückenwind aus dem Export. Die dynamische Entwicklung vollzieht sich in der ganzen Breite des Programms. Auch die Biotekommunikation und die Unterhaltungselektronik gingen dieses Tempo mit.

Beteiligung an der Computerfirma CTM werden dazu führen, daß die SEL-Gruppe Ende dieses Jahres eine um etwa 6 Prozent höhere Belegschaftszahl ausweisen wird. Die Investitionen sollen in diesem Jahr um 10 Prozent aufgestockt werden. Auch befindet man sich in Überlegungen zur Ausnutzung des bestehenden genehmigten Kapitals von 50 Mill. DM.
„Wir sind ungemein optimistisch für unser Unternehmen“, meinte Lohr und verwies auf die Einführung neuer Systeme (digitaler Technologien in der Vermittlungs- und Übertragungstechnik sowie in der Unterhaltungselektronik), die ein deutliches Zeichen für die ungebrochene Innovationskraft der SEL seien. Hinzu käme, daß die Kostenstruktur in der Fertigung verbessert worden sei. Es werden nunmehr die Früchte dieser so gewonnenen stärkeren Ertragskraft geerntet.

Die verbesserte Ertragslage schlägt sich in einem um 8,8 Prozent höheren Nettogewinn nieder. Auch der um 22,7 Prozent gestiegene Cash-flow kennzeichnet die innere Stärke. Daß der Jahresüberschuß unter dem des Vorjahres blieb, ist auf eine Sonderzuführung von 80 Mill. DM an die

Unterstützungskasse zurückzuführen. Die freien Aktionäre, die 16 Prozent des Kapitals von 384 Mill. DM halten, bekommen wie im Vorjahr die Garantiedividende von 21 Prozent. Die Muttergesellschaft ITT wird mit einer von 21 auf 11 Prozent reduzierten Dividende bedient.
An dem Zuwachs des Gruppenumsatzes um 4,6 Prozent auf rund 4,5 Mrd. DM waren alle Sparten beteiligt. Die mit dem Arbeitskampf verbundenen Umsatzaufschläge wurden bis zum Jahresende weitgehend ausgeglichen. Im Bereich der Nachrichtentechnik vergrößerte sich das Geschäftsvolumen (einschließlich Invennumsatzes) um 5,6 Prozent auf über 2,8 Mrd. DM, bei Bauelementen nahm es um 8,6 Prozent auf 733 Mill. DM zu. Trotz eines „ruinösen Preiskampfes“ erhöhte sich in der Unterhaltungselektronik, wenn auch nur geringfügig, der Umsatz um 0,3 Prozent auf 1,4 Mrd. DM. Gleichwohl habe man auch in diesem Bereich im Gegensatz zu vielen anderen Herstellern schwarze Zahlen geschrieben.

KRAUSS-MAFFEI

Neuordnung angemeldet

dpa/VWD, Berlin
Die angestrebte Neuordnung der Besitzverhältnisse bei der Krauss-Maffei AG, München, ist nun offiziell beim Bundeskartellamt in Berlin angemeldet worden. Wie der Sprecher des Amtes, Hubertus Schön, auf Anfrage bestätigte, hat die staatliche Bayerische Landesanstalt für Aufbaufinanzierung (LFA) den Erwerb von gut 25 Prozent am Krauss-Maffei-Grundkapital (96,4 Prozent bei der Flick-Gruppe) angemeldet. Das Bundeskartellamt wird prüfen, ob Messerschmitt-Bölkow-Blotz (MBB) einen entscheidenden Einfluß mittels der geplanten indirekten Beteiligung über die RTG-Raketentechnik auf Krauss-Maffei gewinnen kann.
Nach den bisher bekannt gewordenen Plänen soll Flick weiterhin 15 Prozent halten. Die RTG Raketentechnik, eine gemeinsame Tochter von MBB und Diehl, soll knapp 25 Prozent übernehmen, während gut 30 Prozent bei der Bayerischen Vereinsbank und Dresdner Bank placiert werden sollen. Die LFA ist bereits an MBB mit knapp 9 Prozent beteiligt, die beiden Banken halten an MBB 10 Prozent.

CLOUTH-GUMMI / Trotz Flaute Dividende gehalten

Das neue Jahr wird besser

J. GEELHOFF, Düsseldorf
Überkapazitäten, Kostensteigerungen, ein flauer Heimatmarkt und zusätzlich preisdrückender Anstieg der Importe - eine Flut von Plagen berichtet die Kölner Clouth Gummiwerke AG für 1984 aus der deutschen Kautschukindustrie. Im Unterschied zu der in ihrem Absatz nur leicht geschrumpften Branche fiel die Produktion bei Clouth sogar um ein Zehntel hinter 1983 zurück.
Doch aus konstant gebliebenem Umsatz von 258 Mill. DM mit jahresdurchschnittlich 1409 (1464) Beschäftigten und 24 (22) Prozent Exportanteil schaffte die Firma immerhin noch 2,7 (3,6) Mill. DM Jahresüberschuß. Die beiden paritätischen Eigentümer von 14 Mill. DM Aktienkapital (Continental Gummi-Werke AG und Philips Kommunikations-Industrie AG) erhalten abermals acht DM Dividende, die Rücklagen werden noch um 0,5

(1,4) Mill. auf 4,9 Mill. DM aufgestockt.
Einbußen erlitt Clouth vor allem bei Stahlseilgurten (20 Mill. DM Umsatzsumme) und bei Gewebegurten, wo der von „deutlichem“ Preisverfall begleitete „starke Verdrängungswettbewerb“ um den Hauptkunden Stein-kohlenbergbau der Firma nun wohl „strukturelle Veränderungen“ aufzwingen werde. Das ist der einzige Schatten auf dem positiven 1985er Ausblick des Vorstands.
Im Gesamtgeschäft, in dem der Bereich Wehrtechnik/Formartikel auch 1984 kräftig weiterwuchs, erwartet er für Umsatz und Absatz einen „leichten Anstieg“, nebst Gewinnbesserung. Gestützt wird diese Hoffnung vor allem durch „starke“ Belebung des Auftragsbestandes in den letzten Monaten von 1984, der damit im vollen Berichtsjahr 280 (234) Mill. DM erreichte und den Auftragsbestand zum Jahresende um 19 Prozent auf 127 Mill. DM steigerte.

KONKURSE

Konkurs eröffnet: Berlin Gharolteberg; Manfred Schindler; KG I. Kurpfälzischer-Beckhro; Ischia-Reisedienst Gertrud Siewewitz; Walter Schmidt Tankanlagen GmbH & Co. Tankfahrzeu KG; Peter Prüm; Bellen Hartmut Janßen; Bellen-Alme; Darmstadt Norge Reinigung und Klimatechnik Vertriebsges. mbH; Detmold: Schlusmann GmbH; Elberberg-Beckhro; Esslingen: AZ Hausverwaltung- u. Baubetreuungs GmbH; Flensburg: Theodor Petersen & Sohn Bedachungs- mbH; Farnstede: Frankfurter/ u. Steiner-Bau-Verwaltungsges. mbH; Max Eich Werbebes. mbH; Gelsenkirchen: Joachim und Thomas Heitger Bauwerk- u. Fliesenhandel GmbH & Co. KG; Hagena-Naechel: Max August Theodor vom Brocke; Hamburg: Gunter Köpcke GmbH; Carl Berthgen GmbH & Co. KG; Internationale Transport GmbH Hans-Heinrich Koch; Carl Künzer; Hamm: Schwere Bauunternehmung GmbH; Nordhorn: Wilhelm Balz, Kaufm.; Niebüll: Syker Hotel-GmbH; Oxyten: Walter Jürgensen GmbH, Kitzbühl; Walter Jürgensen GmbH & Co. KG; Kitzbühl; Remscheid: C. Edin; Kronenberg GmbH & Co.; Solingen; Frnk & Sohn GmbH; Solingen; Überlingen/Boedensee: Otto Beck KG; Wetzlar: Schwere Bauunternehmung; Wuppertal: Hartmut Granzel, Veibert I.

UNTERNEHMEN UND BRANCHEN

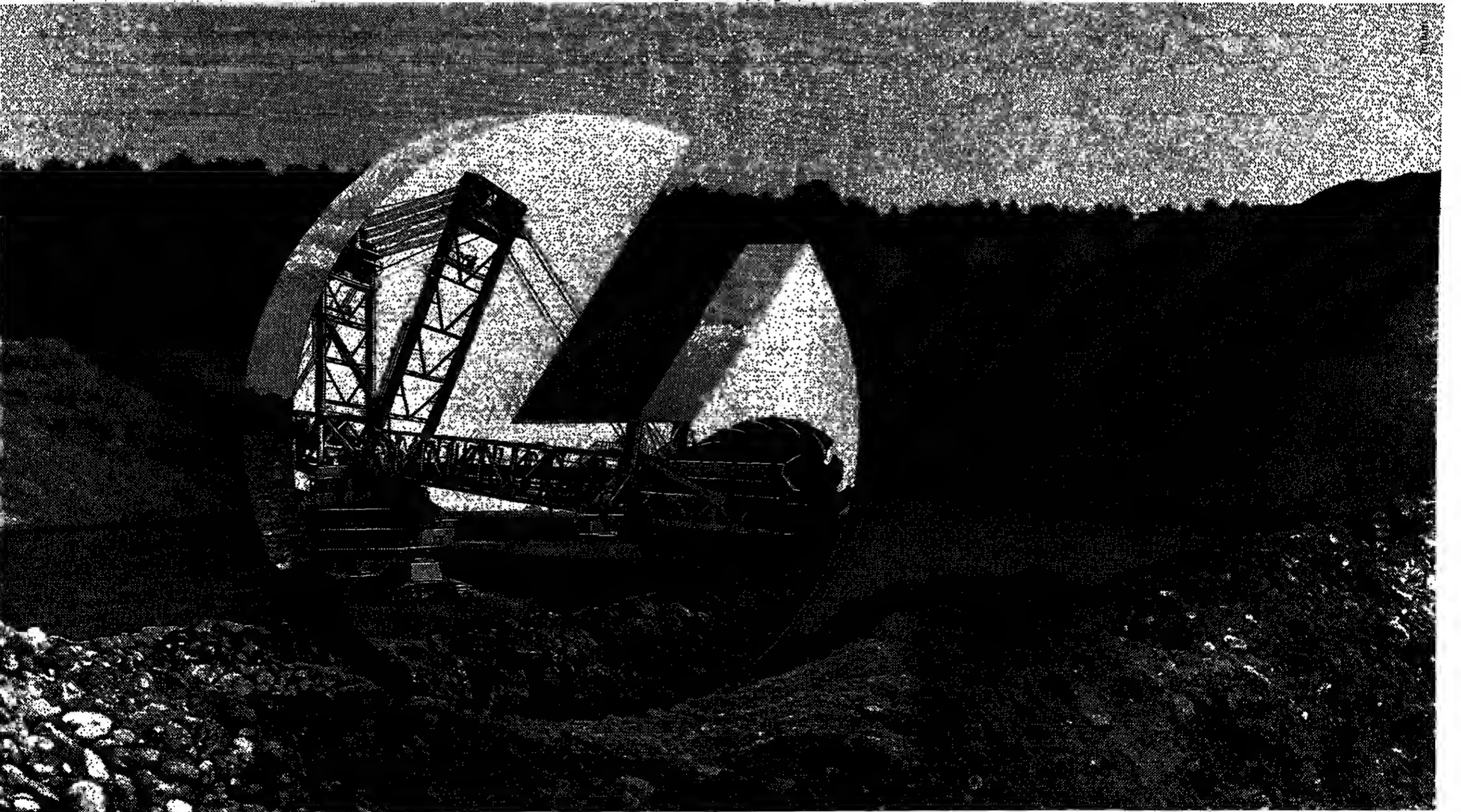
Degussa in Südkorea
Frankfurt (dpa/VWD) - Die Degussa AG, Frankfurt, will die Produktion von Katalysatoren auf Südkorea ausweiten, nachdem das Unternehmen bereits Fertigungsstätten in Rheinfelden, Calvert City/USA und Burlington/Kanada unterhält. Die Produktion von Abgaskatalysatoren in Fernost soll zusammen mit der südkoreanischen Gesellschaft Oriental Chemical Industry, Seoul, im Frühjahr 1987 anlaufen, teilte Degussa mit. Beide Unternehmen gründen eine gemeinsame Tochtergesellschaft, die Orleg Co. Ltd. mit Sitz in Seoul. Die geplante Produktionsanlage in Incheon wird eine Kapazität von einer Million Katalysatoren im Jahr haben.
Schöller Wolle ausgelastet
Eitorf (VWD) - Bei der Kammergarnspinnerei Schöller Eitorf AG laufen beide Betriebe dreischichtig. Die Aussichten werden von der Verwaltung positiv eingeschätzt. 1984 setzte Schöller mit der Tochter Würt. Wol-

garnfabrik D. Finck GmbH 233 Mill. DM um. Der Gewinn wird mit 2,97 (3,6) Mill. DM genannt. Es soll eine unveränderte Dividende von 8 Prozent verteilt werden. 1,48 Mill. DM sollen in die freie Rücklage gehen. Die Investitionen betragen im letzten Jahr 6,7 Mill. DM, für 1985 sind 14,5 Mill. DM für Umstrukturierung der Produktion, Automatisierung und in Teilbereichen auch für Expansion vorgesehen.
Höhere Dividende
Köln (VWD) - Die Deutsch-Atlantische Telegraphen-Aktiengesellschaft, Köln, schlägt die Hauptversammlung am 4. Juli eine auf 10 (9) Prozent erhöhte Dividende und einen Bonus von 1 DM auf die Stammaktie von 50 DM vor.
Betrieb eingestellt
Hannover (dpa/VWD) - Die Erdöl-Raffinerie Deurag-Nerag, Hannover, stellt ihre Produktion 1986 endgültig ein. Das Unternehmen, an dem je zur

Hälfte die Deutsche Shell AG und die Esso AG beteiligt sind, hatte einen entsprechenden Plan bereits vor einem Jahr angekündigt. Sie wurde mit dem rückläufigen Mineralölverbrauch in der Bundesrepublik und der nicht mehr wirtschaftlichen Produktion von Kraftstoffen begründet. Für die derzeit rund 400 Mitarbeiter ist inzwischen ein Sozialplan erstellt worden, der nach Angaben der Unternehmensleitung ein Volumen von rund 50 Mill. DM hat. Bei der Raffinerie, die eine Jahreskapazität von 2,25 Mill. Tonnen hat, sind 1984 rund 1,4 Mill. Tonnen Rohöl verarbeitet worden.
Moulinex: Nur 20 Prozent
Bonn (DW) - Die amerikanische Scovill-Gruppe hat sich nur mit 20 Prozent und nicht, wie versehentlich berichtet, mit 90 Prozent an dem französischen Hersteller von kleinelektrischen Haushaltsgeräten Moulinex beteiligt.

Hannover Papier bleibt optimistisch

dos, Alfeld
Obwohl die Jahresrechnung 1985 durch einige außerordentliche Faktoren belastet werden dürfte, bleibt der Vorstand der Hannoversche Papierfabriken Alfeld-Gronau AG, Alfeld, zuversichtlich. Wie es in dem Geschäftsbericht heißt, dürften die Aktionäre auch 1985 mit einer „angemessenen Dividende“ rechnen. Zu den angeprochenen Belastungen gehören vor allem Umbauarbeiten.
Der Hauptversammlung am 13. Juni schlägt die Verwaltung für 1984 die Ausschüttung einer Dividende von 11 (8) Prozent auf 40 Mill. DM Grundkapital vor. Aus dem Bilanzgewinn von 6,3 (4,4) Mill. DM werden insgesamt 1,6 (0,4) Mill. DM in die gesetzliche Rücklage gestellt. Hannover Papier investierte im Berichtsjahr 35,3 (18,2) Mill. DM; die Abschreibungen erreichten 25,3 (19,8) Mill. DM. Innerhalb des Konzerns stieg der Umsatz auf 485 (426) Mill. DM. Der Exportanteil erhöhte sich kräftig auf 39,2 (31,9) Prozent.



GROSSE AUFGABEN ERFORDERN HOHEN KAPITALEINSATZ. KONZENTRIEREN WIR UNS DARAUF, WIE ER FÜR SIE RENTABEL BLEIBT.
Wo Großes bewegt wird, müssen viele Kräfte zusammenwirken, muß auch das Kapital auf breiter Basis beschafft werden. Die DG BANK ist dabei der starke Partner, der Kapitalquellen erschließt und für Ihre Projekte nutzbar macht. Beispiel Anleihe-Emission: Hier stützt sich die DG BANK auf ein starkes Platzierungspotential. Sie ist das Spitzeninstitut des genossenschaftlichen Bankverbundes mit rund 3.700 Volksbanken und Raiffeisenbanken, 8 regionalen Zentralbanken, einer Reihe von Spezialinstituten und Stützpunkten an den wichtigsten Finanzmärkten der Welt. Gut die Hälfte aller Euro-Anleihen wird unter Mitwirkung der DG BANK aufgelegt. Lassen Sie uns also über Ihr nächstes Großprojekt sprechen - und darüber, wie wir es zu passenden Konditionen finanzieren. DG BANK, Postfach 2628, Wiesenhüttenstraße 10, 6000 Frankfurt am Main 1, Telefon (069) 2680-1, Telex 412291, Btx \* 59700 #. Im Verbund der Volksbanken und Raiffeisenbanken

IHK NECKAR

Für eine lineare Tarifenkung

Die Anstrengungen der baden-württembergischen Landesregierung, etwa im Bereich der Technologiepolitik oder der Exportförderung, könnten die bundesweit gegebenen Nachteile nicht ausgleichen, so positiv auch ihr Grundanliegen zu sehen sei. Diese Meinung vertritt Berthold Leibinger, der neue Präsident der Industrie- und Handelskammer Mittlerer Neckar, und verweist darauf, daß die Bundesrepublik im internationalen Wettbewerb der Steuersysteme schlecht abschneide.

Um bessere Voraussetzungen für arbeitsplatzschaffende Investitionen zu schaffen, fordere die Arbeitsgemeinschaft der Industrie- und Handelskammern in Baden-Württemberg deshalb nach ausländischem Vorbild eine lineare Senkung des Einkommensteuertarifs in seinem ganzen Verlauf. Zur Finanzierung dieser Steuerreform und zur Vereinfachung des Steuersystems regt Leibinger eine lineare Senkung aller staatlichen Subventionen an.

Portland-Cement: Absatz geringer

Die Hannoverische Portland-Cementfabrik AG hat in den ersten drei Monaten 1985 zwar nur die Hälfte der Zement- und Kalkmengen wie in der gleichen Vorjahreszeit verkauft, dies dürfte aber im weiteren Verlauf des Jahres ausgeglichen werden. Wie der Vorstand im Geschäftsbericht schreibt, stützt sich diese Einschätzung auf bereits erteilte Aufträge zur Belieferung einiger Großbaustellen.

1984 hatte das Unternehmen mit 307 200 Tonnen den Absatz von Kalk und Zement auf dem Niveau des Vorjahres halten können. Obwohl der Jahresüberschuß auf 0,9 (1,2) Mill. DM zurückging, wird der Hauptversammlung am 3. Juni wie schon für 1983 neben der Zahlung einer Dividende von 10 Prozent ein Bonus von 2 Prozent vorgeschlagen. Der Cash-flow verringerte sich zwar auf 14 (19) Prozent der Umsatzerlöse, die mit 35,4 (35,8) Mill. DM ausgewiesen werden. Dies aber sei eine noch immer zufriedenstellende Größe. Portland-Cement investierte im Berichtsjahr 1,89 Mill. DM; die Abschreibungen erreichten 2,95 (4,14) Mill. DM.

FREUDENBERG / Erstmals Weltbilanz vorgelegt, aber ohne aussagefähige Gewinn- und Verlustrechnung

Solide Familiengruppe baut Kapazitäten aus

Als kerngesundes Unternehmen präsentiert sich die Unternehmensgruppe Freudenberg, Weinheim, in der jetzt erstmals vorgelegte Weltbilanz 1984. Bisher hatte die Gruppe - entsprechend der Vorschriften des Publizitätsgesetzes - lediglich einen Konzernabschluß Inland veröffentlicht, der aber angesichts der starken Auslandsaktivitäten für die Gruppe wenig aussagefähig blieb. Ganz in die Karten mochten sich die Eigentümer der Familiengruppe (sechs persönlich haftende Gesellschafter, davon drei familienfremde und 154 Familienmitglieder als Kommanditisten) bei ihrem Vorgriff auf die neue Bilanzrichtlinie freilich noch nicht lassen. Eine aussagefähige Gewinn- und Verlustrechnung wurde ausgespart.

Die im vergangenen Jahr um 88 Mill. DM auf 747 Mill. DM (oder 36,5 Prozent der Bilanzsumme) gestiegenen Eigenmittel sind jedoch Hinweis auf die Solidität der Familiengruppe. Hinzuzurechnen sind noch 227 (211) Mill. DM Pensionsrückstellungen (mit den steuerlich zulässigen Höchstbeträgen voll dotiert), die nochmals 11 Prozent der Bilanzsumme ausmachen und zusammen mit den Eigenmitteln 110 Prozent des Anlagevermögens decken.

LIGNA '85 / Messe der Holzwirtschaft mit Rekorden

Ausland sorgt für Aufträge

Im Gegensatz dazu ergab sich im Monat März allein ein Rückgang um sechs Prozent. Dies, so ein Sprecher, dürfe aber nicht als eine Trendumkehr gewertet werden. Vielmehr zeige sich darin der „Ligna-Effekt“: Potentielle Investoren warten mit ihrer Entscheidung, um sich auf der Messe über technische Neuerungen zu informieren.

Insgesamt rechnet die Holzbearbeitungsmaschinen-Industrie 1985 mit einem nominalen Produktionszuwachs von knapp zehn Prozent. Die Auslastung der Betriebe liege derzeit bei 85 Prozent, die Beschäftigungsdauer bei 4,3 Monaten. Besondere Bedeutung komme dem Export zu. Sein Anteil erreicht 65 Prozent. Am Weltmarkt der westlichen Industrieländer sind die deutschen Holzbearbeitungsmaschinen-Hersteller mit 35 Prozent beteiligt. Nach oben korrigiert hat die Branche inzwischen die Ergebnisse des Jahres 1984. Die Produktion stieg stärker als erwartet um 18,7 Prozent oder 360 Mill. DM auf 2,28 Mrd. DM. Der Export nahm um 12 Prozent und die Inlandlieferungen um 19 Prozent zu. Vor allem die Exporte nach den USA (plus 49,8 Prozent) konnten überaus kräftig erhöht werden.

ROLAND MARKEN-IMPORT / Auf Erfolgskurs

HEINZ HILDEBRANDT, Bremen Auf einem noch weitgehend von Stagnation gekennzeichneten Spirituosenmarkt in der Bundesrepublik Deutschland konnte die Roland Marken-Import KG, Bremen, ihre für 1984 gesetzten Ziele bei Umsatz und Ertrag wesentlich überschreiten. Das Unternehmen, an dem der Bremer Weinhändler Roland Meißner & Ullrich mehrheitlich und die International Distillers & Vintners, London, mit 25 Prozent beteiligt sind, steigerte seinen Absatz um zehn Prozent auf 3,3 Mill. Flaschen. Nicht zuletzt als Folge von Preiserhöhungen, die sich trotz scharfer Wettbewerb umsetzen ließen, stieg der Umsatz sogar um 18 Prozent auf 46 Mill. DM.

Spirituosen-Verkauf höher

Die weltweite größte Likörmarke, von der 1984 international 30 Mill. Flaschen abgesetzt wurden, ist auch Rolands stärkste Marke. Ihr Absatz in der Bundesrepublik Deutschland stieg im Vorjahr um 15 Prozent auf 1,6 Mill. Flaschen. Im Sortimentbereich Bordeaux-Weine konnte Roland dagegen nur konstante Ergebnisse erzielen, der Absatz von Port-Weinen war sogar leicht rückläufig. In den ersten vier Monaten 1985 lag das Umsatzplus bei 25 Prozent, bedingt vor allem durch Lagerauffüllung im Handel. Beispielsweise ist, in diesem Jahr die 50-Mill.-DM-Umsatzmarke zu überschreiten. Neue Produkte im Spirituosen-Bereich sowie die Ausweitung des Weingeschäftes sollen dazu beitragen.

ORENSTEIN & KOPPEL / Wieder „an der Spitze“

Wachstum trotz Bauflaute

J. GEHLHOFF, Düsseldorf Die gelungene Rückkehr zu dem Glanz des „technologischen Schrittmachers“ aus früheren Jahrzehnten in seinem Produktbereich konstatiert Vorstandspräsident Karl-Heinz Siepe für den Anlagenbauer O & K Orenstein & Koppel AG, Berlin/Dortmund, mit dem zur Hauptversammlung am 21. Juni präsentierten Abschluß für 1984. Eine Rückkehr zur Dividende (zuletzt acht DM je 100-DM-Aktie für 1979) stellt er den Streubesitzern des seit 1984 mit 75,1 (50) Prozent von 90 Mill. DM Aktienkapital zum Hoesch-Konzern gehörenden Unternehmens allerdings noch nicht in nahe Aussicht. Auch wegen des bis 1987 nutzbaren steuerlichen Verlustvortrages von jetzt noch 90 Mill. DM wird der auf 10,2 (6,5) Mill. DM verbesserte Jahresüberschuß komplett in die nun 20,9 Mill. DM Rücklagen gebracht.

Der Aufstieg aus der Krise ist beachtlich. Immerhin lagen bei O & K allein schon die offen ausgewiesenen Verluste im Dreijahreszeitraum 1980/82 bei 107 Mill. DM. Für 1984 aber besserten sich nach Vorstandsangabe das operative Ergebnis auf 39 (27) Mill. DM und der Gewinn je Aktie auf 43 (30) DM. Drastisch erkennbar wird die Wende ins Positive auch daran, daß der Weltumsatz 1984 mit 1,23 (1,38) Milliarden DM auf dem Niveau von 1980 lag, - die Belegschaftszahl damals aber um ein Drittel auf jetzt noch 6709 (7002) Mitarbeiter abgebaut wurde.

SCHIEDER MÖBEL / Mit Geschäft nicht zufrieden

Wachstum nur durch Export

H. HILDEBRANDT, Schieder Die Schieder-Möbel-Holding GmbH, Schieder, die mit einem Umsatzvolumen von mehr als 700 Mill. DM eine Spitzenposition auf dem europäischen Markt einnimmt, ist mit der wirtschaftlichen Entwicklung im abgelaufenen Geschäftsjahr nicht voll zufrieden. Das Finanziel, das eine Umsatzsteigerung von sechs Prozent vorsah, ließ sich nicht erreichen, da der Markt vor allem im Inland noch erhebliche Schwächetendenzen zeigt. Wachsende Exporterlöse sorgten jedoch dafür, daß die Unternehmensgruppe besser abschneiden konnte als die Branche. Dabei wird nach wie vor vom günstigen Dollarkurs profitiert, der nicht nur die Exporte nach Nordamerika, sondern auch in den arabischen Raum stimuliert. Auf der jetzt veranstalteten Frühjahrsmesse, die stark auf junge Käufer ausgerichtet war, dominierten wiederum Möbelkombinationen in hellen Farben. Die Schieder-Messe war dabei nur eine der derzeit in Ostwestfalen veranstalteten Hausmesen. Sie werden inzwischen unter dem Begriff „Möbel-Order-Messe Westfalen“ zusammengefaßt und zielen als eine der bedeutendsten Veranstaltungen dieser Art Fachbesucher aus dem In- und Ausland an, solche aus Übersee eingeschlossen. Für das angefangene Geschäftsjahr erwartet die Schiedergruppe Wachstumsraten bis zu fünf Prozent. Vorsehe Investitionen haben vor allem eine höhere Flexibilität in der Fertigung zum Ziel, in Anbetracht der zum Herbst wirksam werdenden Verkürzung der tariflichen Arbeitszeit auf 38,5 Stunden pro Woche nicht überraschend. Neue Arbeitsplätze sind dadurch kaum zu erwarten, denn wesentliche Erweiterungsinvestitionen sind nicht geplant.

Dr. Joachim Klaus Zeidler

Nur wenige Wochen nach seinem 53. Geburtstag haben wir unseren Geschäftsführer und Kollegen am 9. Mai 1985 völlig unerwartet nach kurzer, schwerer Krankheit verloren.

Seine starke Persönlichkeit hat den Aufbau und Erfolg unserer Gesellschaft entscheidend gestaltet. Wir hatten in ihm einen guten Freund, mit dem wir in langjähriger Zusammenarbeit eng verbunden waren.

Das gemeinsam Geschaffene werden wir in seinem Geiste fortführen. Seinen Ideenreichtum, seinen Humor, sein Verständnis und seine menschliche Wärme werden wir sehr vermissen.

Gesellschafter, Beirat, Geschäftsführung und Mitarbeiter

Deutsche Beteiligungsgesellschaft mbH

Die Beerdigung findet am Mittwoch, dem 15. Mai 1985, um 10.30 Uhr auf dem Königsteiner Friedhof, Limburger Straße, statt.

Hilf uns helfen. Werden Sie Mitglied im: CARE-Freundeclub. Bitte, fordern Sie Informationen an. CARE DEUTSCHLAND e.V. Wesselsrl. 12 5300 Bonn 1 Tel (0226) 6396 63/64

Gebt den Kindern eine Zukunft. Millionen von Kindern in der Dritten Welt leben ohne Aussicht auf eine Zukunft. Sie haben weder ein Zuhause, noch ausreichend Essen, weder ärztliche Betreuung, noch Ausbildungsmöglichkeiten. Darum bitten wir Sie: Unterstützen Sie das Förderungsprogramm für Kinder und Jugendliche der Deutschen Weibungsarbeit. Mit einem Entlohnungsschein zu 240,- DM können Sie ein Kind in einer Kinderstation o.ä. ein Jahr lang ausreichend mit Nahrung versorgen. Mit einer Heimplatzsponsoring zu 480,- DM im Jahr können Sie ein Kind in einem Waisenhaus o.ä. mit Nahrung, Kleidung, ärztlicher Betreuung und Ausbildungsmöglichkeiten versorgen. Zum Beispiel das Jungeheim in Bacolod auf den Philippinen: Mit Hilfe des Förderungsprogramms für Kinder und Jugendliche wurden schon über 600 verwaiste Jungen in diesem Heim unterstützt. Sie finden dort nicht nur ein Zuhause, sondern können in heimeligen Werkstätten auch einen Beruf erlernen. ...sie haben eine Zukunft. DEUTSCHE WELTHUNGERHILFE Adressenliste 134, 5300 Bonn 1 Spendenkonto: Postprogramm 1616 Sparkasse Bonn Volksbank Bonn Commerzbank Bonn 111 Stichwort: Ernährungshilfe (240 DM) Stichwort: Heimplatz-Sponsoring (480 DM) Wir danken für den kostenlosen Abdruck dieser Anzeige.

STUDIEN PLATZ BÖRSE. Die WELT hilft wieder beim Tausch von Studienplätzen. Die Tauschbörse organisiert der Ring Christlich Demokratischer Studenten (RCDS). Ausschließlich er nimmt die Tauschwünsche entgegen. Auch die Antworten auf die Offerten sind ausschließlich an den RCDS, Siegburger Str. 49, 5300 Bonn 3, Telefon 0226 / 46 49 33, zu richten. Bei den Antworten sollen nur das Studienfach, das Semester und die laufende Nummer der Offerte angegeben werden. An erster Stelle ist jeweils der bisherige, an zweiter Stelle der gewünschte Studienort genannt. Die Tauschaktion betrifft das Wintersemester 1985/86. Humanmedizin 4. vorklinisches Semester von nach 1 Aachen Bonn 2 Aachen Freiburg 3 Aachen Heidelberg 4 Aachen Hamburg 5 Aachen Lübeck 6 Aachen Münster 7 Aachen Uni München 8 Aachen Tübingen 9 Aachen Ulm 10 Aachen Würzburg 11 Bonn Frankfurt 12 Bonn Freiburg 13 Bonn Hamburg 14 Bonn Lübeck 15 Bonn Tübingen 16 Bochum Freiburg 17 Bochum Heidelberg 18 Bochum Tübingen 19 FU Berlin Aachen 20 FU Berlin Düsseldorf 21 FU Berlin Erlangen 22 FU Berlin Frankfurt 23 FU Berlin Heidelberg 24 FU Berlin Göttingen 25 FU Berlin Hannover 26 FU Berlin Heidelberg 27 FU Berlin Hamburg 28 FU Berlin Köln 29 FU Berlin Münster 30 FU Berlin TU München 31 FU Berlin Uni München 32 FU Berlin Tübingen 33 FU Berlin Ulm 34 FU Berlin Würzburg 35 Düsseldorf Aachen 36 Düsseldorf Gießen 37 Düsseldorf Lübeck 38 Düsseldorf Marburg 39 Düsseldorf Münster 40 Düsseldorf TU München 41 Düssel. Uni München 42 Düsseldorf Mainz 43 Düsseldorf Tübingen 44 Essen Bonn 45 Essen Erlangen 46 Essen Freiburg 47 Essen Heidelberg 48 Essen Mannheim 49 Essen Marburg 50 Essen Münster 51 Essen Mainz 52 Essen Tübingen 53 Essen Ulm 54 Erlangen Aachen 55 Erlangen Bonn 56 Erlangen Freiburg 57 Erlangen Köln 58 Erlangen Uni München 59 Erlangen Tübingen 60 Frankfurt Uni Kiel 61 Freiburg Uni München 62 Gießen Aachen 63 Gießen Bonn 64 Gießen FU Berlin 65 Gießen Düsseldorf 66 Gießen Erlangen 67 Gießen Freiburg 68 Gießen Göttingen 69 Gießen Hannover 70 Gießen Hamburg 71 Gießen Lübeck 72 Gießen Köln 73 Gießen Uni Kiel 74 Gießen Münster 75 Gießen Mainz 76 Gießen Bonn 77 Göttingen Erlangen 78 Göttingen Freiburg 79 Göttingen Hannover 80 Göttingen Heidelberg 81 Göttingen Mannheim 82 Göttingen Uni München 83 Göttingen Mainz 84 Göttingen Tübingen 85 Göttingen Würzburg 86 Göttingen Würzburg 87 Hannover Bonn 88 Hannover Frankfurt 89 Hannover Göttingen 90 Hannover Hamburg 91 Heidelberg Bonn 92 Heidelberg Düsseldorf 93 Heidelberg Köln 94 Heidelb. TU München 95 Heidelb. Uni München 96 Hamburg Bonn 97 Hamburg Erlangen 98 Hamburg Freiburg 99 Hamburg Heidelberg 100 Hamburg TU München 101 Hamburg Uni München 102 Hamburg Mainz 103 Hamburg Saarbrücken 104 Hamburg Tübingen 105 Lübeck Aachen 106 Lübeck Freiburg 107 Lübeck Göttingen 108 Lübeck TU München 109 Lübeck Uni München 110 Lübeck Tübingen 111 Lübeck Würzburg 112 Köln Freiburg 113 Köln Heidelberg 114 Köln Hamburg 115 Köln Lübeck 116 Köln Uni Kiel 117 Köln Mannheim 118 Köln Uni München 119 Köln Saarbrücken 120 Köln Würzburg 121 Uni Kiel FU Berlin 122 Uni Kiel Freiburg 123 Uni Kiel Heidelberg 124 Uni Kiel Hamburg 125 Uni Kiel Lübeck 126 Uni Kiel Münster 127 Uni Kiel Uni München 128 Uni Kiel Tübingen 129 Marburg Uni München FU Berlin 130 Marburg Frankfurt 131 Marburg Freiburg 132 Marburg Göttingen 133 Marburg Hannover 134 Marburg Heidelberg 135 Marburg Hamburg 136 Marburg Köln 137 Marburg Uni München 138 Marburg Tübingen 139 Marburg Würzburg 140 Münster Erlangen 141 Münster Freiburg 142 Münster Göttingen 143 Münster Heidelberg 144 Münster Lübeck 145 Münster TU München 146 Münster Uni München 147 Münster Tübingen 148 Münster Ulm 149 Münster Würzburg 150 Uni München Freiburg 151 Mainz FU Berlin 152 Mainz Freiburg 153 Mainz Göttingen 154 Mainz Heidelberg 155 Mainz Leck 156 Mainz Uni Kiel 157 Mainz TU München 158 Mainz Uni München 159 Saarbrücken Aachen 160 Saarbrücken Bonn 161 Saarbrücken FU Berlin 162 Saarbrücken Göttingen 163 Saarbrücken Frankfurt 164 Saarbrücken Freiburg 165 Saarbrücken Göttingen 166 Saarbrücken Heidelberg 167 Saarbrücken Hamburg 168 Saarbrücken Köln 169 Saarbrücken Uni Kiel 170 Saarbrücken Mannheim 171 Saarbrücken Marburg 172 Saarbrücken Münster 173 Saarbr. Uni München 174 Saarbrücken Mainz 175 Saarbrücken Tübingen 176 Saarbrücken Ulm 177 Saarbrücken Würzburg 178 Tübingen Hamburg 179 Ulm Aachen 180 Ulm Bonn 181 Ulm Essen 182 Ulm Frankfurt 183 Ulm Freiburg 184 Ulm Göttingen 185 Ulm Marburg 186 Ulm Münster 187 Ulm Uni München 188 Ulm TU München 189 Ulm Mainz 190 Ulm Tübingen 191 Ulm Würzburg 192 Würzburg Hannover 193 Würzburg Hamburg 194 Würzburg Uni München Die Semesterangaben beziehen sich auf das Sommersemester 1985



Bundesanleihen

Table of German federal bonds (Bundesanleihen) with columns for maturity date, interest rate, and price.

Festverzinsliche freundlich

Die festverzinslichen Wertpapiere profitierten an der Montagbörse wie die Aktien von der Hoffnung auf sinkende Zinsen...

Table of fixed-rate securities (Festverzinsliche) including various bank and industrial bonds.

Wandelanleihen

Table of convertible bonds (Wandelanleihen) with details on conversion terms and prices.

Währungsanleihen

Table of currency bonds (Währungsanleihen) for various international currencies.

Optionscheine

Table of option certificates (Optionscheine) for various stocks.

Düsseldorfer DM-Anleihen

Table of Dusseldorf DM bonds (Düsseldorfer DM-Anleihen) issued by local companies.

Ausländische Aktien in DM

Table of foreign stocks listed in DM, including companies from the US, Europe, and Japan.

Bundesschatz

Table of federal treasury bills (Bundesschatz) with short-term maturities.

Bankschuldversch.

Table of bank debt securities (Bankschuldversch.) issued by various banks.

Industrieanleihen

Table of industrial bonds (Industrieanleihen) issued by manufacturing companies.

Währungsanleihen

Table of currency bonds (Währungsanleihen) for various international currencies.

Optionscheine

Table of option certificates (Optionscheine) for various stocks.

Düsseldorfer DM-Anleihen

Table of Dusseldorf DM bonds (Düsseldorfer DM-Anleihen) issued by local companies.

Bundesschatz

Table of federal treasury bills (Bundesschatz) with short-term maturities.

Bankschuldversch.

Table of bank debt securities (Bankschuldversch.) issued by various banks.

Industrieanleihen

Table of industrial bonds (Industrieanleihen) issued by manufacturing companies.

Währungsanleihen

Table of currency bonds (Währungsanleihen) for various international currencies.

Optionscheine

Table of option certificates (Optionscheine) for various stocks.

Düsseldorfer DM-Anleihen

Table of Dusseldorf DM bonds (Düsseldorfer DM-Anleihen) issued by local companies.

Bundesschatz

Table of federal treasury bills (Bundesschatz) with short-term maturities.

Was sind das für Leute, die von uns jetzt im Mai wieder 6 Millionen Mark bekommen?

Es sind Sparer, die sich für eine sichere und ertragreiche Anlageform entschieden haben. Für Fonds-Anleger bei Union Investment, einer der ältesten und größten deutschen Investment-Gesellschaften...



Er ist seit der Geburt seines Sohnes mit UNIRAK, dem Mischfonds für Renten und Aktien, dabei. Damit ist die Ausbildung seines Kindes schon jetzt gesichert.

Sie hat mit UNIRAK ein Anlagekonto bei uns. Durch die kontinuierliche und konstante Wiederanlage der Erträge wächst ihr Vermögen besonders schnell.

Er freut sich schon auf den regelmäßigen Urlaub, den sich sein Herrchen jetzt leisten kann.

Er ist seit Jahren mit UNIFONDS, dem Aktienfonds deutscher Spitzenwerte, dabei. Zusammen mit den Anteilsinhabern von UNIZINS, UNIRENTA und UNIGLOBAL freut er sich im Herbst auf die Ertragsausschüttung von über 350 Millionen Mark.

Sie hat die günstige Wertentwicklung ihrer UNIRAK-Einzelanteile überzeugt. Deshalb nutzt sie unseren 3-igen Wiederanlageplan und kauft mit ihnen Erträge weitere UNIRAK-Anteile.

Die Ertragsausschüttung am 15. Mai 1985 für das Geschäftsjahr von 1.4.1984 bis 31.3.1985

Table showing dividend distributions for UNIRAK and UNISPECIAL I funds.

Erlös aus der Ertragsausschüttung Die Barauschüttung erfolgt kostenfrei durch Erlösung der Ertragscheine bei unseren Geschäftsbanken und Zahlstellen sowie durch Vermittlung der Volksbanken, Raiffeisenbanken und aller anderen Kreditinstitute.

Wiederanlage mit Rabatt auf den Ausgabepreis Die Wiederanlage ist in Anteilen aller Union-Fonds, mit Ausnahme

des UNISPECIAL I, möglich. Mit Rabatt kann auch eine Zahlung in Höhe des Steuergebührens wiederangelegt werden sowie die Zahlung eines Differenzbetrags zum Kauf eines vollen Anteils.

Bei Vorlage einer NV-Bestätigung wird auf die Wiederanlage in Höhe der Gesamtschüttung bis zum 30. Juni 1985 Rabatt gewährt. 2% bei UNIFONDS, UNIRAK und UNIGLOBAL, 1,5% bei UNIRENTA und UNIZINS.



Union Investment Gesellschaft mbH Meiner Landsstraße 47, 6000 Frankfurt am Main I

Registration form for Union Investment, including fields for name, address, and contact information.

Aktiengeschäft lebhaft und fester

Nordrhein-Westfalen-Wahl und Dollar brachten Anregungen bei großen Umsätzen...

Vom Zinssatz profitierten vor allem die Bankaktien. Auch andere Banken wurden höher bewertet...

Table with columns for Aktien-Umsätze, Inland, Ausländische DM-Anleihen, and Ausländische New York. It lists various stocks and their trading volumes.

WELT-Aktienindex: 121,6 (1963)

Table titled 'Inland' listing domestic stock market data with columns for stock names and prices.

Table titled 'Ausländische DM-Anleihen' listing foreign DM bonds with columns for issuer and price.

Ausland New York

Table titled 'Ausland New York' listing foreign stock market data with columns for stock names and prices.

Table titled 'Ausländische New York' listing foreign stock market data with columns for stock names and prices.

Optionshandel

Table titled 'Optionshandel' listing call and put option contracts with columns for stock name and price.

Goldmünzen

Table titled 'Goldmünzen' listing gold coins and their market prices.

Euro-Geldmarktsätze

Table titled 'Euro-Geldmarktsätze' listing Euro money market rates for various terms.

Devisen und Sorten

Table titled 'Devisen und Sorten' listing exchange rates and gold/silver prices.

Devisenmärkte: Mit Bedrückung wurden an den Märkten die Bemühungen des Senats registriert...

Devisenmarkt: Dollar-Devisen am 12. Mai bei etwas niedrigeren Dollar-Zinssätzen...

Goldmarktsätze: Goldmarktsätze im Handel unter Banken am 12. Mai...

Vertical text on the right edge of the page, possibly a page number or margin note.

Warenpreise - Termine
Fester schlossen am Freitag die Gold- und Silbernotierungen an der New Yorker Comex. In engen Grenzen unbeeinträchtigt ging Kupfer aus dem Markt. Höher wurden Kaffee und Kakao bewertet.

Table with columns for various commodities like Gold, Silver, Copper, and their respective prices and changes.

Table titled 'Öle, Fette, Tierprodukte' listing prices for various oils, fats, and animal products.

Table titled 'Wolle, Fasern, Kautschuk' listing prices for wool, fibers, and rubber.

Table titled 'Zinn-Preis Penang' listing prices for tin and other metals.

Table titled 'New Yorker Metallbörsen' listing prices for various metals and currencies.

Advertisement for 'Mit System zum Erfolg' by SDR-Direktwerbung, featuring 'Vertragspartner' and 'Mercuri Urval'.

Advertisement for 'Hotel Landhaus Höpen' located in the Dreieck Hamburg-Hannover-Bremen.

Large advertisement for 'JOURNAL Die Nr. 1 für Studenten' featuring a stack of books and details about the journal's content and subscription.

Advertisement for 'Liquidations-Versteigerung' by Gustav Zimmermann, listing various industrial and agricultural equipment for sale.

Advertisement for 'GENERAL DEVELOPMENT CORPORATION/USA' regarding real estate development in Florida.

Advertisement for 'Der neue Weg für aktive Verkaufs-Profis' by Vermögensanlagen der Steinhart Unternehmensgruppe.

Advertisement for '200 Jahre Brüder Grimm' featuring a book and exhibition information.

Advertisement for 'Pflichtblatt für Deutschland' published by Buch- und Kunstverlag Weber & Weidemeyer.

Advertisement for 'Zu den Ausstellungen die offiziellen Werke' by Brüder Grimm - Dokumente ihres Lebens und Wirkens.

Advertisement for 'DIE WELT' newspaper, including contact information for subscriptions and advertising.

### ENTWICKLUNG / Stahl bleibt der ideale Werkstoff

## Neue Bautechnik senkt Kosten und Lärmpegel

Wer von Brücken aus Stahl spricht, denkt meist an die großen Stromüberquerungen, an die Überbrückung weiter Täler oder Meeresarme oder an die vielen Fachwerkstrukturen, die mit ihren typischen Erscheinungsformen das Bild der Bahn und der Landschaft prägen.

Die Zeiten, in denen das charakteristische Dröhnen von Stahlbrücken als „Musik des technischen Fortschritts“ bezeichnet wurde, sind unwiderruflich vorbei. Heute wird diese „Musik“ aus älteren Konstruktionen in der breiten Öffentlichkeit vielfach schlicht als Lärm empfunden. Moderne Stahl-Eisenbahnbrücken mit Schotterbett haben jedoch keine größeren Schallpegel als die normale Strecke.

### Vom Dröhnen alter Zeit bleiben nur leise Töne

Das Schotterbett über den gesamten Brückenbereich allerdings hat die Deutsche Bundesbahn (DB) aus einem anderen Grund bei ihren Brückenplanungen zur Bedingung gemacht: Das maschinelle Durcharbeiten des Gleises darf nicht an der Brücke unterbrochen werden. Von allen möglichen Formen des Brückenbaus erfüllt die Deckbrücke diese durch die Rationalisierung der Gleispflege gestellten Anforderungen an einen modernen Eisenbahnbetrieb am besten.

Bei den Rahmenentwürfen in Stahl werden darüber hinaus die Fachwerkstrukturen mit ihrem feingliedrigen Erscheinungsbild bevorzugt, wenn es darum geht, die neuen Brückenkonstruktionen bei möglichst geringer Beeinträchtigung des Taldurchblickes grazil und schwerelos in das Landschaftsbild einzufügen.

Als fortschrittliches Entwurfskonzept kann die Fachwerkverbundbauweise angesehen werden, wie zum Beispiel am Nesenbachviadukt bei Stuttgart. Hier ist das Schotterbett auf einer Stahlbetondecke überführt, die statisch als Obertrag der Stahlfachwerkträger wirkt.

Eine Besonderheit der Konstruktion liegt im Anschluß der stählernen Diagonalen an die Fahrplanplatte. Der Stahlobertrag taucht hier in die Diagonalanischlüsse in die Betonplatte ein. Die Kraftübertragung erfolgt dann durch Kopfbolzen, die oben und auf beiden Seiten am Stahlobertrag angeordnet und über seine ganze Länge verteilt sind.

Die Haupt- und Querträger sind vollständig geschweißt. Eine so geschweißte Ausführung ergibt glatte, unterhaltungsarme Ansichtsflächen und führt durch den Fortfall der material- und arbeitsaufwendigen Schraubenverbindungen zu einer einfacheren und preisgünstigeren Herstellung als genietete Versionen.

### Vollschweißung führt zu Wartungsarmut

Die Fachwerkhauptträger wurden in ganzer Länge von 33,5 beziehungsweise 43,5 Meter auf Spezialwagen zur Baustelle transportiert. Inzwischen wird eine weitere Brücke – die Eisenbahnbrücke in Großhesselohe bei München – gebaut. Brückenkonstruktionen dieser Art sind gut gegen Korrosion zu schützen und leicht zu inspizieren.

Aus wirtschaftlichen Gründen und

zur Qualitätsverbesserung erfolgt der überwiegende Teil der Oberflächen-schutzarbeiten heute bereits im Herstellerwerk. Man hat sich darauf eingestellt, daß Verunreinigungen durch aggressive Schadstoffe aus der Luft, die bei langen Standzeiten bis zur Aufbringung der Deckbeschichtung auf der Baustelle eintreten können, vorher entfernt werden müssen. Auf diese Weise kann eine sichere Haftung der Schichten erreicht werden.

An den Umweltschutz ist selbstverständlich auch gedacht. Bleihaltige Stoffe kommen seit langem nicht mehr zur Anwendung. Entrostungsarbeiten bei Neubauten erfolgen in der Werkstätte. Wenn im Zuge von Instandsetzungen Rost entfernt werden muß, so geschieht dies umwelt-schonend mit Spezialverfahren oder in „Einhausungen“.

Seit je her besteht der Grundsatz, daß Stahlbauteile gut zugänglich sein müssen, um mögliche Fehlstellen im Korrosionsschutz oder Schadstellen in der Konstruktion leicht erkennen und rechtzeitig beseitigen zu können.

Stahlbrücken sind also leicht zu kontrollieren, zu warten, instandzuhalten und zu reparieren. Zum Komplex Erneuerung gehören jegliche Anpassungen an neue Aufgaben sowie qualitativ und quantitativ höhere Beanspruchungen des Verkehrs. Umbauten zur Verstärkung, Verbesserung, Ergänzung und Erweiterung sowie teil- oder vollständiges Auswechseln zählen dazu. Wegen der gegebenen Werkstoff- und Konstruktions-eigenschaften sowie der daraus folgenden Flexibilität sind Stahlbauten im besonderen Maße für derartige Aufgaben geeignet.

### Flexibilität durch Umbaumöglichkeiten

Ein Beispiel für die Umbaumöglichkeiten einer großen Stahlbrücke liefert die Autobahnbrücke über die Nordsee bei Hamburg: eine seilverspannte Mittelträgerbrücke (Baujahr 1963) mit einer eigenwilligen, aber nicht sehr zweckmäßigen Überspannung.

Anlässlich der aus verkehrstechnischen Gründen notwendig gewordenen Verstärkung erhält diese Brücke zur Zeit eine völlig andere Überspannung. Dazu werden die Kabel und die Pylone demontiert, neue Seilverankerungskonstruktionen in die Brücke eingebaut und schließlich die neuen Pylone und Kabel montiert. Während dieser Umbauarbeiten ruht die Brücke auf einem Mittelloch, so daß der Verkehr aufrechterhalten werden kann.

Eine Verbreiterung um einhundert Prozent ist im Augenblick für die Autobahnbrücke über den Rhein bei Köln-Rodenkirchen geplant. Mit ihren vielfältigen Möglichkeiten entsprechen Stahlbrücken den sehr aktuellen Wünschen nach Flexibilität, Anpassungsfähigkeit sowie guter Zugänglichkeit aller tragenden und empfindlichen Teile. Dabei spielen Wirtschaftlichkeit, Schnelligkeit, Sicherheit und ökologische Gesichtspunkte ebenso wie die Vermeidung von geringsten Beeinträchtigungen des laufenden Betriebs und Verkehrs eine wichtige Rolle.

Schon in der Vergangenheit waren diese Faktoren für die Baustoff- und Bauartwahl entscheidend. In neuerer Zeit werden sie wieder bedeutsam.

WERNER BONGARD



Historische Zeichnung von Mainz mit der Eisenbahnbrücke von 1862

FOTO: M. A. N.

## Kunstwerk in der Stadtlandschaft

In der Zeit von 1860 bis 1862 wurde zwischen den heutigen Bahnhofen Mainz-Süd und Gustavsburg die Eisenbahnbrücke über den Rhein und das Überschwemmungsgebiet von Rhein und Main errichtet. In künstlerischer Freiheit verschwenkte der Zeichner die Linienführung auf der historischen Darstellung so, daß er eines der gewaltigen Torbauwerke, mit denen die neuen Ingenieurkonstruktionen jener Zeit den Bürgern „behaglicher“ gemacht werden sollten, in die Stadtlandschaft einbezog und die Länge der Brücke bis hin zu den kleinen Flutöffnungen in der Bilddiagonalen eindrucksvoll darstellen konnte.

Der nächste Bauabschnitt mit der Überführung des zweiten Gleises, für das im Tor die Öffnung schon vorgesehen ist, wurde von 1870 bis 1872 ausgeführt. Die 15 Meter hohen Träger der Stromöffnungen hatten Stützweiten von je 105 Meter, die

nächsten sechs der insgesamt 28 Flutbrücken überspannten 35, die übrigen 16 bis 26 Meter.

Erbauer dieses nicht nur für damalige Verhältnisse beachtlichen Bauwerks von 1000 Meter Gesamtlänge und einem Konstruktionsgewicht von 3700 Tonnen war Heinrich Gerber (1832-1912). Der offensichtlich nicht nur technisch, sondern auch unternehmerisch begabte junge Mann erweiterte den für den Bau der Brücke eingerichteten Montageplatz zu einem Zweigwerk der in Nürnberg ansässigen M. A. N.

Von 1910 bis 1912 mußte das Brückenbauwerk erneuert werden: 3700 Tonnen wurden demontiert, 7100 Tonnen neu eingebaut. Kurz vor Kriegsende wurden die Strombrücken zerstört; in den Jahren 1947 bis 1949 wurden aus SKR-Gerät neue Überbauten für zwei Gleise errichtet. Das Korrosionsschutzsystem wird jetzt erneuert.

Bis auf vier konnten 1949 alle Flutbrücken überbauten wiederverwendet werden. So sind in diesem Bereich jetzt 75 Jahre alte Stahlkonstruktionen noch unter Betrieb. Im südlichen Gleis werden allerdings die sechs an die Strombrücken anschließenden Flutbrücken durch eine dem heutigen Stand der Technik entsprechende Neukonstruktion ersetzt: von eben jenem Werk, das seine Entstehung Gerbers Initiative verdankt.

Die Neukonstruktion, gefertigt unter scharfer Qualitätskontrolle aus Material, das dem Verwendungszweck und der Verarbeitungsweise angemessen ist, wird sicher ebenso lange wie ihre Vorgängerin dem dichten Verkehr auf dieser Strecke standhalten. Zwei Generationen Brücken überspannen hier dann einen Zeitraum von 150 Jahren und beweisen das ausgezeichnete Langzeitverhalten des Stahls.

WERNER KRAEGER

### FORSCHUNG / Die Tendenz geht zur „Flüsterbrücke“

## Matten dämmen den Schall

Stählerne Eisenbahnbrücken sollen bei der Überfahrt eines Zuges nicht mehr Lärm verursachen, als der Zug auf der freien Strecke erzeugt. Bei den älteren, 80 bis 100 Jahre alten Stahlbrücken liegen die Schienen unmittelbar auf dem tragenden Fahrplanblech oder auf einem offenen Trägerrost. Je nach Querschnitt (Fachwerk, Vollwand oder Hohlkasten) ist die Schallabstrahlung unterschiedlich stark, liegt aber in der Regel wesentlich über dem Lärmpegel der freien Strecke (im Mittel etwa 15 dBA).

Auf der freien Strecke liegen die Schienen auf Schwellen, die wiederum in aufgeschüttetem Schotter gebettet sind. Diese Art der Schienenbefestigung und Bettung wird nun auch im Brückenbereich mit Erfolg durchgeführt. Doch dabei ist die Entwicklung nicht stehengeblieben:

In jüngerer Zeit sind von der Deutschen Bundesbahn (DB) Schallmessungen an Brücken unterschiedlicher Bauart durchgeführt worden. Diese Messungen waren oft noch uneinheitlich, was die Meßpunkte, die Befahrung mit verschiedenen Zugleistungen oder den Einfluß der unmittelbaren Umgebung der Brücke betrafen. Dennoch ergaben sich wichtige Hinweise über spezifische Lärmpegel-Werte: zum Beispiel die Abhängigkeiten von Stützweite, Bauhöhe, Plattenfeldgröße oder die Unterschiede zwischen Deckbrücken, Trogbrieken, Fachwerkbrücken oder Stabbogenbrücken.

Ausschlaggebend für diese Werte sind die Zusammenhänge zwischen Schwingungsregung, Schwingungsübertragung und Schallabstrahlung. Es hat sich gezeigt, daß eine Massenkonzentration in unmittelbarer Schienenhöhe, also im Bereich der anregenden Kräfte, als die am meisten geeignete Maßnahme zur Lärmpegelminderung anzusehen ist.

Das auf der Brücke liegende Schotterbett und die gleichzeitige Belegung mit Unterschotter-Matten aus Gummi oder Kunststoff sind deshalb bei Deckbrücken heute schon fast überall Stand der Ausrüstungstechnik.

Die Unterschotter-Matte hat nicht nur Dämmfunktionen zu erfüllen, sondern schützt gleichermaßen den unteren Schotterbereich und das Fahrplanblech beim Durchfahren der Schotter-Stoppmaschine. Die Dicke dieser Matten kann entsprechend den Hochstärken des Fahrplanbleches variiert werden.

Bei Brücken mit niedriger Bauhöhe und entsprechenden Aussteifungen der Stiegebleche, die die Schwingungsübertragung auf relativ kleine Plattenfelder übertragen, kommen die gemessenen Eigenabstrahlungen des Bauwerkes denen der freien Strecke fast gleich.

Es gilt also, diese Erfahrung auch umzusetzen auf Brücken mit größerer Bauhöhe beziehungsweise größerer Stützweite. Mit anderen Worten: Die Schwingungsübertragung hat so

zu geschehen, daß möglichst kleine Plattenfelderheiten den Lärm abstrahlen.

Als besonders günstige Brückenbauart hat sich die Stahlverbundbrücke erwiesen. Hier liegt das Schotterbett auf einer Betonfahrplanplatte von 40 bis 60 Zentimeter Dicke. Die Betonfahrplanplatte bedeutet eine wesentliche Erhöhung der Masse unterhalb der Schienen, auch wird die Schwingungsübertragung auf das Stahlhaupttragwerk wesentlich günstiger.

Die in jüngster Zeit gebauten Fachwerk-Verbundbrücken in Stuttgart und München erzielen besonders günstige Werte, da die Schwingungsübertragung durch das Diagonal-Fachwerk ständig unterbrochen wird.

Der Deutsche Stahlbau-Verband (DSTV) hat gemeinsam mit der Stahlindustrie und der Deutschen Bundesbahn ein Forschungsvorhaben, dessen Zielsetzung es ist, am Beispiel einer Hohlkastenbrücke mit 25 Meter Stützweite Schallmessungen durchzuführen, um die bisherigen Beobachtungen und Berechnungen mit exakten Daten zu belegen. Aus den Ergebnissen sollen dann praktikable und vor allem auch kostengünstige Maßnahmen abgeleitet werden, die den Stahlbrückenbau generell in die Lage versetzen, den Lärmpegel auf der Brücke dem Streckenlärmpiegel gleichzusetzen.

MANFRED KOBBERNER

### MAGNETBAHN / Ausland an Technologie interessiert

## Der „Schwebebalken“ ersetzt das Gleis

Der Eisenbahn- und der Straßenbahnverkehr haben über Generationen hinweg ihren festen Platz in Wirtschaft und Gesellschaft. Neben diesen erdgebundenen Verkehrstechniken hat sich von ersten bescheidenen Anfängen in den frühen 70er Jahren bis zur Anwendungsreife in jüngster Zeit die Magnetschwebetechnik entwickelt.

Diese dritte Art wird oft als unkonventionell bezeichnet, da sie das Rad nahezu vollständig vermeidet und statt dessen bevorzugt berührungsfreie Techniken für das balankähnliche Tragführsystem und den Antrieb verwendet. In der Bundesrepublik verwendet in der Bundesrepublik Deutschland erreichten zwei neue Nahverkehrssysteme und ein Hochgeschwindigkeitssystem auf der Grundlage der Magnetschwebetechnik über verschiedene Versuchsanlagen ihre Anwendungsreife.

### Auch berührungsfreie Wege benötigen Stahl

Gemeinsames Kriterium ist, daß diese Systeme besondere Fahrzeuge für ihre Fahrzeuge benötigen. Fahrzeug und Fahrzeug stehen bei den neuen Systemen in enger Wechselwirkung. Der Fahrzeug ist in der Regel mit wesentlichen Funktionskomponenten wie Tragschienen, Führschienen oder Langstator-Komponenten ausgerüstet. So mußte sich der Stahlbau als wichtiger Partner der System-, Fahrzeug- und Elektrotechnik verstehen.

Unter den neuen Nahverkehrssystemen nimmt die von Siemens und Düwag gemeinsam entwickelte H-Bahn eine Sonderstellung ein. Bei dieser Konzeption erfolgte Tragen und Führen herkömmlich über Räder, der Antrieb hingegen berührungsfrei durch asynchronen Kurzstator-Linearantrieb. Dieser Antrieb kann bei bestimmten Anwendungsfällen durch einen Gleichstrommotor ersetzt werden.

Da die H-Bahn als reine Hängebahn konzipiert ist, besteht der Fahrzeug in der Regel aus Fahrwegträgern, die an Halbrahmen oder Portalstützen aufgehängt sind. Der Träger selbst weist einen Hohlkastenquerschnitt auf, der an seiner Unterseite geschliffen ist, so daß sich die Fahrwerke der Einzelkabinen geschützt innerhalb des Hohlkastens bewegen können.

Nach der Erprobung dieses Systems wurde im Mai 1984 die erste öffentliche Strecke in Betrieb genommen: Dieses erste vollautomatisch betriebene Nahverkehrssystem verbindet in einer Gesamtlänge von 1050 Meter zwei Universitätszentren in Dortmund.

### Ein weiterer Ausbau ist schon geplant

Als zweites neues Nahverkehrssystem befindet sich die M-Bahn zur Zeit in der ersten Anwendungsphase. Dieses von der M-Bahn GmbH in Sternberg entwickelte Nahverkehrssystem kann als Magnetschwebetechnik bezeichnet werden.

Das Tragen der Fahrzeuge nämlich wird durch ein permanentmagnetisches Schwebesystem realisiert, und der Antrieb erfolgt ebenfalls berührungsfrei durch einen Langstator-Linearantrieb. Lediglich für die Führung der Fahrzeuge finden herkömmliche

mechanische Führungsrollen Verwendung. Im Gegensatz zur H-Bahn ist die M-Bahn als sogenannte Standbahn konzipiert. Da das Fahrzeug bedingt durch den Langstator-Antrieb in den Fahrwegträger von oben eintauchen muß, wird dieser Träger in der Regel in Trogbauweise ausgeführt. Auf der Grundlage dieses Konstruktionsprinzips kann der Fahrzeug entweder ebenerdig oder aufgeständert ausgeführt werden.

Nach umfangreichen Erprobungen auf verschiedenen Versuchsstrecken ist jetzt eine öffentlich nutzbare Anlage in Berlin in der Bauphase. Der erste Abschnitt beim U-Bahnhof Gleisdreieck wurde im Herbst 1984 in Betrieb genommen. In diesem Jahr soll der 2. Bauabschnitt ausgeführt werden, bei dem der Fahrweg in weitgehend aufgeständerter Bauweise bis zum Kennerplatz weitergeführt wird. Ein weiterer Ausbau der M-Bahn Berlin zu einem größeren Netz ist geplant.

Parallel zur Entwicklung dieser Nahverkehrssysteme wurden in der Bundesrepublik verschiedene Hochleistungs-Schnellbahnsysteme konzipiert und auf kleineren Versuchsanlagen erprobt. Es handelt sich immer ausschließlich um Magnetschwebetechnik, da einerseits das Tragen und Führen der Fahrzeuge berührungsfrei mit Hilfe geregelter Elektromagnete bewerkstelligt wurde und andererseits auch der Antrieb berührungsfrei über Kurzstator- oder Langstator-Linearantriebe erfolgte.

Bei einer angestrebten Maximalgeschwindigkeit von 400 km/h verbinden diese Magnetschwebetechnik hohe Reisegeschwindigkeiten mit niedrigsten Umweltbelastungen, da es weder störende Fahrgäusche noch Emissionen anderer Art gibt. Weltweit besteht außerordentlich großes Interesse an der weiteren Forschung und Erprobung der deutschen Magnetschwebetechnik.

### Weltrekord im Emsland: 302 Stundenkilometer

Als letzter Schritt vor der Einführung des Magnetschwebetechnik als öffentlich nutzbare Schnellverkehrssystem wurde im Raum Lathen-Dörpen 1979 mit dem Bau der „Transrapid Versuchsanlage Emsland“ (TVE) begonnen. Die erste Strecke mit einer Gesamtlänge von 20,6 Kilometer steht seit Frühjahr 1984 dem Fahrzeug Transrapid 06 zu Versuchsfahrten zur Verfügung. Es wurde ein 5020 Meter langer Stahlfahrweg gebaut, der mit modernsten Fertigungstechnik die hohen Anforderungen an die Herstellungsgenauigkeit hervorragend erfüllt.

Am 17. August 1984 wurde mit einer Geschwindigkeit von 302 km/h ein Weltrekord für bemannte Magnetschwebefahrzeuge aufgestellt. Nach Erreichen dieses Meilensteins wird die TVE nunmehr für die Endausbaustufe ein Fahrzeug von 31,4 Kilometer Gesamtlänge für Dauerbetriebsversuche unter allen Witterungsbedingungen zur Verfügung gestellt.

Aus dieser Übersicht über den Stand neuer Verkehrssysteme in der Bundesrepublik wird deutlich, daß auf diesem Gebiet in erstaunlich kurzer Zeit von interdisziplinären Teams Beachtliches geleistet wurde – der Stahlbau hat an diesen Erfolgen mitgewirkt.

PETER WAGNER

## STAHLBRÜCKEN VON DSD FÜR STRASSE UND BAHN

Sauerbrücke BW A 989 im Zuge der BAB A 48 Trier - Luxemburg Länge: 1.785 m Höhe: 92 m Gewicht: 13.000 t

**DSD**

DSD Dillinger Stahlbau GmbH  
Henry-Ford-Straße - D 6630 Saarouis  
Telefon: (068 51) 1 81 - Telex: 443 724

## GUTE VERBINDUNGEN. Moderner Stahlbrückenbau setzt gestalterische Akzente.

Wir planen und bauen Brücken in Ganzstahl- und Stahlverbundbauweise als Schrägseilbrücken, Hängebrücken, Bogenbrücken, Fachwerkbrücken, Rahmenbrücken und Vollwandbrücken.

Stichworte für diesen Teil unserer Leistungen und Produkte:  
• Eisenbahnbrücken,  
• Autobahn- und Straßenbrücken,  
• Stahlhochbauten für lamponnen und permanenten Einsatz,  
• Fußgängerbrücken,  
• Kammlagbrücken,  
• bewegliche Brücken, einschließlich maschineller Ausrüstung,  
• typisierte Brücken,  
• Fahrwege für neue Verkehrstechnologien, z. B. Magnetschwebetechnik

**thyssen**  
THYSSEN ENGINEERING GMBH  
Werk Klörne Dortmund

Körnebachstraße 1  
Postfach 2 83/2 70  
4600 Dortmund 1  
Fernruf (02 31) 54 80-1  
Telex 8 22 186  
Telefax (02 31) 54 80-4 44

### BRÜCKENVERSCHUB Erfahrungen bei Umbauten

Beim Wiederaufbau der im Zweiten Weltkrieg zerstörten Rheinbrücken fanden, wie auch in anderen Bereichen der Wirtschaft, neue Verfahrensweisen und Technologien in großem Maßstab in die Praxis Eingang. Neben der systematischen Entwicklung wirtschaftlicher Brückensysteme (Schrägseilbrücken) wurde zugleich auch die Methode zu ihrer Erstellung in weiten Schritten vorangetrieben. Die Palette umfaßte das Einschleppen großer Einheiten, den Freivorbau über mehr als 300 Meter frei ausragender Länge sowie auch den Längs- und Querverschub kompletter Brücken. Der erste große Querverschub der Oberkasseler Rheinbrücke in Düsseldorf am 7. und 8. April 1976 sorgte für große in- und ausländische Beachtung und ist noch bei vielen Beobachtern in guter Erinnerung.

Bei den Rheinbrücken waren es vor allem die großen Stützweiten, deren Überwindung durch Tragwerke in Stahlbauweise besonders wirtschaftlich gelöst werden konnte. Daneben gibt es noch eine weitere Gruppe von Brückenumbauten, die für die Stahlbau besonders prädestiniert ist. Teilweise können diese Anforderungen sogar nur in dieser Bauweise gelöst werden. Sie sind durch folgende Merkmale gekennzeichnet:

- Bauen über fließendem Verkehr,
  - Auswechseln von Überbauten innerhalb kurzer Sperrpausen,
  - Umbauten und Erweiterungen,
  - Montage unter örtlichen Zwängen.
- Beispielhaft hierfür ist der Bau mehrerer Brücken im Stadtgebiet von Düsseldorf über die Eisenbahnlinie nach Duisburg, die im Bereich des Güterbahnhofs Derendorf eine Breite von 200 Meter hat. Hier wurde in den Jahren 1963 bis 1981 eine Gruppe von Brücken gebaut. Ihnen allen ist das statische System einer Mittelträger-Schrägseilbrücke gemeinsam.

In Anlehnung an die „große Familie“ der systemverwandten Rheinbrücken werden sie als „kleine Brückenfamilie“ bezeichnet. Die Brücke Jülicher Straße, die Frankin-Brücke und die Heinrich-Ehrhardt-Brücke. Die größten Stützweiten dieser drei Brücken liegen zwischen 88,8 und 125,3 Meter. Damit liegen sie deutlich unter den Stützweiten der Düsseldorfer Rheinbrücken. Aber auch bei diesen spezifischen Konstruktionsvorgaben erwies sich das System der Schrägseilbrücke als günstigster Typ. Diese Aussage hat vor allem hinsichtlich der außerordentlich niedrigen Konstruktionshöhen im Hinblick auf die Zwangspunkte aus dem Lichtraumprofil der Gleise und die Höhen der anschließenden Straßen Geltung.

Besondere Schwierigkeiten bereitete die Forderung der Bundesbahn, den unter den Brücken fließenden Bahnbetrieb nicht zu stören. Aufgrund dieser Vorgabe war es nicht möglich, die neuen Tragwerke in üblicher Weise an Ort und Stelle zusammenzufügen. Vielmehr war es notwendig, sie seitlich, also außerhalb des Verkehrsraums der Bundesbahn, zusammenzubauen und abschnittsweise in Längsrichtung einzuschleppen. Dieser seitliche Zusammenbau war aufgrund der außerordentlich beengten Verhältnisse innerhalb des Stadtgebietes mit zusätzlichen Schwierigkeiten behaftet.

Daher ist es keine Übertreibung, wenn festgestellt werden kann, daß bei den Umbauten der drei Brücken Fachleute des Stahlbaus und der Behörde Gelegenheit hatten, unter Beweis zu stellen, wie sicher und schnell Stahlkonstruktionen gebaut werden können. ERWIN BEYER

### KONSTRUKTION

#### Eine Brücke paßt sich der Landschaft an

Zur Überbrückung des Leinekanals in Göttingen waren zwei Fußgängerbrücken erforderlich geworden. Aufgabe war, eine Brückenkonstruktion zu finden, die sich unterordnend in die historisch gewachsene Struktur des Leinekanals einfügt. Die Konstruktion sollte die Blickbeziehung offenhalten. Sie sollte nicht verstellen, also nach Möglichkeit keine flächigen oder massiven Konstruktionsteile aufweisen, die den Kanal optisch geteilt und damit den Flußraum nicht mehr in seiner Ganzheit erlebbar gemacht hätten.

Das Hochbauamt der Stadt Göttingen fand in Zusammenarbeit mit Großmann-Ingenieure eine Stahlkonstruktion, deren Haupttragelemente Fachwerkträger sind, gebildet aus Rundstahl (Durchmesser 32 Millimeter) für die Obergurte, Untergurte und Diagonalen sowie aus Flachstahl für die Vertikalstäbe, an denen gleichzeitig die Querträger aufgehängt sind.

Damit die Brücken transparent blieben, wurden die Füllungen aus Stahlgewebe hergestellt, das gleichzeitig Träger für eine natürliche Belichtung sein soll. Der Brückenbelag besteht aus Gitterrosten. (WEL)

### HERSTELLUNGSVERFAHREN / Der Weg vom Niet zum Schweißautomaten

## Robust und dennoch „pflegeleicht“

Über die Herstellung und Unterhaltung von stählernen Brücken verfügen die Ingenieure in aller Welt über umfangreiche Erfahrungen, die weit in das 19. Jahrhundert zurückreichen. Die ersten Stahlbrücken in Deutschland wurden aber nicht etwa für Straßen, sondern für Eisenbahnen gebaut.

Vergleicht man heute die Pläne, Berechnungen, Montagegeräte und Herstellungsverfahren sowie die Ausstattung der Stahlbauanstalten vor etwa 100 Jahren mit denen unserer Zeit, so ist der enorme technische Fortschritt auf dem Gebiet des stählernen Straßenbrückenbaus auch für den Nichtfachmann unübersehbar. Früher gab es keine Baustähle und keine Schweißverfahren. Die handwerkliche Einzelanfertigung in der Werkstatt, auf dem Richtplatz und bei der Montage auf der Baustelle prägte das Bild der genieteten Stahlbrückenkonstruktion. Dagegen wird der Stahlbrückenbau heute durch weitgehende Rationalisierung und Automation bei der Fertigung und Montage bestimmt.

### Rationelle Herstellung

Der Zusammenbau möglichst großer Brückenteile, vom Fachmann mit „Schüssen“ bezeichnet, einschließlich sämtlicher Schweißarbeiten, Entrostungs- und Anstricharbeiten (Korrosionsschutz) erfolgt witterungsunabhängig, rationeller und qualitativ hochwertiger in der mit hochspezialisierten Maschinen ausgestatteten Stahlbauanstalt. Auf diese Weise wird auch den hohen Anforderungen an den Arbeits- und Umweltschutz entsprochen. Das Entrosten der Stahlbleche und Profile und das Anbringen des mehrschichtigen Farbstrichs erfolgt in geschlossenen Kabinen.

Darüber hinaus sorgt der Einsatz von elektronisch gesteuerten

Schneid- und Schweißautomaten sowie von Röntgen- und Ultraschallgeräten zur Gütekontrolle für höchstmögliche Qualität und Sicherheit der Konstruktionsteile im späteren Brückenbauwerk. Auf der Baustelle selbst werden lediglich noch die großen Einzelteile miteinander verschweißt und die Restarbeiten am Farbstrich ausgeführt. Der Planung und Durchführung der Montage kommt deshalb bei der Größe der heutigen Stahlbrücken eine besondere Bedeutung zu.

Im Zweiten Weltkrieg sind auch die Verkehrswege und ihre Brücken zum größten Teil zerstört worden. So wurden zum Beispiel alle Rheinbrücken, die bis dahin ohne Ausnahme aus Stahl bestanden, entweder durch Kriegseinwirkungen unpassierbar oder in den letzten Kriegstagen durch deutsche Truppen gesprengt. Heute gibt es allein an den Bundesfernstraßen etwa 3200 Stahlbrücken mit einer Überbaufläche (projizierte Grundrissfläche) von 2,6 Millionen Quadratmetern. Das sind etwa zehn Prozent bezogen auf die Gesamtzahl aller 29 000 Brücken, aber 14 Prozent bezogen auf die Gesamtfläche aller Brücken von 19 Prozent.

Nur wenige dieser Konstruktionen stammen noch aus der Zeit vor 1939. Der Anteil des Stahlbaus ist also verhältnismäßig gering. Der Grund: 85 Prozent aller Straßenbrücken sind nicht länger als 50 Meter, und die kleinen und mittelgroßen Brücken werden seit Ende der 50er Jahre kostengünstiger in Spannbeton ausgeführt, so daß Stahl häufig nur noch bei großen Stützweiten wirtschaftlich verwendet werden kann.

Oh sich ein Baustoff, eine Bauweise, eine bestimmte Konstruktion oder ein spezielles Herstellungsverfahren bewährt hat und wirtschaftlich war, kann meist erst Jahre nach Herstellung und Inbetriebnahme beurteilt werden. Während die Erfahrungen über die Planung, Berechnung und

Montage von Stahlbrücken in erster Linie bei den Stahlbauunternehmen vorliegen, kann über die jahrzehntelangen Erfahrungen bei der Überwachung, Unterhaltung und Instandsetzung insbesondere die Straßenbauverwaltung Auskunft geben.

Eine moderne stählerne Straßenbrücke muß heute folgende Forderungen erfüllen:

- Sie muß robust sein, um den ständig zunehmenden Schwerlastverkehr auf unseren Straßen langfristig ohne Schäden ertragen zu können;
- sie muß für die günstige Unterhaltung und Erneuerung des Anstrichs aus möglichst geschlossenen Bauteilen mit geringer Oberfläche bestehen.

### Zwei Erhaltungsaufgaben

Sieht man von ausführungsbedingten Mängeln und Schäden ab, so verbleiben im wesentlichen nur zwei Erhaltungsaufgaben:

- Laufende Unterhaltung und etwa alle 15 Jahre notwendige Erneuerung des Fahrbelages,
  - laufende Unterhaltung und etwa alle 20 Jahre erforderliche Erneuerung des Farbstrichs.
- Bedingt durch die Eigenschaften des Baustoffs können Stahlbrücken nach jahrzehntelanger Nutzung ohne besondere Probleme geänderter Bedürfnissen angepaßt, also verbreitert, verstärkt und in sonstiger Weise verändert werden, ohne daß ein Neubau erforderlich würde.

Wer sich die Entwicklung von der feingliedrigen genieteten Fachwerkstruktur bis zur superschlanken modernen Schrägseilbrücke vor Augen führen möchte, dem sei eine Besichtigung der Brücken über den Nord-Ostsee-Kanal und eine Fahrt auf dem Rhein von Karlsruhe bis Emmerich empfohlen. Dort findet er beispielhaft die Zeugen einer langen technischen Entwicklung des stählernen Straßenbrückenbaus.

FRIEDRICH STANDFUSS

### DB-AUFTRAG

## Kölner Eisenbahnbrücke wird erweitert

Eine Arbeitsgemeinschaft aus acht Baufirmen unter Federführung von Krupp, Duisburg, erhielt von der Deutschen Bundesbahn (DB) den Auftrag zur Erweiterung der Hohenzollernbrücke über den Rhein in Köln. Vorgesehen ist, die traditionsreiche Brücke um zwei zusätzliche Gleise zu verbreitern. Damit wird Köln an das S-Bahnnetz mit Taktverkehr angebunden. Die Arbeiten begannen am 8. März; Verkehrsübergabe ist für Ende 1988 geplant.

Die neue Stahlkonstruktion wird stromab errichtet. Ebenfalls auf der Unterstromseite entsteht ein 3,5 Meter breiter Radweg. Aus ästhetischen Gründen und mit Rücksicht auf denkmalpflegerische Aspekte erfolgt eine enge Anlehnung an die vorhandenen Stahlfachwerkbögen, Stropfpfeiler und Widerlager. Die Baumaßnahmen umfassen unter anderem Verbreiterung der Pfeiler und Widerlager sowie Montage zwei stählerner Seiten- und eines Mittelbogens.

Das Gesamtbauteil ist 862 Meter lang, die neuen Stahl-Überbauten wiegen 4260 Tonnen; fast 20 000 Kubikmeter Beton werden verarbeitet. Die Kosten: etwa 100 Millionen Mark.

Die Hohenzollernbrücke hat eine große Tradition: bereits 1855 wurde mit dem Bau für den Straßen- und zunächst zweigleisigen Eisenbahnverkehr begonnen. Von 1907 bis 1911 wurde sie ersetzt durch eine Fachwerkbrücke ähnlich der heutigen Konstruktion für den Straßen- und viergleisigen Eisenbahnverkehr. Nach 1945 wurden zunächst die Kriegszerstörungen mit den von Krupp und der Bahn entwickelten Behelfsbrücken beseitigt, bis die derzeitige Brücke 1959 vollendet werden konnte. HEINZ PETERS

### VERGABEPRACTIS / „Billig“-Angebote ohne Chance

## Der Werterhalt zählt

In den ersten zwei Jahrzehnten der Nachkriegszeit wurde in der Bundesrepublik Deutschland eine große Zahl von Brückenbauten ausgeführt; hingegen ist der Bedarf innerhalb der vergangenen 15 Jahre erheblich zurückgegangen. Im Zeitabschnitt 1945 bis etwa 1965 wurden die angebotenen Entwürfe vielfach nach ihren Herstellungspreisen bewertet und die Bauaufträge erteilt. Ausschlaggebend für diese Entscheidungen waren wohl fast immer die Angebote der sogenannten „Billigstbieter“. Doch diese Ausschreibungskriterien haben sich geändert: Bei der Vergabe zeichnet sich seit Mitte der 60er Jahre bei den zuständigen Behörden eine Neufestlegung der Prioritäten ab.

Der Wandel in der Bewertung des niedrigsten Angebotspreises ist durch die Erfahrungen der zurückliegenden Jahre ausgelöst worden. Sie zeigten, daß sorgfältige und möglicherweise auch kostspielige Untersuchungen der Tragwerke älterer Brücken notwendig wurden, um schwer feststellbare Mängel und Schäden noch rechtzeitig beseitigen und den ordnungsgemäßen Bestand der Konstruktion gewährleisten zu können. Es gab offensichtlich einen Zusammenhang zwischen der damaligen Preisgestaltung und dieser Notwendigkeit.

Die Stahlbauweise ist bei der Bewältigung schwieriger Brückenaufgaben besonders vorteilhaft. Vor allem die hohe und gut nachprüfbare Qualität des fertigen Tragwerks, die durch sorgfältige Überwachung in allen Phasen der Ausführung garantiert werden kann, stellt einen besonderen Vorzug dar. Eine leichte Überprüfbarkeit der geforderten Eigenschaften und der Tragfähigkeit ist sowohl während der Montage als auch der gesamten Nutzungsdauer vorhanden und bietet damit ein Höchstmaß an Sicherheit für Ausführung und Bestand des Bauwerkes.

Der Bedarf an Um- und Erweiterungsbauten oder an Neubauten abgängiger älterer Brücken wird sich in verstärktem Maße in den Haushaltsansätzen der Bauverwaltungen niederschlagen und damit in nächster Zukunft einen wachsenden Markt an schwierigen und hochwertigen Brückenarbeiten bringen. Die Überlegungen der Verwaltungen in diesem Zusammenhang lassen eine weitgehende Umstellung in den Bewertungskriterien der konkurrierenden Entwürfe erwarten. Als wesentlich bei der Betrachtung der Vorteile und Risiken werden dabei neben einem vertretbaren Herstellungspreis Unterhaltungs-, Instandsetzungs-, oder sogar Abbruchkosten wie auch die Kosten für mögliche spätere Umbaumaßnahmen gelten. Ebenso wird die Beurteilungsmöglichkeit der Sicherheit und des Werterhaltes des ganzen Bauwerkes für die gesamte Nutzungsdauer von entscheidendem Gewicht sein. Von Bedeutung sind auch die nicht unerheblichen Kosten, die fallen nicht nur bei einer Neubaumaßnahme an, sondern auch bei Unterhaltungs-, Instandsetzungs- und Umbaumaßnahmen zu Buche durch Material-, Energie- und Zeitverluste, die aus Sperrungen und anderen Behinderungen des Verkehrs entstehen. Wo immer diese Kriterien Berücksichtigung finden, hat die Stahlbauweise ihre besonderen Chancen. Bei Brücken in Strecken der Deutschen Bundesbahn (DB) erfolgt seit jeher der Preisvergleich der Angebote unter Berücksichtigung der sogenannten Regiekosten aus Betriebsbedingungen. Im Planungsstadium dienen hierzu vorhandene Vergleichswerte, während später bei der Abrechnung des fertigen Bauwerkes die tatsächlich angefallenen Regiekosten den Herstellungskosten zugeschlagen werden. Für den Straßenbrückenbau müßte eine analoge Handhabung erfolgen. HEINRICH KROSSE

**Die Transrapid Magnetbahn ist auf einem guten Weg.**

Auf einem Stahlfahrgeweg, der in eine neue Verkehrszukunft führt. Dafür haben Lavis-Brückenbauer ihre längste „Brückenkonstruktion“ 5 km Stahlfahrgeweg auf der Hochgeschwindigkeits-Versuchsanlage der Transrapid Magnetbahn im Emsland.

stahlbau lavis offenbach

**Krupp ist Brückenbauer seit mehr als einem halben Jahrhundert.**

Unsere Brücken überspannen die Schluchten der Anden, den Panama-Kanal und den Suezkanal. Über den Hafen von Göteborg haben wir eine Hängebrücke mit einer freien Stützweite von 400 m gebaut, und die 368 m Spannweite der Schrägseilbrücke über den Rhein bei Düsseldorf-Flehe entstand in der längsten bisher durchgeführten Freivorbau-Montage.

Krupp Industrietechnik GmbH  
Geschäftsbereich Stahlbau  
Postfach 1419 60  
Franz-Schubert-Straße 1-3  
D-4100 Duisburg 14  
Telefon (0 21 35) 78-1 · Telex 855 486

**KRUPP**

**M.A.N. 1860 - 1985**

**125 Jahre Brückenbau aus Gustavsburg**

Wir bauen feste, bewegliche, zerlegbare, umsetzbare und Fußgänger-Brücken

ALABAMA, NIGER  
Zwei neue Eisenbahnbrücken in Stahlverbundbauweise

BRITANNISCHES OZEAN-ARBEITEN

BRITANNISCHES OZEAN-ARBEITEN

**Informationen über Anzeigen in Sonderveröffentlichungen und Reports erhalten Sie bei:**

**DIE WELT**  
Anzeigenabteilung

Kaiser-Wilhelm-Straße 1  
2000 Hamburg 36  
Telefon 0 40 / 3 47 41 11, 3 47 43 83  
Telex 217 001 777 as d

## Martin Luther

Rechtsanwalt

\* 13. 7. 1906  
Lauenburg in Pommern† 9. 5. 1985  
Hamburg

Er lebt in uns weiter  
In Liebe und Dankbarkeit  
Wibke Luther geb. von Fischel  
Dr. Martin Luther  
Gabriele Luther geb. Rettig  
Julia  
Hans Luther  
Unno Luther  
Gladys Luther geb. Van Hille  
Madei Luther-Petersen  
Frank Petersen  
Marie Lena  
und Angela

Hamburg-Blankenese, Caprivistraße 19/19a

Trauerfeier am Mittwoch, dem 22. Mai 1985, um 12 Uhr in der Kirche zu Hamburg-Nienstedten. Beisetzung anschließend auf dem Friedhof Hamburg-Nienstedten, Rupertstraße.

Am 9. Mai 1985 starb im Alter von 78 Jahren unser Seniorpartner

## Martin Luther

Rechtsanwalt

Wir trauern um den Gründer unserer Sozietät, einen Mann von starker persönlicher Ausstrahlung, der seine überragenden Fähigkeiten als Anwalt mit beispiellosem Einsatz für seine Mandanten verband.

Er wird uns als Mensch und Partner unvergessen bleiben.

Die Partner und Mitarbeiter der Sozietät  
Luther & Partner

2000 Hamburg 1, Hermannstraße 46

Trauerfeier am Mittwoch, dem 22. Mai 1985, um 12.00 Uhr in der Kirche zu Hamburg-Nienstedten. Beisetzung anschließend auf dem Friedhof Hamburg-Nienstedten, Rupertstraße.

Am 9. Mai 1985 verstarb Herr

## MARTIN LUTHER

Rechtsanwalt

Er war über viele Jahre Mitglied unseres Verwaltungsrates und stand mit seinem reichen Wissen und seiner großen Erfahrung uns stets zur Seite.

Wir werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

Astra Chemicals GmbH, Wedel/Holstein

RECHTSANWALT

## MARTIN LUTHER

\* 13. Juli 1906

† 9. Mai 1985

Er gehörte viele Jahre unserem Verwaltungsrat an.  
In dieser Eigenschaft stand er uns  
mit engagiertem Rat und  
seinem richtungweisenden Urteilsvermögen  
stets zur Seite.

An dem Aufbau und der Entwicklung  
unserer Gesellschaft  
war er maßgeblich beteiligt.

In großer Achtung und Dankbarkeit werden wir  
sein Andenken stets in Ehren halten.

Hochheim am Main **Tetra Pak** Rausing & Co. KG  
Geschäftsleitung

Mein lieber Mann, unser treusorgender Vater und Großvater ist von seinem schweren Leiden erlöst.

## Carlheinz Möller

\* 18. November 1920 † 27. April 1985

Helga Möller  
Kinder und Enkelkinder

Hamburg 61, Süntelstraße 40

Die Trauerfeier findet im engsten Familienkreise statt.

Unser geliebter Bruder, Schwager und Onkel ist gestorben

## Ruppert Siemon

10. 12. 1926 11. 5. 1985

Südliche Auffahrtsallee 23  
8000 München 19  
2082 Groß Nordende

Dr. Lena-Renate Ernst geb. Siemon  
Wolfgang Ernst  
Wolfgang Siemon  
Margrit Siemon geb. Kelting  
Christoph Ernst  
Ursel Ernst geb. Hörstke  
und Kinder

Die Beerdigung findet im Familienkreise statt.

Am 1. Mai 1985 ist unser ehemaliger Prokurist Herr

## Hans Mayer

im 86. Lebensjahr verstorben.

Herr Mayer war in leitender Stellung über 27 Jahre in unserer Firma tätig.

Mit seinen menschlichen Qualitäten und beruflichen Kenntnissen hat er sich bei unseren Geschäftspartnern wie auch unseren Mitarbeitern und Gesellschaftern Achtung und Anerkennung erworben.

Wir werden sein Andenken in Ehren halten.

Heinz und Uwe Kipphoff  
sowie die Mitarbeiter der  
Fa. Alfred Kipphoff oHG

Die Trauerfeier findet am Mittwoch, dem 15. Mai 1985, um 13.45 Uhr im Krematorium Hamburg-Ohlsdorf, Halle C, statt.

Am 2. Mai 1985 verstarb unser Mitarbeiter Herr

## Horst Kostropetsch

geboren am 27. Juli 1924

Herr Kostropetsch war seit 1970 in unserem Hause tätig. Wir schätzten ihn als einen gewissenhaften und zuverlässigen Mitarbeiter und werden sein Andenken in Ehren halten.

Vorstand, Betriebsrat und Mitarbeiter  
der  
HAMBURGER SPARKASSE

Die Trauerfeier findet am Mittwoch, dem 15. Mai 1985, 15.45 Uhr, auf dem Friedhof Ohlsdorf, Halle C, statt.

Wir trauern um unseren Mitarbeiter und guten Freund

## Dkfm. Josef Sagmeister

Österreichischer Handelsdelegierter in Hamburg

\* 3. Juli 1938 † 10. Mai 1985

der uns unerwartet und viel zu früh verlassen hat.

Sein lauterer Charakter und große, vorbildliche Pflichterfüllung waren die Grundlage seines verdienstvollen Wirkens für die österreichische Wirtschaft. Wir werden ihm stets ein ehrendes Gedenken bewahren.

Die Österreichische Bundeswirtschaftskammer, Wien,  
und die Österreichischen Handelsdelegierten  
in der Bundesrepublik Deutschland.

## Alfred Schumann

Flottenadmiral a. D.

\* 16. Juni 1902 † 10. Mai 1985

In Liebe und Dankbarkeit  
Hilde Schumann geb. Martens  
verw. von Schuler  
Else Schumann  
Hans-Jörg von Schuler, Fregattenkapitän  
Susanne von Schuler geb. Urban  
Hans-Christian und Henning

53 Bonn-Bad Godesberg, Talstr. 1

Die Trauerfeier findet statt am Freitag, dem 17. Mai 1985, um 14 Uhr in der Hellandkirche in Bad Godesberg-Mehlem, Domhofstraße.

Die Beisetzung erfolgt zu einem späteren Zeitpunkt in Niebhum auf Föhr.

Vollständige Informationen über die Beisetzung an das Deutsche Marine-Institut, Commerzbank Bonn, Kto.-Nr. 3 001 179, BLZ 380 400 07.

## Familienanzeigen und Nachrufe

können auch telefonisch oder  
fernschriftlich durchgegeben werden.

Telefon:

Hamburg (0 40) 3 47 - 43 80,  
oder - 42 30

Berlin (0 30) 25 91-29 31

Kettwig (0 20 54) 1 01-5 18 u. 5 24

Telex:

Hamburg 2 17 001 777 as d

Berlin 1 84 611

Kettwig 8 579 104

# Geflügelte Verlegenheit

egw - Diesem Grafen wird sein Titel selbst von österreichischen Sozialisten neidlos zuerkannt dem Oerindur in Müllners Schicksalsdrama, der darin aufgeföhrt und seither fleißig zitiert wird, er möge doch den Zwiespalt der Natur erklären. Aber zum Unterschied von seinen lebenden Standesgenossen gibt es ihn gar nicht, das Zitat ist falsch, die Dramenstelle spricht nur von einem titellosen Oerindur.

Es geht hier zu wie bei anderen Zitaten, zum Beispiel wie bei dem oft genannten „Warum in die Ferne schweifen?“, das bei Goethe heißt: „Willst du immer weiter schweifen?“, lautet. Oder bei dem „Eingebildeten“ Kranken von Molière, der in Wirklichkeit ja gar nicht eingebildet ist.

Darüber zu sinnieren, einem alten Übel einmal ins Gesicht zu leuchten, lohnt aus Anlaß einer Auf-führung der berühmten Komödie am Burgtheater, bei der Regisseur

Walter Tillemans recht reizend die Nöte des Mannes, von Heinrich Schweiger virtuos gespielt, anschaulich macht. Wozu die elegante Übersetzung Hans Weigels das Ihre beibringt. Aber, ja aber: der Titel!

Dieser „Eingebildete Kranke“ ist, wie gesagt, keineswegs eingebildet, sondern er bildet sich seine Krank-heit ein. Da hat eben der erste Übersetzer (Baudissin?) einen Pal-lawatsch gemacht, indem er „imagi-naire“ mit „eingebildet“ übersetzte. Ja ja, im Dictionnaire steht tatsäch-lich „imaginaire“ - „eingebildet“. Jedoch nicht im Sinne von „hoch-näsig“, sondern „der Phantasie ent-springend“. Dem Übersetzer lag wohl die eingebildete Krankheit im Ohr. Die kann man sich einbilden, nicht einen Kranken, das ist klar.

Aber seit eh und je nehmen wir die irre Interlinearübersetzung ge-dankenlos hin, ohne den Mann, dem sie widerfahren ist, einen ein-gebildeten Übersetzer zu heißen. Daß Weigel bei dem Nonsens ge-blieben ist, liegt sicherlich daran, daß man sich scheut, einem geflü-gelten Wort die Schwingen zu bre-chen.

Bisher war noch kein Beitrag langweilig - Zwischenbericht von den Filmfestspielen von Cannes

# Keuschheitsgürtel und Weltraumschiff

Cannes feiert das größte und wichtigste Filmfest der Welt mit viel Aufwand und seltener Pracht. Es gibt in diesem Jahr mehr professionelle Festivallera, mehr Filme, mehr Par-ty's, mehr kleine und große Sternchen als je zuvor. Fanfarestöße begrüßen die Gäste, die in großer Robe zur abendlichen Gala erscheinen. Das Filmprogramm gibt sich entschieden populär. Man feiert an der Croisette den 90. Geburtstag des Kinos, und das wurde bekanntlich auf dem Jahr-market geboren. Nahezu 700 Filme gibt es zu sehen, zwanzig von ihnen streiten um die Goldene Palme. Bil-anz nach der ersten Halbzeit: Noch kein einziger Film der offiziellen Pro-gramms hat gelangweilt.

Einen hochpoetischen Beitrag brachte Japan ins Spiel: „Adieu Ar-chie“ ist der letzte Film des 1983 im Alter von 48 Jahren verstorbenen Shuji Terayama, der als „japanischer Rimbaud“ gilt. Sein filmisches Ver-mächtnis ist ein fantastisches Mä-rchen von Liebe, Wahnsinn und Tod, von Zeit und Vergänglichkeit. Und vom Einbruch der Neuzeit ins alte Japan. Denn während der Film von zwei Liebenden oder besser: vom Martyrium ihrer Liebe erzählt - ihr Vater legte der jungen Frau einen ehernen Keuschheitsgürtel an -, fällt das 20. Jahrhundert mit Macht in die japanische Kleinstadt ein: mit moder-nen Medien, mit Autos und sogar Raumschiffen. Nur ein kleiner Wan-derkürzer hält an den alten Mythen und Traditionen fest. Es ist ein Film in den Farben Renoirs und mit ka-priziösen Einfallsreichtum Fellinis, dessen Liebe zum Zirkus und zu den Clowns Terayama ein Leben lang ge-treilt hat.

Mit Spannung erwartet wurde in Cannes „Detectiv“, der 48. Film von Jean-Luc Godard, der sich diesmal ausgesprochen gut gelangt hat und - einen ausgewachsenen Krimi präsent-iert, sogar mit dem Rocker-Ehepaar Johnny Halliday und Nathalie Baye in den Hauptrollen. Ein Krimi à la Godard ist freilich kein Krimi wie jeder andere, sondern doch eine Art Existential-Scharade. Schauplatz ist das Pariser Hotel Concorde Saint La-zare, und hier begegnen wir - in vier Suiten der Luxusklasse - vier Gruppen von Menschen. Da gibt es Boxer und ihre Groupies, Detektive, die jedem und niemandem auf der Spur sind, ein zerstrittenes Ehepaar, das sich nur im Bett gut versteht, und einen Mafiaboss mit seinem Gefolge. Alle diese Leute streifen sich gehen-tlich, ohne sich je wirklich näher zu kommen. Zwischenrunden kehren leitmotivisch wieder: Billardkugeln, Wort- und Videospiele, Leuchtreklam-an am Lazare-Bahnhof.

Es wäre ungerichtet, zu behaupten, dieses Opus sei das schwächste der ersten Halbzeit gewesen, wenngleich



Relativitätstheorie und Erotik: Theresa Russell als Marilyn Monroe und Michael Emil als Professor Albert Einstein in Nicolas Roeg's Film „Insignificance“

Godard ausgebaut wurde. Dafür sind die Bilder, die er immer wieder fin-det, einfach zu schön und zu phantas-ievoll. Ins Schwarze traf wohl jener französische Kritiker, der schrieb: „Godard macht großes Kino, aber keine guten Filme.“ Keine Palme also für Jean-Luc Godard, dafür aber eine Cremetorte, die ihm ein unzufriede-ner Zuschauer im Festspielpalast mit-ten ins Gesicht warf.

Der Argentinier Luis Puenzo, der seit 1974 Drehverbot hatte, jetzt aber wieder arbeiten darf, zeichnet in „Die offizielle Geschichte“ ein subtiles Porträt der letzten Jahre der Diktatur in Argentinien. Ein gutbürgerliches Ehepaar aus Buenos Aires erfährt durch Zufall, daß seine Adoptivtochter das Kind einer Frau ist, die schon lange auf der Vermisstenliste steht. Puenzo reflektiert die Verantwortung des einzelnen in einer schwierigen politischen Lage. Sein Werk erhielt in Cannes Achtungserfolge.

Auch der 30jährige Jugoslawe Emir Kusturica aus Sarajevo arbeitet in seinem Film „Papa ist auf Dienst-reise“ Geschichte seines Landes auf, die Zeit um 1950 und den Bruch Titos mit Stalin. Alles, was in Sarajevo ge-schicht, wird aus der Sicht eines Sechsjährigen betrachtet, dessen Va-ter als vermeintlicher Stalin-sympathisant ins Arbeitslager muß. Ihm passiert freilich nicht viel, und der Film beeindruckt eher durch Komik und Humor als durch den Ernst von Vergangenheitbewältigung.

Mit Begeisterung wurde des Briten Nicolas Roeg melodramatische Fra-ge „Insignificance“ aufgenommen. Kein

Wunder, geht es darin doch um eine fiktive Begegnung zwischen Marilyn Monroe und Albert Einstein, die uns dargestellt von Theresa Russell und Michael Emil, genauso erscheinen, wie sie lebten und leiten. Ihrer vie-len lästigen Verherr überdrüssig, schneidet die Schauspielerin in einer Sommernacht des Jahres 1953 ein-fach in das New Yorker Hotelzimmer des Professors herein. Und der er-kennt den Star nicht einmal, denn er ist kein Kinogänger.

Alle Hollywoodmythen belebt Roeg da noch einmal zauberhaft neu. Er stellt eine berühmte Sequenz mit der Monroe aus Billy Wilders Film „Das verflixte siebente Jahr“ täusch-chend echt nach, und Senator McCarthy, den Tony Curtis spielt, versucht vergeblich, Einstein für sei-ne Kampagne zu gewinnen. Vor allem aber beweist Marilyn in einer himel-senden Szene, daß sie durchaus et-was von der Relativitätstheorie ver-steht. Einstein zeigt ihr dafür - en-revanche - seine nackten Beine. Doch keine Sorge, die Beziehung bleibt rein platonisch, was sie vielleicht noch reizvoller macht. Leider schwärzt Roeg seine zauberhafte Ko-mödie gelegentlich mit Einsteins Da-chaud Trauma und einer atomaren Zukunftsvision des Physikers ein, was ihr weniger gut bekommt. Trotz-doch war dieser Film der fraglos bril-lanteste der ersten Halbzeit, während Alan Parkers „Birdy“, nach einem Roman von William Wharton, den bis-her gewichtigsten, bedeutendsten Beitrag bot.

Der Brite Parker, der für Amerika

an den Start geht, war schon häufiger im Wettbewerb von Cannes, etwa mit „Bugsy Malone“ oder „Midnight Ex-press“. Stets wurde er hochgelobt, und stets ging er beim Preisessen leer aus. Sein neuester Film erzählt die Geschichte einer - keineswegs homo-sexuellen - Freundschaft zwischen zwei höchst verschiedenen Jungen, die im Armenviertel von Philadelphia aufwachsen. Ihre Freundschaft macht den Slum erträglich, ja, ge-winnt ihm für Augenhilke sogar Schönheits ah. Der eine, Al, denkt nur an Baseball und Mädchen; der andre, mit dem Spitznamen Birdy, hat eine geradezu zartem Beziehung zu Vögeln.

Beide Jungen ziehen später in den Vietnam-Krieg und kehren - an Körper und Seele verwundet - zu-rück. Birdy landet in einer geschlos-senen Anstalt, kauert stumm auf dem Boden, das Auge ins Licht, auf die kleine Zellenluke gerichtet, und hält sich für einen Vogel. Al, dessen Ge-sicht entstellt ist, versucht Birdy aus seiner vermeintlichen Erstarrung zu lösen, aber am Ende ist er es, der seinerseits der Wahlwelt Birdys er-liebt. Die Welt um die Jungen herum ist aber - so die Aussage des Films - noch weit verrückter als sie selbst.

Mit Feingefühl und Delikatesse hat Parker seine beiden Helden gezeich-net. Die Szenen in der Anstalt selb-ber geben unter die Haut. Ein Film voller Emotionen, wie sie im Kino so rar geworden sind, und ein bewegendes menschliches Zeugnis, eines Preises würdig. DORIS BLUM

## JOURNAL

Preis aus Monaco für

Françoise Sagan  
dpa, Monte Carlo  
Die französische Schriftstellerin Françoise Sagan („Bonjour tristesse“) hat in Monaco den 35. Literaturpreis der Stiftung Prince Pierre de Monaco erhalten. Die mit 40 000 Franc (rund 13 000 Mark) dotierte Auszeichnung wird anerkannten Autoren verliehen. Ein früherer Preisträger ist Leopold Sedar Senghor. Die Auswahl traf eine aus Mit-gliedern der Academie Française und der Academie Goncourt zusam-mengesetzte Jury.

### Barock und Moderne auf Luzerner Festwochen

dpa, Luzern  
Die Internationalen Musikfest-wochen (IMF) in Luzern, die in die-sem Jahr vom 17. August bis zum 11. September stattfinden, stehen im Zeichen barocker Musik und von Werken der Moderne. Es wird insgesamt 45 Konzerte geben. Im Programm schlägt sich nieder, daß in diesem Jahr mehrere Geburtsta-ges bekannter Musiker zu feiern sind, darunter die 300. Geburtstag von Johann Sebastian Bach, Domenico Scarlatti und Georg Fried-rich Händel.

### A. Bergs „Wozzeck“ in Japan aufgeführt

dpa, Tokio  
Alban Bergs Oper „Wozzeck“ nach Büchners Drama hatte am Dienstagabend in Osaka ihre japanische Premiere. Das Werk soll auch in Tokio aufgeführt werden, um der 100. Wiederkehr von Bergs Geburtstag zu gedenken. Es war eine konzertante Aufführung, bei der die Hauptrollen auf Japanisch gesungen wurden, um dem Publi-kum eine Vorstellung vom Gesche-hen zu vermitteln. Es spielte das New Japan Philharmonic Sympho-ny Orchestra. Die Oper war 1935 in der Berliner Staatsoper uraufge-führt worden.

### Selten gezeigte Bilder von Joseph Beuys

dpa, Ratingen  
„Joseph Beuys - Ölfarben 1949-1967“ ist der Titel einer Ausstellung, mit der das Stadtmuseum Ratingen den Kunstavantgardisten als Maler vorstellt. Die mehr als 120 überwie-gend kleinformatigen Blätter aus ei-ner Privatsammlung sind bisher nur selten ausgestellt worden. Von Ratingen, wo die Beuys-Arbeiten bis zum 30. Juni zu sehen sind, wird die Schau nach Zürich weiterwan-dern.

### Düsseldorf veranstaltet Schumann-Tage

dpa, Düsseldorf  
Für mehr als eine Woche ist Düs-seldorf seit dem 9. Mai Treffpunkt der Robert Schumann-Freunde und -Forscher. Im Mittelpunkt des neunköpfigen Musikfestes stehen Leben und Werk des Komponisten, dessen Ouvertüre zu Lord Byrons dramatischem Gedicht „ Manfred“ den Konzertreigen eröffnet. Das Fest, von der Schumann-Gesell-schaft und der Stadt unter der Schirmherrschaft des Bundespräsi-denten organisiert, vereint in sei-nem Programm bedeutende Inter-preten. Neben dem Leipziger Ge-wandhausorchester unter Kurt Masur werden auch Mitglieder der Wiener Symphoniker zu hören sein. Ein wissenschaftliches Symposium, an dem Forscher aus acht west- und osteuropäischen Ländern und Japan teilnehmen, steht am Schluß des Musikfestes unter dem Thema „Schumanns Werke - Text und Interpretation“.

### Carl Hanser +

Carl Hanser ist am heutigen Jah-rhundert gibt es in München den Carl Hanser Verlag. Nun ist der Gründer und langjährige Leiter die-ses bedeutenden Verlagshauses, Carl Hanser, dort im Alter von 83 Jahren gestorben. Wieder einmal geht eine Ära einer großen Verlegerpersönlichkeit zu Ende. Davon gibt es hierzulande nicht mehr allzu viele. Nach der Unterbrechung durch die Nazizeit, in der Hanser seinen Verlag auf die Herausgabe von Technik-Titeln beschränkte, blühte die Editionspalette in den 50er Jahren erneut wieder auf. 1951 erschienen erstmals die „Akzente“, in ihrer Anfangszeit, also unter den Herausgebern Hans Bender und Walter Höllerer, sicher die lebendigste und wichtigste deutsche Li-teraturzeitschrift. Neben dem Standbein, der Fachbuchabteilung (zu der auch die Herausgabe von 17 Fachzeitschriften zählt), gehörte Hansers Liebe dem Spielbein: der belletristischen Sparte. Die Klassi-ker-Ausgaben (Fontane, Jean Paul, Kleist) setzten Maßstäbe, genauso wie die auf deren Basis herausgege-benen, erschwinglichen Auswahl-editionen. Aber auch die Zeitgenos-sen sind mit guten Namen vertre-ten. Neben deutschsprachigen Erst-ausgaben ausländischer Literatur sind es Erzähler wie Horst Bienek, Elias Canetti, Friedrich Georg Jun-ger und Botho Strauß und Lyriker wie Bernd Jentsch und Günter Kun-ert. DW.

## Tagung des Exil-PEN über Kulturpolitik in Europa

# Kein Grund zur Euphorie

Die Exilschriftsteller sind ein wichtiger Bestandteil der Brük-ke, die die Kultur Europas in West und Ost verbindet. Dies war eine der zentralen Feststellungen der Fachtag-ung „Europäische Kulturpolitik - Motor der europäischen Integration“, die die Konrad-Adenauer-Stif-tung und der Exil-PEN-Club der deutschsprachigen Länder in Ober-kirch im Schwarzwald veranstalteten.

Da die meisten der Teilnehmer der Tagung aus den heute kommunisti-sch beherrschten Staaten Europas kamen, lenkte sich selbstverständlich das Hauptinteresse auf die Frage, ob und wie die Einheit der Kultur im geteilten Europa gewährleistet werden könne. Der Antwort auf diese Frage galt auch ein Gespräch, das im Europaparlament in Straßburg ge-führt wurde. Die Europaparlamentar-ier Prof. Wilhelm Hahn und Otto von Habsburg, die sich besonders der Kulturpolitik im Rahmen der Ost-West-Problematik angenommen ha-ben, waren sich einig, daß gerade auf dem Gebiet der Kunst die Einheit Europas noch immer gegeben sei.

Selbstverständlich werden vom Osten zahlreiche Aktivitäten entfaltet, um diese Einheit für sich zu aus-zunutzen. Andererseits wird ver-sucht, den freien Informationsfluß durch Stören westlicher Rundfunk-programme in osteuropäischen Spra-chen zu unterbinden. Auch sind be-vorzugte Ziele, auf die sich die kom-munistischen Initiativen im Bereich der Kultur konzentrieren, die der de-

demokratischen Gesellschaft im Westen ablehnend gegenüberstehenden Gruppen und Organisationen.

Gerade diese ideologisch stark ge-färbte Kulturpolitik des Ostens macht eine sinnvolle Zusammenar-beit oft unmöglich. Dies ging auch aus Ausführungen von Reinhard Ehl-er, der im Auswärtigen Amt in Bonn für die Kulturbeziehungen der Bun-desrepublik zu ihren östlichen Nach-barn zuständig ist, hervor. Ehl er-wähnte, daß sich die Euphorie der siebziger Jahre über Kulturkontakte zum Osten als verfrüht erwiesen ha-be. Den Regierungen in Osteuropa gehe es oft lediglich darum, sich ei-nerseits bei der eigenen Bevölkerung auf dem Kulturgebiet hoffähig zu ze-igen, andererseits, wenn es sich etwa um Besuche westlicher Künstler in ihren Ländern handelt, womöglich nur solche einzuladen, die die Ziele des Regimes nicht gefährden.

Trotz der sonst nicht sehr opti-mistischen Erkenntnisse über die Effi-zienz der gegenwärtigen Kulturbe-ziehungen im geteilten Kontinent wa-ren sich die Teilnehmer der Fachtagung in einem einig: Zur Förderung der historischen kulturellen Einheit Euro-pas können die aus ihrer Heimat vertriebenen Schriftsteller und Publi-zisten Wesentliches beitragen. Ihre Arbeit ist zu einer wichtigen Ergän-zung der fehlenden Berührungspun-kte zwischen der Kultur im Westen und Osten Europas geworden.

RUDOLF STRÖBINGER

## Jüdisches Theater Warschau begann Tournee

# Archäologischer Park

Fürst Potemkin läßt grüßen. Das Ester-Rachel-Kaminska-Theater, das Staatliche Jüdische Theater War-schau ist auf Deutschlandtournee. Es spielt zwei Stücke, die sich mit Leben und Sterben im Warschauer Ghetto 1944 beschäftigen.

Das eine, „Unter einstürzenden Wänden“, nimmt eine Zeile von Mo-dechal Gebirtig auf. Es ist eine Folge von Liedern, Szenen und offiziellen Dokumenten, die der Direktor und künstlerische Leiter des Theaters, Szymon Szurmiej, zusammen mit Mi-chael Sawellich collagiert hat. Das zweite Stück, das jetzt in Hamburg zu sehen war, schildert Szenen aus den letzten Tagen von Doktor Janusz Korczak, der mit den ihm anvertrau-ten Kindern in den Gaskammer-Tren-klina ging, obwohl er sich hätte retten können. Das Stück „Der Planet Ro“ stammt von dem jüdisch-polin-ischen Schriftsteller Ryszard Marek Grodzki.

Auch dieses Bühnenwerk ist eine Montage aus unterschiedlichen Ele-menten. Es beginnt mit biblischen Texten, benutzt Fragmente aus dem Tagebuch Korczaks und montiert Ka-barettessen, die seinerzeit im Ghetto gespielt wurden, sowie einen Akt aus der „Post“ von Tagore, die die Kinder des Waisenhauses aufgeführt, mit ein. Der Titel bezieht sich auf eine Phantasie Korczaks, wonach auf dem Pla-neten Ro ein Professor ein Instru-ment erfinden hat, das schlechte Ge-fühle in gute verwandelt, das Böse also ausrottet.

Dramatisch ist das Stück nicht. Es reißt bilderbuchartig Szenen anein-ander und kommt nur Gute und Schlechte. Es gibt keine Entwicklun-gen und Wandlungen. Das Spiel ver-läuft - trotz eingeschobener Traum-szenen und Rückblenden - geradlinig und damit spannungslos. Einzig der Hauptrolle werden Nuancierungen zubilligt. Und bei Szymon Szur-miej, der den Korczak darstellt, hört man noch die eigenartige Sprachmo-die des Jiddischen.

Das ist nicht bei allen Schauspie-lern so. Bei einigen, besonders den jungen, klingt die Sprache recht freundlich, weil ihre Muttersprache Polnisch ist und sie das Jiddische erst im Nachwuchsstudio des Theaters ge-lernt haben. Denn die Zahl der Juden in Polen - vor der Vernichtung durch die Nationalsozialisten 3,3 Millionen,

von denen etwa 50 000 überlebten - ist inzwischen auf ein paar tausend gesunken. Antisemitische Ausschrei-tungen unmittelbar nach dem Kriege (z. B. 1946 in Kielce) und die „antizo-nistischen“ Kampagnen zu Krisenzei-ten des Regimes 1956 und 1967/68 ha-ben die Überlebenden und die Nach-geborenen nach und nach aus dem Land getrieben.

Auch Ida Kaminska, die das Jüdi-sche Theater, das den Namen ihrer nicht minder berühmten Mutter trägt, lange Jahre geleitet und ge-prägt hat, verließ - begleitet von vie-len Mitgliedern des Ensembles - im Spätsommer 1968 Polen für immer. Seit dieser Zeit ist das Staatliche Jü-dische Theater ein Volkstheater ohne Volk und ohne Autoren. Zwar hat man noch die „jüdischen Klassiker“ im Repertoire (z. B. den „Hauptge-winn“ von Scholem Alechem und den „Dybbuk“ von S. An-ski, mit denen das Theater 1976 in Deutschland und der Schweiz gastierte), aber an überzeugenden neuen Stücken mangelt es.

Der „Planet Ro“ ist auch nur eine Übersetzung aus dem Polnischen. Und die Kabarettessen wurden gleich polnisch gesprochen, damit die Zuschauer in Warschau wenigstens kurze Zeit auf die Kopfhörer für die Simultanübersetzung verzichten kö-nnen. Das Theater spielt also in doppelter Hinsicht, denn es gault mit jeder Aufführung zugleich ein an-genehm intaktes, autochthones Kul-turbiet vor - besonders bei Tour-neen im Ausland.

Aber in Wirklichkeit gleichen die Vorstellungen nur einem archäologi-schen Park, in dem aus ein paar ech-ten Trümmern mit viel gutem Willen und viel Phantasie rekonstruiert wird, was gewesen sein könnte. Es mag Zufall sein, daß es das Staatliche Jüdische Theater Warschau war, das im Februar 1981 als eines der ersten Theater nach Verhängung des Kriegerechts über Polen seinen Spiel-betrieb wieder aufnahm - mit der Ur-aufführung von Grodzkis „Der Planet Ro“. Kein Zweifel: Fürst Potemkin läßt vielmals grüßen.

PETER DITTMAR

Weitere Aufführungen:  
München (14.5.); Frankfurt a. M. (18.); Düs-seldorf (18.); Eßlingen (17.); Linz/B. (18.); Hannover (18.5.)

## Zürcher Kunsthaut mit Arbeiten von Mario Merz

# Am Anfang war die Zahl

Wer um die Geheimnisse der Fi-bonacci-Folge weiß, dem ist der Zugang zu den Werken des italieni-schen Arte-povera-Künstlers Mario Merz schon leicht gemacht. Denn die Zahlenreihe ist es, um die das Denken und Schaffen von Merz nun schon seit Jahren kreist. Leonardo Fibonacci alias Leonardo von Pisa hat sie im frühen 13. Jahrhundert ent-wickelt: die nächste Zahl der Folge ist stets die Summe aus den beiden vorhergehenden: 1,1,2,3,5,8,13,21... Daß diese Zahlenfolge viel mit Kunst zu tun hat, weiß man längst. Sie ist nämlich die Übersetzung des Golde-nen Schnitts in ganze Zahlen.

Fast alle „Konstruktionen“ in der Natur folgen dieser Reihe, die Blätter einer Pflanze genauso wie ein Schneckenhaus. Die Fibonacci-Folge beschreibt gleichsam den Bauplan der Natur. Und das macht sie wieder-um so interessant für einen Arte-po-vera-Künstler wie Mario Merz.

Er wird sechzig dieses Jahr, und das dürfte zumindest ein Grund da-für gewesen sein, daß das Zürcher Kunsthaut Mario Merz einlud, eine größere Ausstellung seiner Werke zu präsentieren. Zusammen mit Harald Szeemann installierte Merz denn auch eine erleckliche Anzahl seiner Arbeiten, ließ seine Iguis ineinander-wachsen, Spiraltische in sie herein-führen, schichtete Reisigbündel in die Ecken - kurzum: eine Werkinse-nierung.

Sie entzückt demnach gelinde.

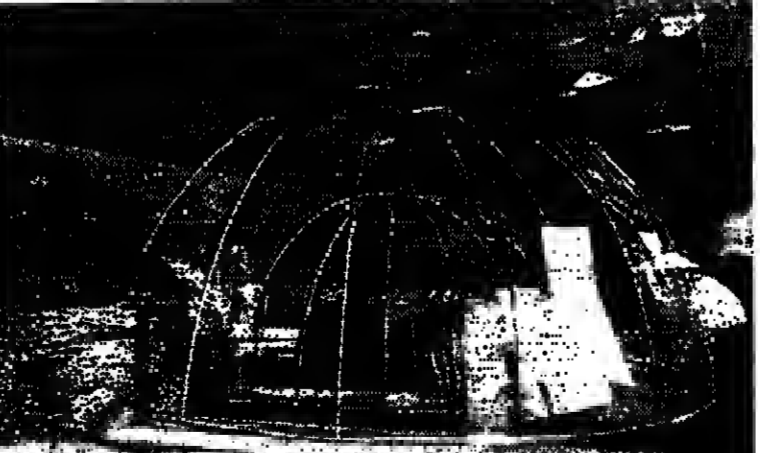
Die kleinen Iguis im Wohnzimmerfor-

mat und die großen, die ein ganzes Haus füllen würden, verlieren in sol-cher Massierung doch einiges von ihrer Wirkung, die sie andernorts ent-falten können. Die Dinger brauchen Platz, um ihre emotionale Qualität zu entwickeln.

Die besteht darin, daß sie im Be-trachter das Gefühl weckt, einen Platz der Geborgenheit gefunden zu haben, der Sicherheit, des Schutzes. Die Iguis sind gleichsam die Schne-ckenhäuser des Menschen oder ein Schildkrötenpanzer - beides Natura-lien, die von Merz gern benutzt wer-den. In Zürich sieht man vor lauter Iguis den Igu nicht mehr. Dafür eine ziemlich unwirtliche Landschaft aus Glas und Steinen und Stoff und Re-benreisig.

Im Graphischen Kabinett des Kunsthouses werden Arbeiten auf Papier und kleinere räumliche Arbeit-ven vorgestellt, die Wände des großen Saales geben den großen Leinwän-den mit den Rhinocerosen, Arbeiten aus der Folge „Prähistorischer Wind von den eisigen Bergen“ und der mo-numentalen Neunzehn-Meter-Arbeit „Wenn die Form verschwindet, ist ihr Ursprung ewig“ Raum. Eis- und Ur-zeit also auch hier, Suche des Men-schen nach der kalten Erde, aus der Natur wie Kunst einmal kamen.

REINHARD BEUTH  
Ausstellung bis 27. Mai; statt eines Kataloge ersuchen von Mario Merz: „Sofort will ich ein Buch machen“ (294 S., 30 Sfr.), dem ein Ergänzungsband zur Ausstellung (10 Sfr.) so-wie eine Foto-Dokumentation der Zürcher Installation (83 Sfr.).



Das Gesetz der Zahl als Grund von Natur und Kunst: Iguis und Reisigbün-deln von Mario Merz in der Zürcher Ausstellung FOTO: W. DRAVER

## Der „Cornet“ von S. Matthus in Berlin umjubelt

# Mit Rilke in den Tod

Erst jetzt, mit Maximilian Schells Inszenierung des Werkes an der Deutschen Oper Berlin, hat die Ur-aufführung von Siegfried Matthus' Opernvision „Die Weise von Liebe und Tod des Cornets Christoph Rilke“ wirklich stattgefunden.

In Dresden, zur Eröffnung der Semper-Oper, hatte Ruth Berghaus eher lustlos und mißgelaunt in Ma-thus' „Cornet“ herumgestochert, im szenisch geradezu desavouiert, statt ihn zu inszenieren. Wie sehr man ein Werk damit schädigen kann, zeigte sich nun in Berlin, wo sich das Stück riesigen Beifall erspielte.

Matthus' Werk von Christof Prick, Berlins künftigen Staatskapellmei-ster, sorgfältig einstudiert und feurig geleitet, stellt sich auf ein Orchester von Combo-Formen. Vier Flöten, ein Horn, zwei Faseln, Elektro-Baßgitar-re, Pauken und Schlagzeug - das ist alles. Hinzu allerdings tritt ein großer gemischter Chor.

Schell postiert ihn auf Stufen, die vom Orchestergraben zur Bühne hin-aufzuführen: eine vielfach gestaffelte Mauer aus Menschenleibern, dunkel gewendet, dunkel geschminkt, wie vom Ruß des Krieges und des Grau-ens bis in die Seele hinein eingesch-wärzt. Leider halten jedoch diese entindividualisierten Singmensen als einziges Hab und Gut ausgereicht die Noten in Händen - ein unpass-ender, fast komisch wirkender Ef-fekt.

Der Chor, von Marcus Creed klang-mächtig einstudiert, führt bei Ma-thus das große Wort. Wie charak-tervoll aber das winzige Instrumentari-um die Klangmassen dramatisch durchblutet, wie scharf sich die Klang-farben artikulieren, das weist Ma-thus als echtbürtigen Operkomponi-sten aus. Und da sich beim taktvollen Schell die Bühne keinen Augenblick lang - wie es neuerdings Mode ist - über den Komponisten mokiert, son-dern ihn und seine Intentionen ernst nimmt, kommt sein Werk zu be-deutender Wirkung.

Hans Schavernoch hat die karge, aber äußerst suggestiv wirkende Bühne gebaut: ein sich dahinwelen-des Niemandsland, wie in Streifen zerschnitten, die sich gegeneinander rastlos verschieben - dieschier endlo-se Straße der Kriege, des Marschies-rens und Niedersinkens, der Ohn-

machen und der Ohnmächtigkeit des einzelnen.

Diese Bühne wird von Schell mit stummen, geduligten Massen bevöl-kert, sich dahinschleppenden Heer-zügen, kleinen Kriegshandwerkern, in winzigen Schräubchen im Mah-lgang des Todes. Vor diesem Hinter-grund des unaufhörlichen Dahinw-ahens, dem Untergang entgegen, treten Rilkes Worte. Sie werden in den Strud-eln des Kriegsgeschehens gerissen. Matthus' „Cornet“ beginnt gleich mit einem Feuersturm.

Er beschwört die Bombennächte (nicht die Dresdens allein), denen die Opernhäuser Deutschlands (aber nicht sie allein) zum Opfer fielen, und es geschieht - a cappella mit einem Chor auf ein Rilke-Gedicht aus dem „Buch der Bilder“. Danach folgt unvermittelt der Angstschrei des „Dies irae“ hoch. Der Tag des göttlichen Zorns ist gekommen.

Aus dem Schreckensruf der Menschheit schlägt das Stück über in die Privatheit der Rilkschen Todes-idylle, die Schell indessen, beinahe beiläufig, alles Privaten entkleidet. Er bettet sie in die Furchen aus Ver-wüstung, Sterbensängsten und Grauen und das alles ganz ruhig, mit gelasse-ner Hand.

Er inszeniert ungeschäftig. Er jagt das Werk nicht vor sich her. Er läßt ihm seine innere Ruhe, seine Musika-lität, im Grunde durchkreist Schells Inszenierung die Musik wie ein ein-samer Wanderer visionär die Schütze-ngräben ausgehulter Schlachtfelder.

Der Cornet und die Griffin: zwei Rollen eigentlich nur birgt das pau-senlos spielende, knapp anderthalb-stündige Stück. Doch sie verdröppeln sich zum Quartett durch ihre „Ge-dankenstimmen“, und wie es in der Oper zugeht, manchmal sind die Ge-danken besser bei Stimme als die Hauptpersonen. Gracila Araya jeden-falls denkt singend für den Cornet Christina Aschers ganz wundervoll.

Aber auch Miss Ascher macht stimmlich durchaus gute Figur. Und wenn sie, eine andere Jeanne d'Arc, fahnen-schwingend den Lanzenhü-scheln und dem Tode emphatisch entgegensteigt, ist um sie tatsächlich die Aura des jungen, ideal gesonne-nen Sterbens, wie es Rilke vor Augen stand. KLAUS GEITEL

DFB will Stadien auf Sicherheit prüfen lassen

DW, Bradford/Bonn

Nach der schwersten Katastrophe in der englischen Fußballgeschichte...

Deutscher Bürgermeister entkam dem Inferno

Der Bürgermeister der Stadt Mönchengladbach, Hans Segsneider...

Inzwischen hat die Suche nach den Ursachen der Katastrophe begonnen...

Schwere Kritik übte James Tye, Generaldirektor des britischen Verbandes...

Viele englische Stadien sind aus Holz gebaut

Viele der englischen Fußballtribünen sind zu einem erheblichen Teil mit Holzböden...

Die Katastrophe von Bradford hat auch die Verantwortlichen im Deutschen Fußball-Bund (DFB) alarmiert...

Die anderen Stadien der deutschen Profiklubs aber sind ausschließlich mit nicht brennbaren Materialien gebaut worden...

Die Côte d'Azur ist um eine Attraktion reicher: In Nizza wurde ein gigantisches Kongreßzentrum eröffnet

Acropolis - ein Tempel für Kongresse

MARIA GROHME, Nizza

Nachts um drei wird Nizza sauber. Dann ziehen Männer in gelben Gummischürzen...

Seit gut hundert Jahren lockt das Kleinod an der französischen Riviera Menschen aus aller Welt...

Mit einem neuen Kongreßzentrum will man jetzt gleichsam gegen den Rest der Welt antreten...

Das Gebäude am Hang des Burgbergs ist für den erwarteten Ansturm

der Kongreßteilnehmer bestens gerüstet. Auf drei verschiedenen Ebenen...

„Acropolis“ heißt der neue Tempel, in Anlehnung an die griechische Ursprung der Stadt...

Und euphorisch wie einen Sieg feierten die Nachkommen der Griechen in diesen Tagen...

Er ist, wie es scheint, in diesen Tagen der ungekrönte König der Stadt. Von Jacques Médecin...

Kein Empfang, auf dem die Leistung des Bürgermeisters nicht besonders betont würde...



Elegantes Zusammenspiel von Glas und Beton: Das neue Kongreßzentrum in Nizza

Mann im Kölner Löwenkäfig zerfleischt

dpa, Köln

Drei Löwen haben im Kölner Zoo einen 25jährigen Geisteskranke aus Bensberg zerfleischt...

Die reichste Frau Europas

SAD, London

Das Firmenmagazin der „National Westminster Bank“ veröffentlichte jetzt die Vermögensverhältnisse ihrer prominentesten Kundin...

Hallenbäder sicher?

dpa, Essen

Die Deutsche Gesellschaft für das Badewesen wird das schwere Unglück im Hallenbad der Schweizer Stadt Uri...

139 Vietnamesen gerettet

AFP, Manila

139 vietnamesische „Boat people“ wurden seit Beginn einer deutsch-französischen Aktion vor acht Tagen im Chinesischen Meer gerettet...

LEUTE HEUTE

Flötentöne

Wohl niemand variiert das deutsche „Hänschen klein“ geschickter als das Bonner Answärter Amt...



matenpublikum mit diesem Kinderliedchen auf dem Piano. Als Generalkonzert in New York hatte er sich seinerzeit mit einem Klavierabend...

sich unter anderem mit Beethovens Sonate Opus 30 A-Dur vor. Daß Diplomatenfamilien mehr können als nur „Hausmusik“...



dem Brahms-Walzer Opus 39. Unter den Zuhörern saßen Lethar Rähl, Staatssekretär im Bundesverteilungsministerium...

Rezept-Skandal wird zum Flächenbrand

Immer mehr Ärzte im Zwielicht / Konkurrenzkampf „schuld“ an Betrügereien?

PETER JENITSCH, Bonn

Einem Bochumer Apotheker war die Konkurrenz zu nah auf den Pelz gerückt, sein Umsatz sank...

Seit Mitte April muß sich vor dem Landgericht auch ein 45jähriger Zahnarzt aus Wattencheid verantworten...

Wer man nach der ersten Aufdeckung solcher Rezept-Manipulationen im Jahre 1983 noch geneigt, von einzelnen schwarzen Schafen in weißen Kitteln...

In der Tat Staatsanwälte ermitteln querschnitts in der Republik, in Stuttgart und Donaueschingen...

und Hannover, recherchieren in Koblenz, Köln und Konstanz, in Esslingen und Nördlingen...

Allein im Bereich der Staatsanwaltschaft Hamm werden 87 Apotheker, 270 Ärzte, 45 Zahnärzte, 420 Ärzte und Apothekenhelfer...

Der Schaden erreicht Millionenhöhe. Allein in Köln ermittelt die Staatsanwaltschaft gegen 80 Ärzte und 30 Apotheker...

„Ich werde meinen Beruf mit Gewissenhaftigkeit und Würde ausüben“, geloben Ärzte nach dem Eid des Griechischen Hippokrates...

Sie wiederum werden leicht gemacht durch das Abrechnungssystem. Ein Staatsanwalt: „Das System der gesetzlichen Krankenkassen ermöglicht jeden Mißbrauch“...

Gegen die unverdiente Geldschöpfung auf Krankenschein mancher Kollegen wenden sich freilich vehement die Standesvertreter...

In diesem Sinne haben einige Ärztekammern inzwischen gehandelt. Die von Westfalen-Lippe hat 1984 in zwölf Fällen...

WETTER: Feuchtwarm, gewittrig

Wetterlage: Ein flaches Tief über Mitteleuropa mit seinen vorwiegend feuchten und warmen Luftmassen...



Vorhersage für Dienstag: In gesamten Bundesgebiet und Berlin: Teils wolkig mit Auflockerungen...

Table with weather forecasts for various German cities, including Berlin, Bonn, Dresden, Essen, Frankfurt, Hamburg, etc.

Der qualvolle Tod einer Familie löst Entsetzen aus

Einem Getreidesilo in Niedersachsen, wie es Tausende dieser Art in Deutschland gibt, entwich ein tödliches Gift

E. REVERMANN, Hannover

Wochen oder gar Monate werden nach Meinung der Ermittlungsbehörden noch zur Klärung der Giftgas-Katastrophe nötig sein...

Wurden tatsächlich alle Sicherheitsvorkehrungen getroffen, wie es die Firmenleitung behauptet? Hat das Personal Fehler gemacht?

In Rinteln hat die Weserlandhandel GmbH das getan, was seit mehr als 50 Jahren Monat für Monat tausendfach praktiziert und nach amtlichen Erkenntnissen bisher nie zu Komplikationen geführt hat...

Sich selbst auflösende Papierbeutel setzen eine Substanz frei, die in Verbindung mit Komfeuchtigkeit Phosphor-Wasserstoff entwickelt...

stanz verflüchtigt sich durchweg nach vier Wochen derart, daß keinerlei Spuren zurückblieben. Die Gase stellten durch Abblasen in die Luft auch keine Gefahr dar...

In Rinteln hatte die Begasungsaktion in der letzten Aprilhälfte begonnen. In die Mauer an Mauer angrenzenden Werkswohnung über einem Büro ist das Gas offensichtlich über längere Zeit eingedrungen...

über Übelkeit klagte, die ein Arzt in einer Telefonatdiagnose gar als „Grippe“ diagnostizierte.

Nach dem ersten Todesfall am Donnerstag wurden in der Wohnung fünf Anteile Gift auf 100 Millionen Liter Luft gemessen...

In politischen Kreisen in Hannover wird unterdessen geprüft, ob möglicherweise die Gesetzgrundlage für solche Begasungsaktionen verschärft werden muß...

Advertisement for 'DIE WELT' magazine, featuring subscription information and a form for ordering.